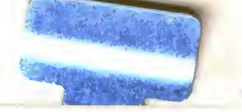
Vaterländische Gedichte aus der Zeit der Befreiungskri... erläutert und ...

Richard Jahnke









Die deutschen Klassiker,

erläutert und gewürdigt

für

höhere Lehranstalten, sowie zum Selbststudium

von

E. Kuenen,
Professor am Königl. Gymnasium
zu Düsseldorf,

M. Evers,
Prof. u. Direktor des Gymnasiums
zu Barmen,

und einigen Mitarbeitern.

20. Bändchen.

Vaterländische Gedichte
aus der Zeit der Befreiungskriege

von

Dr. R. Jahnke.

Zweiter Teil: Erläuterungen.

Leipzig 1902.
Verlag von Heinrich Bredt.

Vaterländische Gedichte

aus der Zeit

der Befreiungskriege,

erläutert und gewürdigt

für

höhere Lehranstalten, sowie zum Selbststudium

von

Dr. Richard Jahnke,

Direktor der Deutschen Schule in Brüssel.

Zweiter Teil:

Erläuterungen.

Leipzig

Heinrich Bredt

1902.

Vorwort.

Mit einigem Zagen lasse ich diese Erläuterungen hinausgehn. Eine solche Fülle von Dichtungen auf verhältnismäßig beschränktem Raume zu erklären, war keine leichte Aufgabe; und daß es mir gelungen sein sollte, diese Aufgabe ohne Rest zu lösen, darf ich nicht hoffen. Aber ernst und ehrlich habe ich daran gearbeitet und mich bestrebt, keine schwierigere Stelle unbesprochen zu lassen und alles zu bieten, was zum Verständnis der Gedichte unbedingt notwendig war. Darüber hinauszugehn, verbot mir die Zahl der zu erklärenden Gedichte.

Die Reihenfolge der Erläuterungen ist diese: unter I gebe ich zur Vorbereitung des Verständnisses den allgemeinen geschichtlichen Hintergrund, die Beziehungen der Dichtung zu dem Leben des Dichters oder die Grundstimmung des Gedichtes, unter II die Einzelerklärung ohne Trennung des Sachlichen und Sprachlichen, unter III den Gedankengang und unter IV einen Hinweis auf die Form des Gedichts. Außerdem hielt ich es für notwendig, bei jedem Dichter einen Grundriß seines Lebensganges zu geben, und für nützlich, bei den vier hervorragendsten Freiheitsdichtern die Gedanken, die in den ausgewählten Gedichten zum Ausdruck kommen, zusammenzufassen und ihre Darstellung in kurzen Worten zu beurteilen.

Die Bücher, die mir bei meiner Arbeit nützlich gewesen sind, sämtlich zu nennen, erscheint mir überflüssig. Für die Lebensgänge der Dichter habe ich die Allgemeine

Deutsche Biographie benutzt, für die sprachliche Erklärung Heynes Deutsches Wörterbuch (das Grimmsche stand mir hier nicht zur Verfügung) und für die sachliche außer den Darstellungen der Befreiungskriege die vier mir bekannten erläuternden Ausgaben von vaterländischen Dichtungen aus jener Zeit: 1. Die Dichtung der Befreiungskriege ... von Julius Ziehen; Dresden, Ehlermann, 1896. 2. Die patriotische Lyrik der Befreiungskriege ... von Adolf Matthias; Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing, 1897. 3. Dichter der Freiheitskriege ... von M. Schmitz; Paderborn, Schöningh, 1898. 4. Dichter der Freiheitskriege ... von Rudolf Windel; Leipzig, Freytag, 1900.

Besondern Dank aber schulde ich den Amtsgenossen, die mir bei der Durchsicht der Druckbogen behilflich gewesen sind und mich auch bei der Erklärung mit ihrem Rate unterstützt haben: den Herren cand. min. Kämpfer in Brüssel, Prof. Dr. Klammer und Oberlehrer Dr. Meiners in Elberfeld. Auch an dieser Stelle sage ich ihnen herzlichen Dank für ihre Mühe. Ebenso danke ich Herrn stud. phil. Hugo Zimmer aus Elberfeld aufrichtig für den mir geleisteten Dienst.

Damit sende ich das Büchlein hinaus. Möge es wohlwollende Beurteiler und willige Benutzer finden!

Brüssel, im April 1902.

Dr. **Richard Jahnke.**

Ernst Moritz Arndt.

Ernst Moritz Arndt wurde am 26. Dezember 1769 in Schoritz auf Rügen, das damals zu Schweden gehörte, als Sohn eines Gutsinspektors geboren. Zuerst wurde er von seiner Mutter, dann von Hauslehrern unterrichtet, und 1787 kam er auf das Gymnasium zu Stralsund. Von 1789—1791 arbeitete er ohne Lehrer im Hause des Vaters und bezog dann die Universität in Greifswald, später die in Jena, um Theologie zu studieren. Er bestand auch die Prüfung und predigte eine Zeitlang, aber schließlich entsagte er dem gewählten Berufe und begab sich auf die Wanderschaft. $1^1/_2$ Jahre zog er durch Österreich-Ungarn über Italien nach Frankreich und Belgien und kehrte dann nach Hause zurück. Ostern 1800 verheiratete er sich und wurde Privatdozent an der Universität Greifswald. Eine Reihe von geschichtlichen, philosophischen und dichterischen Werken entstand in den folgenden Jahren.

Der aufsteigende Stern Napoleons veranlaßte Arndt, der die französischen und deutschen Verhältnisse zu beurteilen verstand, seine Volksgenossen zu mahnen und zu warnen. Er tat es durch eins seiner bedeutendsten Werke, den „Geist der Zeit“, dessen erster Teil 1805 erschien. Auch mit der Pistole in der Faust trat er für die Ehre des deutschen Volkes ein: im Zweikampf mit einem

schwedischen Offizier wurde er schwer verwundet. Die Schlacht bei Jena und die ganze Entwicklung der Verhältnisse ließen es ihm, dessen Buch ungeheures Aufsehen erregt hatte, ratsam erscheinen, zu flüchten. Er begab sich nach Stockholm, wo er im Dienste des Staates Anstellung fand. Aber er empfand die 3 Jahre in Schweden als eine Verbannung, und 1809 kehrte er unter dem Namen eines Sprachmeisters Allmann in die Heimat zurück, gerade als er von den Franzosen wegen des 2. Teils seines Werkes geächtet worden war. In Berlin fand er bei einem Freunde, dem Buchhändler Reimer, Aufnahme.

Nach dem Frieden zwischen Frankreich und Schweden wurde ihm 1810 sein Greifswalder Lehramt zurückgegeben, aber schon 1811 bat er um seine Entlassung und begab sich zunächst wieder nach Berlin, dann nach Breslau, wo er mit Blücher, Scharnhorst, Gneisenau u. a. in Beziehungen trat. Von dort aus gelangte er auf Umwegen nach Petersburg zum Freiherrn von Stein, der ihn um seiner schriftstellerischen Begabung willen in seine Dienste nahm. Mit Stein ging er dann 1813 nach Königsberg.

In dieser Zeit entstanden, z. T. auf des Freiherrn Veranlassung, der „Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann“, „Lieder für Deutsche“ u. a. In Leipzig schrieb er die Schrift, deren Titel zum Losungswort geworden ist: Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze. So folgte er dem Freiherrn von Stein auf seinen Zügen, unablässig schriftstellerisch tätig, begeisternd, belehrend. Als sich indes im Jahre 1815 die politischen Dinge nicht so entwickelten, wie es wünschenswert gewesen wäre, und auch Stein aus dem öffentlichen Leben schied, wurde Arndt überflüssig: er weilte ohne amtliche Beschäftigung zunächst in Köln und ging dann wieder auf Reisen.

1817 verheiratete er sich zum zweiten Male (seine

erste Frau hatte er nach kurzer Ehe durch den Tod verloren) und ließ sich in Bonn nieder, und hier erhielt der um das Vaterland so verdiente Mann 1818 an der neugegründeten Universität eine Professur der Geschichte. An der Seite seiner Gattin, einer Schwester Schleiermachers, verlebte er eine glückliche Zeit. Aber das Glück wurde bald gestört. Durch den 4. Teil seines Geistes der Zeit machte er sich bei der Regierung verdächtig. Im Februar 1819 wurde er verwarnt, dann wurde eine Haussuchung bei ihm gehalten, seine Papiere wurden mit Beschlag belegt, und im Anfang des Jahres 1820 wurde ihm die Lehrtätigkeit untersagt, wenngleich ihm sein Gehalt gelassen wurde. Vergebens forderte er Untersuchung und Urteilsspruch. Ein geliebter Sohn ertrank ihm im Rhein. Das alles lähmte seinen Lebensmut und nahm ihm alle Schaffensfreudigkeit.

Erst 1840 gab ihm Friedrich Wilhelm IV. sein Amt zurück, große Ehrungen wurden ihm zuteil, und seine alte Kraft erwachte von neuem. 1848 wurde er in das Frankfurter Parlament gewählt, und 1849 gehörte er zu der Abordnung, die Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone anbot. 1854 gab er seine Lehrtätigkeit auf, und am 29. Januar 1860 starb er. Auf dem Alten Zoll in Bonn steht sein Denkmal.

Gustav Freytag sagt in der Allgemeinen deutschen Biographie (Bd. I, S. 548) von Arndt: „Als er starb, gerade während der Vorbereitung zu einer neuen Zeit großer Siege und politischer Erfolge, wo fast alles erfüllt werden sollte, wofür dieser gute Herold des deutschen Volkes gerufen und gesungen, gekämpft und gelitten hatte, da fühlten die Zeitgenossen, daß ein Held geschieden war, welcher in einer Periode harten Preßzwangs, unter den größten persönlichen Gefahren, so laut, tapfer und dauerhaft wie kein anderer für die Ehre und Größe seines

Volkes gesprochen und geschrieben hatte, ein lauterer Charakter, in welchem die Eigenheiten der deutschen Nation sich zu einem fast typischen Bilde unserer Volksart vereinigt erwiesen."

1. Aufruf an die Deutschen bei Schills Tode.

I. Während in Österreich und Tirol heldenhaft gegen die französischen Unterdrücker gekämpft wurde, verhielt sich Deutschland ruhig. Einzelne Versuche, das Joch abzuschütteln, wie der des Majors von Schill (vgl. unten Nr. 21), konnten keinen Erfolg haben, weil die erwartete allgemeine Erhebung ausblieb. Über diese Unempfindlichkeit gegenüber der tiefen Schmach klagt das Gedicht mit harten, bittern Worten. Wohl um der Bitterkeit willen hat Arndt es in die späteren Ausgaben seiner Gedichte nicht aufgenommen. Es steht auf S. 20 der Lieder für Teutsche (Leipzig, Fleischer, 1813).

II. V. **2**: ‚eitel' = nichts als. **4**: Es heißt nicht ‚unter dem Schl.'; sie bücken sich schon vor dem Schlage, um ihn geduldig zu empfangen. **6**: Henkern und Räubern soll man kräftiger entgegentreten als einem Gegner, der mit der Kraft auch sittliche Würde verbindet. **8**: Der Mund des Freien würde die Worte der Entrüstung nicht zurückhalten. **12**: Männer der Tat, nicht des Worts. **14**: Wer in Freiheit aufgewachsen ist, liebt die Freiheit. **15**: Der Dichter erinnert an die Tat Hermanns des Cheruskers. **16**: ‚Entnervter' = kraftloser; es ist wohl an Dinge gedacht, wie Kleist sie in seiner Hermannsschlacht schildert (vgl. z. B. III 2 und IV 6). **17**: Horden sind wilde, regellose Haufen. **20**: ‚euch selbst', d. h. eure Brüder, eure Volksgenossen. **21**: ‚Feil' = käuflich. **23 f.**: Auf des Tyrannen Wink tut ihr Taten, die eines Mannes unwürdig sind. **26**: Der

Himmel, als Kugel gedacht, dreht sich (rollt) scheinbar um die Erde. 28: über euern Wahnsinn. 29: Ihr zerreißt euch gegenseitig wie wilde Tiere. 33: Derselbe Stamm bildet noch im Mhd. die Ablautformen rasch, resch, risch, rosch mit gleicher Bedeutung; heute ist nur noch ‚rasch' gebräuchlich. 35: Die Feuersglut erzeugt eine Luftbewegung, die das Brennende hinwegweht. 38: ‚dämpfen' ist hier in eigentlicher Bedeutung gebraucht: um Feuer zu ersticken, gießt man Wasser darauf; dieses verwandelt sich dabei in Dampf. 40: ‚findet' ist stärker als ‚wiedergewinnt': ihr wißt kaum noch, wo die Freiheit ist. 41: Das einfache Wort kräftig statt des zusammengesetzten ‚auftürmen'. 42: ‚Schänder' sehr stark für die, die Schande über Deutschland gebracht haben. 44: Zu ‚Eichen' vgl. die Erklärung zu 17, 49. 47: ‚Despoten' noch stärker als ‚Tyrannen'.

III. Str. 1: Ihr Deutschen seid so unfrei geworden, daß ihr nicht mehr Deutsche, nicht mehr Männer zu heißen verdient. 2: Wie anders waren eure Ahnen! 3: Ihr vermögt nur für andre gegen das eigne Volk zu kämpfen, nicht für euch selbst gegen die Unterdrücker. 4: Ob solcher Schande sollte die Welt stille stehn. Macht euch doch klar, was ihr tut! 5: Den Brand, der alles verzehren will (Napoleons Eroberungslust), den ihr durch eure Feigheit entzündet habt, könnt ihr nur durch Blut löschen. 6: Habt ihr den Feind bezwungen, dann schwört, nie wieder solche Schande über das Vaterland kommen zu lassen!

IV. Jede Strophe besteht aus 8 dreifüßigen Versen mit steigendem (jambischem) Rhythmus. Die Reimfolge ist a⌣b⌣b⌣a⌣c⌣d⌣d⌣c⌣. *) Die kurzen Verse passen trefflich zu dem Gedankengehalt des Gedichts.

---

*) ⌣ bezeichnet den weiblichen Reim.

2. Schlachtgesang.

I. Die Mahnung des vorigen Gedichts: „Seid Männer und werft das Joch ab!" erneuert der Dichter hier mit strengerer Beschränkung auf diesen Gedanken.

II. V. 2: Das Mittel der Männer sind die Waffen. 5: ‚ringen' für das Läuten der Glocken hochdeutsch nur bei Arndt (nach Heyne). 6: Das Erkennungswort der Krieger bezeichnet hier das Ziel des Kampfes. 8: Sehnen und Muskeln müssen straff gespannt sein, um die Waffe mit Kraft zu führen. 9: Die stählerne Brust kann der Feind nicht durchbohren. 10—12 lauten in der Ausgabe von 1813 so: Voll Wut der Tiger und Hyänen; Von diesen Augen keine Tränen, Bis unser ist der teutsche Rhein. 11: ‚in deutschen Treuen' ist dem Reim zuliebe gesetzt: Wenn der Rhein wieder deutsch ist, so zeigt er damit gewissermaßen seine Treue gegen Deutschland. Schon im Frieden zu Lüneville (1801) war das linke Rheinufer an Frankreich gefallen, durch die Stiftung des Rheinbundes (1806) faßte dies auch auf dem rechten Ufer Fuß. 14: Als Affen erschienen die Franzosen wegen ihres zierlicheren Wesens, ihrer andern Kleidung und ihrer Sprache. 15: das Land in seiner alten Ausdehnung. 16: ‚Klauen' zum Zerreißen (der Leichen). 20: Der Tod wird gleichsam als Totengräber gedacht. 23: Die Hölle ist düster, weil sie im Innern der Erde liegt. 28: Der Vers enthält die Mahnung, alle Deutschen als Brüder zu betrachten. 29: Hinein in den Kampf, in die Reihen der Feinde! — ‚kehret' ist zuversichtlicher als ‚kehre' in der Ausgabe von 1814 (Anhang zum Katechismus). 30: ‚zu' statt ‚nach'.

III. Str. 1: Greift alle zu den Waffen, daß die Freiheit errungen werde! 2: Und ruht nicht, bis der Rhein wieder deutsch ist! 3: Auf daß das deutsche Land

wieder unser werde, müssen wir die Franzosen alle erschlagen. 4: Zur Hölle müssen wir sie schicken, damit die Schande ausgetilgt werde. 5: Als Brüder ziehen wir zum Kampfe aus und werden nur als Sieger heimkehren.

IV. Von den 6 Versen jeder Strophe sind die fünf letzten vierfüßig mit jambischem, der erste ebenfalls vierfüßig, aber mit trochäischem Rhythmus (dem ersten Verse fehlt der Auftakt). Die Reimfolge ist

a⌣a⌣b c⌣c⌣b.

3. Lied der Rache.

I. Je länger die Schmach dauert, desto bittrer wird die Empfindung im Herzen dessen, der sie erduldet, und der Wunsch, sie zu enden, verbindet sich mit dem andern, Rache zu haben für die geschehene Unbill. — Das Gedicht, ein Gegenstück zu dem vorigen, wird in den Liedern für Teutsche in das Jahr 1812 gesetzt.

II. V. 2: Wenn ein edles Volk Schande trägt, so muß es wohl schlafen; darum die Mahnung, zu erwachen. **6**: ‚inzwei', die ursprüngliche Form, heute vollständig durch ‚entzwei' verdrängt. 8: ‚Bein' = Knochen; vergl. Elfenbein, Falzbein, Mark und Bein, Bein von meinem Bein u. s. w. **10**ff.: Die Personifikationen erinnern an das berühmte Gedicht Walters von der Vogelweide: Ich saz ûf eime steine; vgl. dort die Verse: untriuwe ist in der sâze, gewalt vert ûf der strâze, fride unde reht sint sêre wunt. **10**: Die Weisheit in politischen Dingen ist geblendet und tappt darum wie ein Blinder mit dem Stabe vor sich her. **11**: Mut und Ehre haben ihr Wesen geändert, darum kriechen sie und fürchten den Tod. **13**: Die Wahrheit über Fehler, die geschehen sind, und über Mißstände, die bestehen. **14**: Die Lüge denkt

sich der Dichter als eine frechgeschminkte Straßendirne. Er meint wohl Napoleon, der sich unverschämt an edle, tugendhafte Monarchen herandränge, wie an das preußische Königspaar. 16: Man braucht bei ‚Henkerbeile' nicht an die Erschießung der elf Schillschen Offiziere und Andreas Hofers zu denken; es genügt, sich an das Schicksal des Herzogs von Enghien und des Buchhändlers Palm zu erinnern. 17 f.: Der Himmel statt des Himmelsgottes, die Donnerkeile für seine rächende Macht. 26: ‚wann' ist hier als Bindewort der Zeit unterschieden von dem ‚wenn' der Bedingung. — In diesem Verse gibt der Dichter die Auffassung der Feinde als eines Heers des Teufels auf. 28: Auch der Unterdrückte ist frei, wenn er für die Freiheit kämpfend fällt. 32 f.: ‚Stock und Stein' sehr oft als Beispiele völligster Empfindungslosigkeit; vgl. auch Rückerts Sonett „O daß ich stünd' . . ." 34: ‚Berge' als schwer bewegliche Massen; vgl.: Glauben, der Berge versetzt.

III. Str. 1: Auf, in den Rachekampf hinein! 2 u. 3: Die Mächte der Hölle triumphieren jetzt über alles Edle und Gute. 4 u. 5: Aber mit Gottes Hilfe werdet ihr sie bezwingen. 5: Wollt ihr untätig bleiben, wo selbst die tote Natur sich empören möchte? 6: Auf, in den heiligen Kampf hinein!

IV: siehe Nr. 2.

4. An den Deutschen.

I. Die Unempfindlichkeit des Deutschen gegen die Schande nötigt den Dichter zu immer eindringlicherer Mahnung. So fragt er ihn denn, ob er nicht höre und nicht sehe oder gar die Schande liebe, und erneuert auf dieser Grundlage seinen Ruf zum Kampf. — Das Gedicht ist von Arndt ebenso wie das erste nicht in die

Sammlung seiner Gedichte aufgenommen worden. In den Liedern für Teutsche (1813), in den Kriegsliedern der Teutschen (1814) und in einer Ausgabe des Katechismus (1814) hat es im ganzen 16 Strophen (5 weitere zwischen 1 und 2, 2 zwischen 4 und 5) und bietet viele abweichende Lesarten. Die im Textbande gegebne Fassung, für die ich die alte Vorlage nicht habe finden können, beruht auf der kleinen Auswahl in Meyers Volksbüchern.

II. V. 1ff.: Wenn sich der Deutsche nicht regt, so muß er wohl seine Sinne verloren haben; vgl. zu 3, 2. 3: ‚Wicht', ursprünglich = Ding, Sache, wird jetzt für Mensch meist mit üblem Nebensinn gebraucht; vgl. Bösewicht und Körner Nr. 17. 4: vgl. zu 2, 14. 7f.: vgl. 1 Str. 2. 9f.: Wenn ihr es so forttreibt, dann heißt ihr wohl Deutsche, aber ihr seid Franzosen. 11: Die Ruhmestaten der Deutschen sind in der Geschichte aufgezeichnet und werden ihnen so gleichsam bescheinigt. Dieser Ehrenschein wird aber durch die jetzige Schande befleckt und zerrissen. 13ff.: Um ihrer Sünde willen hat Gott die Deutschen so verblendet, daß sie gegeneinander (V. 13) für den Feind kämpfen. 18: Der Drache (die Schlange) lockt durch seine Schönheit an und verschlingt dann den Zutraulichen. 21: Von allen Seiten erklingt in Deutschland der Ruf nach Rache und vereinigt sich zu einem Sturmwind; vgl. Rückerts Sonett „O, daß ich stünd' . . ." 22: ‚Buben' verächtlich wie bei Körner Nr. 17. 23: vgl. 3, 26. 27: vgl. 2, 28. 29f.: Wir waren verflucht von Gott und gingen darum in der Irre; vgl. 13—16. 31f.: Die Ehre ist ein Schild, der trefflich schützt, wenn er blank gehalten wird. 34: ‚liegen wir' ist zuversichtlicher, zweifelloser als ‚wollen wir liegen'; vgl. 2, 29. 38: Zweifellos meint der Dichter mit ‚Graus' nichts anderes als ‚Grus', die beim Zerkleinern des Holzes ab-

fallenden Rinden- und Holzstückchen; ‚zermalmen‘ bedeutet zu Staub zerschmettern. **43**: beachte die Personifikation! **44f.**: Unter dem Bilde einer Jagd nennt er die Franzosen Springer; den Flüchtigen folgt blutlechzend als Jagdhund die Rache. **56**: Die deutsche Erde endet noch nicht am Rhein. **57**: Wie oben die Erhebung mit einem Sturmwind, so wird hier die Bewegung der siegreichen Heere mit einer Flut verglichen. **58**: Paris heißt Babel um seiner Größe und seiner Sittenlosigkeit (auch im politischen Sinne) willen. **59**: Dadurch, daß man eine Sache gründlich lernt und auch ihre Folgen erfährt, verlernt man sie oft auch; zu ‚Schlangenkünsten‘ vgl. V. 18. **61**: Zu ‚laßt‘ ergänze aus ‚zerfallen‘ etwa ‚aufgehn‘! **64**: Möge es nie zu neuem Dasein erstehn! ‚Sein Tag‘ ist die Zeit, wo es Geltung hat. **67**: zum Entgelt für die bittre Pein. **68**: Freude über die wiedergewonnene Freiheit und Ehre.

III. Str. 1: Bist du unempfindlich geworden oder liebst du gar die Schande, daß du dich nicht gegen sie empörst? (Die ausgelassenen 5 Strophen nennen die Schande genauer, finden den Grund der Macht des Feindes in der törichten Dienstwilligkeit der Deutschen und erneuern die Mahnung der 1. Strophe.) 2: Wir sind ja Franzosen geworden und kehren uns in der Verblendung gegen uns selbst. 3: Der Tag der Rache ist da, Deutschland steht auf. 4: Laßt uns einig sein, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. (Drauf, auf die Feinde! Gott hält Gericht.) 5: Wir müssen das Vaterland frei machen von der Tyrannei. 6—8: Drauf, auf den Feind! Jagt ihn bis an den Rhein und folgt ihm hinüber ins eigne Land und vernichtet die Brutstätte des Unheils, Paris! 9: Dann können wir wieder froh sein und uns Gottes Fürsorge anvertrauen.

IV. Die Strophe hat 8 Verse mit jambischem Rhythmus, von denen die männlich reimenden 4, die weiblich reimenden 3 Hebungen haben. Die Reimfolge ist a b⌣ a b⌣ c c d⌣ d⌣.

5. Die alten und die neuen Deutschen.

I. Der schon in Nr. 1 (Str. 2) und in Nr. 4 (V. 7 f.) verwandte Vergleich zwischen den alten und neuen Deutschen wird hier in größerer Breite behandelt: was die alten Deutschen im Kampfe gegen Rom geleistet haben, das sollen sich die neuen den Franzosen gegenüber als Ziel stecken. — Das Gedicht steht in den Ausgaben von 1840 und 1843 nicht, wohl aber in der Ausgabe letzter Hand (1860). Auf der dort gegebenen Fassung beruht unser Text.

II. V. **2**: Die Bezeichnung Löwe für einen mutigen Kämpfer ist uralt; vgl.: Löwe aus Juda. **3**: die Römer, die vor den gewaltigen Leibern der Deutschen erschraken, so in den Kämpfen gegen die Cimbern und Teutonen (113—101 v. Chr.), so später, als Cäsar gegen den Suebenkönig Ariovist kämpfte (58 v. Chr.). **7**: Die fast wörtliche Übereinstimmung des Verses mit dem bekannten Worte Bismarcks ist bemerkenswert. **8**: ‚Witz' ursprünglich gleich Weisheit, Klugheit überhaupt. Der Dichter dachte wohl an die Franzosen, die sich ihrer feineren Formen, ihrer zierlicheren und geistreicheren (witzigeren) Sprache rühmten. **9 ff.**: Bei der Schilderung der Sittenlosigkeit und des Hochmuts dachte Arndt wohl mehr an die Franzosen als an die Römer der spätern Kaiserzeit. **12**: ‚auf etwas gestellt sein' bedeutet soviel wie ‚seinen Sinn auf etwas gerichtet haben'. **17 ff.**: Man denke an die Völkerwanderung (375 n. Chr.) mit ihren Folgen. **22**: ‚Wigand' ist Partizipialbildung zu Wig = Kampf; vgl.

weiland, Heiland, Feind, Freund. (Arndt gibt die merkwürdige Erklärung: Wigand, eigentlich Kriegsgeist, von dem Worte wig Kampf und and Geist). **27**: zu ‚bübisch‘ vgl. zu 4, 22. **30**: vgl. zu 3, 6. **32**: durch die Schaffung der germanischen Reiche. **33**: ‚weiland‘, gewöhnlich als Partizipialbildung zu ‚weilen‘, bei Heyne als dat. plur. zu ‚Weile‘ erklärt, bedeutet ‚vormals, ehemals‘. **35f.**: vgl. 1, 3f. **37**: ‚Memme‘ = Feigling, ursprünglich = mamma. **38**: vgl. 3, 12. **39f.**: Vergleich mit dem Wilde, das in die Enge getrieben ist. **41**: Gerade die treulose, heimtückische Art machte man den Franzosen zum Vorwurf; insbesondre verdient Napoleons Politik diese Bezeichnung. **42**: Die Gaukler sind vor allem Zauberkünstler und dann Betrüger überhaupt. Zu ‚Affengesicht‘ vgl. zu 2, 14. **44**: Der Tanzbär brummt wenigstens noch vor Wut; du tust nicht einmal das. Später fügt Arndt die Bemerkung hinzu: „Der Bär hat zuletzt doch tüchtig gebrummt.“ **47**: Leider verläßt der Dichter das Bild um eines neuen Vergleichs willen; der Hase ist Vertreter der Feigheit. **48**: ‚Gaul‘ = schlechtes Pferd; vgl. Karren-, Droschkengaul. **57f.**: Der Zorn wird mit einem Sturmwind, dann mit einer Flamme verglichen. **59**: üblicher ist ‚Bedränger‘. **61**: Die Posaunen geben einen besonders starken Ton; vgl. die Posaunen von Jericho. **62**: vgl. zu ‚ringe‘ die Erkl. zu 2, 5. **63**: ‚Kartaunen‘ = Kanonen. Bemerkenswert ist die Form des Gedankens: als wenn schon der Donner der Geschütze genügte. **65**: Die Rollen sind gewechselt: das Wild (V. 39f.) ist jetzt zum Treiber geworden. **66**: etymol. Figur; zur Sache vgl. 4 Str. 6 u. 7. **71**: vgl. aus Schillers Glocke (V. 301 f.) die Worte: „. . . die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet.“ Schon hier schwebt dem Dichter vor, daß aus dem Kampfe gegen Frankreich ein einiges Deutschland hervorgehen müsse.

III. Str. 1—4: Die alten Deutschen waren tapfre Kämpfer, sie warfen die hochmütigen Römer mit Leichtigkeit nieder und zerbrachen ihr Sklavenjoch. 5—6: Ihr aber seid feige und zu völliger Empfindungslosigkeit entartet. 7—9: Das muß ein Ende haben! Steht auf, ruft alle zusammen und jagt den Feind aus dem Lande!

IV. Der Rhythmus der dreifüßigen Verse ist anapästisch, mit einem Jambus beginnend (⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — [⏑]). Die lebhafte Versform paßt gut zu dem Gegenstande, besonders in Str. 3 und 7—9. Die Reimfolge ist diese: a⏑b a⏑b c⏑d c⏑d.

6. Vaterlandslied.

I. Die ersehnte Zeit der Rache nahte. Während Napoleon in Rußland seinem Verderben entgegenzog, wachte in Deutschland das Volk auf: Es schlief nicht mehr, seine Sinne waren nicht mehr stumpf. So durfte sich der Dichter begnügen, daran zu erinnern, daß Gott selbst die Mannhaftigkeit gewollt habe. Seine Mahnung zum Kampf fürs Vaterland klingt darum zuversichtlicher und weniger grimmig als in den Gedichten vorher. — Das Vaterlandslied wird noch heute gern nach der Weise von Methfessel gesungen.

II. V. **1**: Auch Steine und Erze ‚wachsen'. **2**: Knechte sind hier freie Männer, die sich unter ein Joch beugen. **3**: die aus dem Eisen gefertigten Waffen. **6**: vgl. zu 1, 8. **7**: bis das Blut fließt. **10**: Die ursprüngliche Lesart ‚mit rechten Treuen' hat Arndt 1860 geändert. **11** ff.: Wir wollen nicht im Solde Napoleons gegen Deutsche (oder auch gegen die Russen) kämpfen, wohl aber gegen die Deutschen, die Napoleon dienen. In V. 13 u. 14 wird die Erfüllung dessen genannt, ‚was Gott gewollt'. **13**: Bei ‚Tand', eitlem und verächtlichem Zeuge,

ist wohl an die Ehren gedacht, die man im Dienste Napoleons gewinnen konnte. **14**: vgl. 3, 29. **16**: Wer nicht miterbt, genießt nicht die gleichen Rechte. **19**: ‚hohes' = herrliches. **22**: dadurch, daß er als Leiche ihr Futter wird; ursprünglich ‚speise'; vgl. 2, 17. **23**: zu einem Befreiungskampfe wie der im Jahre 9 n. Chr. **25 f.**: vgl. 5, 57 f. **29**: dadurch, daß ihr die Herzen mit dem Gedanken an Gott und mit dem Vertrauen auf ihn erfüllt. **40**: die große Sache, deren es bedurfte, um die Deutschen zu einigen. **42**: ‚Standarte', frz. étendard, bezeichnet die kleinere und anders befestigte Fahne besonders der Reiterei. **44**: ‚mahnen' = anfeuern. **46**: Eine Zeitlang schrieb Arndt ‚den k. Reihen'; der Reihen = Reigen, Tanz; vgl. 5, 21. **48**: vgl. 3, 28.

III. Str. 1: Gott hat das Eisen geschaffen, daß man es gebrauche zum Kampf. 2: Drum wollen wir als Freie gegen die Unfreien streiten. 3: Dem Vaterlande schwören wir, es zu befreien. 4: Vereinigt euch in heiligem Zorn und macht der Knechtschaft ein Ende! 5: Ruft alle Deutschen zusammen zur Rache an den Franzosen! 6: Und zieht fröhlich in den Kampf für die Freiheit!

IV. Die Strophe hat 8 Verse mit der Reimfolge a b˘ a b˘ c d˘ c d˘. Die jambischen Verse haben bei männlichem Reim 4, bei weiblichem 3 Hebungen.

7. Marsch.

I. Seit Ende August 1812 befand sich Arndt in Steins Diensten in Petersburg. Von dort aus wurde die künftige Erhebung Preußens, zu der der Vertrag von Tauroggen (30. Dez. 1812) das Vorspiel bildete, vorbereitet. Des Dichters hoffnungsvolle Stimmung spricht sich in dem Marschliede aus, das die künftigen Ereignisse als gegenwärtig setzt.

II. V. 1: ‚Kamerad‘ eigentl. = Stubengenosse. Durch den Anfang wird das Gedicht sofort als Marschlied gekennzeichnet. 2: vgl. zu 5, 12. 3: Der Mut wird selbst als Waffe betrachtet; vgl. 21. 4: Der Vers gibt die derbe Denk- und Ausdrucksweise der Soldaten wieder. 5: ‚hurra‘ ist eine Imperativbildung mit der Bedeutung ‚vorwärts‘. 7: Der Sänger schreitet gleichsam durch die Straßen und ruft alle guten Bürger heraus. (Dem Dichter schwebte dabei wohl eine Studentensitte vor). 8: Die Freien und Tugendhaften (vgl. 5, 8) sollen die Welt besitzen. 12: ‚Brut‘ derbes Wort wie Gezücht. 14: ‚Tand‘ hier für alles, was die Franzosen mitgebracht haben; vgl. zu 6, 13. 15: ‚vermorscht‘ = vermodert. Die Gebeine ruhen in der Erde. 16: ‚Kiwi‘, absichtlich mißverstanden aus Qui vive?, = Wer da? 18: Gegenüber dem deutschen Ruf klingt das Qui vive zierlich und schwächlich. 22: darob = dafür. 24: Wie die Springwurzel von den verborgenen Schätzen angezogen wird, so hier das Schwert zum feindlichen Blut; die treibende Kraft ist das Bewußtsein, für die Lieben daheim zu kämpfen. 26: ‚schnöde‘ = verächtlich. 30: die Klänge des Jagdhorns werden nachgeahmt. 31: vgl. 5, 21 u. 6, 46; die Kanonen sind die Instrumente. 32: beachte den Stabreim in der etym. Figur. 33: Der Trommelwirbel gleicht dem Sturmwinde. 36: vgl. 6, 47 f.

III. Str. 1: Wir ziehen hinaus in den Kampf gegen die Franzosen. 2: Zieht alle mit, die ihr mit uns die Freiheit liebt! Es gilt die Freiheit. 3: Es gilt das deutsche Land. 4: Es gilt, die Angehörigen zu schützen. 5: Die Losung sei Gott, der uns schützen wird, wenn wir die Franzosen vertreiben. 6: Mit wehenden Fahnen und blitzenden Säbeln hinein in den Kampf, zu Sieg oder Tod!

IV. Die Strophe besteht aus 6 vierfüßigen anapästischen

Versen mit jambischem Beginn. Die Reimfolge ist a a b b c⌣b. (In Str. 1 ist in V. 1 ‚ziehn‘, in V. 2 ‚habn‘ zu sprechen!)

8. Trost- und Ermunterungslieder.

Die zusammenfassende Benennung dieser Gedichte entstammt der Ausgabe in Meyers Volksbüchern. — In den Liedern für Teutsche hat a den Titel ‚Gebet‘, b und c bilden mit einem dritten eine Gruppe ‚Trostlieder‘, d und f sind mit zwei andern als Ermunterungslieder bezeichnet, g ist eins der drei ‚Danklieder‘; e fehlt dort, es findet sich aber in der Gesamtausgabe der Gedichte unter den ‚Liedern aus dem Katechismus für den deutschen Wehrmann‘.

a. Reue über die Sünde.

I. Der Dichter denkt wohl nicht nur an religiöse Gleichgültigkeit und menschenstolze Überhebung im allgemeinen, sondern auch an die durch den sogen. Rationalismus veranlaßte und gepflegte Überschätzung der Vernunft und des gemeinen Menschenverstandes, die ein kaltes, glaubensloses und liebeleeres Christentum zur Folge hatte. Gerade dagegen trat auch Schleiermacher auf, dessen Reden über die Religion (1799) den Wendepunkt bildeten. Daß die Umkehr auf sittlichem und geistigem Gebiete der eigentlichen Erhebung vorangehen müsse, hatte auch Friedrich Wilhelm III. erkannt, wenn er sagte: „Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat.“

II. V. 1: ‚gesündigt‘ durch die Verblendung und ihre Folgen. 3: die nicht gebeugte Form ‚heilig‘ ahmt die Sprache älterer Kirchenlieder nach. 4: ‚Trug‘, durch den wir uns selbst betrogen, indem wir die Ver-

nunft über den Glauben (5) stellten. 7 ff.: Die Vernünftelei wird zuerst mit einem den Blick trübenden Nebel, der aus der Hölle stammt, dann mit einem Netz verglichen, das der Mensch aus seiner Vernunft, wie die Spinne aus ihrem Leibe, hervorspinnt. **9**: Künsten der rationalistischen Forschung. **11**: ‚schwankte‘ wie ein steuerloses Schiff. **15**: ‚waltet‘ = herrscht. **16**: vgl. V. 7. **21**: ‚daß‘ = damit. **21**: Wenn ein Eingreifen Gottes in die menschlichen Dinge geleugnet wird (Deismus), so braucht Gott auch nicht gefürchtet zu werden. **24**: ‚Spreu‘, die Hülsen des ausgedroschnen Getreides, oft zur Bezeichnung des ganz Leichten und Unbedeutenden, namentlich in biblischer Sprache; vgl. zu V. 3. **26** erinnert an Jesaias 9,5(6); der Name ‚Gott‘ wird hier wohl (fälschlich) mit ‚gut‘ zusammengebracht. **27**: ‚gar‘ = ganz. **28**: den heiligen Geist, der mit dem wahren Licht (V. 5) erleuchtet. **35**: ‚klingen‘ von der Begleitung zum Gesange. Beachte den Gleichklang!

III. Str. 1—3: Wir haben viel gesündigt: es fehlte uns an Glauben, an der Erkenntnis der Unzulänglichkeit unserer Vernunft, an der Liebe und an der Bescheidenheit gegenüber Gott. 4: Darum hat Gott uns gedemütigt, damit wir ihn erkennen sollten. 5: Erleuchte uns, gnädiger Gott! 6: Dann wollen wir uns — aufgerichtet vor den Menschen — vor dir beugen in der Erkenntnis, daß du der einzige Helfer bist.

IV. Die Strophe besteht aus 6 vierfüßigen jambischen Versen mit der Reimfolge a⏑b a⏑b c c.

b. Trost auf Gott.

I. Der Schlußgedanke des vorhergehenden Gedichts wird in diesem, das in Art und Form der Gedanken an Luthers Lied ‚Ein' feste Burg‘ und somit auch an Psalm 46

erinnert, zum Hauptgedanken gemacht und fast ohne deutliche Beziehung auf die Zeitereignisse durchgeführt.

II. V. 2: ‚Schirm' bedeutet ursprünglich eine hölzerne Schutzwehr irgend welcher Art, hier Schutz überhaupt. **3**: ‚Licht' in übertragnem Sinne fast gleich ‚Recht'. **7**: Der Fallende und der Ertrinkende greift nach einem Halt. **8**: vgl. 4, 72. **9**: wie ein feuerspeiender Berg, der mit seinen Lavaströmen das blühende Leben erstickt. **11**: ‚trotziglich' läßt den Höllenstrom als belebtes Wesen erscheinen. **13**: Was mir Mut gibt, ist gleichsam mein Mut. **14**: das allgemeine ‚es' ist soviel wie ‚alles'; vgl. V. 8. **16**: wie ein Vogel, den die Höllenfluten nicht erreichen. Ursprünglich hieß es: Sein Recht, wie in V. 40. Der Ausdruck ‚oben schweben' findet sich auch in Arndts Prosa (s. „Wanderungen" S. 32, 65, Reclam). **17 f.**: ‚Finsternis und Unheil' bilden den Gegensatz zu ‚Licht und Recht' in V. 3 u. 4. **20**: weil es Ewigkeiten hindurch gegolten hat. **22**: ‚Hort' hier gleich Schutz und Trost, sonst Schatz. **23** lautete ursprünglich: Laß nur den Teufel trügen. **24**: die freudige Zuversicht, die dies Wort erweckt, ist so gut wie ein fester, stählerner Panzer. **27**: Das Versprechen des Sieges enthält den Befehl, mutig zu kämpfen. **29**: Die Pflicht ist als Person gedacht. **38**: Wer Gott vertraut, hat nicht auf Sand gebaut.

III. Str. 1. Gott hat in mir den Trieb nach Recht geschaffen, darum vertraue ich auf ihn. **2**: Wenn die Hölle alles verschlänge, mein Recht bleibt. **3**: Wie viel Macht auch die Teufel gewinnen, die Guten werden doch siegen. **4**: Im Kampfe für das Recht will ich darum unverzagt meine Pflicht tun. **5**: Gott kann alles; so wird er mir zu meinem Rechte verhelfen.

IV. Die Strophe besteht aus 8 jambischen Versen, von denen die männlich reimenden 4, die weiblich reimenden

3 Hebungen haben; V. 5 u. 6 haben nur 2 Hebungen. Die Reimfolge ist a b˘a b˘c c d˘d˘.

c. Ein anderes.

I. Der Gegensatz zwischen der Hölle und dem Gott des Lichts wird hier in andrer Form (der vermessene Mensch gegenüber dem allwaltenden Gotte) die Grundlage des Gedichts, das ebenfalls zum Vertrauen auf Gott auffordert.

II. V. **1**: ‚frech' = schamlos dreist und vermessen, besonders Gott gegenüber; Napoleon ist gemeint. **2**: Meine Erfolge verdanke ich nur mir selbst. **3**: Richtstätte, Schafott, weil er soviel Menschen hinschlachtet. **5**: ‚eitlen' bezeichnet den Hochmut, ‚Wahn' das Irrige der Meinung. **8**: Die Fortführung des Gedankens im selben Satze ist bei dem Gegensatze besonders wirkungsvoll. Zu ‚Sternensitz' vgl. Matth. 5, 34. Hier ist an einen Wagen gedacht, und der bedeutet das Geschick der Menschen. **10** f.: Gott durchdenkt eine Ewigkeit schneller, als sein Blitz herniederfährt. **12**: vgl. 8a 24. **13**: ‚erste' = höchste. **14**: räumlich und zeitlich. **15**: vgl. 8b 2. **17**: vgl. 8b 35. **18**: ‚ergrauet' = Grauen erregt, ‚Furcht und Tod' = Todesfurcht (hendiadyoin). **22** f.: Der Trieb nach Freiheit und Ehre stammt auch von Gott; vgl. 8b 3 f. **24**: ein Gewissen, das sich des Rechten bewußt ist. **26**: vgl. 8b 25. **27**: ‚tausendmal', also mit Leichtigkeit. **28**: ‚Was' klingt verächtlicher als ‚wer'. **33**: ‚daß' = damit, wie in V. 31. **34**: ‚daß' leitet die Erklärung zu ‚Glauben' ein. **35**: indem wir von ihm abfallen; vgl. 8a.

III. Str. **1**: Napoleon brüstet sich mit seinen Erfolgen. **2**: Aber Gott ist der wahre Herr der Erde. **3**: Er ist der Helfer, dem man vertrauen muß. **4**: Wer nach seinem Willen handelt, ist stärker als große Heere. **5**: Drum betet zu ihm, daß euch der alte Glaube wieder-

kehre! (Zwischen 2 und 3 enthält die alte Fassung eine weitere Strophe.)

IV. Die Strophe zählt 7 jambische Verse. Die Verse mit männlichem Reim haben 4, die mit weiblichem, ebenso wie der nichtreimende 7. Vers, 3 Hebungen. Die Reimfolge ist a b⏑ a b⏑ c c d⏑.

d. Vor der Schlacht.

I. Der Gedanke des vorigen Gedichtes „Im Vertrauen auf Gottes Hilfe mutig in den Kampf hinein!" wird hier breiter ausgeführt.

II. V. **1**: ‚hell‘, weil die Schwerter blitzen. **2**: vgl. 6, 29. **3**: Zu ‚Himmelshaus‘ vgl. 8c 8; das ‚Haus‘ für die Herrschaft. **4**: Über den Angelegenheiten des Menschen schwebt Gottes Rechte, bereit und imstande, jederzeit entscheidend einzugreifen; vgl. 8b 16 u. 40. **5**: vgl. 8c 14. **9**: ‚mit‘ = bei, auf unsrer Seite. **10**: wie Juppiter, der mit seinem Blitz die Schuldigen trifft. **13**: vgl. 3, 8 ff. u. 21 ff. **14**: besonders an den einen Tyrannen ist gedacht. **16**: ‚dannen‘ wird in neuerer Sprache gewöhnlich zum Überfluß mit ‚von‘ verbunden. **17**: vgl. 8 c 1. **22**: Wenn der Streit beginnt, wird sich mancher Deutsche auf seine Pflicht besinnen, und wer schon jetzt treu ist, wird in seiner Treue gestärkt werden. **23**: vgl. 8c 12. **26**: Die Begeisterung lodert gleich Flammen aus dem Herzen empor; vgl. zu 1, 35. **29**: vgl. 2, 29.

III. Str. 1: Vertraut auf Gott, dessen Herrschaft noch besteht! 2: Er wird den Guten helfen und den Schuldigen strafen. 3: Auch das trotzigste Gebaren wird er zunichte machen. 4: Beginnt mutig den Kampf zur Stärkung deutscher Treue! 5: Es gilt Vaterland und Freiheit.

IV. Die Strophe besteht aus 6 vierfüßigen trochäischen Versen mit der Reimfolge a b⌣ a b⌣ c c.

e. Ein anderes.

I. Der Grundgedanke ist im wesentlichen derselbe wie der des vorigen Gedichts.

II. V. 2: Heilig ist der Krieg, weil er für den Bestand und die Freiheit des Vaterlandes unternommen wird. 4: was auch das Ergebnis für den einzelnen sein mag. 5: Fromm ist Gott, weil er gerecht ist. Die ältere Bedeutung des Wortes ist: tüchtig, brauchbar. 7: ‚Marken' = Grenzen. 7 f.: vgl. 7, 13 u. 19. 10: das Kreuz, an dem der Heiland starb. Die preußische Reserve und Landwehr trägt noch heute das Eiserne Kreuz in der Kokarde. 12: 1840 und 1843 schrieb Arndt: Frevelwut. 15 f.: wieviel bittern Schmerzen Christus sein Leben darbot. 17 f.: Der Gedanke ist noch klarer bei der ursprünglichen Schreibung ‚teutsche Ehre'. Nach Tacitus (Germania 2) leiteten die Germanen ihren Ursprung von dem Gotte Tuisto (Tuisko) ab; damit brachte man das Wort ‚teutsch' zusammen, das in Wirklichkeit nichts als ‚volkstümlich' (von der Sprache, im Gegensatz zum Lateinischen) bedeutet. 19: vgl. 8 b 2. 21: vgl. 2, 6. 23: Die Freiheit wird als Fahnenträgerin personifiziert. 29: vgl. 8 b 9 ff. 31 f.: vgl. 8 a 24; der Gedanke wird hier mit größerer Anschaulichkeit ausgesprochen.

III. Str. 1: Frisch auf in den heiligen Krieg! 2: Im Zeichen des Kreuzes werdet ihr über die Mächte der Hölle siegen. 3: Ihr werdet siegen, weil es Ehre, Vaterland, Recht und Freiheit gilt. 4: Mit Gottes Hilfe wird es euch ein Leichtes sein.

IV. Die Strophe zerfällt in zwei Hälften von je vier dreifüßigen jambischen Versen. Die Reimfolge ist a⌣b a⌣b c⌣d c⌣d.

f. Ein drittes.

I. Das Gedicht bildet ein Gegenstück zum vorigen. Es behandelt denselben Gedanken mit stärkerer Hervorhebung der Lage, der ein Ende bereitet werden soll.

II. **1**: Ursprünglich hieß es ‚teutsche Br.' **5** f.: Flur und Wüste bilden einen Gegensatz. **9** ff.: zu den Personifikationen vgl. 3 Str. 2 u. 3 nebst der Erklärung. **18**: ‚'s' = was sie ihm geklagt hat. **20**: vgl. 8b 3 f. **23**: vgl. 8d 21 f. **24**: vgl. 6, 13. **25**: üblicher: Herr der Heerscharen. **29**: er ist der Urquell des Lebens. **30**: zu ihm kehrt man zurück durch den Tod. **32**: ‚mit' wie 8d 9. **35**: zum Schlage. **38**: vgl. zu 2, 29. **40**: vgl. Gedicht 7.

III. Str. 1 u. 2: Es gilt den heiligen Streit gegen die höllischen Mächte, die alles verwüsten. 3: Gott kennt eure Not. Drum mutig! Wappnet euch! 4 u. 5: Mit Gottes Hilfe werdet ihr obsiegen.

IV. wie bei e.

g. Danklied nach der Schlacht.

I. Wie der Dichter dem ausziehenden Krieger Lieder mitgab, die ihm das Herz stärken und ihn begeistern sollten, so gab er ihm auch ein Danklied mit. Der Kampf, einmal begonnen, mußte ja zum Siege führen. Half doch Gott der gerechten Sache. Darum gebührt ihm allein die Ehre.

II. V. **2**: vgl. 8b 35. **3**: ‚ab und an' gewöhnlich = ab und zu, bisweilen; hier = allenthalben. **8** ff.: vgl. 8b 9 ff. Schön ist das Bild der von dem Sturm gepeitschten Wellen. **9**: ‚wann' als zeitliches Bindewort jetzt von ‚wenn' verdrängt. **14** ff.: vgl. 8c Str. 1 u. 2. **16**: Wie in einer Kirche die Glocken, so sind am Himmelshaus (8d 3) die Donner aufgehängt. **20**: Ihr Wahn war

wie ein tönernes Bild. **21**: Anders als durch Schweigen vermögen sie nicht mehr zu trotzen; vgl. V. 8 ff.

III. Str. 1: Preist alle Gott, den Helden aller Helden! 2: Mächtig und trotzig zogen die Feinde heran. 3: Aber der Herr hat sie zerschmettert. 4: Drum danket ihm und gebt ihm die Ehre!

IV. Die Strophe besteht aus 7 jambischen Versen, von denen die männlich schließenden 4, die weiblich schließenden 3 Hebungen haben. Die Reimfolge ist a b˘ a b˘ c c d˘ Vgl. 8 c. — Das Gedicht ist eins der schönsten: die Gedanken schreiten rüstig vorwärts, und die Form paßt zum Inhalt.

9. Der Fahnenschwur.

I. Die wiederholt (1, 45; 6, 20; 8 c 30) ausgesprochne Mahnung, der heiligen Sache des Vaterlandes Treue zu schwören, wird hier zum Grundgedanken erhoben: der Krieger, der in den Kampf zieht, schwört der Fahne, die ihm voranwehen soll, Treue. — Das Gedicht steht im Anhange des Katechismus.

II. V. **1**: vgl. zu 6, 29 f. **4**: statt ‚auf' heißt es in den ältern Ausgaben mit anderm Sinne ‚für'. **5**: vgl. Gedicht 5. **6**: vgl. 8 f 23. **8**: ‚das Höchste' faßt wohl alles bisher genannte zusammen. Statt ‚auf' heißt es in den Versen 5—8 ursprünglich überall ‚bei'. Beim Schwur wird die Hand auf das gelegt, was dem Schwörenden verehrungswürdig ist (Bibel, Fahne). So ist hier das später eingesetzte ‚auf' gemeint. **13**: ‚glorreich' = ruhmreich (lat. gloria = Ruhm). **15**: ‚von hinnen' d. h. von der Fahne. **16**: ‚Panier' = Banner, Fahne (Lehnwort ital.-französ. Ursprungs, verwandt mit deutschem ‚binden'). ‚erhöht', weil die Fahne in der Höhe weht. **19**: die Brust, der Sitz des Herzens und damit des Mutes,

ermahnt sich selbst, sie bedarf keines andern Mahners; vgl. 6, 44. 21: Die Fahne versinnbildlicht den Bestand der Schar, der sie vorangetragen wird; ist sie verloren, so ist auch die Ehre verloren. 22: fest in der Auffassung der Ehre. 26: Wer auf die Fahne schwört, wird ihrer Ehre teilhaftig, wird zur Ehre geweiht. 27 f.: Nach ‚lebe‘ und ‚blühe‘ setzte Arndt ursprünglich ein Komma, er faßte sie also als Befehlsformen auf. 32: Der Sieger soll es verstehn, die Gefühle der Besiegten zu schonen. Napoleon aber kargte in der Tat nicht mit Hohn (vgl. Treitschkes Aufsatz über ihn!). 36: ‚Erdentand‘ ist all das Kleinliche, was dem einzelnen wert und teuer ist: Besitz, Amt, Bequemlichkeit, Auszeichnungen; vgl. 6, 13. 37: es halten = handeln. 39 f.: Der Beschluß des Menschen führt zu keinem Ergebnis, wenn Gott nicht hilft, der alle Erdendinge verwaltet. Darum die Mahnung, es heilig zu halten.

III. Str. 1: Schwört den heilgen Schwur der Rache! 2: Erd' und Himmel soll ihn hören. Glorreich schwebe uns die Fahne voran! 3: Sie erfülle alle Herzen mit Mut und Kraft. 4: Heil uns des festlichen Tages! Heil allem, was deutsch ist! Verderben den Feinden! 5: Unser Zeuge sei Gott, ohne dessen Hilfe alles Trachten des Menschen nutzlos ist!

IV. Die Strophe besteht aus 8 vierfüßigen trochäischen Versen mit der Reimfolge a b⌣ b⌣ a c⌣ d c⌣ d. Im ersten Verse ist die 2. Senkung unterdrückt, sodaß der Vers aus zwei Kretikern besteht.

10. Gebet bei der Wehrhaftmachung eines deutschen Jünglings.

I. Auch dieses Gedicht steht im Anhang des Katechismus. Der Gedanke, der ihm zu Grunde liegt, ist dieser:

Für die heilige Sache zu kämpfen, ist ein Ehrenrecht des freien Mannes. Wird nun ein Jüngling wehrhaft gemacht und ihm so dies schönste Recht verliehen, so muß ihm der Ernst und die Bedeutung des Tages durch eine feierliche Handlung eingeschärft werden. Während er selbst knieend das Schwert empfängt, stehen die Männer betend um ihn herum als Zeugen und Bürgen seines Treueides. (Man vgl. die Bräuche bei der Taufe!) — Der Gedanke tritt noch deutlicher und schöner hervor in der ursprünglichen Fassung, die nach Str. 2 zwei Strophen mehr bietet.

II. V. **2**: Sein Herz wird heilig, wenn es sich ganz der großen Sache weiht. **3**: ‚fröhlich‘: in frohem Stolz. **9**: Der Klang ‚Deutschland‘ soll nie in seinem Ohre verklingen. **16**: ‚hat‘: nach Strophe 2 [b] (siehe unten) ist zu denken, daß der Jüngling, der Aufforderung folgend, den Eid schwört. **17**: irdisches Glück und die ewige Seligkeit. ‚schwächt‘: Wenn der Jüngling den Eid bricht, so haben die Worte keine Kraft mehr. **20**: Dem Helden zu dienen ist eine Ehre. **24**: ‚Geschmeide‘ = Schmuck, verwandt mit ‚schmieden‘. **30**: indem er selbst untreu wird. **31** f.: Schön ist die Belebung des Schwertes, das sich selbst gegen den wendet, der es mißbraucht. **34**: Wenn das Schwert den Verräter straft, so verhindert es dadurch, daß Verräter (ungestraft) bei ihm schwören. **35**: Wenn der Jüngling untreu würde, so machte er sich dadurch zum Sklaven. **42**: fest in Ehren (vgl. 9, 22) und fest wie Eisen. **46**: daß er wie ein Blitz durch die Reihen der Feinde fahre; vgl. 3, 27 und 8 d 10.

III. Str. 1: Betet, Männer, und du, Knabe, küsse den heiligen Boden des Landes der Freiheit! 2: Für die Freiheit mußt du alles zu opfern bereit sein. (2 [a]: Wir wollen seine Hüfte bewehren und sein Herz rüsten mit deutscher Treue. 2 [b]: Schwöre, Knabe, den Eid der Treue! — vgl. zu V. 16.) 3: Er soll verflucht sein, wenn er

den Schwur nicht hält. 4: Sein Schwert werde deutschem Lande Ruhm und Segen! 5: Wird er aber meineidig, so strafe es ihn mit dem Tode. 6: Steh nun auf, Jüngling! Deine Ahnen schauen fröhlich auf dein Fest hernieder. 7: Gott gebe seinen Segen dem Jüngling wie unserm Vaterlande!

IV. Die Strophe besteht aus 7 trochäischen Versen, von denen die vier ersten 5, die drei letzten 4 Hebungen haben. Die Reimfolge ist a b˘ b˘ c d˘ d˘ c.

11. Des Deutschen Vaterland.

I. Mit dem Wunsche „Gott erhalte Deutschland frei!" schließt das vorige Gedicht. Was aber bedeutete der Name Deutschland zu einer Zeit, wo es wohl viele Vaterländer, aber kein einiges, großes Vaterland gab! Darum stellt der Dichter die Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?" und beantwortet sie: „Überall da ist Deutschland, wo die deutsche Sprache klingt und deutsches Wesen herrscht." — Die Form des Gedichts ist ein Zwiegespräch. Entstanden ist es in Königsberg; vgl. Arndt, Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Freiherrn vom Stein, S. 113 (Reclam).

II. V. 4: Der (große und kleine) Belt verbindet Nord- und Ostsee. 8: beachte den Gleichklang von Bayer und Steier und vgl. Marse und Märker. 9: Gemeint sind wohl die Marschenbewohner (Ditmarschen in Holstein) und nicht die wiederholt von Tacitus erwähnten Marsi an der Lippe. 10: in der westfälischen Grafschaft Mark um Hamm. — ‚reckt': z. B. bei der Herstellung von Eisenblech und Draht. 15: ‚Dünen' sind die vom Meere gebildeten Sandaufhäufungen an den Küsten der Nord- und Ostsee. 22: auch um des mannhaften Kampfes willen, den die Tiroler unter Andreas Hofer gegen die Franzosen gekämpft

hatten. 28: 1809 besiegte der Erzherzog Karl Napoleon bei Aspern und Eßling. 33: „Zunge" = Sprache. 34: Die Frömmigkeit ist ein notwendiger Bestandteil deutschen Wesens. 38: Der Druck der Hand ist hier so gut wie anderswo ein Eid. 39: Das Auge des ehrlichen Menschen blickt offen und hell. 44: vgl. 7, 14.

III. Str. 1—5: Alle die einzelnen deutschen Länder, so schön und gut sie sein mögen, sind nicht Deutschland. 6—8: Deutschland ist da, wo die deutsche Sprache klingt, wo deutsches Wesen und deutsche Gesinnung herrscht. 9: Gott möge uns helfen, daß wir dies Vaterland so lieben, wie wir sollen!

IV. Die Strophe besteht aus 6 jambischen Versen, von denen der fünfte 2, die andern 4 Hebungen haben. Die Reimfolge ist a a b b c c.

12. Des deutschen Knaben Robert Schwur.

I. Das Gedicht bildet das ergänzende Gegenstück zu Nr. 10, wo der Schwur des Jünglings nicht ausgesprochen wird.

II. V. 1: ‚Robert' bedeutet ‚der Ruhmglänzende'. 2: Nur das blanke Schwert ist auch scharf. 7: Der Altar ist ein Schrein, wenn er zur Aufnahme von Reliquien oder gottesdienstlichen Geräten eingerichtet ist; hier wird er ohne diese Beziehung so genannt. 13 ff.: Die Verse erinnern an den Schwur des 9jährigen Hannibal (Livius 21, 1, 4). 15: ‚fransch', verkürzt aus franzisch, = französisch; zu ‚Tand' sieh 11, 44. 16: ‚Die schänden unser' entspricht mehr den tatsächlichen Verhältnissen als die ursprüngliche Lesart: ‚Daß nie sie schänden'. 18: Gott lenkt die Herzen und hält sie in der richtigen Gesinnung. 24: und nicht im Tyrannensold (6, 11) gegen das eigne Vaterland; vgl. 1 Str. 3. 25 f.: Wer gegen das

Vaterland kämpft, lehnt sich damit gegen Gott auf. — Die Hand des Meineidigen verdorrt nach dem Volksglauben. **28**: so kraftlos würde sie sein. **32**: der ihm den Weg weist, wie dem Schiffer auf dem Meere.

III. Der Knabe Robert schwört (1) Treue dem Vaterlande (2) und der Freiheit (3), Haß den Franzosen (4) und bittet Gott um seine Hilfe (5), daß er das Schwert nur für das Recht ziehe (6), nie als Meineidiger gegen das Vaterland (7). Aber das ist nicht zu befürchten; denn Robert wird stets ehrenfest bleiben (8).

IV. Die Strophe hat 4 vierfüßige jambische Verse. Die Reime sind gepaart und männlich.

13. Deutscher Trost.

I. Das Gedicht, das aus der Zeit nach den unglücklichen Schlachten bei Lützen (2. Mai) und bei Bautzen (20./21. Mai) und dem Tode des trefflichen Scharnhorst stammt, will den Deutschen Trost einsprechen, indem es sie auf ihre Eigenart verweist, die ihnen den Weg zeigen und sie sicher zum Ziele führen werde. — Dies hohe Lied von der Trefflichkeit deutschen Wesens gibt gleichsam die weitere Ausführung des in 11 Str. 7 ausgesprochnen Gedankens.

II. V. **3**: Aus unsrer himmlischen Heimat ist uns in das Dunkel des Erdenlebens ein Lichtstrahl mitgegeben worden, der uns den Weg erleuchten soll: das Gewissen. **5**: Man denke an den Prunk des Franzosenkaisers, der durch Titel und ähnliche Belohnungen deutsche Fürsten an sich zu fesseln wußte. **7 f.**: Im weitern Sinne ist wohl an geheime Verträge und diplomatische Feinheiten gedacht, ein Gebiet, auf dem die Deutschen Napoleon nicht gewachsen waren. **8**: ‚Dunst‘ wird vom leisesten Windhauch hinweggeweht, verbindet sich mit dem Wesen nicht zur Einheit. **9**: vgl. 9, 22; 11, 39. **10**: vgl. 11, 40.

11: ‚Einfalt‘ = Schlichtheit, Natürlichkeit. **12**: vgl. zu 8e 18. **16**: Der Gegensatz findet sich im folgenden Verse. **19**: vgl. zu V. 5. **21** f.: Gott und der Glaube an Gott sind einer der Helden. Oder verstand der Dichter Herz und Stahl als einen? **22**: Erheuchelter, unaufrichtiger Glaube ist ein Spott, eine Gotteslästerung. **24**: ‚(all)zumal‘ = gleichzeitig (franz. à la fois), insgesamt. **25**: eine auf einem Felsen errichtete Burg. **28**: Wie das Meer oder der Sturm umbraust der Tod den Gefährdeten und droht ihn hinwegzureißen. **31** f.: Der erste Vers enthält für den folgenden die Bedingung. **32**: nämlich, dir — als Himmelslicht — den rechten Weg zu zeigen.

III. Str. 1: Deutsches Herz, verzage nicht in der Not! In deinem Gewissen hast du einen sichern Leitstern. 2: Geziertes und gewundenes Wesen steht dir nicht an. 3—5: Deine Stärke ist Schlichtheit, Ehrlichkeit, Treue. 6—7: Deine Tugenden — Freiheitsliebe, Frömmigkeit, Mut und Stärke — führen dich zum Siege. 8: Darum verzage nicht!

IV. Die Strophe zeigt denselben Bau wie die des vorigen Gedichts, nur sind hier statt der Trochäen Jamben gewählt. Die beiden Gedichte sind lehrreich; sie zeigen, wie ganz anders der steigende Rhythmus wirkt als der fallende.

14. Einladung zum Tanz.

I. Wie mit einer lustigen Jagd, so wird der Krieg auch mit einem Tanze verglichen (5,21; 6,46; 7,31), hier mit einem Hochzeitstanze, der von der Braut eröffnet wird.

II. V. **1**: ‚fegen‘ bedeutet: glatt und glänzend machen; vgl. Schwertfeger. **3** f.: Die Spitze ist auf den hölzernen

Schaft gesteckt. **5**: vgl. 8 c 26; auch der Mut ist geschärft. **6**: Die ‚Letze‘ ist der Abschiedsschmaus oder -trunk; daher ‚letzen‘ = erquicken. **7**: ‚mit‘: ältere Lesart ‚bei‘ **8**: ‚im‘: älter ‚am‘. **11**: Bei festlichen Tänzen wird wohl der Boden mit Blumen bestreut; hier wird an das vergossene Blut gedacht; vgl. V. 23 f. **14**: ‚Reigen‘ hier = Tanzmusik. Die ursprüngliche Lesart ‚von weiten‘ gibt einen reinen Reim. **16**: Der geehrteste Gast tanzt zuerst mit der Braut; hier gewinnt der Sieger die Braut „Ehre“. **20**: Der Kranz ist das Zeichen der bräutlichen Reinheit. **23**: weil es sich um einen blutigen Tanz handelt; sonst ist der Brautkranz grün. **25**: Die Brautführerin ist in der Regel die beste Freundin der Braut. **29**: wieviel sie auch tanze. **34**: Wer den Kranz greift, dem gehört die Braut. **35**: ergänze ‚ihr‘ vor ‚seid‘! **38 f.**: In den Liedern für Teutsche heißt der Schluß: Die Säbel sich schwingen — Die andern sind halb nur, Der Krieger ist ganz.

III. Str. 1: Alles ist fertig zum Tanz. 2: Nun her, ihr Franzosen! 3: Die Braut heißet Ehre. 4: Brautmädchen ist die Freiheit. 5: Wer greifet den Kranz?

IV. Die Strophe besteht aus 8 jambisch-anapästischen Versen mit je 2 Hebungen (⏑ — ⏑ ⏑ — [⏑]). Reimfolge: a⏑b a⏑b c⏑c⏑d⏑b. Die Versform, die trefflich zu dem Inhalt paßt, ist dieselbe wie in Klärchens Lied im ersten Aufzug von Goethes Egmont.

15. Wer ist ein Mann?

I. Das Gedicht stammt aus derselben Zeit wie Nr. 13 (vgl. V. 3 u. 4). Wie dort die Frage beantwortet wird: Worin besteht die deutsche Art?, so hier die Frage: Was gehört zum rechten Manne?

II. V. **3**: Zu ‚wann‘ vgl. zu 3, 26; 8 g 9. **6**: mit innerer Glut (nicht äußerlichem Getue), ohne Heuchelei,

ohne Zwang. **7**: statt ‚bricht' hieß es — mit Vermeidung der Wiederholung — ‚trügt'. **11**: die Glut der Liebe zu Weib und Kind; der Gedanke wird in Str. 4 deutlicher ausgeführt. **16**: sie verweht, ohne eine Spur zu hinterlassen. **19**: ‚deucht' ist Nebenform zu ‚dünkt'; beide werden ursprünglich mit dem Wenfall verbunden. **24**: mit dem Herzen sie zu lieben, mit dem Munde sie zu preisen, mit der Hand für sie zu streiten.

III. Str. 1 u. 2: Der rechte Mann muß vertrauensvoll zu Gott beten und fest an ihn glauben. 3 u. 4: Er muß von Liebe zu Weib und Kind erfüllt sein. 5 u. 6: Er muß für die heiligen Güter sterben können. 7: Drum mit Gott in den Kampf hinein!

IV. Die Strophe besteht eigentlich aus 6 jambischen Versen, von denen der 1. und 2., der 4. und 5. 2, der 3. und 6. 3 Hebungen haben. Die Reimfolge ist a a b c c b.

16. Der rechte Spielmann.

I. Wie in Gedicht 14, so wird auch hier der Kampf mit einem Tanze verglichen. Aber hier tanzen nicht Braut und Brautjungfer vorauf, sondern der Spielmann, der im Tanzen die Fiedel streicht, so lustig und verlockend, daß alle ihm folgen müssen. — Vielleicht dachte der Dichter an einen Spielmann wie Blücher.

II. V. **3**: vgl. 6,46. **6**: Jubal war ein Nachkomme Kains; „von dem sind herkommen die Geiger und Pfeifer". (1. Mose 4,21) — ‚von echtem Samen': seine rechten Nachkommen. **10**: ‚Gang' besonders für die einzelnen Abteilungen eines Zweikampfes, aber auch von der Musik und vom Tanze gebraucht. **22** f.: vgl. 3,26 f. **24**: nicht die Besonnenheit verliert, **32** f.: ‚Kartaunen' = Kanonen; ihre Mündungen sind die Mäuler. **42**: ‚Fiedel' volkstümlich für ‚Geige'. **43** f.: Es ist wohl an die ge-

füllten Kartätschen und Granaten gedacht. 44: ‚fleucht‘, ursprüngliche Form, jetzt dichterische Nebenform für ‚fliegt‘. 51: Der vorauftanzende Spielmann macht nicht allein Musik, an den Wänden des Tanzsaals spielt die Kapelle: die Kanonen. 54: ‚Ball‘ bezeichnet das ganze Tanzfest, die Summe der ‚Gänge‘. ‚rot‘, weil Blut vergossen wird; vgl. zu 14,11.

III. Wer ist der rechte Spielmann? Str. 1 u. 2: Wer im Kampfe voran so lustig geigt, daß alle ihm folgen müssen. 3—5: Wer auch in der Gefahr ein echter Spielmann bleibt. 6: Den Spielmann wollen wir als den rechten preisen.

IV. Der erste, schon mit zweizeiligem Kehrreim schließende Teil der Strophe besteht aus 6 vierfüßigen jambischen Versen mit der Reimfolge a b a b c⌣ c⌣. Daran schließen sich als eigentlicher Kehrreim 4 paarweis und männlich reimende trochäische Verse mit 3, 2, 2 und 4 Hebungen.

17. Auf die Schlacht bei Groß-Görschen.

I. Der erste Schritt zu einem Bruch Preußens mit Frankreich war die Übersiedlung des Königs von Potsdam nach Breslau (22.—25. Januar). Ihr folgten der Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps (3. Februar), der Abschluß des Bündnisses mit Rußland (28. Februar), die Stiftung des Eisernen Kreuzes (10. März), die Überreichung der Kriegserklärung (16. März) und die Aufrufe ‚An mein Volk‘ und ‚An mein Kriegsheer‘ (17. März). Der eigentliche Krieg begann am 18. März mit der Einschließung der in den Händen der Franzosen befindlichen preußischen Festungen. Die erste größere Schlacht fand am 2. Mai bei Groß-Görschen und Lützen (sw. von Leipzig) statt. Die fast schon gewonnene Schlacht ging schließlich an die an Zahl weit überlegnen Franzosen unter Napoleon verloren. Aber die Ver-

bündeten — besonders die Preußen unter Blücher — hatten so tapfer gekämpft, daß auch die Niederlage die Begeisterung nur erhöhte. — Arndt hat das Gedicht nicht in die Gesamtausgabe aufgenommen.

II. V. 3: Der Ruhm gleicht einem Phönix, der in neuem Glanz aus der Asche emporsteigt. 5 f.: Die Schande lag wie ein Sklavenjoch auf dem Nacken der Deutschen. 7: Die Ehre erscheint als Herold. 9: die Namen derer, die sich in der Schlacht ausgezeichnet haben, vor allen die Blüchers, Scharnhorsts, Yorks. 10: Die besten tragen preußische Namen. 15: Sie blinken, weil eine Freudenträne in ihnen glänzt. 16: zur Sonne, weil sie zum Himmel als dem Sitze Gottes emporblicken. 17 f.: Der Stolz auf die tapfern Taten ist der Siegespreis, nach dem sie greifen dürfen. 19: Das Ziel auf dieser Rennbahn war die Ehre. 21 ff.: Die Kämpfer gingen so freudig, ihre Pflicht zu tun, wie die junge, rosig strahlende Braut zur Hochzeit. 28: der neue Bund des einigen Deutschland; vgl. 5,72. 31: Hydra heißt die Schlange, mit der Herkules kämpfte und der für einen abgehauenen Kopf immer zwei neue wuchsen. 34: Glück und Sieg hatten die Deutschen grollend verlassen, die Preußen haben sie durch ihre Tapferkeit wieder versöhnt. 38: saeculum = Jahrhundert und größerer Zeitabschnitt überhaupt. 41: Nach dem Glauben der Alten kommen die Toten ins Schattenreich der Unterwelt. 42: Der Tod umarmt die ihm Bestimmten und tötet sie durch seinen Kuß. 44: ‚Ring‘ = Umkreis. 46: Ein Steinhaufe ist das Denkmal der alten deutschen Helden. 47: Die Sonne soll auch ihre Huldigungen darbringen. Die Mehrzahl von Schein ist selten: jeder Strahl ist ein Sonnenschein, nicht nur die Gesamtheit. 49: Seit dem 18. Jahrhundert (nach Heyne) gilt die Eiche als Sinnbild deutschen Wesens, als deutscher Baum. Man dachte dabei wohl an ihre Höhe, die Festigkeit

ihres Holzes, ihre Knorrigkeit und das lange Festhalten der Blätter. 50: „Hain' (aus Hagen), das dichterische Wort für Wald, bedeutet eigentlich das eingehegte Gehölz. 52: die fremden Buben; vgl. 4,22. 53: Sklaven sind die Deutschen, von denen der Dichter besonders in 6 Str. 2 spricht. 58: Die alten Elemente sind Wasser, Feuer, Erde und Luft; hier ist der Himmel gemeint, von dem aus die alten Deutschen (Ged. 5) auf ihre Nachkommen herabschauen; vgl. 10,38 f. 65 ff.: die ihr in frühern Jahrhunderten eure Heere feindlich gegeneinander bewegt und dadurch in diesen Auen (in der Ebene von Lützen) den Staub aufgewirbelt habt. Wenn diese Erklärung richtig ist, so muß ‚jüngrer' den Sinn von ‚früherer' haben, was sich vielleicht aus einer (unrichtigen) Auffassung des Wortes ‚jüngst' = ‚vorher' erklären ließe. Andernfalls müßte ‚die' in V. 65 Objekt und in V. 67 als Subjekt zu ergänzen sein, was nicht angeht. 69: Gustav Adolf fiel am 16. November 1632 in der Schlacht bei Lützen; sein Gegner war der kaiserliche Feldherr Wallenstein (V. 70). 70: Friedrich II. hat nicht bei Lützen gekämpft, doch liegt das Schlachtfeld von Roßbach nicht weit entfernt. Arndt nennt den großen König hier wohl nur um des Gedankens in V. 71 f. willen. 72: vgl. 4,11; hier bedeutet ‚Ehrenschein' wohl nur ‚glänzender Ruhm'. 73: Es muß ein Lied der Trauer sein, weil es sich da um Schlachten Deutscher gegen Deutsche handelt. 82: Es sind Schlachten, die Gott gewollt hat. 84: „Heiland' = Heilender, Erretter, Erlöser. 86: Stätten, auf denen die Freiheit errungen worden ist, verlieren niemals ihre Ehre. 87 f.: so groß ist der Anteil des Himmels an diesen Schlachten.

III. Str. 1. Vernahmt ihr die Kunde vom ersten mannhaften Kampf? 2—5: Die Preußen taten das Beste, darauf dürfen sie stolz sein; beste Deutsche und Erretter werden sie heißen bis ans Ende der Tage. 6 u. 7: Die

Toten wollen wir bestatten und an ihrem Grabe beten. 8: Ahnen, freut euch der Taten eurer Enkel! 9 u. 10: Die Siegestaten früherer Heerführer strahlen nicht in so reinem Glanze. 11: Der Ruhm dieser Schlachten ist heilig und unvergänglich. — Es fehlt dem Gedichte an einem einheitlichen, geschlossenen und mit gleichmäßigem Fortschritt durchgeführten Gedanken. Das und die Unklarheit in Str. 9 mögen den Dichter veranlaßt haben, es nicht in die Sammlung seiner Gedichte aufzunehmen.

IV. Die Strophe besteht aus 8 vierfüßigen trochäischen Versen mit der Reimfolge a⌣b a⌣b c⌣d c⌣d.

18. Der Freudenklang.

I. Noch eine Schlacht, die bei Bautzen (20./21. Mai), ging den Verbündeten verloren, dann folgte Sieg auf Sieg: bei Großbeeren (23. August), an der Katzbach (26. August), bei Kulm und Nollendorf (30. August), bei Dennewitz (6. September), bei Wartenburg (3. Oktober) wurden die französischen Generale geschlagen. Selbst ein letzter Sieg Napoleons bei Dresden (26./27. August) fiel demgegenüber kaum ins Gewicht. Immer weiter wurden die Franzosen nach Westen gedrängt, und am 16. bis 19. Oktober wurde Napoleon in der großen Völkerschlacht bei Leipzig so geschlagen, daß er Deutschlands Boden verlassen mußte. Das gab einen Jubel ohnegleichen, und nicht Arndt allein träumte von der deutschen Einheit, die leider so lange noch nur ein Traum bleiben sollte.

II. V. 1: vgl. 17, 1. **5**: Napoleon. **7**: vgl. 8c 3. **11**: vgl. 4, 64. **14**: vgl. 2, 28. **15** ff.: vgl. Gedicht 11. **17**: ein Herz mit gleicher Liebe zum Vaterlande, gleichem Haß gegen den Unterdrücker. **26** f.: vgl. 8g 8 ff. **28**: vgl. 4, 57. **30**: blutige Rache; vgl. 16, 54. **32**: zu ‚hält' vgl. 12, 18. **35**: vgl. 4, 18. **40**: ‚Fahr' = Gefahr.

Der einfache Stamm sonst nur noch in ‚Fährde‘ und ‚Fährnis‘. 42: vgl. 3, 7.

III. Str. 1: Der Wütrich ist gefallen. 2 u. 3: Durch seine Hilfe mahnt uns Gott, ein einiges Volk zu sein. 4 u. 5: In Einigkeit wollen wir mit Gott hinausziehen und blutige Rache nehmen. 6: Und der Freiheit Haus wollen wir wieder aufbauen, so fest, daß es nicht mehr zertrümmert werden kann.

IV. Die Strophe besteht aus 7 jambischen Versen, die bei männlichem Schluß 4, bei weiblichem 3 Hebungen haben. Reimfolge: a b˘ a b˘ c˘ c˘ b˘.

19. Die Leipziger Schlacht.

I. Während das vorige Gedicht von den erhofften Folgen der Schlacht bei Leipzig handelt, spricht dies von der Schlacht selbst, von den blutigen Opfern und der Freude des Volkes. Schön ist die Einkleidung: ein verwundeter Kämpfer gibt einem, der nicht mitgestritten hat, die verlangte Auskunft.

II. V. 1: Zu ‚rot‘ vgl. 16, 54. 2: ‚Plan‘ = Ebene, Lehnwort lat.-frz. Ursprungs. 4: vgl. 17, 20. 10: ‚Revier‘, Lehnwort romanischen Ursprungs, bedeutet zunächst Ufergelände, dann Gelände überhaupt. Das Revier trauert selbst darüber, daß soviel auf ihm gemordet worden ist. 12: wie Schneeflocken so dicht; der Vergleich findet sich schon im Walthari-Liede (II 188 f. Althof). 13: Das dauernde Aufhören der Atmung ist der Tod. 16: Sie entrollten die Fahnen und ließen sie wehen. 20: zu ‚glorreich‘ vgl. 11, 27 f. 23: Der Vers heißt in den Liedern für Teutsche schöner und deutlicher: „Wer griff den Preis mit der Eisenhand?“ Es ist an die eisengepanzerte Faust des Ritters gedacht. 24 f.: vgl. 8 a 24. 26: Der Bote kommt unmittelbar aus der Schlacht;

denn die Toten sind noch nicht bestattet. **27**: so feige und so schnell; vgl. 5,47. **28**: Hinter dem fliehenden Kaiser wurde die Elsterbrücke in die Luft gesprengt und dadurch einem Teile der französischen Truppen der Weg abgeschnitten. **31**: Die Cymbeln, ein griechisches Musikinstrument, waren eherne Becken in Halbkugelform, die aneinander geschlagen wurden. Jetzt versteht man auch silberne Glöckchen darunter. **33**: in Prosa wird nur ‚beklagen‘ so mit dem Wenfall verbunden; ebenso steht in V. 34 ‚singen‘ für ‚besingen‘. **36**: Der Name Leipzig bedeutet Lindenstadt (slav. lipa die Linde; die Stadt war eine wendisch-sorbische Gründung). **37**: Das Denkzeichen besteht in der Ehre. **38**: Schon bei Homer werden die Jahre mit einem rollenden Rade verglichen (Od. I 16). **40**: ‚reisen‘, ursprünglich vom Kriegszuge gebraucht, bezeichnet hier die Fortbewegung überhaupt; so wird es von Opitz für die Bewegung der Sonne und des Mondes angewandt.

III. Str. 1: Wo kommst du her? — Aus blutiger Schlacht. 2: Wo ward die geschlagen? — Bei Leipzig. 3: Wer schlug sie? — Völker aus aller Welt. 4: Wer war der Sieger? — Die Franzosen mußten fliehen. 5: Habe Dank für solche Freudenbotschaft, die die Trauer um die Toten nicht stören soll! 6: Preis dir, du Stadt Leipzig!

IV. Die Strophe hat 7 Verse: 6 mit je 4 Hebungen, nur der 7. hat 2. Der Rhythmus ist steigend. In den 4 ersten Versen steht statt des Jambus im dritten Fuß ein Anapäst, im 5. und 6. Verse auch im 2. Fuß. Der 7. Vers besteht aus einem Jambus und einem Anapäst. Die Reimfolge ist **a b a b c⌣c⌣d**.

20. Gesang bei Pflanzung einer deutschen Eiche.

I. Mit Recht sah man in der Schlacht bei Leipzig den Wendepunkt der Geschicke Deutschlands. Mochten auch die Ereignisse in Rußland den Anfang von Napoleons Fall bilden, für die Deutschen war diese Schlacht bedeutungsvoller, wo man in gemeinsamem Ringen den fremden Eroberer so bezwungen hatte, daß er den deutschen Boden verlassen mußte. Darum feierte man ihr Andenken überall mit besondrer Begeisterung und pflanzte an vielen Orten zur Erinnerung an sie den Baum der deutschen Freiheit, die Eiche.

II. V. **2**: ‚heilig' ist er durch seine sinnbildliche Bedeutung; vgl. zu 17, 49. **3**: jetzt ist die Form ‚Sträucher' üblicher; gemeint sind Bäume und Sträucher. **4**: Die Eiche als der König ragt hoch über die andern empor, hinein in die Luft. **7**: Die Jahre schwinden eins nach dem andern dahin, während die Eiche dauert und jedes Jahr an die Schlacht erinnert. **14**: Jetzt sind sie wieder Germanen, seit sie erwachten aus ihrer Gleichgültigkeit; vgl. 1 Str. 2, 4 Str. 2. **16**: ‚bekennen' = bekannt machen. **17**: ‚geraten' = gelingen. **21**: ‚dämpfen' hat hier den alten Sinn ‚unterdrücken', ‚ersticken'; vgl. zu 1, 38. **23**: man erwartet ‚liegen'. **24**: Napoleon und seine Franzosen, die uns drückten. **26**: ‚sich erwinden' = sich aufraffen und etwas unternehmen. — Der Glaube an Gottes Hilfe und die eigne Kraft mußte erst geweckt werden; vgl. die Trost- und Ermunterungslieder. **40**: nicht Sklaven, die sich dem Joche beugen. **43** ff.: Prosaisch ausgedrückt, würde der Gedanke etwa so lauten: Damit soll nicht gesagt sein, daß er allein für ernste, tapfre Männer da sei; auch die Jugend darf sich mit seinem Laube schmücken, nur keiner, der nicht den Namen Deutscher verdient.

III. Str. 1: Wir pflanzen die Eiche zum Gedächtnis der Schlacht. 2 u. 3: Sie melde noch den Enkeln, welch eine frohe Zeit an diesem Tage begann, an dem Deutschland frei ward! 4: So stehe die Eiche da als Denkmal der Ehre! 5: Sie beschatte und bekränze nur Männer der Macht! (Mit Strophe 4 hätte das Gedicht den besten Abschluß erhalten.)

IV. Die Strophe besteht aus 9 Versen von derselben Form wie in Gedicht 14, aber mit der Reimfolge: a⌣b a⌣bc⌣d⌣c⌣d⌣e.

21. Das Lied vom Schill.

I. Unter den Männern, die des Vaterlandes Not nicht nur mit Schmerz erfüllte, sondern auch zum Handeln trieb, verdient Ferdinand v. Schill an erster Stelle genannt zu werden. Er war in der Schlacht bei Auerstädt verwundet und gefangen genommen worden, war dann entkommen und hatte sich bei der Verteidigung Kolbergs ausgezeichnet. Als Kommandeur des 2. Brandenburgischen Husarenregiments verließ er am 28. April 1809 mit seinen Reitern auf eigne Faust Berlin, um gegen die Franzosen zu kämpfen. Seine Hoffnung auf eine allgemeine Erhebung des Volkes und auf die Billigung seines Schrittes durch den König erfüllte sich indes nicht. Er schlug sich nach Stralsund durch und fiel dort im Straßenkampf am 31. Mai. Die gefangenen Offiziere ließ Napoleon in Wesel und Braunschweig als Räuber erschießen, die Soldaten schickte er auf die Galeeren. Mit welchem Anteil Arndt Schills Schicksal aufnahm, geht aus Gedicht 1 hervor.

II. V. 2: Die Husaren glaubten, ihr Major handle im Auftrage des Königs. 4: ‚dürsten‘ persönlich gewöhnlich mit ‚nach‘ verbunden. 6: Auch Fußvolk hatte sich ihm an-

geschlossen. **11**: Der König nannte Schills Vorgehn eine „beispiellose Insubordination“. **13**: Schill wollte Magdeburg überrumpeln. Da wurden ihm französische Truppen entgegengeschickt, und es kam zum Kampfe bei Dodendorf. Schill siegte, aber sein Unternehmen war mißglückt. **16**: anschaulicher Ausdruck für ‚flohen‘. **17**: Napoleons Siege über die Österreicher, die Mißbilligung des Königs und das Ausbleiben der erhofften Erhebung dämpften die Begeisterung. Schill plante, nach England überzusetzen. Auf dem Wege zur See besetzte er nach einem glücklichen Gefecht die Festung Dömitz an der Elbe, im südwestlichsten Zipfel von Mecklenburg-Schwerin. **18**: Schelm = ehrloser oder verschmitzter Mensch (Heyne). **20**: vgl. 7, 16. **21**: Stralsund gehörte zu Schwedisch-Pommern. Seit 1807 hielten es die Franzosen besetzt. Reise = Heerfahrt, also ‚reisig‘ = fertig zur Heerfahrt, besonders von Berittenen gebraucht. **22**: Könntet ihr fliegen, so flögt ihr gewiß davon. **25**: ‚Wetter‘ ursprünglich = Blitzstrahl. **26**: Zu ‚weiland‘ vgl. die Erläuterung zu 5, 33. Wallenstein belagerte Stralsund 1628 10 Wochen lang ohne Erfolg. **27**: Der Schwedenkönig Karl XII. mußte nach seiner Rückkehr aus der Türkei (1714) vor dem Tore warten, bis der Kommandant der Stadt ihn erkannte und einließ; vgl. Erinnerungen S. 72 (Reclam) u. Voltaire, Histoire de Charles XII B. 7. **28**: Die Festung war 1807 geschleift worden. **30 ff.**: Die Darstellung wird immer lebhafter. Der Dichter ist gleichsam gegenwärtig und ruft Schill seine Warnungen zu. **31**: ihr Blut wallt vor Kampfeslust. **32**: ‚säbeln‘, wie ‚metzeln‘ gebildet, ist häufiger in den Zusammensetzungen mit ‚ab‘, ‚herum‘ und ‚nieder‘. **35 f.**: Westfalen, Holländer und Dänen bildeten das Heer, das gegen Schill ausgesandt war. **40**: Der Dichter nennt ihm sein Schicksal. **41**: Der Name der Stadt am Strela-Sund überall

mit richtiger Betonung. **44**: vgl. V. 53. **47**: Die Erhängten und auf das Rad Geflochtenen blieben zum „warnenden Exempel“ eine Zeitlang ausgestellt, bevor sie eingescharrt wurden. **49** ff.: Auch dem gefallnen Feinde erweist man die kriegerischen Ehren. **51**: Eine Gewehrsalve ist der letzte Gruß an den toten Kameraden. **53**: Ein holländischer Arzt schnitt ihm den Kopf ab und schickte diesen in Weingeist nach Leyden. 1835 erst wurde er zurückgebracht und im Grabe der Schillschen Offiziere vor den Toren Braunschweigs beigesetzt. **54**: vgl. V. 46. **61** ff.: Blieb auch Schills Unternehmen zunächst ohne Erfolg, so wirkte es doch weiter, indem es die Lebenden zur Rache anfeuerte.

III. Str. 1—3: Schill zieht gegen die Franzosen aus. 4: Er kämpft mit ihnen bei Dodendorf. 5: Er stürmt Dömitz. 6—8: Er zieht siegreich in Stralsund ein. 9—11: Er fällt, von den Feinden überwältigt. 12—14: Sein Leichnam wird schmählich behandelt. 15 u. 16: Auch ohne einen Gedenkstein wirkt die Erinnerung an ihn fort.

IV. Die Strophe besteht aus 4 gepaart und männlich reimenden vierfüßigen Versen, in denen Jamben und Anapäste ohne Regel gemischt sind.

22. Das Lied vom Gneisenau.

I. August Graf Neithart von Gneisenau, 1760 in Schilda geboren, war 1786 in das preußische Heer eingetreten und hatte 1806 bei Saalfeld und Jena mitgefochten. Ende April 1807 wurde er auf Nettelbecks Bitte an Stelle des schlaffen Loucadou zum Kommandanten von Kolberg ernannt, und es gelang ihm, die Stadt in tapferm Kampfe bis zum Friedensschlusse zu halten (vgl. Paul Heyses „Kolberg“).

Im Frühjahr 1812 ging er mit Steins Wissen und Willen nach London, um für den Anschluß Englands zu wirken. 1813 wurde er Blüchers Generalquartiermeister und nach Scharnhorsts Tode Chef des Generalstabs. Er starb 1831 zu Posen an der Cholera. — Zu der Darstellung des Kampfes als eines Tanzes vgl. besonders Ged. 14.

II. V. **6**: ‚blaue Bohnen' scherzhaft und volkstümlich für Flintenkugeln, nach der Gestalt und Farbe. **7**: sie gehen nicht auf. **9**: ‚es hat' = es gibt (il y a), mundartlich; gebräuchlich besonders in der Wendung ‚damit hat's gute Wege'. **11**: ‚Schanze' besonders = Verteidigungswerk von aufgeworfener und mit Reisigbündeln befestigter Erde. **14**: bei starkem Tanzen tritt leicht Atemnot und Schlimmeres ein; hier übertragen auf den heißen Kampf. **22**: ‚sie weckt' = sie ist die Veranlassung. **31**: Die begeisterten Kämpfer rufen den Namen. **37 f.**: man beachte den Stabreim. **39**: vgl. zu 14. **49**: nach dem Frieden. **51**: ergänze: untätig zu sein. **54**: Ohnehosen geht auf das frz. Sansculottes zurück. So nannten die Königstreuen im Anfange der 1. frz. Revolution die Revolutionäre, die keine Kniehosen (culottes) trugen. **64**: wie vorher von Kolbergs grüner Au. **67**: Jetzt sind die Franzosen nicht mehr die Angreifer, sondern die Gejagten. **70**: vgl. 4, 44.

III. Str. 1 u. 2: Bei Kolberg wird tüchtig getanzt. 3: Die Braut ist Kolberg. 4: Der Bräutigam heißt Gneisenau. 5 u. 6: Er hat manchen Franzosen zu Tode getanzt. 7: Dann ist er nach England gegangen. 8 u. 9: Komm jetzt zurück und tanze die Franzosen aus Deutschland hinaus! — (Das Gedicht leidet an einer gewissen Breite.)

IV. Die Strophe besteht aus 8 jambischen Versen; nur im 3. Verse steht manchmal im 3. Fuß ein Anapäst

statt des Jambus. Die 3 ersten Verse haben 4, alle andern 3 Hebungen. Die Reimfolge ist a b a b c˘c˘d˘a (e).

23. Der Waffenschmied der deutschen Freiheit.

I. Nach dem Frieden von Tilsit bedurfte Preußen neuer Waffen; die hat ihm Scharnhorst geschmiedet. Mit Gneisenau, Grolman und andern hat er Preußens Heerwesen völlig umgestaltet. Er beseitigte die Anwerbung von Ausländern, die Prügelstrafe, machte die Offizierstellen jedem Tüchtigen zugänglich und schuf ein sittlich und geistig gebildetes Offizierkorps. Er gründete die Landwehr und machte Napoleons Bestimmung, daß Preußen immer nur 42000 Mann unter Waffen haben dürfe, dadurch unwirksam, daß jeden Monat neue Rekruten eingestellt und die genügend Ausgebildeten (Krümper) entlassen wurden (das sog. Krümpersystem). So ist er in der Tat der Waffenschmied der deutschen Freiheit gewesen. Geboren war Gerhard David (von) Scharnhorst am 12. Nov. 1755, 1801 trat er aus hannöverschem Dienst in den Preußens über und stieg allmählich zum Leiter des Kriegsdepartements empor. 1810 mußte er auf Napoleons Verlangen von dieser Aufgabe zurücktreten und wurde Chef des Generalstabs. In der Schlacht bei Großgörschen wurde er verwundet und starb am 28. Juni 1813 in Prag.

II. V. 2: ‚still', ohne von sich reden zu machen. 6: und daraus die Richtschnur für sein eignes Handeln hernimmt; vgl. Ged. 5. 7 ff.: der sich auch durch den Widerstand nicht von seinem fest erfaßten Ziele abbringen läßt. Arndt denkt an Widerstände von Offizieren und hohen Beamten, die aus sachlichen oder persönlichen Gründen Scharnhorst widerstrebten. Für den Dichter waren das ja Schelme und Knechte; vgl. Erinnerungen S. 121 f. Reclam. — Vor allem durch die Verjüngung des Heeres mußte

sich Sch. viele Feinde machen. 18: ‚Trug‘ und Unehrlichkeit war das Kennwort der Politik Napoleons. 19: vgl. zu 5, 37. 20: ‚dingen‘ = handeln, feilschen. 21: Die Blässe ist ein Zeichen der Furcht. 23: ‚teufelt‘ = dem Teufel dient (anders Heyne). 27: ‚ab und an‘ hier = bald hierhin, bald dorthin. 30: Krieg schafft, wer die Möglichkeit des Krieges schafft. 35: ‚deutsche Ehren‘ = das ruhmreiche Deutschland. 38: ‚steht‘ = ist entbrannt; sonst = rückt nicht vorwärts. 41 f.: Wie das Blut des Opfers die Götter gewinnt, so ist hier das Blut Scharnhorsts die Bürgschaft für den Sieg der guten Sache. Das Gedicht meint nur die Verwundung Scharnhorsts, nicht seinen Tod, wie aus der letzten Strophe hervorgeht, die ihm Gottes Schutz wünscht. 44: ‚ihn‘, nämlich Scharnhorst. ‚klingen‘ = preisen. Die Orgel hat einen besonders mächtigen und feierlichen Ton; vgl. Bürgers Lied vom braven Manne. 47: ‚Biederleute‘ im Gegensatz zu den Schelmen und Buben. 48: ergänze: künftiger. 51: Gott. 54: vgl. zu 1, 44.

III. Str. 1—4: Der höchste Preis gebührt dem Manne, der auszuharren, zu dulden, zu handeln und zu hoffen vermag trotz allen Schwierigkeiten. 5 u. 6: Solch ein Mann ist der Waffenschmied der deutschen Freiheit, Scharnhorst, dessen einziges Ziel der heilige Krieg war. 7: Sein Blut ist geflossen als Pfand des Sieges. 8 u. 9: Drum soll er gepriesen werden. Gott möge ihn schützen, und der Eichenkranz schmücke ihn!

IV. Die Strophe besteht aus 6 vierfüßigen trochäischen Versen mit der Reimfolge a b a b c⌣c⌣; vgl. 8 d.

24. Scharnhorst der Ehrenbote.

I. Die Wunde, die Scharnhorst bei Großgörschen erhalten hatte und die Arndt in Dresden hatte verbinden

sehen (Wanderungen S. 137 Reclam), war nicht schwer gewesen. Darum achtete der tätige Mann ihrer nicht und begab sich auf die Reise, um Österreich zu schnellerm Anschluß zu bewegen. Aber die Anstrengungen der Fahrt verschlimmerten seinen Zustand, und er starb in Prag; vgl. Ged. 23 und Schenkendorf Nr. 10.

II. V. **1**: ‚ihr', die Götter (V. 5). Ein großer Toter wird in V. 11 genannt. **5**: Zu der heidnischen Vorstellung von einem Schattenlande paßt die Anrede ‚Götter'. **6**: ‚solche' = folgende. **7**: vgl. zu 8 e 18. **10**: Der Donner des Kampfs ist die wirkungsvollste Stimme, da er schon die Erfüllung des Ausrufs in V. 9 enthält. **11**: dem Cherusker; vgl. 6, 23. **12**: der Ahnen, der Germanen. **13** f.: zu ‚bleichen Seelen' vgl. zu 23, 21. **14**: die Segel werden gestrichen, d. h. eingezogen, gerefft, damit sie dem Sturm nicht zuviel Angriffsfläche bieten und nicht zerrissen werden. **15**: ‚schier' = bald, schnell. — Sie müßten vor Scham vergehen; die gewaltigen Helden würden diese Memmen mit Grauen erfüllen. **25**: ‚wann' = nachdem; vgl. zu 3, 26. — Der Heldentod dieses besten Mannes wird alle zur Nacheiferung begeistern. Der Kampf wird hier mit einem Turnier verglichen (22), in dem Scharnhorst den ersten, vorbildlichen Gang (vgl. zu 16, 10) getan hat. **26**: In ihm können die Männer sich spiegeln und die eignen Mängel erkennen; so nimmt das Wort ‚Spiegel' die Bedeutung von ‚Muster', ‚Vorbild' an. **27**: zu ‚Biedermann' vgl. 23, 47. Er ist so trefflich, als stammte er noch ‚aus alter deutscher Zeit'. **29**: hier erscheint der Ruhm mehr als Engel, der das Grab bewacht; vgl. 17, 3 f. **32**: ein Pfand, das die Götter gegeben haben; vgl. 23, 41 f. **34**: vgl. 1, 44. **36**: sich zusammenfinden, um einander zu gehören. **37**: vgl. 11, 38. **38**: die Treue ist ein Band, das geschlungen wird. **40**: vgl. 20, 43 ff. **43** f.: Die ‚Gaukler' reden von der Ehre, dem gewaltigsten

Herrscher der Welt untertan zu sein, reden von einem Weltreiche, in dem die wahre Freiheit herrschen werde; die ‚Memmen‘ halten allen Widerstand für nutzlos und schädlich. **46**: zu ‚bewehren‘ vgl. Ged. 10. **51**: Die Auffassung, daß der Tote als ein Saatkorn in die Erde gelegt werde, ist geläufig. Hier ist Scharnhorst als die Verkörperung aller Mannestugend ein Samen, aus dem Tugend erblühen muß: er wird zur Tugend begeistern. **52**: ohne Ende. **54**: Luther gibt das hebräische Amen, das Schlußwort der christlichen Gebete, bekanntlich mit ‚ja, ja, es soll also geschehen‘ wieder. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist ‚Treue‘. Scharnhorst, der die Treue gegen das Vaterland mit seinem Blute besiegelt hat, ist ein Muster der Treue, sein Name ist mit ‚Treue‘ gleichbedeutend geworden. **55**: wenn sie so recht an die Befreiung des Vaterlandes glauben.

III. St. 1—4: Den großen Helden der Vorzeit darf nur ein Held die Botschaft von Deutschlands Erhebung bringen. 5: Scharnhorsts Tod wird alle zum Heldenkampf begeistern. 6—10: Sein Grabhügel wird grünen als eine Stätte des Ruhms, als ein Zeichen für des Vaterlandes Befreiung, als eine heilige Stätte. 11: Sein Beispiel wird nachwirken und sein Name zum heiligen Worte werden.

IV. Die Strophe besteht aus 5 trochäischen Versen, von denen der 1., der 2. und der 4. 5, der 3. und der 5. 4 Hebungen haben. Die Reimfolge ist a⌣b a⌣a⌣b.

25. Der tapfre König von Preußen.

I. Weit größer und wertvoller als König Friedrich Wilhelms III. Anteil am Kriege war der Anteil gewesen, den er mit seinem Herzen an seines Volkes Unglück und Not genommen hatte: keiner hatte die Schmach tiefer empfunden als er, in Leiden und Entbehrungen hatte er

ein Beispiel gegeben, sein Teuerstes hatte ihn die Erniedrigung des Vaterlandes gekostet, das Leben der geliebten Königin — aber dennoch ist es wohlberechtigt, wenn Arndt den König hier gleichsam als den kriegerischen Herzog preist, der sein Heer selbst zu Kampf und Sieg führt. Auf ihn waren ja aller Augen gerichtet gewesen, und was hätte schließlich die größte Begeisterung vermocht, wenn Friedrich Wilhelm nicht so gut deutsch gesinnt gewesen wäre, wenn er, wie die Rheinbundfürsten, sich Napoleon gegenüber mit der Rolle eines bewundernden Vasallen begnügt hätte?

II. V. 1: Reise = Kriegszug, also ‚reisig‘ hier = zum Kriege gerüstet. 2: Das preußische Heer zählte im Mai 1813 etwa 270000 Mann (einschließlich der Landwehr) bei 5 Millionen Einwohnern. 5: ‚wie‘ = als. Die schon vorhandene Kriegsbegeisterung wird durch den Klang der Trommel und das Wehen der Fahne noch vermehrt. 7: Das Herz hüpft oder springt vor Freude. 8: alle singen freudige Lieder (wie V. 9) oder sprechen freudig vom Kampfe. 11: Die Schlacht bei Lützen (vgl. Ged. 17) fand am 2. Mai (vgl. V. 12) 1813 statt; die verbündeten Monarchen folgten dem Kampfe bis 10 Uhr abends. 14: Der Tod steht hier statt der Toten, die so lange schlafen. 15: ‚Bursche‘ ist der derbere Ausdruck für einen jungen Mann, wie er sein soll: frischer, flotter, rechter B. — ‚lustig‘ wird durch V. 16 begründet. Die Verluste der Franzosen waren größer als die der Verbündeten (15000:10000). 21: Der Schlacht, die am 26. August 1813 stattfand, wohnte der König nicht bei; vgl. Ged. 26 Str. 6; zu ‚hatt' es‘ vgl. zu 22, 9. 24: Blücher war am 16. Dez. 1742 geboren, also über 70 Jahre alt. Die Gewehre knallten in dieser Schlacht bekanntlich nicht, wohl aber die Kanonen. 25: zu ‚Plan‘ vgl. 19, 2. 26: ‚streckten's‘ ungewöhnlich für ‚streckten das‘. 31: Das Haupt-

quartier des Königs befand sich in Teplitz (sw. von Kulm), auf seinen Befehl wurde Vandamme am 30. August 1813 angegriffen, und sein General Kleist vollendete von Nollendorf her die Einschließung der Franzosen in dem Talkessel. **33**: ‚Ratten‘ wegen der ‚Falle‘; dazu paßt ‚gierig‘, nämlich nach dem Köder. **36**: ‚Rattenkönig‘ hier in älterer Bedeutung von der Oberratte. **37**: ‚dir‘: dem König wurde die Botschaft zugejubelt. **38**: ‚Mann und Maus‘ von einem Schiffe, das mit allem, der Mannschaft und den Mäusen in der Ladung, untergeht; hier schlechthin = sämtlich. **41**: Der Schlacht, die am 6. September 1813 stattfand, wohnte der König nicht bei; aber seine Preußen unter Bülow und Tauenzien taten ‚es‘ auch dort, nämlich das Beste. **43**: es fehlte ihm an der nötigen Klugheit: er hatte Berlin nehmen sollen und lief nun, geschlagen, wie toll daran vorbei (vgl. 46). In der Tat hat Ney in der Schlacht kein Feldherrngeschick gezeigt. **45**: Arndt läßt gleichsam die Landbewohner den Flüchtigen verspotten. **46**: ‚gen‘ besonders im örtlichen Sinne = gegen (nach). **48**: das den Berg hinabläuft (trundelt). **51**: Der Völkerschlacht bei Leipzig, vom 16.—19. Oktober 1813, wohnten die verbündeten Monarchen bei. **52**: Der letzte Tanz (vgl. Ged. 14, 16, 22) heißt Kehraus, hier mit der Nebenbedeutung, daß die Franzosen durch ihn aus dem Lande hinausgekehrt werden. **53**: ‚sie‘: die Franzosen; ‚es‘: das Spiel. **54**: am 1. November überschritt Nap. ihn bei Mainz. **61**: ‚vivat‘ = er lebe! **63**: so zahlreich. **65**: ‚der Bursche‘ = der Soldat; vgl. V. 15. **68**: vgl. 4, 53f.

III. Str. 1: Der König zieht an der Spitze seines begeisterten Heeres zum Kampfe aus. 2—6: Bei Lützen, an der Katzbach, bei Kulm, bei Dennewitz und bei Leipzig hat es tapfer und erfolgreich gekämpft. 7: Drum lebe der König, sein Feldmarschall und sein tapfres Heer!

IV. Die Strophe besteht aus 10 vierfüßigen Versen, von denen der 10. eine Wiederholung des 8. ist und mit dem nicht reimenden 9. den Kehrreim bildet. Der Rhythmus ist anapästisch, doch tritt im ersten und letzten Fuß in der Regel, in den andern seltner statt des Anapästes ein Jambus ein. Die Reimfolge ist a b a b c d c d e d.

26. Das Lied vom Feldmarschall.

I. Unter den Heerführern der verbündeten Monarchen war Gebhard Leberecht von Blücher zweifellos der bedeutendste und volkstümlichste. Einem alten Adelsgeschlechte entstammend, war er am 16. Dezember 1742 zu Rostock geboren. Als schwedischer Husar wurde er im Siebenjährigen Kriege von den Preußen gefangen genommen und trat dann in preußische Dienste. Unter Friedrich Wilhelm II. trat er wieder in das Heer, das er 1772 gekränkt verlassen hatte. Unter Friedrich Wilhelm III. kämpfte er bei Auerstädt mit und mußte sich bei Ratkau ergeben. Er wurde ausgewechselt und leistete weiter wichtige Dienste. Auf Napoleons Drängen mußte er seine Tätigkeit aufgeben, aber 1813 erhielt er den Oberbefehl über die Schlesische Armee. Seine unermüdliche, rastlos vorwärtsstürmende und meist von Erfolg gekrönte Art der Heerführung trug ihm die Liebe seiner Soldaten, die Bewunderung der Völker und die Dankbarkeit seines Königs ein. Dieser beschenkte ihn reich, machte ihn zum Fürsten von Wahlstatt und verlieh ihm das Eiserne Kreuz in besondrer Form. Arndts Lied vom Feldmarschall aber ist wohl das schönste und dauerndste Denkmal des Marschalls Vorwärts. Er starb am 12. September 1819.

II. V. 1: Wir können uns die Einkleidung des Gedichtes so denken, als wenn jemand das Trompetenzeichen der ausziehenden Husaren gehört hätte und auf seine Frage nach dessen Bedeutung über den Feldmarschall, der voran-

reitet, Auskunft erhielte. Freilich erfolgen Frage und Antwort nicht beim Beginn des Krieges, sondern nach der Schlacht bei Leipzig, beim Beginn der Verfolgung Napoleons. **2**: so schnell wie der sausende Wind. **4**: ‚schneidig‘ wird von scharfen Waffen auf frische, tatkräftige Männer übertragen. **6**: vgl. zu 25, 24. **7**: Sein Leben wird mit einer Blume verglichen, die noch nicht abgeblüht ist, dann mit dem Wein, der durch das Alter immer feuriger wird. **8**: der auf dem Schlachtfeld gebietet. **9**: nach 1806 und 1807. **10**: Die Bewegung zum Himmel bezeichnet freudige Zuversicht und ruft den Himmel zum Zeugen an. **12**: Es hieß ursprünglich ‚die preußische Art‘; der Grund der Änderung ist leicht ersichtlich. Arndt liebte die 2. Steigerung (Superlativ) sehr und gefiel sich in kühnen Bildungen; so schreibt er z. B. in den ‚Wanderungen‘ (S. 112 Reclam): „die Hermannsschlacht und andres dergleichen überaußiges Deutsches und Preußisches“. **14**: zu ‚weiße Jüngling‘ vgl. V. 6. **15**: vgl. 25, 52. **16**: Ursprünglich hieß es ‚eisernem‘; da war nur sein eignes Schwert gemeint, jetzt sind es auch die der Soldaten. **17 ff.**: vgl. Ged. 17 u. 25 Str. 2. **18**: vgl. 22, bes. V. 39. **19**: vgl. 25, 23. **21 ff.**: vgl. Ged. 25 Str. 3. ‚'s‘ = was er geschworen hatte. **22**: ‚lehren‘ mit dem Wemfall ist volkstümlich. **23**: vgl. 25, 27 f. **24**: vgl. zu 22, 54. **25**: Um sich mit der Nordarmee zu vereinigen, überschritt Blücher am 3. Oktober 1813 die Elbe bei Wartenburg (sö. von Wittenberg). Die Franzosen standen hier unter Bertrand und hatten die natürliche Festigkeit der Stellung durch Verhaue noch bedeutend verstärkt. Der Übergang wurde vom General York (daher v. Wartenburg) unter blutigen Opfern erzwungen. **28**: ‚Hussa‘: ein Jagdruf. **29 ff.**: vgl. 25 Str. 6. **31**: ‚sicher‘, weil sie nicht wieder aufstehn werden. **32**: vgl. 25, 58. **35 f.**: vgl. 5 Str. 9. **36**: ‚Degen‘ = tapfrer Streiter.

III. Str. 1 u. 2: An der Spitze der Husaren reitet Blücher, der weiße Jüngling. 3: In der Not des Vaterlandes hat er nicht verzagt, sondern Rache geschworen. 4—8: Den Schwur hat er gehalten beim Beginn des Krieges, bei Lützen, an der Katzbach, an der Elbe und bei Leipzig. 9: Er wird ihn auch weiter halten auf dem Zuge nach Frankreich hinein.

IV. Die 4 versige Strophe hat jambisch-anapästischen Rhythmus, doch erhöht sich die Zahl der Senkungen, besonders im 2. der 4 Füße, oft auf 3. Jeder Vers zerfällt durch den klingenden Einschnitt deutlich in 2 Hälften, und zwar reimen in den beiden letzten Versen auch die ersten Vershälften aufeinander, sodaß folgende Reimfolge entsteht: a a (b⌣) c (b⌣) c.

27. Das Lied vom Stein.

I. Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein war am 26. Oktober 1757 bei Nassau an der Lahn auf dem Stammschlosse der Reichsfreiherrn v. u. z. St. geboren. 1780 trat er in den Dienst Preußens und wurde 1804 Mitglied des Ministeriums. Anfang 1807 wurde er vom König in Ungnade entlassen, aber schon im Juli zurückgerufen und an die Spitze des Ministeriums gestellt, um Preußen wieder emporzuheben. Er tat es vor allem durch die Abschaffung der Erbuntertänigkeit und den Erlaß der Städteordnung, also durch Schaffung eines freien Bauernstandes und eines selbständigen Bürgertums. Ende 1808 aber mußte er Napoleon weichen und wurde von ihm geächtet. Er ging zunächst nach Österreich, dann, 1812, nach Rußland, von wo aus er die künftige Erhebung Preußens und Deutschlands vorbereitete. Dabei half ihm E. M. Arndt. Der Krieg selbst hatte nicht die Folgen, die der bedeutende und weitblickende Staatsmann von ihm

erhofft hatte. So zog er sich 1815 aus dem öffentlichen Leben zurück und starb am 29. Juni 1831 auf seinem Gute Kappenberg in Westfalen. — Arndt hat ihm in dem Buche „Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein" ein Denkmal dankbarer Erinnerung gesetzt. (S. auch die Zugabe zu den Erinnerungen aus dem äußeren Leben.)

II. V. 2: bunt von Wiesenblumen. 3: der hochfliegende Vogel für das hohe Streben. 4: Nach Pythagoras rufen die Planeten durch ihre Bewegung harmonische Töne — die Sphärenharmonie — hervor, die die Sterblichen nicht hören. Der Vers bedeutet also — wie auch die folgenden —: der früh sein Streben auf das Hohe, Edle, das Ideale gerichtet hat. 12: die Erzählungen von den Heldentaten der Germanen; vgl. Gedicht 5. 16: als flöge er schon den Pfad zur Sonne empor. 19 ff.: Ehrlichkeit, Rechtlichkeit und Freiheitssinn gelten nichts; sich ducken und sich fügen und dem Gewaltigen gehorchen, das ist die Lehre der Nachteulen und Unglücksraben. Man denke an Goethes berühmtes Wort, das Arndt in seinen ‚Wanderungen' (S. 124 Reclam) anführt: „Schüttelt immer an euren Ketten, ihr werdet sie nicht zerbrechen; der Mann ist euch zu groß." 21: ‚Dohle', eine Krähenart. 24: Die Herolde verkünden, was geschehen soll. 28: Einen Wahn nannten es die andern, ihm war es der gewisse Glaube seiner Jugend. 29: Die Höhe und die Tiefe, Himmel und Hölle ruft er zu Zeugen an. 38: den Fall zur Hölle hinab, die ihn verschlingt. 39: ‚keinen Schrecken' ist Wemfall; in Prosa: vor k. Schr. 40: die Seele ist das All, weil dies für den Menschen nur insofern vorhanden ist, als es von jener wahrgenommen wird — lies: ... das All". 43: Gott waltet über der Erde. ‚Feste' = Erde; vgl. 1. Mos. 1, 6—8. 44: ‚Sausewind' hier ungewöhnlich im eigentlichen Sinne. 45: der Krähen,

Dohlen, Eulen und Raben. **47**: Ihre Nichtigkeit ist zu Tage gekommen. **48**: Die Tugend soll auf dem Thron sitzen und herrschen. **49**: Sein Charakter ist wie sein Name. **53**: vgl. V. 34. ‚Rotte‘ wird gern in verächtlichem Sinne gebraucht. **55** f.: Gott hat geholfen, und die Ehre ist nicht mehr versteckt; hocherhobnen Hauptes kann sie und können alle, die sie lieben, einherschreiten auf ihrer Bahn.

III. Str. 1 u. 2: Früh hat der junge Edelmann sein Herz den Idealen zugewandt, begeistert von der Heldengeschichte der Vorzeit. 3—5: Und diesen Idealen ist er treu geblieben, auch als er das Leben anders fand, als er es sich gedacht hatte. 6 u. 7: Drum hat er auch gesiegt und hat seine Ideale verwirklicht. 8: So möge er sich denn noch lange seines Werkes freuen: der Freiheit Deutschlands!

IV. Die Strophenform ist genau dieselbe wie in Ged. 17, nur ist der Rhythmus jambisch.

28. Bundeslied.

I. Die Hoffnung, daß aus den gemeinsamen Kämpfen ein einheitliches Deutschland hervorgehen würde, hatte sich nicht erfüllt. Der Wiener Kongreß hatte nichts anderes zustande gebracht, als den Deutschen Bund, der kaum dies Lied Arndts verdiente. Aber die deutschen Studenten haben es früh mit Begeisterung gesungen und singen es bis auf den heutigen Tag als den feierlichen Ausdruck ihrer jugendlichen Einigkeit und Begeisterung für Vaterland und Freiheit.

II. V. **5**: ‚denn‘ begründet ‚Gebet‘. **7**: ‚erklingen‘ für ‚erklingen lassen‘. **12**: aufgegangen wie die Sonne, die blutigrot flammt. **13**: ‚zerblitzet‘ für ‚mit dem Blitz zerschmettert‘; vgl. die Gedichte unter Nr. 8. **21**: ‚durch‘ hier = um — willen. **25**: ‚Weide‘ übertragen auf das, was

Freude macht. **28**: ‚Reihen‘ = Tanz; vgl. 14, 17 ff. **31**: Groß ist der Tod für eine große Sache. **37**: ‚'s‘ = was auch kommen mag. **38**: „Hort“ ursprünglich = Schatz, dann = Stütze, Trost. **41**: ‚Runde‘, als Dingwort zuerst in Tafelrunde (table ronde) des Königs Artus. **45**: Die Verfassung des Bundes, der hier mit einer Schleife verglichen wird. **46**: In der Einigkeit liegt das Heil. **47**: Napoleon war ein solcher Tyrann gewesen.

III. Str. 1: Zur Feier des Bundes laßt uns ein ernstes Dank= und Bittlied singen! 2—5: Dank dem helfenden Gotte, Bitte um den Bestand des Vaterlandes, um die Erhaltung der Freiheit und um dauernde Geltung der auf festem Glauben an Gott ruhenden deutschen Treue. 6: Daran wollen wir festhalten und glauben.

IV. Sieh Nr. 27.

29. Die Sprache Teuts.

I. Dem Gedicht liegt ein ähnlicher Gedanke zu grunde wie dem Schillerschen Distichon: „Weil ein Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache, die für dich dichtet und denkt, glaubst du schon Dichter zu sein?“ — Ausgehend von einer Lobpreisung der deutschen Sprache, enthält es eine Auseinandersetzung des Dichters mit sich selbst über die Berechtigung seiner dichterischen Tätigkeit. — Unter die vaterländischen Gedichte gehört es nur insofern, als es eins der kostbarsten Güter des deutschen Volkes besingt; vgl. Rückert, Ged. 1.

II. V. **1**: Arndt nennt als die ihm in der Jugend bekannt gewordenen Dichter (Erinnerungen S. 54 Reclam): Gellert, Hagedorn, Uz, Lessing, Bürger, Stolberg, Hölty, Claudius und Overbeck. **2**: In der Sage kündet der Schwan seinen bevorstehenden Tod durch einen wunderschönen (silberhellen) Gesang an. **8**: vgl. zu 27, 4.

13: ‚vermählt‘ = vereinigt. Sie kann gewaltig, doch auch zart und sanft klingen. **15**: ‚Ringeltänze‘ ist inneres Objekt zu ‚kräuseln‘. Die vom Winde angehauchte Wasserfläche kräuselt sich und tanzt gleichsam in den Wellenbewegungen konzentrischer Kreise (Ringel). **17 f.**: Die Sprache kann donnern und blitzen, dann freut sie sich am Donner und ist gleichsam die Braut der Blitze. **19**: ‚Lohe‘ ist die emporflammende Glut. Wie das Feuer immer zum Himmel, seiner Heimat (Prometheussage!), emporlodert, so reißt die feurige Liebesdichtung die Sinne zum Himmel empor. **21**: ‚Minne‘ ursprünglich = Gedenken, Erinnerung. **26 f.**: vgl. 27, 16. **30**: Phöbus, der Sonnengott, ist auch der Gott der Dichtkunst. Er sieht es traurig an, wenn dichterische Versuche mißglücken und nur Spott statt Beifall finden. Sie fallen wie Phaethon. **38**: Das Ziel darf nicht zu hoch gesteckt sein (nicht zur Sonne empor). **40**: Durch das Lied löst sich der Dichter von dem geklagten Schmerze. **41**: Die zur Sonne emporschwebenden Adler klingen mit den Flügeln ihren Sang. **44**: Die zarten Blätter der Birke werden mit Haaren verglichen; die Birken selbst bezeichnen die ‚traute Erdennähe‘. **46**: Philomele ist die Nachtigall.

III. Str. 1: Als ein Sphärengesang erklang dem Knaben die Sprache Teuts. 2 u. 3: Jedem Gefühl, jedem Gedanken sich anschmiegend, kann sie ‚stürmen, rauschen, lispeln, säuseln‘ (Rückert 2, 25) und reißt den Zuhörer mit sich fort. 4: Das verführt manchen, sich für einen Dichter zu halten, der es doch nicht ist. 5: Aber wenn sie nicht gerade nach dem Höchsten strebt, so darf auch die schwächere dichterische Kraft geübt werden. 6: So will ich, unbekümmert um unerreichbare Ziele, mein bescheidnes Lied singen.

IV. Die Strophe besteht aus 8 jambischen Versen mit der Reimfolge a⌣b⌣a⌣b⌣c⌣d⌣d⌣c⌣, die Zahl der Hebungen ist 2, 5, 2, 5, 2, 3, 4, 2.

30. Als Thiers die Welschen aufgerührt hatte.

I. Streitigkeiten Mehemed Alis, des Vizekönigs von Ägypten, mit dem Sultan der Türkei drohten 1840 einen europäischen Krieg zu entfesseln. Und zwar war es Thiers, der Premierminister Ludwig Philipps I. von Frankreich, der durch seine vertragwidrige Haltung den Ägypter in seinem Vorgehen bestärkte. Der Widerstand der übrigen Mächte weckte den Trotz der Franzosen, sie schrieen nach Krieg und nach dem Besitz des Rheins. Aber ein Bündnis zwischen England, Österreich, Preußen und Rußland hatte den Rücktritt Thiers' und die Erhaltung des Friedens zur Folge. — Das Gedicht gehört insofern in die Sammlung hinein, als es dazu auffordert, festzuhalten, was in den Befreiungskriegen errungen war, und hinzuzugewinnen, was man den Franzosen damals noch gelassen hatte. Es zeichnet sich durch Entschiedenheit der Sprache aus.

II. V. **2**: ‚ihn', den Krieg. **4**: die Gaben des Krieges, Schrecken und Grauen. **10**: vgl. 11, 3 f. **11** Man stundet eine Schuld, indem man dem Schuldner noch Ausstand, Frist (eine spätere ‚Stunde') gewährt. Die Schuld wird in V. 20 genannt. **18**: ‚euch', den Welschen. **19 f.**: 1552 nahm Heinrich II. von Frankreich als Verbündeter des Kurfürsten Moritz von Sachsen Metz, Toul und Verdun weg. 1681 überfiel Ludwig XIV. mitten im Frieden Straßburg und gab es nicht wieder zurück. Lothringen hatten die Franzosen 1734 besetzt, 1738 kam es durch den Wiener Frieden an den ehemaligen polnischen König Stanislaus Lesczinski und nach dessen Tode (1766) an Frankreich. Nach der Beendigung des Freiheitskampfes hatten preußische und süddeutsche Staatsmänner vergebens Rückgabe dieser Gebiete verlangt; ihre Forderung war an

dem Widerstande Österreichs, Englands und Rußlands gescheitert. 26: ‚es‘, daß wir uns rüsten.

III. Str. 1: Will Frankreich den Krieg, wir sind bereit. 2 u. 3: Dann soll es hineingehn in Frankreich, und sie sollen uns herausgeben, was sie uns geraubt haben: Elsaß und Lothringen. 4: Auf, Deutschland, das sie nicht noch einmal mit ihren Listen zersplittern sollen!

IV. Die Strophe besteht aus 8 anapästischen, mit einem Jambus beginnenden Versen. Die Reimfolge ist ab⌣ab⌣c⌣c⌣dd, die Zahl der Hebungen 4, 3, 4, 3, 4, 4, 4, 3.

Zusammenfassung.

Mit starken und gewaltigen Worten macht Arndt sein Volk aufmerksam auf die Schande, die es duldet. Er erinnert es an die Heldentaten der Väter und an die Hilfe des treuen Gottes. Zu dem solle es sich wieder bekehren und dann hineinziehn in den heiligen Kampf. Nichts Hehreres und Heiligeres gebe es für ein Volk als seine Ehre und seine Freiheit; das solle man schon der Jugend einprägen. Für solche Güter kämpfe es sich leicht und freudig, der blutige Kampf werde zum fröhlichen Tanz. Und als die Mahnung gefruchtet hat, als der Krieg entbrannt ist, da freut er sich jedes Sieges und preist mit dankbarer Begeisterung die Männer, die die Schande ausgetilgt haben. Er freut sich der gewonnenen Einigkeit und mahnt festzuhalten, was mit dem Schwerte in der Faust errungen worden ist.

Arndts Sprache ist nicht glatt, eher knorrig, aber immer kraftvoll und meist dem Gedanken angemessen. So wie der Mann war, so dichtete er auch. Da ist nichts Gemachtes und Erkünsteltes. Auch kühne Bilder und

Personifikationen erscheinen bei ihm durchaus natürlich. So haben seine Gedichte in der Tat dazu beigetragen, das deutsche Volk zur Befreiungstat zu begeistern, und noch heute sind manche die glücklichste Form für vaterländische Begeisterung.

Umso mehr ist es zu beklagen, daß noch keine wissenschaftliche Ausgabe seiner Dichtungen vorhanden ist, ja nicht einmal eine einheitliche Gesamtausgabe seiner Schriften. Wie notwendig jene ist, wird jeder erkennen, der auch nur eins seiner Vaterlandsgedichte durch die verschiedenen von Arndt besorgten Ausgaben verfolgt. Die Lücke auszufüllen, ist eine Ehrenpflicht, wenn nicht des deutschen Volkes, so doch der deutschen Wissenschaft.

Heinrich Joseph von Collin.

Heinrich Joseph (von) Collin wurde am 26. Dezember 1772 in Wien als Sohn eines Arztes geboren. Er studierte die Rechte und trat 1795 in den Staatsdienst. In diesem zeichnete er sich so aus, daß ihm schon 1803 der Adel verliehen wurde. Im Jahre 1805 hatte er als Vertreter der „Kreditshofkommission“ mit den Franzosen zu unterhandeln. Die Mißhandlungen, die er bei Gelegenheit einer geheimen Sendung an Kaiser Franz von den Fremdlingen erlitt, vermehrten noch seinen Haß gegen diese. Und er, der sich bereits als dramatischer Dichter ausgezeichnet hatte, — besonders seine Trauerspiele „Regulus“ und „Coriolan“ verdienen Erwähnung — gab beim Ausbruch des Krieges 1809 seiner Erbitterung gegen den Feind kräftigen Ausdruck in den „Wehrmannsliedern“. Daß sie Beachtung fanden, geht daraus hervor, daß Napoleon den Dichter ächtete. Als Landwehroffizier

machte er den Krieg mit, aber er starb schon am 28. Juli 1811.

Sein Bruder Matthäus, ebenfalls ein Dichter, gab die Werke des so früh Geschiedenen heraus.

Ruf an den Feind.

I. Nach der Niederwerfung Preußens 1806/7 mußte sich Napoleon gegen Spanien wenden. Um sich den Rücken zu decken, machte er ein Bündnis mit Rußland. Trotzdem und eben wegen dieses Bündnisses beschloß Österreich, die Verlegenheit der Feinde zu benutzen. Aber der Aufstand war nicht genügend vorbereitet. Auf den heldenhaften Aufstand der Tiroler und den Sieg bei Aspern und Eßling (21. und 22. Mai) folgte bald die entscheidende Niederlage bei Wagram (5. u. 6. Juli) und im Oktober 1809 der Friede zu Wien.

II. V. **1**: ‚dräuen', alte, dichterische Nebenform für drohen. **4**: hebt unsre Brust. **9**: wir halten dir stand. **17**: knirschend hinunterwürgen; mit den Zähnen knirschen bezeichnet die höchste, hier aber unterdrückte Wut. **18**: ‚schalten' bedeutet ursprünglich: ein Schiff vorwärtsstoßen, dann: lenken überhaupt, hier: schalten und walten. **21**: Man schüttelt eine Waffe, um zu drohen. **23**: Die Pflicht ist hier als Band gedacht, das man löst, indem man sie erfüllt. (Bei ‚erfüllt' ist der Gedanke anders!) **25**: ‚Gezücht' in verächtlichem Sinne. **26**: vgl. zu Arndt 27,39. **36**: der Alpen. **38 f.**: Der Gedanke, der nicht klar ausgedrückt ist, kann nur der sein: da, hinter den Bergen, könnt ihr euch in Festungen verstecken, aber auch da wird euch der Donner (der Geschütze; vgl. V. 6) noch suchen und finden. **40**: vgl. Arndt 2, 29.

III. Str. 1—3: Feind, du hast dich verrechnet, wenn du meintest, wir würden uns widerstandslos deinen Ge-

boten fügen, um nur den Frieden zu erhalten, und würden dich bei uns schalten lassen nach Willkür. Nein, wir erhoffen unser Heil von den Waffen. 4: Und wir ziehn den Tod der Knechtschaft vor. 5. u. 6: So mutig hinein in den Feind, jagt ihn über die Berge und laßt ihm auch da keine Ruhe!

IV. Der Rhythmus der 7versigen Strophe ist daktylisch, und zwar sind der 1.—4. und der 7. Vers 4füßig mit unvollständigem Abschluß. Der 5. u. 6. Vers aber bestehen jeder aus 3 Jamben mit überzähliger Senkung. Die Reimfolge ist a⌣b a⌣b c⌣c⌣b.

Joseph von Eichendorff.

Joseph Freiherr von Eichendorff wurde am 10. März 1788 auf dem Gute Lubowitz bei Ratibor geboren. Herbst 1801 wurde er mit seinem ältern Bruder Wilhelm Schüler des katholischen Gymnasiums in Breslau, und 1805 bezog er, wieder mit seinem Bruder, die Universität zu Halle, um die Rechte zu studieren. Unter seinen Lehrern fesselte ihn neben Wolf und Schleiermacher besonders der philosophische Naturforscher Henrich Steffens. Nach einem fröhlichen, durch die nahen kriegerischen Ereignisse nicht gestörten Aufenthalt auf dem väterlichen Gute gingen die Brüder 1807 nach Heidelberg, wo sie mit Brentano, von Arnim, dem Grafen von Loeben und Görres in Verbindung traten und sich an den Sammlungen der Volksbücher und des Wunderhorns beteiligten. 1808 kehrten sie in die Heimat zurück, um dem Vater bei der Bewirtschaftung der Güter zu helfen. Aber schon 1809 gingen sie nach Berlin, wo Joseph nicht ungefährlich erkrankte. 1810 wandten sie sich nach einem vorübergehenden Aufenthalt in der Heimat nach Wien und bestanden dort glänzend die juristischen Staatsprüfungen. Anregenden Verkehr fanden sie im

Hause Friedrich Schlegels. Gerade stand Joseph im Begriff, in den österreichischen Staatsdienst einzutreten und sich mit seiner Braut Viktoria von Larisch zu vermählen, da erreichte ihn der Aufruf des Königs von Preußen (vom 3. Februar 1813). Sofort verließ er Wien und trat in das Lützowsche Freikorps ein. Bald wurde er dem 17. Schlesischen Landwehrregiment als Offizier überwiesen, aber nach langweiligem Festungsdienst in Torgau nahm er beim Friedensschluß (1814) seinen Abschied und vermählte sich in Breslau. Die Rückkehr Napoleons von Elba rief ihn wieder unter die Waffen, aber nicht mehr zum Kampf, sondern nur zum Einzug in Paris und nachfolgendem Besatzungsdienst in Frankreich. 1816 kehrte er zurück und wurde Referendar in Breslau, wo er mit Friedrich von Raumer und Karl von Holtei verkehrte. 1819 bestand er, nachdem nach dem Tode des Vaters der reiche Familienbesitz verloren gegangen war, die große Staatsprüfung und wurde bald Regierungs- und Schulrat in Danzig. Hier wirkte er besonders für die Wiederherstellung des Ordenshauses zu Marienburg. Nach wechselnder Tätigkeit, besonders als Mitglied des Kultusministeriums in Berlin, nahm er 1844 seinen Abschied. Er starb am 26. November 1857 bei Neiße.

Eichendorff gehört der jüngern Richtung der romantischen Schule an, als deren hervorstechendste Merkmale er selbst „die religiöse Weltansicht, die geistige Auffassung der Liebe und das innige Verständnis der Natur" ansah. Während von seinen dramatischen Arbeiten keine, von den epischen nur die Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts" auch heute noch Beachtung findet, gehören seine lyrischen Erzeugnisse zum Teil zum Besten, was die deutsche Dichtung besitzt. Und lyrisch im reinsten Sinne sind auch die wenigen Gedichte, mit denen er zu der großen Frage seiner Jünglingsjahre Stellung nahm (s. besonders Nr. 5).

1. Klage.

I. Gegenwartmüdes Versenken in die ferne Vergangenheit ist die Eigenart der Romantiker. Während Arndt aus der ruhmvollen Geschichte die Mahnung schöpft zu mannhafter Tat, möchte Eichendorff die „dumme Zeit" verträumen und erst, wenn „Aurora tagt", losschlagen, wie er es 1813 und 1814 getan hat. Selbst die Zeit herbeiführen zu helfen, wo es etwas zu schlagen gäbe, kam ihm nicht in den Sinn.

II. V. 2: weit weg. 3: zu ‚Häupten', weil er ihn zur rechten Zeit gebrauchen will. 4: zu ‚alt' ist wohl ‚ist' zu ergänzen = stammt. 5: ‚dürfte' = brauchte. 7: ‚sie', die sich Napoleon mit Bereitwilligkeit fügen; man denke an den Rheinbund! ‚da unten' ist von dem fernen Walde aus gedacht. ‚hantieren', Lehnwort vom frz. hanter, sich zu schaffen machen, treiben, hat hier etwas verächtlichen Sinn. 9 ff.: der Dichter denkt an das Mittelalter. 12: Der ganze Gedanke erinnert an Walter v. d. Vogelweide, der den ihm unangenehmen Winter auch verschlafen möchte. 15: ‚den Falschen', besonders Napoleon. 18: ‚locres' = leichtfertiges; vgl. Arndt Nr. 8. 21: ‚Aurora', die Morgenröte (einer bessern Zeit, hier des Freiheitskampfes).

III. Str. 1—3: Die dumme Zeit jetzt möchte ich verschlafen. 4: Der Herr wird ein Ende machen dieser Not. 5: Dann wird das Volk reif sein zur Tat. 6: Dann will ich mit allen Getreuen aufwachen, zu singen und zu schlagen.

IV. Die Strophe hat 4 jambisch-anapästische Verse mit je 3 Hebungen. Mit Ausnahme des 1. Fußes kann der Jambus überall durch den Anapäst ersetzt werden. Die Reimfolge ist a⏑b a⏑b (wechselnder Reim).

2. Mahnung.

I. Der Dichter tadelt sich selbst wegen seiner Tatenmüdigkeit und hört jetzt auch, wie Arndt, aus der Vergangenheit eine Mahnung herausklingen.

II. V. 1: Geschichten, die einem wirblig machen, Schwindel erregen können. 3 f.: In Shakespeares Hamlet (I 5) sagt der Prinz: „Die Zeit ist aus den Fugen; Schmach und Gram, daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!" 7: aus den Tagen, die er leichtfertig hingelebt hat. 8: Dem Prinzen Hamlet erscheint der Geist seines ermordeten Vaters und treibt ihn zur Rache. 9: Falsch ist eine Gabe, die einem Unruhe und Tod bringt; die folgenden Verse nennen sie. 10: Das Große winkt, daß man es erobern, also tun möchte. 14: Nach dem Volksglauben wächst dem, der gefrevelt hat (etwa durch Mißhandlung der Eltern), die Hand aus dem Grabe. Ein solcher Frevler ist dem Dichter der, der in schwerer Zeit nichts andres treibt als seine Dichtkunst. Die Laute (V. 13) bezeichnet die Lyrik.

III. Str. 1—2: Wie Hamlet möchte mancher sich mit der Welt vertragen, um in Ruhe seinen Neigungen leben zu können. Doch der Väter Geist mahnt zur Rachetat. 3 u. 4: Und wenn man auch an der Kraft zum Werke zweifelt, in dieser Zeit voll Not genügt es nicht, die Laute zu rühren.

IV. Das Gedicht ist ein Sonett; siehe Rückert Nr. 4. Die Reimfolge des Abgesangs ist c⌣d⌣e⌣e⌣d⌣c⌣.

3. An die Tiroler.

I. Von den deutschen Völkern waren die Tiroler die ersten, die den Freiheitskampf wagten; vgl. Schenkendorf 23. Ihr trauriges Schicksal beklagt der Dichter und hofft, daß es den deutschen Landen eine Mahnung sein werde.

II. V. 1: ‚Wogen‘ der Wasserfälle und Gießbäche. 2: dicht am Abgrund. 3: die reinere Luft der Berge macht die Menschen heiterer. 4: Wie die Luft an sich das Leben erhält, so diese das Freiheitsgefühl und die Freiheitsliebe. 6: so unaufhaltsam und alles wegreißend. 7: Die Tücke (der Feinde) wird vom Schwindel erfaßt und sinkt in die Schluchten hinab. 8: Die zackige Gestalt der Felskuppen erinnert oft an Mauerzinnen und Türme; daher ‚Felsenbogen‘ und ‚Burg‘. In diesen Felsen kann die Freiheit sich bergen. 9: Durch ihre Tat werden die Tiroler die Genossen andrer Völker aus größern Zeiten, so der Athener, die gegen die Perser kämpften. 11: ‚Zum Himmel‘, um dessen Hilfe anzurufen. — ‚freien‘: wer im Freiheitskampf fällt, ist frei. 12: ‚Lohen‘ der brennenden Häuser; vgl. Arndt 29, 19. 13: ‚auffordernd‘ zum Kampfe.

III. Str. 1 u. 2: Ein Volk der Freiheit seid ihr aufgewachsen; drum habt ihr euch die Freiheit erkämpfen wollen. 3 u. 4: Wohl seid ihr unterlegen; aber glorreich ist euer Ende, und eine Mahnung sei es den Deutschen!

IV. Sieh Nr. 2. Die Reimfolge im Abgesang ist c◡d◡e◡c◡d◡e◡.

4. Der Jäger Abschied.

I. Ein schönes, rein lyrisches Gedicht, das kaum auf die Zeitereignisse Bezug nimmt. Es ist ein Abschiedslied der Jäger, die in den Kampf ziehn und dem Walde Lebewohl sagen. Bekannt ist die Weise von Felix Mendelssohn.

II. V. 3: Der Meister ist Gott. 7: tief drunten, wo sie ihre Straße ziehn, im Getöse und Gewirre des Lebens. 8: vgl. 3, 2. 13: Die rauschenden Wipfel des Waldes werden mit einem Banner verglichen (ebenso V. 22). ‚Banner‘ sonst nur sächlich. — ‚kühle‘: das von einem Eigenschaftswort abgeleitete Umstandswort wird im Nhd. im allgemeinen ohne Endung gebildet, während das Mhd.

noch eine Endung (e) bewahrt hat. Die einzige in der Schriftsprache gebräuchliche Bildung dieser Art ist ‚lange‘; in der Sprache des Volks hingegen und der Dichter gibt es viele solcher Bildungen. **14**: Der schnelle Übergang zu einem andern Vergleich (mit dem Meere) ist kein Vorzug. **16**: Der Vers kennzeichnet den Romantiker. **19** ff.: Auch im Walde saugt man den Lebensatem der Freiheit ein; vgl. 3, 4.

III. Str. 1: Wir preisen Gott, der dich, du schöner Wald, geschaffen hat. 2: Wir ziehen nun aus deinem stillen Frieden hinaus in das Getöse der Welt. 3: Wir danken dir, daß wir in dir haben aufwachsen dürfen. 4: Und draußen wollen wir die Alten bleiben.

IV. Die Strophe besteht aus 6 trochäischen Versen, von denen der 5. 2, alle andern 4 Hebungen haben. Vers 5 u. 6 bilden einen Kehrreim (mit einer kleinen Abweichung in Str. 4). Durch die Wiederholung des ‚Lebe wohl‘ wird das Echo nachgeahmt; vgl. V. 10. Der fünfte Vers braucht daher nicht gezählt zu werden, er bildet eine Einheit mit dem sechsten. Die Reimfolge ist a b⌣b⌣a—a.

5. Der Friedensbote.

I. Das liebliche Gedicht, das der Dichter seiner Braut daheim gesungen haben mag, ist bezeichnend für Eichendorffs Art: der Krieg und seine Folgen bleiben weit im Hintergrunde, im Vordergrunde steht das Bild des schlummernden Mädchens, umrahmt von Blumen und zitterndem Laub, mit Quellenrauschen und Mondenschein.

II. V. 2: Vor dem Fenster ist ein Gitter, an dem Blumen ranken; und hindurch tönt das Rauschen der Bäume und der Quellen.

III. Str. 1: Schlaf ein, mein Liebchen, in Schlummer gewiegt vom leisen Klang des Windes und dem Plätschern

der Quellen! 2: Im Kriege habe ich deiner gedacht. Jetzt kehren wir heim, und du darfst ruhig schlafen; denn das Land ist frei.

IV. Die Strophe besteht aus 7, überaus frei behandelten Verse von überwiegend daktylischem Rhythmus. Regelmäßig ist nur die Zahl (3) der Hebungen. Die Reimfolge ist a b⏑b⏑a c a c.

6. An die Freunde.

I. Was nach dem Friedensschluß not tat, das lehrt der Dichter hier mit Ernst und Nachdruck. — Das Gedicht könnte, zwar nicht der Sprache nach, wohl aber nach der Auffassung der Ereignisse und der aus ihnen erwachsenden Aufgaben ebensogut von Arndt sein wie von Eichendorff: das Persönliche tritt durchaus zurück.

II. V. **1**: Wie der Mensch, der etwas mit Spannung erwartet, kaum zu atmen wagt, so haben hier die deutschen Ströme kaum zu brausen gewagt, solange der Rhein nicht frei war. **5**: Das Grausen bezeichnet hier wohl die tiefe, mit einer Art Angst verbundene innere Erregung, die dieser Frühling in den Herzen weckte. Oder meint der Dichter nichts andres als Brausen? **10**: vgl. Arndt 8a. **11** f.: vgl. V. 30. **13**: den Funken der selbstlosen Begeisterung fürs Vaterland. **14**: Es ist wohl „stürzt" zu schreiben. **15**: ‚das Beßre': ein neues Deutschland im staatlichen wie im gesellschaftlichen und sittlichen Sinne. **17**: ‚Palme', Siegeszeichen, hier = Ziel. **18**: Die bequeme Rast darf nicht das Ziel sein; vgl. Ged. 2. **21**: ‚Ein Krieger' ist wohl Prädikatsnomen. **24**: jenseits des Erdenlebens. **25**: Der Dichter gibt zu, daß der Krieg schrecklich ist; darum stellt er ihn noch einmal als gegenwärtig dar. — In den ‚Herzen' brennt der Haß und der Kampfeseifer. **26**: ‚blutigrot' gehört auch zu ‚kommt'.

27: ‚Senne' = Sehne. Der Bogen wird abgespannt, d. h. die Sehne wird an einem Ende gelöst, wenn er nicht mehr gebraucht werden soll. — ‚tapfer' ist vom Schützen auf die Waffe übertragen. **32**: Wir selbst sind unwürdig, wenn wir uns der Erschlaffung hingeben. **33**: wie Wachen das Lager. **35**: Das Gedicht ist an des Dichters Freunde, an Dichter, gerichtet. **36**: ‚Glut': vgl. zu ‚Funken' in V. 13. **37**: den sittlichen Ernst. **38**: „Hort' hier = Schatz. **39**: ‚Friede': der Trochäus statt des Jambus klingt hart und hätte leicht vermieden werden können. **40**: ‚so': d. h. wenn das vorher Genannte bewahrt wird.

III. Str. 1: Ein herrlicher Frühling hat Deutschland frei gemacht. 2: Jetzt muß an die Stelle des Waffenkampfes der Geisteskampf treten. 3: Nicht Ruhe darf unser Ziel sein; denn leben bedeutet kämpfen. 4: Wie schrecklich auch der Krieg ist, Erschlaffung ist schrecklicher. 5: Drum ist es unsre, der Dichter, Aufgabe, diese zu verhüten und den Herzen die heilige Glut zu erhalten.

IV. Die Strophe besteht aus 8 jambischen Fünffüßlern mit der Reimfolge a⌣b a⌣b a⌣b c⌣c⌣, ist also eine Stanze.

Friedrich Christoph Förster.

Friedrich Christoph Förster wurde am 24. September 1791 zu Münchengosserstädt bei Kamburg a. d. Saale geboren. Nach der auf dem Gymnasium zu Altenburg bestandenen Reifeprüfung machte er eine Reise nach Dresden und lernte bei dieser Gelegenheit in Freiberg Theodor Körner kennen, mit dem er innige Freundschaft schloß. Im Frühjahr 1809 bezog er die Universität Jena und verpflichtete hier sich und eine Anzahl seiner Studienfreunde durch Ehrenwort, sobald das Vaterland rufe,

zum Kampfe bereit zu sein. 1813 folgte er diesem Rufe von Dresden aus, wo er Hauslehrer war, und trat zusammen mit Theodor Körner in das Lützowsche Freikorps ein. Wie Körner dichtete auch er feurige Kriegslieder, die mit Blüchers Erlaubnis gedruckt wurden, nachdem die Königlich sächsische Zensur die Genehmigung dazu verweigert hatte. Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, ging er nach dem ersten Friedensschlusse nach Berlin, aber Napoleons Rückkehr rief ihn wieder zu den Waffen. Im Kampf wurde er schwer verwundet. — Nach dem 2. Frieden war er eine Zeitlang Lehrer der Kriegsgeschichte an der Ingenieur- und Artillerieschule in Berlin. Die Entlassung aus dem königlichen Dienste machte ihn zum freien Schriftsteller. Später, als sich seine Anschauungen infolge der Einwirkung Hegels mehr mit denen der Regierung vertrugen, wurde er zum Kustos der Kunstkammer ernannt. Mit den Eltern seines heimgegangenen Freundes wohnte er in demselben Hause und bestattete sie, wie einst den Sohn, unter der Eiche bei Wöbbelin. In reichster schriftstellerischer Tätigkeit, deren Krone ihm die neuere und neueste preußische Geschichte in 7 Bänden war, lebte er in Berlin, bis er am 8. November 1868 starb.

1. Des Königs Aufruf „An mein Volk".

I. Am 22. Januar verließ Friedrich Wilhelm III. Potsdam und begab sich nach Breslau, um freiere Hand zu haben. Am 3. Februar forderte er zur Bildung freiwilliger Jägerkorps auf, am 10. März stiftete er als besondre Auszeichnung für diesen heiligen Krieg den Orden des Eisernen Kreuzes, und am 17. März, nach dem Zusammentreffen mit dem Kaiser von Rußland, erließ er den Aufruf „An mein Volk".

II. V. 1: Die Bemühungen einzelner konnten natur-

gemäß keine allgemeine Erhebung des Volkes herbeiführen. **3**: Der Bürger blieb im Geleise des gewohnten Lebens. **7** ff.: Der vom Regierungsrat v. Hippel, dem Neffen des bekannten Schriftstellers, verfaßte Aufruf „An mein Volk" spricht die hier ausgeführten Gedanken an keiner Stelle ausdrücklich aus, aber, daß der König sich an sein Volk wandte, das bedeutete eben die Wandlung, von der die Verse 14—18 reden, oder wurde wenigstens als solche empfunden; denn der Aufruf enthielt eine Bitte, keinen Befehl. **17**: zu ‚unverjährten' vgl. Schillers Wilhelm Tell II 2: „. . . seine ewgen Rechte, die droben hangen unveräußerlich und unzerbrechlich wie die Sterne selbst." **22**: So mahnte auch Arndt; vgl. bes. Ged. 1 u. 5. **23**: zu ‚Schill' vgl. Arndt 21, zu ‚Hofer' Schenkendorf 23. **28**: vgl. Schillers Wilhelm Tell II 2: „Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen, so geben wir von einem Berg zum andern das Zeichen mit dem Rauch; der Landsturm wird aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes." **34**: Aachen, der Lieblingssitz Karls des Großen, war lange die Krönungsstadt der deutschen Könige.

III. Str. 1—3: Nach den vergeblichen Bemühungen einzelner hat der König durch seinen Aufruf die Begeisterung im Volke entzündet. 4—6: So werden denn die Deutschen aus allen Gauen zusammenströmen zum mutigen Kampf und zur Wiederherstellung des Kaisertums, und der König von Preußen wird die Krone Karls des Großen tragen.

IV. Die Strophe besteht aus 6 jambischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a⌣a⌣b c⌣c⌣b.

2. Schlachtlied.

I. Das am Tage der Schlacht bei Lützen gedichtete Lied paßt nicht nur für das Lützowsche Freikorps, sondern

für alle die freiwilligen Jägerkorps, die, den einzelnen Regimentern zugeteilt, an deren Spitze zogen und den Kampf zu eröffnen hatten (V. 16).

II. V. 1: vgl. Fouqué 1, 1. 8: ‚hell‘, verwandt mit ‚hallen‘, wird ursprünglich vom Tone gebraucht; vielleicht kommt daher der formelhafte Gebrauch in ‚helle Haufen‘ usw. 13: Der niederschlagende Hahn entzündete das auf die ‚Pfanne‘ geschüttete Pulver, durch ein kleines Loch drang die Flamme in den Lauf und entzündete dort das Pulver der Ladung; so ist es noch heute bei den Kinderpistolen zu sehen. 19: Die leichte Reiterei jagt nach den Seiten, quer ins Feld hinein, um einen Angriff in der Flanke zu verhindern. 23: ‚wittert‘ = gewittert: es donnert und blitzt. 28: ‚Diskant‘ = Sopran, die oberste Gesangstimme: hohe Töne neben sehr tiefen wirken leicht ‚spaß‘haft. 31: das eben gesungene. 32: Der freigiebige Kaufmann giebt wohl eine Zugabe ‚mit in den Kauf‘.

III. Str. 1: Erwacht, ihr Jäger, zum ersten Kampf! 2: Ladet die Gewehre, und dann hinein in den Kampf! 3: Schon beginnt er, schon donnern die Kanonen. 4: Zu der Musik der Geschütze fügen wir unser Lied.

IV. Die Strophe besteht aus 8 dreifüßigen jambischen Versen, von denen die ungeraden mit einer überzähligen Senkung ohne Reim, die geraden mit männlichem Reim schließen (–a–a–b–b). Zuweilen tritt ein Anapäst an die Stelle eines Jambus.

3. Unter Körners Eiche.

I. Über Körners Tod sieh S. 94, 95. Wie innig Förster mit dem jungen Dichter und seinen Angehörigen befreundet war, ist oben gesagt worden.

II. V. 9 ff.: Noch beim Morgengrauen des 26. August

schrieb er sein letztes Lied, das Schwertlied (Nr. 18), nieder. Die Freiheit küßte ihn: er dichtete ein Lied voll Freiheitsdrang. 13 ff.: noch vor Mittag. 31: Die Weglassung des Geschlechtsworts vor ‚uralter St.‘ macht den Ausdruck wirkungsvoller. — ‚Eichen‘: die schwache Form um des Reims willen; doch ließe sich das Wort auch als Mehrzahl auffassen. — zu ‚deutschen‘ vgl. Erl. zu Arndt 17, 49. 32: ‚Urstätt(e)‘ = Grab.

III. Str. 1: Das Begräbnis Körners hat stattgefunden, nur der Freund ist am Grabe geblieben. 2: Er gedenkt des jähen Todes des Dichters. 3: Er beklagt den unersetzlichen Verlust. 4: Des toten Sängers Wunsch ist erfüllt: er ruht im freien Vaterlande unter einer deutschen Eiche. 5: Der Tote selbst wünscht keine Klage; zur Tat sollen seine Lieder begeistern.

IV. Die Strophe besteht aus 8 vierfüßigen jambischen Versen mit der Reimfolge a⌣b a⌣b c⌣d c⌣d.

4. Theodor Körner.

I. vgl. das vorige Gedicht.

II. V. 1: Wöbbelin liegt in Mecklenburg-Schwerin an der Straße von Ludwigslust nach Schwerin. 4: das ‚an‘ ist auffallend, es ist offenbar aus der Wendung ‚an einer Wunde sterben‘ herübergenommen. 5: vgl. Körner 16. 9: vgl. Eichendorff 3, 4. 11: ‚daß‘ = sodaß. 13: Troß bezeichnet alles, was einem Heere folgt: Gepäck und Menschen, hier: Begleiter, Gefährten. 15: vgl. Körner 17, 1. 17: Unter dem Titel „Leier und Schwert“ gab Körners Vater die Vaterlandslieder seines Sohnes heraus. 20: In der Ausgabe seiner Gedichte vom Jahre 1838 druckt

Förster „Siegeszeichen".*) Recht deutlich ist mir keine der Lesarten. Spricht der Dichter von den Liedern Körners, so bedeutet Wegezeichen wohl, daß die Lieder den Weg weisen zu Kampf und Sieg. Oder spricht er von einem Sängerzeichen? **21**: 1838 zweifellos besser „dein".*) **23**: vgl. Körner 18.

III. Str. 1: Bei Wöbbelin ruht Theodor Körner. Str. 2—4: Lützows schwarzen Rittern hat er seine Lieder gesungen und dadurch alle zum Kampf begeistert. 5 u. 6: Die Wirkung der Lieder dauert fort, und sein Andenken lebt bei seinen Kameraden.

IV. Die Strophe besteht aus 4 jambischen Versen mit der Reimfolge a b⌣ a b⌣. Die männlich reimenden Verse sind vollzählig vierfüßig, die weiblich reimenden unvollzählig, haben also 3 Hebungen. — In der Ausgabe von 1838 besteht das Gedicht aus drei achtversigen Strophen.

5. Blücher bei der Nachricht von Napoleons Rückkehr von Elba.

I. Am 31. März 1814 waren die Verbündeten in Paris eingezogen, Napoleon hatte abdanken müssen, und die Insel Elba war ihm als selbständiges Fürstentum zugewiesen worden; der Friede war in Paris geschlossen worden, und in Wien stritten die Diplomaten über die Regelung der europäischen Verhältnisse: da landete am 1. März 1815 Napoleon bei Cannes. Die Truppen, die ihm Ludwig XVIII. entgegensandte, gingen zu ihm über,

*) Die Kenntnis der beiden Lesarten verdanke ich Herrn stud. phil. Hugo Zimmer in Berlin. Mein Text beruht auf der Sammlung vaterländischer Gedichte „Germania" von Friedrich Basedow. Weniger bedeutend sind die Abweichungen in Gedicht 3: werden dich beweinen (V. 19), nicht gekannt (V. 20).



und am 20. März zog er als Kaiser in Paris ein. Der Krieg begann von neuem, und mehr noch als im ersten Freiheitskampfe war Blücher derjenige, der die Entscheidung herbeiführte.

II. V. 1: ‚Rappe‘ (Rabe) = schwarzes Pferd. 3: ‚Zeitung‘ allgemein = Nachricht. — ‚euch‘ d. h. die Diplomaten in Wien. Da diese alle so teuer erkauften Erfolge durch ihre Entschließungen, die besonders für Preußen ungünstig waren, zunichte machten, so war Blücher ihnen nicht hold, er nannte sie Federfuchser u. ä.; vgl. V. 6 u. 9—11. 4: ‚Er‘, den alle kennen: Napoleon. — Wie auf einem Wartturm hatte N. auf Elba gesessen und auf eine Gelegenheit gelauert, zurückzukehren. 6: Bei heftigem Schreck und überhaupt bei starken Gemütsbewegungen flirrt und flimmert es einem vor den Augen. 7: ‚schirren‘ = das Geschirr anlegen. 8: Der Vers nennt die nichtigen Beschäftigungen des Feldherrn, dem der Friede langweilig ist. 9: s. zu V. 3. — ‚geschmeidig‘ = höflich gegenüber den Heerführern, um die sie sich bis dahin nicht bekümmert haben. 10: Der ‚Flederwisch‘ (vwdt. mit flattern), ein Gänseflügel, ist weicher als ein gewöhnlicher Besen, fegt aber auch nicht so gut. Der Dichter vergleicht die feine diplomatische Art mit der rücksichtsloseren des Soldaten; zu dem Bilde vgl. Arndt 26, 15 f. 14: ‚ihm‘: vgl. zu V. 4.

III. Str. 1: Was mir allerlei Vorzeichen verkündeten, ist nun wahr geworden: Napoleon ist wieder da. 2: Das macht mir Freude. 3: Die Diplomaten aber erkennen ihre Ohnmacht und sehen sich nach einem Degen um. 4: Nun, an meinem soll's nicht fehlen.

IV. Das Gedicht ist ein Sonett; sieh Rückert Nr. 4. Die Reimfolge im Abgesang ist c⌣d⌣d⌣c⌣e⌣e⌣.

Friedrich von Fouqué.

Friedrich Heinrich Karl de la Motte-Fouqué wurde am 12. Februar 1777 zu Brandenburg a. d. Havel geboren. Schon 1794 trat er als Kornett in ein Kürassierregiment ein und nahm am Rheinfeldzuge teil. Nach seiner zweiten Verheiratung gab er die Offizierslaufbahn auf, um sich ganz der Beschäftigung mit der Litteratur und eignem dichterischen Schaffen zu widmen. 1813 aber folgte er dem Ruf zur Fahne: er trat bei den freiwilligen Jägern ein und kämpfte mit gegen die Franzosen. Aus Gesundheitsrücksichten verließ er als Major den Dienst und war von da an ununterbrochen schriftstellerisch tätig. Seit 1831 hielt er Vorlesungen in Halle. 1842 rief ihn Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin, aber schon am 23. Januar 1843 erlag er einem Schlaganfall.

Fouqué ist einer der hervorragendsten Romantiker. Von seinen zahlreichen Werken wird die kleine Erzählung „Undine", dank Lortzings Oper, noch heute gelesen, während die wichtige Bearbeitung der Nibelungensage, die Trilogie „Der Held des Nordens", vergessen ist, obwohl sie unter den Gestaltungen dieses Stoffes durchaus ihren Platz behaupten könnte.

1. Kriegslied für die freiwilligen Jäger.

I. Am 3. Februar 1813 hatte der König zur Bildung von freiwilligen Jägerkorps aufgefordert, und von allen Seiten waren die Freiwilligen zusammengeströmt, wohlhabende, gebildete junge Leute, die sich selbst ausrüsten und später als Offiziere Verwendung finden konnten. Über ihre Teilnahme am Kampfe vgl. Förster Nr. 2 unter I. — Was der Dichter selbst in seiner Lebensbe-

schreibung über dieses Lied mitteilt, ist lehrreich für die Art, wie die Freiheitsgesänge beim Heere Eingang fanden und wie sie wirkten. Er schreibt: „An Liedern unterwegs hat es nicht gefehlt. So sang der Anführer seinen Jägerjünglingen auch das Lied vor: ‚Frisch auf zum fröhlichen Jagen!', und fröhlich und frisch haben sie's nachgesungen, und es ist nachdem erklungen durch das ganze preußische Heer, mitunter auch wohl noch weiter, und es ist noch immer nicht verklungen bis auf den heutigen Tag ..... Als in der an Erinnerungen so reichen Lützener Schlacht gegen Abend die Franzosen durch einen Haubitzen-Granaten-Hagel versuchten, die preußische Reserve-Kavallerie zu sprengen oder doch zu verwirren, und zwar keine Furcht, aber doch ein unwilliges Gemurr unter den Jägerjünglingen laut ward, daß die Alliierten uns abzulösen versäumten, sprach Fouqué aus einem so oft fröhlich gesungenen Jägerliede sie an: ‚Der König hat gesprochen: Wo sind meine Jäger nun?' — ‚Hier!' rief aus kühner Brust ein braver Jüngling zurück, und ‚Hier!' klang es laut von Stimm' und Stimme, und sie hielten fest und regungslos wie Bildsäulen." (Ausgabe von Max Koch in Kürschners Nationallitteratur, Bd. 146 I.)

II. V. 7 f.: Das Lied entstand, als F. die von ihm befehligten Jäger zum Heere führte. **9**: am 3. Februar. **15**: Das ‚Heil', die Rettung, die erkämpft werden soll, wird mit einem Hause verglichen, in dem man wohnen kann. (Einfluß des Reims!) **25**: ‚mehrsten' ist heute völlig durch ‚meisten' verdrängt. **26**: Reihen = Reigen = Tanz; hier der fröhliche Siegeszug. **29**: ‚davor', dafür = dem entgegen. **36**: Gott grüßt die Menschen auf mancherlei Weise: durch freundlichen Sonnenschein, durch frohe Erlebnisse, durch gute Menschen usw. **39**: Meint der Dichter das Feuer der Geschütze oder die noch brennenden Wachtfeuer? **40**: und verheißt uns glückliche Heimkehr.

III. Str. 1: Es tagt, frisch auf in den Kampf! 2: Wir sind dem Ruf des Königs gefolgt und wollen das Vaterland retten. 3: Der Gedanke an die Lieben, die ruhig schlafen können, gibt uns Mut. 4: Einst kehren wir als Sieger zurück, oder wir haben uns das Himmelreich erworben. 5: Unter Gottes Schutz hinein in den Kampf!

IV. Das Versmaß ist dasselbe wie bei Förster Nr. 2, die Reimfolge ist a⏑ b a⏑ b c⏑ d c⏑ d.

2. Nach der Schlacht von Görschen.

I. „Fouqué selbst hatte in der Lützener Schlacht die Attacke gegen ein Carré mitgeritten, wobei sein treuer Gelber erstochen ward und er selbst stürzte." (Anmerkung in der Ausgabe von Max Koch.) Während der Dichter in Nr. 1 seine Schar zu mutigem Kampfe anfeuert, besingt er hier den von ihr bewiesenen Mut.

II. V. 4: ‚erlegen' wird meist mit dem Wemfall verbunden. 6: am 2. Mai 1813. 9: so freudig. 11f.: vgl. das vorige Gedicht unter I. 15f.: Er hat blutiges Gericht mit ihnen gehalten, gleichsam den Blutbann ausgeübt. Der General Miloradowitzsch zeichnete sich besonders bei Bischofswerda (am 12. Mai) aus und erhielt zur Belohnung den Grafentitel. Er hat sich wiederholt als tüchtiger Heerführer bewiesen. 25: Ein Reiterregiment besteht aus 5 Schwadronen (150 Pferde). 27: stutzen = mit kurzem Stoß zurückprallen, dann = erschrecken überhaupt.

III. Str. 1 u. 2: Bei Görschen habt Ihr Euch ausgezeichnet durch mutigen Angriff und ruhiges Aushalten im Kugelregen. 3: Dafür hat Euch ein russischer General seine Bewunderung gezollt. 4: Und Gott hat Euch geschützt in der Gefahr. 5: So kämpft denn tapfer weiter bis zum fröhlichen Frieden!

IV. Die Strophe besteht aus 6 jambisch-anapästischen Vierfüßlern, von denen der 2. und 4. unvollzählig sind also 3 Hebungen und weiblichen Reim haben. Reimfolge: a b⌣ a b⌣ c c.

Johann Wolfgang von Goethe.

Goethes Leben hier auch nur im Umriß zu schildern, geht nicht an und wäre — glücklicherweise — ein überflüssiges Unternehmen. Hier kann nur von seiner Stellung zu der großen Angelegenheit seines Volkes und auch davon nur in kurzen Andeutungen die Rede sein.

Daß es der innigste Wunsch aller guten Deutschen war, auch den größten deutschen Dichter in den Reihen der Freiheitssänger zu sehen, ist nur zu begreiflich, und daß Goethe diesen Wunsch nicht erfüllt hat, läßt sich leider nicht leugnen. Aber wer darf mit dem Dichter rechten, dem das völlige Ausleben der eignen Persönlichkeit das glücklich erreichte Ziel seines Lebens war! Es ist nun einmal so: das Wesen des Menschen ist im Innersten eins; er kann nicht irgendwem zuliebe auf eine Seite seiner Eigenart verzichten, ohne die ganze aufzugeben. Goethe war eben Goethe und konnte nicht auf einmal ein andrer sein. Eckermann gegenüber hat er das mit den Worten ausgesprochen: „Kriegslieder schreiben und im Zimmer sitzen — das wäre meine Art gewesen! Aus dem Biwak heraus, wo man nachts die Pferde der feindlichen Vorposten wiehern hört: da hätte ich es mir gefallen lassen. Aber das war nicht m e i n Leben und m e i n e Sache, sondern die von T h e o d o r K ö r n e r. Ihn kleiden seine Kriegslieder auch ganz vollkommen. Bei mir aber, der ich keine kriegerische Natur bin und keinen kriegerischen

Sinn habe, würden Kriegslieder eine Maske gewesen sein, die mir sehr schlecht zu Gesicht gestanden hätte. — Ich habe in meiner Poesie nie affektiert. Was ich nicht lebte und was mir nicht auf die Nägel brannte und zu schaffen machte, habe ich auch nicht gedichtet und ausgesprochen. Liebesgedichte habe ich nur gemacht, wenn ich liebte. Wie hätte ich nun Lieder des Hasses schreiben können ohne Haß!"

Wenn man sich erinnert, daß Goethe den Großen dieser Erde d. h. den Hochgestellten gegenüber immer etwas Demütiges gehabt hat, so wird man es verstehn, daß Napoleon bei den beiden Unterredungen (am 2. Oktober 1808 in Erfurt und am 6. Oktober 1808 in Weimar) einen großen Eindruck auf ihn gemacht hat. Den Mann, der nicht nur Schlachten schlagen und Reiche zertrümmern konnte, sondern auch den Werther zu beurteilen verstand und mit Verständnis von den Aufgaben der dramatischen Dichtung sprach, den konnte Goethe nicht hassen. Er konnte es umso weniger, als die Hochschätzung des Kaisers, die sich auch in der Verleihung des Ordens der Ehrenlegion aussprach, die Schwäche traf, von der auch der größte Mensch nicht ganz frei ist. So erklärt sich sein Wort über Napoleon: „Schüttelt nur an euren Ketten! Der Mann ist euch zu groß. Ihr werdet sie nicht zerbrechen."

Den Franzosen aber verdankte er nach seiner Auffassung sehr viel von seiner Bildung, und sie erschienen ihm als eins der kultiviertesten Völker der Erde. Daran vermochten auch die Unannehmlichkeiten, die er selbst von französischen Soldaten erfuhr, nichts zu ändern.

Ja, hätte Schiller noch gelebt; der hätte ihn wohl hineingerissen in die große Bewegung des deutschen Volkes. So aber lebte er still für sich und für die Aufgaben, die er sich gestellt hatte.

Wohl hat auch er deutsch gefühlt. Das beweisen die Worte, die er in ‚Hermann und Dorothea‘ Hermann in den Mund legt; das beweisen die Worte, die er selbst zu dem Jenaer Professor Luden sprach: „Glauben Sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit, Volk, Vaterland! Nein! Diese Ideen sind in uns, sie sind ein Teil unseres Wesens, und niemand vermag sie von sich zu werfen. Auch mir liegt Deutschland warm am Herzen ...... Wissenschaft und Kunst gehören der Welt an, und vor ihnen verschwinden die Schranken der Nationalität. Aber der Trost, den sie gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bewußtsein nicht, einem großen, geachteten und gefürchteten Volke anzugehören!“ — Aber dies Gefühl war nicht stark genug gegenüber dem, was ihn sonst beherrschte. Daß er abseits stand — er, der Freund und erste Diener eines deutsch denkenden Fürsten — das hat er wohl empfunden und vielleicht auch gelegentlich bedauert. Aber er blieb darum doch, der er war. In ‚des Epimenides Erwachen‘ freilich giebt er dieser Empfindung leisen Ausdruck in den Versen: *)

„Doch schäm' ich mich der Ruhestunden,
Mit euch zu leiden war Gewinn:
Denn für den Schmerz, den ihr empfunden,
Seid ihr auch größer, als ich bin.“

1. Das gegen Frankreich vereinigte Deutschland.

I. Dem oben genannten Prof. Luden gegenüber hatte Goethe auch den Ausspruch getan, das deutsche Volk sei

*) Der Auffassung Heinemanns (Goethe[1] II 277) kann ich mich nicht anschließen. Man kann einen Standpunkt andern gegenüber immer wieder verteidigen und doch selbst hie und da an seiner Berechtigung zweifeln. Von Ruhestunden Goethes kann natürlich nur in dem Sinne gesprochen werden, daß er ruhig blieb, als alle andern von leidenschaftlicher Erregung glühten.

„so achtbar im einzelnen und so miserabel im ganzen“. Derselbe Gedanke kehrt hier wieder als Hintergrund für die Anerkennung der Befreiungstat und den sich daran anschließenden Wunsch.

II. V. 2: Man denke an die wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen! 4: ‚im ganzen‘ schließt sich an ‚ihnen‘ an. 5: zu ‚Amen‘ vgl. die Erläuterung zu Arndt 24, 54.

IV. Die Form — vierhebige Knittelverse — paßt gut zu der väterlich-überlegnen Art des Gedankens.

2. Dem Fürsten Blücher von Wahlstatt die Seinigen.

I. Auf die Aufforderung der Mecklenburger Stände sandte Goethe 1816 die Widmung und die Verse für das Blücherdenkmal in Rostock und bewies dadurch sein Verständnis für das von Blücher Erstrebte und Erreichte. Näheres sieh bei Düntzer: Goethes lyr. Ged. Bd. 3 S. 637 f.

II. Widmung: Goethe schrieb „die Seinen“. V. 1: ‚Harren‘ auf die Zeit der Abrechnung mit Napoleon. 2: Auch im Unglück zeigte Blücher sich groß; man denke an Ratkau! 3: ‚bewußt‘: er behielt den Faden seines Schicksals immer in der Hand und wußte die Zeitumstände sich dienstbar zu machen.

IV. Die kurzen zweihebigen jambischen Verse (ein Anapäst nur in V. 1) passen trefflich zu dem Zweck einer Inschrift für den kühnen Reiterführer. Reimfolge: a a b c b.

3. Aus „des Epimenides Erwachen“.

Im Mai des Jahres 1814 richtete Iffland, der Generaldirektor der königlichen Schauspiele in Berlin, an Goethe die Bitte, zur Feier der Rückkehr Friedrich

Wilhelms III. ein Festspiel zu dichten. Die zunächst unwillkommne Aufgabe löste der Dichter dann schnell: am 9. Juni war „Des Epimenides Erwachen“ vollendet. Sein Inhalt ist kurz folgender*): „Während des Schlafes des Epimenides geht . . . das Reich durch Ränke zu grunde; ein Despot weiß, nachdem er alles unterdrückt hat, auch die Genien des Glaubens und der Liebe durch Schmeichelei zu fesseln, die von der Hoffnung getröstet werden. Epimenides erwacht, und die Völker, vom Jugendfürsten mit dem Rufe Vorwärts von Osten nach Westen geführt, brechen auf, um die Tyrannei zu stürzen. Die Befreiung gelingt; die Deutschen werden gepriesen und zur Einigkeit ermahnt.“ — Aufgeführt wurde das Stück infolge des Todes Ifflands und andrer Umstände erst am 30. März 1815. Uns aber will es als ein besondrer Beweis für Goethes unbestrittnes Ansehen erscheinen, daß man dieses Stück als geeignet gelten ließ, die Vollendung des Befreiungswerkes zu feiern.

a. Heereszug.

I. Nachdem Epimenides eingeschlafen ist, tritt ein Heereszug auf „im Kostüme der sämtlichen Völker, welche von den Römern zuerst bezwungen und dann als Bundesgenossen gegen die übrige Welt gebraucht worden“. Er will dem Dämon des Krieges dienen, und dem entspricht sein Lied: Ihn treibt nicht eine heilige Sache, nicht die Liebe zum Vaterlande, sondern die eigne wilde Natur. So bildet dieses Gedicht ein Gegenstück zu den Liedern, die die deutschen Krieger sangen, wenn sie in den Kampf zogen.

II. V. 1 f.: ‚des Herrn der Herrn‘ = des Dämons des Krieges (Napoleons). 7: Es bedarf bei Schall und

*) Goedeke, Goethes Werke in 36 Bänden, Bd. 8, S. 9.

Wind nur der bewegenden Kraft, sie selbst sind ohne Willen, fast ein Nichts. **10**: weil es sich für uns von selbst versteht. **14**: in die Ferne, gleichgültig, wohin. **15**: was uns auch aufgetragen wird.

III. Str. 1: Wir folgen dem Ruf unseres Gebieters gern, weil wir zum Streit geboren sind. **2**: Und wir sind seine willenlosen Werkzeuge. (Die nicht mitgeteilten weitern Strophen schildern das Treiben dieser Eroberer im Kriege.)

IV. Die Strophe besteht aus 8 jambischen Zweifüßlern mit der Reimfolge a b a b c d c d. Die kurzen Verse passen trefflich für einen schnell und entschlossen einherziehenden Heereszug.

b. Chor.

I. Epimenides ist erwacht, das siegreiche Heer der Befreier, an seiner Spitze der Jugendfürst (Blücher), hat seinen Einzug' gehalten und ist von den Befreiten begrüßt worden. Alle freuen sich des Errungenen und blicken hoffnungsvoll in die Zukunft. Dem gibt der Gesang des Chors Ausdruck.

II. V. **1**: weil auch die Fesseln sie ‚rings herum' umgeben hatten. **5**: ‚So waren wir' — man denke an Arndts Hinweise auf die Ahnen! — und so sind wir es auch jetzt wieder. **7**: reiner Hauch = reine Gesinnung. **8**: lies: ‚in der Taten Recht' = von rechtschaffener Handlungsweise. **9 f.**: vgl. Förster 1, 13 ff. **11 f.**: du, deutsches Volk, mußt nun stolz sein, da du dich selbst befreit hast. **13 f.**: Die Verse bedeuten doch wohl: Das Bewußtsein, euch die Freiheit errungen zu haben, ist ein so kostbarer Besitz eures Innern, daß wer dies begehrt — wie ein König die Herzen seines Volkes! — durch die Erlangung schon groß und reich wird und nach keinen andern Vorzügen zu fragen braucht. **15**: zersplittert ihn

nicht in der Vereinzelung; vgl. Ged. 1. 18: zu gutem Zweck vergossen. 21: Am 30. März 1814 war der Montmartre erstürmt worden, in der Nacht auf den 31. März wurde die Kapitulation von Paris abgeschlossen, und am 31. März vormittags 11 Uhr hielten die verbündeten Monarchen ihren Einzug. Darum wünscht der Dichter, daß die Stadt wieder am 31. März bezwungen sein sollte. Aber erst am 7. Juli 1815 zogen Blücher und Wellington ein, am 8. folgte Ludwig XVIII. 23: ‚Doppelschlag': in zwei Kriegen sind die Franzosen besiegt worden. 25: ‚Herr' = Gott. (Vs. 29 läßt an den König denken; aber was soll dann V. 26?) 29: ‚angestammt' muß hier etwa soviel bedeuten wie ‚in Frömmigkeit ergeben'; sonst spricht man von einem angestammten Herrscherhause u. ä. 31 f.: Wie die Freudenfeuer auf den Bergen, so steige dankbares Entzücken zu Gott empor!

III. Str. 1: Von Knechtschaft frei, sind wir wieder echte Deutsche geworden. 2: Das Bewußtsein der Befreiungstat gibt uns einen besondern Wert und mahnt uns zur Einigkeit. 3: Wir wollen uns der gewaltigen Erfolge, der zweimaligen Einnahme der großen Stadt, immer freuen. (Der Gedankenzusammenhang der Strophe ist nicht sehr deutlich.) 4: Und Gott wollen wir danken, der für uns stritt.

IV. Die Strophe zählt 8 jambische Verse, die ungeraden mit 4, die geraden mit 3 Hebungen. Die Reimfolge ist a b a b c d c d.

Karl Wilhelm Göttling.

Karl Wilhelm Göttling wurde am 19. Januar 1793 zu Jena geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Weimar und studierte von 1811 ab in seiner Vaterstadt klassische Philologie. 1814 zog er als Freiwilliger mit den reitenden Jägern der sächsischen Herzogtümer nach Frankreich hinein. Nach seiner Heimkehr wurde er ehrenhalber zum Doktor der Philosophie ernannt und setzte seine Studien in Berlin fort, wo er sich auch der deutschen Philologie zuwandte. Seine Lehrer waren besonders F. A. Wolf und A. Boeckh, seine nächsten Freunde Passow und Döderlein. 1816 wurde er Lehrer am Gymnasium in Rudolstadt, und 1819 ging er als Direktor nach Neuwied, um dort ein Gymnasium zu gründen. Aber schon 1821 gab er diese Stellung auf und wurde 1822 außerordentlicher Professor in Jena. In reicher, verdienstvoller Tätigkeit wirkte er hier als das geistige Haupt der Universität. — Er starb am 20. Januar 1869.

Kriegslied.

I. Nur wer den Tod verachtet, kann wahrhaft tapfer sein. Drum preist der Dichter den Tod in der Schlacht als schön und notwendig.

II. V. 6: ergänze: wenn mir ein solcher Tod vergönnt wäre. 7 f.: vgl. Fouqué 1 Str. 4. 9: ‚sich vermessen' hier = sich rühmen. 13 ff.: vgl. Fouqué 1 Str. 3. 18: dem Bande, das ihn mit den Lieben daheim verknüpft, und somit diesen Lieben selbst. 22: Wer dem Tode trotzig entgegengeht, der gewinnt, wenn nicht sich selbst, so doch den Seinen daheim das Leben; denn nur Freiheit ist Leben.

III. Str. 1 u. 2: Der Tod auf grüner Heide ist schön, schöner noch als die Heimkehr ins Vaterland. 3: Der

Gedanke an die Lieben daheim muß erst recht zur Tapferkeit begeistern. 4: Drum kühn dem Tod entgegen, die Freiheit zu erkämpfen!

IV. Die Strophe hat 6 jambische Verse, die ersten 2 mit 4, die letzten 4 mit 3 Hebungen. Die Reimfolge ist a a b͜ b͜ c c.

Heinrich von Kleist.

Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist wurde am 18. Oktober 1777 in Frankfurt an der Oder geboren. Den ersten Unterricht genoß er im väterlichen Hause zusammen mit einem wenig begabten und zu Trübsinn neigenden Vetter, der sich später das Leben genommen hat. Als er etwa 15 Jahre alt war, kam er als Junker zur Garde. Von dem Garnisondienst in Potsdam angewidert, studierte er mit Eifer alte Sprachen, Philosophie und Mathematik. Ein unglückliches Liebesverhältnis vermehrte seine Schwermut und trieb ihn noch mehr zu geistiger Arbeit. Seine Absicht, dem ihm verhaßten Berufe zu entsagen und sich ganz dem Studium zu widmen, setzte er gegen den Willen seiner Familie durch. 1799 wurde er als Sekondeleutnant entlassen und begann in Frankfurt philosophische, geschichtliche und mathematische Vorlesungen zu hören. Seine Vertraute bei allen Lebenskämpfen war seine Schwester Ulrike; seine Briefe an sie geben uns ein Bild von der Entwicklung dieses eigenartigen Menschenschicksals.

1800 verlobte sich Kleist mit Wilhelmine von Zenge. Das nötigte ihn, an einen Lebensberuf zu denken. Er ging darum nach Berlin, um sich dort auf die kameralistische Laufbahn vorzubereiten. Bald darauf unternahm er eine Reise, deren Zweck in Dunkel gehüllt ist. Als dann

Kleists bester Freund, v. Brockes, Berlin verließ und die Philosophie Kants ihm jedes Vertrauen auf die menschliche Erkenntnis nahm, fühlte er sich tief unglücklich und begab sich, von seiner Unruhe getrieben, auf die Reise. Einer alten Verabredung gemäß begleitete ihn seine Schwester Ulrike. Im Juli 1801 trafen sie in Paris ein. Wie wenig ihn auch sein Aufenthalt dort befriedigte, so brach doch hier die Knospe seiner dichterischen Begabung. Gegen Ende des Jahres begab er sich allein in die Schweiz, um sich womöglich dort auf dem Lande anzukaufen. In Bern verkehrte er besonders im Hause Heinrich Zschockes, des Novellisten. Und hier schuf er — wenn auch wohl zuerst nur im Entwurf — sein Lustspiel „Der zerbrochene Krug". Ein Kupferstich hatte dazu angeregt: Zschocke deutete das Bild durch eine Erzählung, der junge Wieland durch eine Satire, Kleist durch sein Lustspiel.

Von der Aarinsel aus löste er am 20. Mai 1802 sein Verlöbnis mit Wilhelmine, weil sie ihm bei seinen Landkaufsplänen nicht genug Ergebenheit in seinen Willen bewiesen zu haben schien. Er erkrankte dann und wurde im Oktober von seiner Schwester nach Deutschland geholt. In Oßmannstedt bei Weimar war er für längere Zeit der Gast Wielands. Auch Schiller und Goethe besuchte er und fand bei ihnen freundliche Aufnahme.

Er irrte dann eine Zeitlang unstet, von Selbstmordgedanken gequält, umher und reiste, von Ulrike wie schon öfter mit Geld unterstützt, wieder in die Schweiz. Hier trennte er sich von seinem Reisebegleiter, verbrannte seine Papiere und ging nach Frankreich, um dort in das Heer einzutreten. Er wurde aber nach Deutschland zurückgebracht, erkrankte in Mainz und kehrte 1804 nach Potsdam zurück. Nach langem Harren fand er eine Stelle an der Domänenkammer in Königsberg, und durch die Bemühungen seiner Schwester erhielt er von der Königin

Luise eine jährliche Pension. So konnte er in Ruhe an seinen Novellen und Dramen arbeiten. Aber bald gab er seine amtliche Stellung auf, und da ihm die Not des Vaterlandes auch die Unterstützung der Königin raubte, so wurde seine Lage bald wieder recht trostlos. Die Schmach der politischen Verhältnisse fühlte er so tief wie nur einer, aber ins Heer einzutreten, kam ihm gar nicht in den Sinn.

Als er im Januar 1807 nach Berlin reiste, wurde er dort, weil er aus Königsberg kam, verhaftet und kriegsgefangen nach Frankreich geführt. Der Friede von Tilsit gab ihm die Freiheit wieder. Kleist fand dann in Dresden freundliche Aufnahme, unter anderm auch bei Schillers Freund Körner. Die engsten Beziehungen aber knüpfte er mit Adam Müller. Mit dem und andern gründete er eine Buchhandlung und gab eine Zeitschrift „Phöbus“ heraus. Die Aussichten des jungen Unternehmens waren zunächst recht erfreulich, aber nach einem Jahre schon ging es ein: die letzte Nummer erschien im Februar 1809. Das Verhältnis zu einer Nichte Körners löste sich; das Trauerspiel Penthesilea mißfiel Goethe, der Zerbrochene Krug fiel in Weimar gänzlich durch. Dadurch ließ sich Kleist zu unedlem Betragen gegenüber Goethe hinreißen, außerdem machte er einen Selbstmordversuch. Offenbar war er in einer höchst bedenklichen Gemütsverfassung.

Wie Preußens ganzes Volk, so wurde auch der Dichter durch das Unglück des Landes mit neuer Kraft erfüllt: er schrieb seine Hermannsschlacht, aber sie wurde weder aufgeführt noch gedruckt. Er feierte die Erhebung Österreichs und wandte sich mit seiner Hymne „Germania an ihre Kinder“ an ganz Deutschland. Mit Friedrich Dahlmann zog er nach Prag und wurde mit ihm auf dem Schlachtfelde von Aspern gefangen genommen. Wieder

entlassen, kehrte er nach Prag zurück. Eine Zeitschrift „Germania“ sollte gegründet werden, da zerschlug die Niederlage bei Wagram alle Hoffnungen. Sein Plan, Napoleon zu ermorden, kam nicht zur Ausführung. Nach einer schweren Erkrankung kehrte er im Oktober 1809 nach Preußen zurück.

In Berlin eröffneten sich ihm zunächst frohe Aussichten. Er schuf ein vaterländisches Schauspiel, den Prinzen von Homburg, er überreichte der Königin Luise an ihrem Geburtstage (10. März 1810) ein Huldigungsgedicht und hoffte freudigen Herzens auf eine Stellung am Hofe. Aber er hatte umsonst gehofft: der Prinz von Homburg hatte dasselbe Schicksal wie die Hermannsschlacht, und die Königin Luise starb. So verzweifelte Kleist an sich und an der Zukunft des Vaterlandes.

Auch sein „Käthchen von Heilbronn“ wurde in Berlin zurückgewiesen. Eine neue Zeitschrift „Die Berliner Abendblätter“ fand die erhoffte Unterstützung der Regierung nicht, sondern brachte ihn in einen unerquicklichen Streit mit Friedrich von Raumer und dem Staatskanzler von Hardenberg. Als er nun auch mit seiner Familie verfeindet wurde — er hatte für eine militärische Stellung vergebens ihre Unterstützung erbeten — da sah er keinen andern Weg vor sich als den freiwilligen Tod. Am 21. November 1811 erschoß er sich am Wannsee bei Berlin, zusammen mit einer kranken Freundin, Frau Henriette Vogel.

Die Erhebung seines Volkes hat der unglückliche Dichter nicht mehr erlebt, aber unter den Dichtern der Befreiungskriege verdient er doch genannt zu werden, wie auch seine andern dichterischen Schöpfungen längst die gebührende Würdigung gefunden haben.

1. Kriegslied der Deutschen.

I. Anders als Arndt wendet Kleist den Gedanken, daß der Krieg einer Jagd gleicht. Ihm ist der Franzose ein Raubtier, das ausgerottet werden muß; und der Gedanke wird dadurch umso eindrucksvoller, daß er den Vergleich nicht als solchen ausspricht, sondern den Franzmann einfach nach einer Reihe von schädlichen Tieren nennt und auch zu seiner Vertilgung auffordert. — Das Gedicht ist 1808 oder 1809 entstanden.

II. V. **1**: Zotte(l)n sind büschelförmig herabhängende Haare. **2**: ‚der Pfeil‘, also schon in früher Zeit. **3**: hinter festen Gittern. **11**: stibitzen = stehlen (bei Hempel: stipitzt). **12**: weil er es nicht in Ruhe verzehren kann. **15** f.: beim Gehen drückt man die Spur in den Staub. **18**: ‚Ottern‘ = Giftschlangen.

III. Str. 1—5: Alle gefährlichen und schädlichen Tiere sind ausgerottet oder werden doch verfolgt. **6**: Drum verjagt auch das letzte: den Franzmann!

IV. Die Strophe besteht aus 4 trochäischen Versen, von denen die ungeraden unvollzählige Vierfüßler, die geraden vollzählige Dreifüßler sind. Reimfolge: a b⌣ a b⌣.

2. Germania an ihre Kinder.

I. Die Deutschen aller Gegenden und aller Stände ruft der Dichter zum Kampf auf für das Vaterland, und zwar läßt er das Vaterland, Germania, selbst den Hilferuf erheben. Ihm antworten Germanias Kinder, die Deutschen, und bald wird die Begeisterung so groß, daß sie der Mutter nicht mehr antworten, sondern selbst die Gedanken aussprechen, die die Mahnung zum Ziele hat. Das 1809 entstandene Gedicht ahmt in der Form Schillers Lied an die Freude nach.

II. V. 5: Am Rhein sieht man ungewöhnlich viele Lauben mit dem Ausblick auf den Strom. 7: von den Alpen. 13: ‚Reigen' hier = Schar. 18: Die Marsen, zwischen Lippe und Ruhr, nahmen an der Varusschlacht teil. 19: Die Kohorte ist der 10. Teil einer römischen Legion. 20: ‚Brut' hier = Nachkommen, ohne tadelnden Nebensinn; zur Sache vgl. Arndt Nr. 5. 24: ‚Strömt': vgl. Arndt 4, 57.; derselbe Vergleich ausgeführter in Str. 3. 28: Die Gletscher gehen auf, zergehen, schmelzen. 29: ‚Katarakte(n)' = Wasserfälle. 30: werden mitgerissen. 33: Kleist sieht den Kaiser von Österreich noch als deutschen Kaiser an. 37 f.: anschaulich: der Gewerbsmann, der mit seiner Ware aus der Ebene emporsteigt. 39: auf den Flügeln der Forschung. 42: das Getreide auf den Fluren. 44: ‚Cherub' = schützender Engel. 51: so zahlreich sollen die Erschlagnen sein. 52: vgl. Arndt 26, 24. 54: ‚stäufen' ist wohl verwandt mit ‚stau(w)en' = Wasser zum Stehen bringen. — ‚Bein' = Knochen (Gebein) 55: ‚Pfalz', das Schloß bei Kaub auf einem Felsen im Rhein, bekanntlich die Stelle, wo Blücher den Rhein in der Neujahrsnacht 1813/4 überschritt. 58: Man erwartet ‚auf der Spur'. 63 f.: nicht die Verödung der zerstörten Häuser, in die der Mond hineinscheint; vgl. Schillers Glocke 214 ff. 70: ‚euch', die Übeltäter, die Franzosen. 75: Napoleons. 78: das Komma nach ‚Blut' ist zu tilgen. 80: ‚Afterbrut' = schlimme Brut.

III. Str. 1—3: Aus allen deutschen Gauen strömt zusammen zum Schutze des Vaterlandes mit unwiderstehlicher Gewalt! 4: Jeder Deutsche komme, wes Standes und Berufes er auch sei! 5: Schlagt alle Welschen tot! 6 u. 7: Nicht die Rache für das Geschehene sei unser Ziel, sondern unserm Lande die Freiheit zu erringen, unsre Tempel zu schützen!

IV. Die Strophe besteht aus zwölf trochäischen Vierfüßlern, die Reimfolge ist a⌣b a⌣b c⌣d c⌣d e⌣e⌣f f.

3. An den König von Preußen.

I. Am 23. Dezember 1809 zog das Königspaar nach 3jähriger Abwesenheit wieder in Berlin ein, die Herzen voll Trauer, aber von dem treuen Volke mit Jubel empfangen. Ernst und würdig begrüßt der Dichter den König.

II. V. 5: Friedrich Wilhelm war der Sieger im sittlichen Sinne. 6: ‚jener Cäsar' ist Napoleon. 7 f.: So sagt der römische Dichter Lucan nach der Besiegung der Pompejaner durch Cäsar: victrix causa deis placuit, sed victa Catoni (die siegreiche Sache hat den Göttern gefallen, aber die besiegte dem Cato). 12: Über des Königs Friedensliebe vgl. Schenkendorf Nr. 1. 13: die Ehrlichkeit und Treue: der König hielt fest an eingegangenen Verpflichtungen, so versäumte er es 1805, sich dem russisch-englischen Bündnis anzuschließen; das rächte sich 1806. 16: Da ‚bleiben', eigentlich ‚beleiben', ein zusammengesetztes Wort ist, so ist die Form ‚blieben' statt ‚geblieben' statthaft. 19: du tatest also genug für sie. 20: ‚Lethe' ist ein Strom der Unterwelt; was in ihn hineingestreut wird, wird vergessen. 21: wie auf einer Burg der Kampf bis auf die Höhe der Türme fortgesetzt wird.

III. Str. 1: Du brauchst nicht niederzublicken, o König; denn der wahre Sieger bist du. 2: Gezwungen nur gingst du in den Kampf; und du wurdest besiegt, weil du zu ehrlich warst. 3: Traure nicht um die verlornen äußern Güter; höher als sie stehen die Ehre und Freiheit des Vaterlandes.

IV. Die Strophen—Stanzen oder Ottave rime genannt — bestehen aus je 8 jambischen Fünffüßlern mit der Reimfolge a⌣ b a⌣ b a⌣b c⌣ c⌣; vgl. Eichendorff Nr. 6.

4. An die Königin von Preußen.

I. An ihrem letzten Geburtstage, am 10. März 1810, hatte der Dichter der Königin ein Gedicht in reimlosen Versen überreichen dürfen und sie dadurch zu Tränen gerührt. Es klang in den Wunsch aus, daß der Teuren noch viele frohe Jahre beschert sein möchten. Aber schon am 19. Juli desselben Jahres starb die Unvergleichliche aus Kummer über ihres Landes Unglück, und ihr Name ward das Losungswort zur Rache (Körner 8, 24). — Aus jenem Geburtstagsgedicht entstand dies Sonett.

II. V. **3** f.: Leichten Schrittes schritt sie einher und brach nicht zusammen unter der Last des Unglücks. Man denke an den Brief, den die Königin an ihren Vater schrieb! Darin heißt es z. B.: „Glauben Sie gar nicht, daß Kleinmut mein Haupt beugt. Zwei Hauptgründe habe ich, die mich über alles erheben; der erste ist der Gedanke: wir sind kein Spiel blinden Zufalles, sondern wir stehen in Gottes Hand, und die Vorsehung leitet uns, der zweite: wir gehen mit Ehren unter. Der König hat bewiesen, der Welt hat er es bewiesen, daß er nicht Schande, sondern Ehre will. Preußen wollte nicht freiwillig Sklavenketten tragen. Auch nicht einen Schritt hätte der König anders handeln können, ohne seinem Charakter ungetreu und an seinem Volke Verräter zu werden. Wie dieses stärkt, kann nur der empfinden, den wahres Ehrgefühl durchströmt". **4**: Luise war 1806 30 Jahre alt. **5**: das Wagnis der Schlachten wird durch den Mißerfolg zerrissen. **6**: um sich an deinem Mute aufzurichten. **11**: Kleist schrieb ‚ahndeten'.

III. Wenn ich erwäge, wie groß du dich bewiesen hast in den Zeiten der schweren Not, wie stark und mutig du warst (Str. 1 u. 2), dann möchte ich jene Unglückszeit segnen, weil ohne sie deine ganze Größe nicht erkannt worden wäre (Str. 3 u. 4).

IV. Der Abgesang des Sonetts hat die Reimfolge c⌣c⌣d e⌣e⌣d. (Dem männlichen Reim d entspricht der Reim b.)

Theodor Körner.

Karl Theodor Körner wurde am 23. September 1791 in Dresden geboren, als Sohn des Appellationsgerichtsrats Gottfried Körner, des Freundes Schillers. Auf den für die Dichtkunst besonders empfänglichen Knaben machten die Gedichte und Dramen Schillers den tiefsten Eindruck und gaben ihm das Vorbild für die eigne dichterische Tätigkeit. Im Alter von 16 Jahren bezog er 1808, fast ausschließlich durch Privatunterricht vorgebildet, die Bergakademie zu Freiberg. 1810 siedelte er nach Leipzig über. Aber schon nach einem halben Jahre mußte er es infolge studentischer Streitigkeiten, in die er verwickelt worden war, verlassen, und in Berlin, wohin er sich dann begab, wurden seine Studien durch eine Krankheit gestört. Er kehrte darum nach Dresden ins Elternhaus zurück, seinen frühern, auf die Wissenschaft gerichteten Lebensplänen je länger, je mehr entfremdet. 1811 aber sandte ihn sein Vater nach Wien, vor allem zum Studium der Geschichte. Und hier entschied sich sein Schicksal.

Von 1811 bis 1813 entstanden in rascher Folge seine dramatischen Schöpfungen: die Braut, der grüne Domino, der Nachtwächter, der Vetter aus Bremen — Toni, die Sühne, Zriny, Rosamunde, Hedwig, Joseph Heyderich u. a. Auf Grund dieser Leistungen wurde er im Anfang des Jahres 1813 als Hoftheaterdichter am Burgtheater angestellt. Damit war ihm die Möglichkeit gegeben, seine Braut, die Schauspielerin Antonie Adamberger, heimzuführen.

Aber aus der Fülle von Liebesglück und erfolgreichem Schaffen riß ihn der von Preußen begonnene Krieg heraus. Am 15. März 1813 verließ Körner Wien. Er trat in das Lützowsche Freikorps ein, und die begeisternden Lieder, die er seinen Kriegskameraden sang, sind das Beste, was der junge Dichter geschaffen hat. Sie wurden später von seinem Vater gesammelt und unter dem Titel „Leier und Schwert" herausgegeben.

Der Weg führte Körner zunächst nach Dresden, wo er im Hause seiner Eltern Goethe und Arndt sah. Der jugendlichen Begeisterung Körners setzte Goethe die ängstliche Verzagtheit des Alters entgegen: Napoleon erschien ihm zu gewaltig, als daß die Erhebung Erfolg haben könnte. — In Leipzig wurde der junge Freiheitskämpfer zum Offizier befördert. Nach einer Zeit reizloser Tätigkeit begleitete er den Major von Lützow als Adjutant auf einem Streifzuge nach Thüringen, mitten durch die Feinde hindurch. Als sich Lützow auf die Kunde von dem Abschluß eines Waffenstillstandes (4. Juni 1813) auf Leipzig zurückzog, wurde er unterwegs bei Kitzen verräterisch überfallen. Körner wurde dabei durch Säbelhiebe verwundet und rettete sich nur dadurch, daß er sich in einem Gehölz versteckte. Bauern fanden den Verwundeten am nächsten Morgen; er wurde nach Leipzig, Karlsbad und endlich nach Berlin geschafft, wo er unter sorgfältiger Pflege bald genas. Noch bevor der Waffenstillstand abgelaufen war, konnte er zum Freikorps zurückkehren, das jetzt oberhalb Hamburgs auf dem rechten Ufer der Elbe stand.

Körner begleitete den Major von Lützow wieder als Adjutant bei den täglich stattfindenden Scharmützeln. So wurde am 26. August ein feindlicher Zug mit Munition und Lebensmitteln abgefangen. Es entspann sich dann auf der Straße von Gadebusch nach Schwerin ein Gefecht. Bei der Verfolgung der Franzosen erhielt Körner

einen Schuß in den Unterleib und sank gleich darauf tot vom Pferde. Nach der Schlacht bestatteten ihn seine Kameraden mit besondern kriegerischen Ehren unter einer Eiche bei dem Dorfe Wöbbelin nahe bei Ludwigslust. Der Vater errichtete ihm dort ein Denkmal, und seine Angehörigen wurden an seiner Seite bestattet (vgl. Försters Leben und Ged. 3 u. 4).

1. Die Eichen.

I. In der Stille des Abends, beim Anblick der deutschen Eichen, die kraftvoll emporsteigen, denkt der Dichter daran, wie schmählich das Vaterland daniederliegt.

II. V. 2: jetzt gewöhnlich ‚roter‘. 3: ‚euren‘, d. h. der Eichen. 5 f.: trotz eures Alters schmückt euch frisches Grün. 7 f.: ihr erinnert an die Helden der Vorzeit. 10 f.: die untergehende Sonne ist ein Gleichnis des hinabgegangenen Schönen. 13: ‚unbekümmert‘ gehört zu ‚euch‘. 16: alles wirklich Große. 17: ‚unter allen (besonders)‘ = vor allen. 21 ff.: Wie die fallenden Blätter der Wurzel Nahrung geben, so soll auch das jetzt zu grunde gegangene die Grundlage neuer Herrlichkeit bilden. 27: Der Dichter denkt wohl besonders an die Heldentaten der Schweizer; vgl. 7,7 f. 30: sie sind mit ihm vertraut: sie kennen ihn alle. 31: herrlich vor allen = herrlichstes von allen; die hier vorliegende Mischung der beiden Wendungen ist häufig.

III. Str. 1: Der Anblick der ragenden Eichen erinnert an die Gestalten der Vorwelt. 2 u. 3: Wie vieles auch zu grunde ging, ihr seid aufrecht geblieben und schöpft aus der Verwesung eurer Blätter immer neue Kraft. 4: Aber wie trostvoll auch euer Anblick ist, der Schmerz bleibt doch, daß das deutsche Volk gefallen ist.

IV. Die Strophe ist eine trochäische Stanze; vgl. Eichendorff Nr. 6 und Kleist Nr. 3.

2. Vor Rauchs Büste der Königin Luise.

I. Christian Daniel Rauch (geboren 1777 und gestorben 1857) war eine Zeitlang Kammerdiener Friedrich Wilhelms II., konnte dann unter Friedrich Wilhelm III. zu seiner Jugendneigung zurückkehren und wurde Bildhauer. Als ein Schüler Canovas schuf er eine Fülle bedeutender Kunstwerke, vor allen aber das Grabmal der Königin Luise im Mausoleum zu Charlottenburg, um das es sich ohne Zweifel auch hier handelt.

II. V. 5: Die Angehörigen desselben Volkes sind Brüder. 6: vgl. 7,1. 7: Gott zürnte dem Volke; vgl. Arndt Nr. 8. — Die Schwerter sind ‚rostig' geworden in der Ruhe. 9: tief durch Nacht u. d. V. 11: als freie Männer. 12 ff.: vgl. Ged. 8.

III. Str. 1: Du schlummerst nur. 2: Schlummre so fort, bis dein Volk sich erhebt! 3: Jetzt leiden wir, damit wir zum großen Kampfe reif werden. 4: Kommt der, dann sollst du der Engel sein, der uns schirmend geleitet.

IV. Das Gedicht ist ein Sonett (vgl. Rückert 4); der Abgesang hat die Reimfolge c⌣c⌣c⌣d⌣d⌣d⌣.

3. Mein Vaterland.

I. Was der Dichter in Ged. 1 nur im Vergleich mit dem stolzen Wuchs der Eiche ausgesprochen hatte, das führt er hier weiter aus: Mein herrliches Vaterland liegt in Schmach danieder, aber es wird wieder auferstehn.

II. V. 1: Des ‚Sängers Vaterland' nennt er sein Vaterland, weil er als Sänger besonders stolz darauf sein

durfte. 3: wo die Kunst auch Anerkennung fand. 8: Jetzt hat es keinen Namen, weil es zu Boden geworfen worden ist. Ergänze vor ‚über‘: weint es. 10: vgl. zu Arndt 17,49. 13: ‚was‘ = worüber, warum. 14: zu ‚Wüterich‘ vgl. Arndt 18, 5. 16: Sie sind kein fester Stab, auf den man sich stützen kann, sondern zersplittern. 21: mit dem Ungestüm der Verzweiflung. 27: Napoleon wird hier mit den blutgierigen englischen Doggen verglichen, die besonders zum Einfangen entlaufner Sklaven verwandt wurden. 28 f.: vgl. Kleist 2, 83 f. 35: Es verkennt nicht, daß Gott durch das Unglück strafen und bessern wollte; vgl. 2, 9 ff.

III. Str. 1: Einst gab es in meinem Vaterlande Begeisterung für alles Schöne und Edle. 2 u. 3: Jetzt liegt es geschändet danieder und klagt über das geschehene Leid und die Tatenlosigkeit seiner Fürsten. 4 u. 5: Denn es will seine Freiheit wiederhaben und den Feind verjagen. 6: Und die Hoffnung, daß der Tag der Vergeltung kommen werde, hat es nicht aufgegeben.

IV. Die Strophe besteht aus 5 jambischen Vierfüßlern und einem jambischen Dreifüßler mit der Reimfolge a b˘b˘b˘a a; dabei ist zu beachten, daß der letzte Vers nicht eigentlich reimt, sondern in verkürzter Form antwortend die Frage des 1. Verses wiederholt.

4. Abschied von Wien.

I. Am 10. März 1813 teilte Körner seinem Vater den Entschluß, Soldat zu werden, mit. Ihn trieb „die mächtige Überzeugung, daß kein Opfer zu groß sei für das höchste menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit.“ Aber er wußte, was er aufgab. Sein Leben war ja, wie er sich ausdrückt, mit allen Blütenkränzen der Liebe, der Freundschaft, der Freude geschmückt. Darum lag der Ab-

schied von Wien „gewitterdumpfig“ auf seinem Herzen. Mit einem Liede löste er seine Seele von dem Schmerz der Trennung. Am 15. März verließ er die Stadt seines Glücks.

II. V. 1: Die Stadt wird angeredet. 2: ‚begrüßen‘ hier ungewöhnlich vom Gruß des Abschieds. 4: Was sträub' ich mich gegen die Träne? Sie ist keine Schmach für mich. — ‚schmähen‘ wird gewöhnlich vom Herabsetzen mit Worten gebraucht. 6: Man bricht die Blumen, flicht sie zu Kränzen und setzt diese dem Sieger auf; hier tut es der Tod; darum sind die Kränze blutig. 8: ‚spalten‘, sodaß er nicht nur an die Pflicht vor ihm, sondern auch an das Glück hinter ihm denkt. 9: Genien sind göttliche Wesen, die jedem Menschenleben seine besondre Richtung geben. Der Dichter denkt wohl an seine Braut und an die Freunde. 11: ‚treu‘ = sich selbst treu: was er im Liede gefeiert hat, das will er mit dem Schwert bewähren. 16: ‚Krone‘ (ursprüngl. = Kranz) bezeichnet das höchste Ziel, den schönsten Preis eines Strebens. 17 ff.: Daß ich für des Vaterlandes Freiheit schwärmte, war nichts Besondres, denn ein rechtes Herz ist leicht für Edles begeistert; aber es gilt, die Worte zur Tat zu machen. 20 f.: der Kunst, die ich .... vgl. 3 Str. 1. 24: Sie dauert über das Grab hinaus.

III. Str. 1: Ich will den Schmerz des Abschieds nicht verbergen. 2 u. 3: Glaubt nicht, ich handelte leichtsinnig! Was ich tue, muß ich tun, wenn ich mir selbst treu bleiben will.

IV. Sieh Kleist 3, Eichendorff 6; vgl. Körner 1.

5. Der preußische Grenzadler.

I. In dem oben genannten Briefe an seinen Vater schrieb Körner: „Deutschland steht auf; der preußische Adler

erweckt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen, wenigstens norddeutschen Freiheit.“ Dieser Gedanke erwachte neu beim Anblick des Grenzzeichens.

II. V. 2: Der Adler ist auch auf den Fahnen angebracht. 3: hindurch durch die Wolke (des Unglücks), die den Weg zur Sonne (der Freiheit) versperrt. 4: ‚fleug‘ älter als ‚fliege‘. Der Adler sitzt wartend auf den Gräbern der Gefallnen. 5 ff.: Das Roß bezeichnet Hannover, die Raute Sachsen, der Löwe Bayern; diese Länder gehörten zum Rheinbund. 6: Friedrich Barbarossa verlieh dem sächsischen Wappen den sogen. Rautenkranz, einen schräggestellten Kronreif, der einen grünen Laubkranz bedeuten soll. 11: vgl. V. 2. 13 f.: vgl. 3, 29.

III. Str. 1: Auf, kühner Aar, zum Racheflug! 2: Du allein hast dich nicht zähmen lassen. 3: Unter deinem Zeichen will ich in den Kampf ziehen. 4: Und wenn ich falle, Heil mir!

IV. Sieh Körner 2.

6. Lied zur feierlichen Einsegnung des preußischen Freikorps.

I. Am 19. März trat Körner in Breslau in das Freikorps des Majors von Lützow ein und fühlte sich bald außerordentlich wohl unter all den „ausgesuchten Köpfen“, die bei den „Schwarzen“ standen. Seine Lieder wurden vom Korps mit Begeisterung gesungen, so auch das vorliegende, das bei dem feierlichen Gottesdienst in der Dorfkirche zu Rogau bei Zobten (im Kreise Schweidnitz) der Predigt voranging.

II. V. 5 f.: Die Begeisterung, die sie treibt (mahnt), hat Gott angefacht wie ein lodernbes Feuer. 11: ergänze

7*

‚des Vaterlandes‘. **17**: ‚der Freiheit‘ = des Freiheitsdranges. **27**: ‚zu seiner Freiheit‘ heißt ‚zu der von ihm gewollten, uns vorbehaltenen‘; ob diese Freiheit auf Erden zu finden ist oder erst im Jenseits, wird die Zukunft lehren.

III. Str. **1**: Der Kampf, in den wir ziehen, ist ein Kampf der Pflicht, ist Gottes Wille. **2**: Auf ihn setzen wir unsre Zuversicht; denn wir sind nur Werkzeuge in seiner Hand. **3**: Er will die Tyrannei vernichten und uns die Freiheit zurückgeben; drum frisch vorwärts! **4**: Gott hat uns gerufen, deshalb wird er uns auch die Freiheit schenken im Leben oder im Sterben. Drum sei ihm allein die Ehre! (Der Gedankengang ist nicht ganz einwandfrei.)

IV. Sieh Arndt 8g.

7. Aufruf.

I. Wie der König, so ruft auch der Dichter das Volk zur Erhebung auf; vgl. zu Förster 1.

II. V. **1**: ‚die Flammenzeichen‘ auf den Bergen und der Brand Moskaus (daher: ‚aus dem Norden‘). **5**: ‚die Saat ist reif‘ = die Zeit ist gekommen; das Töten der Feinde wird mit dem Mähen des Getreides verglichen. **7** f.: Nach der Überlieferung entschied Arnold von Winkelried die Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386 dadurch für die Schweizer, daß er sich die Lanzen der österreichischen Ritter, soviele er fassen konnte, in die Brust bohrte. Er sprach dabei die Worte: Ich will euch eine Gasse machen; sorgt für mein Weib und meine Kinder! **10**: kein Krieg im Dienste eines (ruhmbegierigen oder eroberungslustigen) Herrschers. **11**: weil er von Gott gewollt ist. **14**: Wenn die Freiheit siegt, so werden Recht, Sitte usw. wieder gelten. **16** f.: vgl. Kleist 2 Str. 6. **19** ff.: Der Land-

mann, der Bildhauer, der Sänger, der Weber, der Fürst — alle Stände sollen ausziehen. 22 f.: ordne: Er, vor dessen. . . . . . . nämlich Gott. 25: Die Freiheit ist der Tempel; vgl. 6, 27. 29: ‚gestählt‘ = zu Stahl gemacht, gehärtet, also geschaffen. 32: Dem begeisterten Kämpfer ist der Kampf ein Genuß. 34: denn er gab euch s. W. z. S. 36: nicht den blutbefleckten des Schwerts. 39: die für das Vaterland gestorben sind wie die Blutzeugen des Christentums. 40: In Sterns Ausgabe (Kürschners National-Lit. 152) steht „Oft ruft sie an . . .“; zu ‚Genien‘ vgl. Erl. zu 4, 9. 42: Königin Luise; vgl. Gedicht 8. 43: Prinz Louis Ferdinand von Preußen fiel am 10. Oktober 1806 bei Saalfeld als Führer des preußischen Vortrabs. Ergänze aus 42 ‚schwebt‘. 44: alle toten Helden. 48: vgl. Ged. 1. 50: ‚da‘ = auf den Hügeln. 52: so hell glänzend wie die Siege der Vorzeit, z. B. der im Teutoburger Walde. 54: ‚unsre‘, weil die Aufgerufnen, wie der Dichter, zu sterben bereit sein sollen.

III. Str. 1: Die Zeit zum Freiheitskampfe ist da. 2: Es ist ein heiliger Krieg der Rache. 3: Alle Stände sollen mit am Tempel der Freiheit bauen. 4: Auch die Frauen und Mädchen können helfen durch treue Pflege und fromme Gebete. 5: Betet und ruft die Märtyrer der deutschen Sache an! 6: Kämpfe, deutsches Volk, unbekümmert darum, wer fällt! Nach dem Siege aber gedenke der Gefallnen!

IV. Die Strophe besteht aus 9 jambischen Fünffüßlern mit der Reimfolge a⌣b a⌣a⌣b c⌣d c⌣d.

8. An die Königin Luise.

I. Das Gedicht ist eine Ausführung des in 7, 40 ff. ausgesprochnen Gedankens. Am 19. Juli 1810 war die Königin gestorben.

II. V. 1: wie eine Mutter. 2: zu dem Licht, in dem du wohnst. 3: weil wir jetzt unsre Pflicht tun. 4: zu ‚verklärter' vgl. Matthäus 17, 2. 5: als Fahne, vgl. 5, 11. 8: für das Leben eines Bezwungenen, Unterworfenen. 9: Die Schmach ist gleichsam ein Bett, in dem man sich wohl fühlt. 10: Der Tod gab ihr ein besseres Geschick. 11 f.: Weil du im Leben an eine unwürdige Zeit gekettet warst, so mahnte dein Blick noch im Tode zur Rache. 20: Die Oriflamme (Goldflamme) ist die sagenberühmte Kriegsfahne der französischen Könige, ursprünglich eine Kirchenfahne. Der Dichter denkt wohl an die Fahne der Jungfrau von Orleans. Schillers Jungfrau und Wilhelm Tell wurden damals mit besondrer Begeisterung gelesen und waren dem Sohne Gottfried Körners seit seiner Jugend teuer. 24: Luise zu rächen, sei unser Ziel; vgl. Arndt 2, 6. 25: ‚Meuter(er)' = Aufrührer. Die Feinde erscheinen ihm als Banditen, weil sie nicht für eine gute Sache kämpfen. 29: wird uns stark machen wie der Segen eines Priesters oder Gottes. 32: vgl. zu V. 2.

III. Str. 1 u. 2: Du darfst unser Flehen erhören; denn wir sind wieder deiner würdig geworden. 3 u. 4: Dein Bild soll uns im Kampfe voranschweben und uns Kraft verleihen.

IV. Sieh Nr. 4.

9. Jägerlied.

I. Es ist eins der Lieder, mit denen der Dichter seine Kameraden zum Kämpfen und Sterben begeisterte.

II. V. 3: er fürchtet die ganze Welt nicht. 7: der Rachedurst ist wie ein Blitzstrahl in uns gefahren und glüht nun in uns. 15: die deutsche Treue. 16 ff.: vgl. 7 Str. 2. 21 ff.: Der natürlichste Gedankengang ist

dieser: Euch aber, die ihr uns geliebt habt, schütze Gott, wenn wir unser Unternehmen mit dem Tode büßen! (Dementsprechend ist nach ‚Schild‘ ein Komma zu setzen!) Der folgende Gedanke schließt sich dann jedoch nicht lückenlos an. Eine andre, aber gezwungenere Erklärung ist diese: Wir wollen euch, die der Herr schützen möge, eure Liebe mit unserm Sterben vergelten, indem wir euch damit die Freiheit erringen.

III. Str. 1: Frisch auf in den Kampf für das Vaterland! 2 u. 3: Woher wir auch kommen, wir sind Brüder. 4 u. 5: Unser Krieg ist ein heiliger Krieg; denn mit unserm Blute erkämpfen wir die Freiheit. 6: Drum Gott vertraut und hinein in den Kampf!

IV. Die Strophe zählt 5 jambische Verse, von denen der zweite und letzte 3, die andern 4 Hebungen haben. Die Reimfolge ist a b c c b (der erste Vers reimt also nicht).

10. Lied der schwarzen Jäger.

I. Das Lied, das zum rücksichtslosen Kampfe gegen den Feind auffordert, klingt in eine Deutung der preußischen Farben aus.

II. V. 7 f.: Wenn Gott uns schirmt, werden die Künste der Hölle zunichte, ein Gegenstand des Spottes. 9: ‚Pardon (auch Quartier) geben‘ heißt: den besiegten Feind am Leben lassen. 9 f.: Reicht eure Kraft nicht aus, sie mit dem ritterlichen Schwert zu töten, so tötet sie, wie es geht. 11: ‚Tropfen Leben‘ unter dem Einfluß des Reims statt ‚Tropfen Bluts‘. 14: Der Mut des Volkes war gleichsam tot gewesen. 19: ‚weiß‘ ist die Farbe des Friedens.

III. Str. 1 u. 2: Mutig hinein in den Rachekrieg! Mit Gottes Hilfe siegt auch die kleine Schar. 3: Schont

keinen Feind! 4 u. 5: Unsre Farben bedeuten unsre Stimmung, unsre Absicht und unser letztes Ziel.

IV. Die Strophe besteht aus 4 jambischen Versen mit abwechselnd 5 und 3 Hebungen und der entsprechenden Reimfolge a⌣b a⌣b.

11. Letzter Trost.

I. Nach der unentschiednen Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813 zogen sich die verbündeten Heere auf das Drängen des russischen Kaisers über die Elbe zurück. Damit schien die alte Mut- und Tatenlosigkeit von neuem beginnen zu sollen, und grollend folgten die Kampfslustigen dem Befehl. Ihr letzter Trost blieb die Hilfe Gottes und die eigne todesmutige Freiheitsliebe.

II. V. 1: Seine Kameraden will der Dichter trösten. 4 ff.: Selbst die Elemente geraten in Aufruhr bei dem verhängnisvollen Schritt. 12: Verheißungsvoll wird sich das Morgenrot aus dem Dunkel der Nacht lösen. 13: ergänze ‚schon' vor ‚früherhin'! 14: alle und aller Kräfte. 17: Der Landsturm, der alle Waffenfähigen bis zum 60. Lebensjahre umfaßte, sollte zu den Waffen greifen, wenn die Not am höchsten war. 26 f.: vgl. das oben S. 79 angeführte Wort Goethes. 29: Die Begründung des Wortes ‚glücklich' gibt V. 30. 34 f.: Das bekannte Wort des Horaz (carm. III 3, 7 f.): Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae (d. h. Wenn zerbrochen der Erdkreis einstürzt, werden die Trümmer den Helden begraben, doch zittern wird er auch dann nicht) spricht die gleiche Entschlossenheit mit größerer Folgerichtigkeit aus; vgl. Arndt 27, 37 ff. — 36: Das Siegel gibt dem Vertrage die volle Gültigkeit, so hier dem Bunde der gemeinsame Tod.

III. Str. 1 u. 2: Freilich triumphiert die Hölle von neuem, aber der Morgen der Freiheit muß doch tagen. 3: Drum, Alte und Junge, spannt alle Kräfte an! 4 u. 5: Wir aber, die wir schon aufgestanden sind, wollen fest halten an unserm Bunde und unserm Todesmut. 6: Was auch kommen mag, unsre Seelen bleiben frei.

IV. Die Strophe besteht aus 6 jambisch-anapästischen Versen, von denen der 1. u. 2., der 4. u. 5. 4, die andern 3 Hebungen haben. Die Reimfolge ist dementsprechend a a b⌣c c b⌣.

12. Bundeslied vor der Schlacht.

I. Die Lützower waren auf dem rechten Elbufer nach Norden gezogen und hatten den Fluß bei Lenzen überschritten. Bei Dannenberg stießen sie mit Franzosen zusammen und erhielten die Feuertaufe.

II. V. 1 f.: Die Stimmung des Menschen wird auf den Morgen übertragen: voll banger Ahnungen und doch todesmutig (‚grauend‘ ist wohl als ‚bangend‘ zu verstehen, nicht als ‚anbrechend‘). 6: ‚einer Welt‘ für den einzelnen, es handelt sich um Tod und Leben. 7: Die Lose werden schon geschüttelt. 12: ‚Graun‘ = Dunkel, in dem man nichts sehen kann: was man nicht sieht, ist so gut wie nicht vorhanden. 15: Deutschland; anders in Ged. 1. 16: durch die Hineinmengung französischer Worte. 17: Der Sinn kann wohl nur der sein, daß zu Boden gesunken ist, was heilig war: deutsche Treue, Unabhängigkeit, Ruhm usw. 20: Durch das Reichen der Hände bekräftigt man einen Vertrag. 22: An das Pallasbild in Troja war der Bestand der Stadt geknüpft; darum bedeutet Palladium alles Heilige, Kostbare und Verehrungswürdige. 27 f.: Der Dichter nennt, was ihm am teuersten ist. 32: ‚in

die Schanze schlagen‘ = wagen (Schanze aus cadentia, das Fallen der Würfel). **36**: um es darauf zu opfern. **46**: zu denen hin, die euch lieb sind. **47** f.: Das Liebesglück dieser jungen Streiter ist, wie eine herrliche Blüte durch einen giftigen, heißen Wind, durch die Eroberungslust des Korsen vernichtet worden. **50**: vgl. 4, 4. **54**: indem wir sie verlassen. **57**: zum Himmel, zu Gott. **60**: um gemeinsam der Gefahr entgegenzugehn; vgl. V. 20. **61**: Nicht nur jeder Mann sei ein Held, nein, jede Sehne, jeder Nerv! **64**: die Geschütze. **65**: der Kugeln.

III. Str. 1: Es ist eine ernste, bedeutungsvolle Stunde. 2 u. 3: Es gilt die Rache für tiefe Schmach, es gilt die schöne Zukunft des Vaterlandes. 4: Drum wollen wir gern unser Leben opfern. 5: Unsre Lieben seien Gott befohlen! 6: Alles Irdische laßt nun dahinten und mutig hinein in die Schlacht!

IV. Die Strophe besteht aus 8 trochäischen und 3 daktylischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a⌣b a⌣b c⌣d c⌣d e⌣e⌣d. Während der erste (trochäische) Teil die ernste Betrachtung enthält, gibt der zweite (daktylische) die drängende, bewegtere Mahnung.

13. Gebet während der Schlacht.

I. Während das vorige Gedicht die ernste und entschlossene Stimmung vor der Schlacht wiedergibt, spricht dieses die Gottergebenheit aus, die im Lärm der Schlacht aus dem Gefühl der eignen Ohnmacht erzeugt wird. Es ist ein schönes Zeugnis für den Dichter wie für die Kameraden, denen er es sang.

II. V. 8: Ich füge mich in alles, was du gebietest. **13**: Auch das Donnern der Geschütze ist mir deine Stimme. **18**: denn du hast es gegeben. **21** ff.: Ich preise

dich auch durch den Kampf; denn du hast ihn befohlen. 28: und mit dem Blut das Leben ausströmen.

III. Str. 1: Das unheimliche Getöse der Schlacht läßt mich dich rufen, Herr, daß du mich führest. 2: Wohin es auch sei, dich erkenne ich als den Herrn an. 3: Überall erkenne ich deine Macht; darum segne du mich! 4: Und wie du auch mein Schicksal lenkest, ich werde dich preisen. 5: Wie du den Kampf gewollt hast, so bestimme auch mein Schicksal, wie du willst! 6: Ich ergebe mich in deinen Willen; darum rufe ich dich.

IV. Die Strophe besteht aus 5 trochäisch-daktylischen Versen, und zwar überwiegt im 2. und 3. Verse der daktylische Charakter, während die andern Verse immer trochäisch schließen. Der erste und letzte Vers haben 3, die andern 4 Hebungen. Die Reimfolge ist a b⌣b⌣a a. Es verdient Beachtung, daß die Bitte des 1. Verses abschließend im 4. wiederholt wird; die des 5. kehrt im 1. Vers der folgenden Strophe wieder. Der Schlußvers wiederholt den Anfangsvers des Gedichts.

14. Trost.

I. Die Schlachten bei Groß-Görschen und bei Bautzen hatten Napoleons Kräfte geschwächt; um Zeit zu gewinnen, bot er einen Waffenstillstand an, der am 4. Juni zu Poischwitz bei Jauer in Schlesien zustande kam und zunächst bis zum 20. Juli gelten sollte. Entrüstung und Schmerz erfüllte das Herz aller Vaterlandsfreunde wie nach dem Rückzug über die Elbe (vgl. Geb. 11), und wieder gab Körner sich und andern mit seinen Liedern Trost.

II. V. 6: dorthin = zu Gott. 7 ff: Die Freiheit wird mit einem Feuer verglichen, das unter der Asche

der Knechtschaft weiterglimmt; einst wird es in heiligen Flammen emporschlagen und wird reiner leuchten, verklärt durch die Schmerzen und durch das vergossene Blut. (Das Komma in V. 9 ist zu tilgen!) 13: ‚seinen‘: des Wüterichs (V. 5). 15 f.: Die Helden, auf deren Grab schon Moos wächst, finden dann den Lohn ihres Sterbens (‚glühend‘, weil die Freiheit mit einem Feuer verglichen ist).

III. Str. 1: Herz, vertraue nur auf Gott! 2—4: Der wird der Freiheit zum Siege verhelfen, und unser Blut wird nicht vergebens geflossen sein. 5: Drum vertraue auf Gott!

IV. Die Strophe besteht aus 4 dreifüßigen jambischen Versen mit der Reimfolge a˘b a˘b.

15. Abschied vom Leben.

I. Während des Waffenstillstands wurde die Lützowsche Schar am 17. Juni von einer französischen und württembergischen Übermacht bei Kitzen sw. von Leipzig überfallen und fast völlig vernichtet. Körner, der den Feinden als Unterhändler entgegengeschickt worden war, wurde durch drei Säbelhiebe verwundet und verdankte nur einem Sprunge seines Pferdes sein Leben. Die Nacht brachte er in einem Gehölz zu. Dort entstand das Gedicht.

II. V. 3: ‚Marken‘ = Grenzen. 6: Er sah im Geiste seine Lieben; aber da er sterben wird, so werden sie nicht so fröhlich sein, wie er sie gesehen hat, sondern werden um den Toten klagen. 8: vgl. 4, 24. 9 ff.: vgl. Goethes Egmont gegen Ende: „Sie waren vereint, die beiden süßesten Freuden meines Herzens. Die göttliche Freiheit, von meiner Geliebten borgte sie die Gestalt“. So erscheint ihm in Engelsgestalt, was ihm lieb gewesen ist. 14: zu den Höhen, auf denen das Morgenrot der Freiheit leuchtet; vgl. 6, 27 u. 7, 25.

III. Str. 1: Ich fühl's: der Tod naht heran. 2: Meine Lieben werde ich hier nicht wiedersehn, wohl aber im Jenseits. 3 u. 4: Ein Engel trägt mich hinauf zu den Höhen der Freiheit.

IV. Sieh Ged. 2 und 5.

16. Lützows wilde Jagd.

I. Ende April war Körner mit den Lützowern in Leipzig und wartete ungeduldig auf Gelegenheit zu Taten. Umso leuchtender stand die Zukunft, wie er sie sich ausmalte, vor ihm. Der Feind wird über den Rhein gejagt, hinterdrein schwimmen die Lützower, es kommt zu einer letzten entscheidenden Schlacht, und das Vaterland ist frei.

II. V. 1: Die Frage stellt einer, der dem Treiben der Lützower zusieht; vgl. Arndt 19. 6: Die ‚schwarzen Gesellen' sind die ‚düsteren Reihn'; die geben die Antwort. 12: ‚Scherge', vwdt. mit Schar, mit verächtlichem Sinn = Häscher, Büttel, Knecht. 15: wo der Rhein dort braust. 25 f.: vgl. 14, 7 ff. 39: der Morgen der Freiheit.

III. Str. 1 u. 2: Die Lützower überfallen und besiegen die Feinde. 3: Den Fliehenden folgen sie über den Rhein. 4: Es kommt zu einer großen Schlacht. 5: Die Lützower fallen, aber sie haben sterbend die Freiheit gewonnen. 6: Drum klagt nicht um die Toten, sondern preist ihre Taten!

IV. Die Strophe besteht aus 7 anapästischen Versen, von denen der 2. und 5. 3, alle andern 4 Hebungen haben. Die Reimfolge ist dementsprechend a b⌣a a b⌣c c (der Reim c ist in allen Strophen der gleiche). — Bekannt ist die Komposition Karl Marias von Weber.

17. Männer und Buben.

I. Mitte Juli war Körners Wunde geheilt, und er kehrte zu dem Freikorps zurück, das der Major von Lützow mittlerweile neugebildet hatte. Für ihn war es selbstverständlich, daß sein Leben dem Vaterlande gehörte, aber in dem Monat der unfreiwilligen Muße mochte er manchen kennen gelernt, von manchem gehört haben, der anders dachte. Es gab nicht bloß Männer, es gab auch Buben. Und so dichtete er Mitte Juli, als das Korps an der untern Elbe im Herzogtum Lauenburg stand und täglich zu kämpfen hatte, das Gedicht.

II. V. 3: Im Winkel hinter dem (Kachel=) Ofen sitzt der Weichling. 4: ‚Schranzen' = Höflinge mit dem Nebensinn des Knechtischen, Feigen. ‚Zofen' = Kammerjungfern. 7 f.: weil sie nicht für deine weichliche Art passen. 11: ‚Flamberg(e)', Name eines Schwertes in einem französischen Ritterroman. 13: ‚vollbracht' = ausgehalten. 25: Mit ‚wetzen' ist wohl gemeint, daß der Zuschauer im Theater in behaglicher Untätigkeit an seiner Nase herumstreicht und =zupft. 26: ‚Triller' und ‚Läufer' bezeichnen schnell aufeinanderfolgende Töne lustiger Musik (die Lerche trillert). 37: Die Tafel des Prassers bricht unter der Last der Speisen. 47: ‚Septleva', ein Ausdruck aus dem Pharaospiel. 48: ‚Spadille', Ausdruck aus dem L'hombrespiel. — Man ‚sticht' mit der höhern Karte die niedre. 59: ‚Vernichtung' = Tod. 63: klingen dir nicht zum Gedächtnis.

III. Str. 1: Die Männer stehen auf, nur der Feigling bleibt zu Hause. 2: Während die Tapfern in schauriger Sturmnacht draußen liegen, schläft er im weichen Bett. 3: Statt der kriegerischen Trompeten hört er tändelnde Musik. 4: Hunger und Durst kennt er nicht

5: Wenn jene ihr Leben wagen, vergeudet er seine Zeit mit Kartenspiel. 6: Während die Tapfern gerne fürs Vaterland fallen, winselt er vor den Schrecken des Strohtods. Kehrreim 1—5: Solche Buben sind erbärmliche Wichte, die nichts Deutsches erfreuen mag. 6: Und ihr Andenken ist schmachvoll. Wir aber wollen uns freuen, daß wir Männer sind.

IV. Das Gedicht ist als Trinklied gedacht, bei dem der Chor den Kehrreim singt (nur in Str. 6 ist er etwas geändert). Die eigentliche Strophe besteht aus 4 unregelmäßig gebauten jambisch-anapästischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a a b⌣b⌣ (im 4. Verse fehlt wiederholt der schlechte Taktteil des 1. Fußes, sodaß der Rhythmus trochäisch-daktylisch erscheint). Der Kehrreim zerfällt in 2 Teile. Der 1. hat 4, der 2. 3 Verse. Der 1. Vers des Kehrreims ist ein unvollzähliger daktylischer Vierfüßler, die 3 nächsten sind jambische Vierfüßler. Dann folgen 2 unvollzählige 2 füßige Trochäen (Cretici) und endlich ein unvollzähliger trochäischer Vierfüßler. Die Reimfolge des Kehrreims ist c c c c d d d.

18. Schwertlied.

I. Wenige Stunden vor seinem Tode, im Morgengrauen, kurz vor dem letzten Kampf vollendete Körner dies Lied in einem kleinen Gehölz, als die Truppe rastete. Er schrieb es in sein Taschenbuch, las es einem Freunde vor, dann ging's zum Kampf, und er errang sich die Krone, um die er geworben hatte. (4, 15 f.)

II. V. 4: „Bei dem ‚Hurra' wird mit den Schwertern geklirrt." 8: ‚freuen' ungewöhnlich mit dem Wemfall verbunden. 11: ‚getraut' = angetraut. 16: Hier ist des Vaters Haus, aus dem die Braut geholt wird, die Scheide. 17: Die Brautnacht ist der Kampf. 24: vgl. zu Arndt

14, 20. **26**: Freude aus Eisen; ‚Freude‘ redet man das an, was einen erfreut. **35**: vgl. zu 16. **40**: Der Tod ist aufgeblüht, wenn recht viele fallen. **44**: Der Bräutigam führt die Braut in seines Vaters Haus, hier in den Kampf. **46**: Wie im lustigen Reigen die Braut, so wird das Schwert im Kampf geschwungen. **53** ff.: Der Dichter dachte wohl auch daran, daß der Trauring während der Brautzeit an der linken, in der Ehe an der rechten Hand getragen wird.

III. Str. 1—12: Zwiegespräch zwischen dem Reiter und seinem Schwert, das als Braut gedacht ist, die den Tapfern liebt und mit Ungeduld der Hochzeitsfeier entgegensieht. 13—16: Mahnung an die Reiter, dieser Braut niemals untreu zu werden und sie liebevoll zur Hochzeit zu führen.

IV. Die Strophe besteht aus 4 jambischen Dreifüßlern mit der Reimfolge a⌣a⌣b b.

19. Was uns bleibt.

I. Wie einen Trost für seine trauernden Lieben und für alle, die sich um des Vaterlandes Geschick sorgten, hat Körner dies Lied gedichtet. Wenn auch noch so viele Opfer scheinbar vergebens gebracht werden, einmal muß das Morgenrot der Freiheit erscheinen, und dann ist kein Opfer zu groß, kein Leben zu kostbar gewesen.

II. V. **1**: Säulen gehören zu einem Tempel oder einem Palast. **3**: Wer der ganzen Menschheit Wunden schlägt, muß dafür gestraft werden. **5**: Die Jugend ist so schnell aufgestanden, wie der Blitz am Himmel aufleuchtet. **6**: um ihn zu öffnen. **7**: Der Dichter denkt an die Tapferkeit des Leonidas und seiner Spartaner, die in den Thermopylen gegen die Perser fielen (480 v. Chr.) **10**: Das Glück hält seine Versprechungen nicht, und wir

können nur knirschen vor Wut. **15**: Die Freiheit, der Stern, der das deutsche Leben erhellt, der ihm die Richtung gibt, in dem es gleichsam selbst verkörpert ist. **18**: An den Strand rettet man sich aus dem stürmischen Meer. **20**: vgl. Ged. 3. **21**: Die Götter sprachen zu den Menschen durch die Künste. **24**: Der Hauptsatz statt der Fortführung des Satzgefüges ist wirkungsvoll. **26**: ‚wo' = in dem. ‚feig', weil tatenlos. **27**: Das Ideal, an das er glaubt: die Freiheit. **34**: ‚verwandt' = abgewandt. **35 f.**: Dürfen wir nicht hoffen, weil wir nicht siegen? **44**: ‚reißt' = zerreißt. **48**: ‚sinken' bezeichnet den langsamen Fall, eine Folge von Schwäche (sittlicher oder körperlicher), die ein Wiederaufrichten nicht gestattet, während der plötzliche Fall die Folge einer Unachtsamkeit, eines Fehlers ist. **50**: Man könnte ‚das falsche Glück' durch ‚das Unglück' ersetzen. **51**: vgl. 15. **56**: der Stern. **58**: an den Himmel. **61 f.**: Die Nacht des Unglücks raubt uns wohl die jugendliche Freudigkeit, aber nicht den festen Willen, uns zu befreien. **63 f.**: Das freudige Sterben deutscher Helden ist die jubelnde Verheißung der zukünftigen Freiheit.

III. Str. 1 u. 2: Was bleibt uns, wenn alle Bemühungen umsonst sind und die Tyrannei triumphiert? 3: Nicht Kunst und Wissenschaft — die gedeihen nicht in der Knechtschaft. 4: Nicht christliches Ertragen — denn diese Schmach ist nicht Gottes Wille. 5: Bleibt uns der Tod als einziger Weg zur Freiheit? 6: Nein, die Erhebung der Jugend lehrt, daß noch der alte Heldengeist im deutschen Volke lebt. 7 u. 8: So wird der Stern der Freiheit, der jetzt in Nacht untergegangen ist, wieder strahlend emporsteigen.

IV. Die Strophe besteht aus 8 trochäischen Fünffüßlern (V. 2, 24, 31, 34, 36, 38, 47, 48, 54—56 haben 4, V. 15 6 und V. 60 3 Hebungen) mit der Reimfolge a⌣b a⌣b c⌣d c⌣d.

Zusammenfassung.

Körner ist nicht so ein gewaltiger Mahner wie Arndt, der als ein Bußprediger das deutsche Volk aus seiner Untätigkeit aufzurütteln sucht. Aber mit gleichem Ernste beklagt er den Fall des Vaterlandes, und mit demselben Gottvertrauen hofft er auf den Sieg der gerechten Sache. Alles, was ihm teuer ist, gibt er auf, um seinen Dichtertraum zur Wahrheit zu machen. Und mit bittern Worten geißelt er die, die unbekümmert um ihres Volkes schwere Not ihr Leben vertändeln. Es ist ja so herrlich, für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben, und die Frauen und Mädchen müssen getröstet werden, daß sie nicht mitziehen dürfen in den heiligen Kampf. Ein Kreuzzug ist es ja, und die Engel schauen wohlgefällig auf die herab, die in rascher Tat durch Wald und Strom hindurch den Feind verfolgen und ihn verjagen. Gott hat diesen Krieg gewollt, und wenn des Satans List triumphiert und die Freiheitskämpfer zum Rückzug und zur Untätigkeit zwingt, so muß man dennoch hoffen auf den Gott der Freiheit. Zu Gott ruft der Dichter im Lärm der Schlacht, in seinen Willen ergibt er sich im Leben und im Sterben. In seinen Schutz stellt er die, die er verlassen mußte um des Vaterlandes willen.

Körner hat sich an Schillers Werken gebildet; darum ist seine Sprache begeistert und schwungvoll. Und was seine Gedichte so besonders eindringlich macht, was die Gestalt des jungen Dichters so rührend erscheinen läßt, das ist sein traurig-seliges Schicksal.

Friedrich Rückert.

Friedrich Rückert wurde am 16. Mai 1788 in Schweinfurt geboren. Von seiner Jugend erzählt er selbst in den

„Erinnerungen eines Dorfamtmannssohnes". Nach dem Besuch des Schweinfurter Gymnasiums bezog er 1805 die Universität in Würzburg, 1808 die in Heidelberg. Seine Absicht, 1809 in das österreichische Heer einzutreten, vereitelte der Friedensschluß in Schönbrunn. 1811 wurde er Privatdozent für klassische Philologie in Jena, aber schon 1812 gab er diese Tätigkeit auf und widmete sich allein der Dichtung und dem Studium der Sprachen. Eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Hanau, die sein Vater ihm verschafft hatte, behagte ihm nicht. Als dann im Jahre 1813 der von ihm ersehnte Krieg ausbrach, verbot ihm die Rücksicht auf seine Gesundheit, mit den Waffen daran teilzunehmen. Aber ähnlich wie Schenkendorf gab er, was er hatte: seine Lieder. Vor allem in den „Geharnischten Sonetten" und den „Kriegerischen Spott- und Ehrenliedern", die er im Jahre 1814 als „Deutsche Gedichte von Freimund Raimar" herausgab, doch auch in dramatischen Dichtungen bekundete er seine Begeisterung für die große Sache. Den „Deutschen Gedichten" ließ er 1817 als zweiten Teil den „Kranz der Zeit" folgen. Seine dichterische Tätigkeit war ungeheuer reich. Gerade in den schwierigeren Dichtungsformen liebte er sich zu ergehen, und besonders war es die morgenländische Dichtung, die er durch formvollendete Übertragungen und Bearbeitungen dem deutschen Volke erschloß.

Nach mancher Wanderfahrt fand er 1820 in Koburg eine Heimstätte, und hier vermählte er sich 1821 mit Luise Wiethaus-Fischer. 1827 erhielt er durch die Vermittlung des Dichters Platen und andrer Freunde in Erlangen die Professur der orientalischen Sprachen. 1841 wurde er auf seinen Wunsch nach Berlin gerufen, aber seine Hoffnungen auf Einfluß beim Theater und auf Anerkennung seiner dramatischen Arbeiten erfüllten sich dort nicht, und so kam er schon 1848 um Versetzung in den

Ruhestand ein. Er siedelte auf sein Gut Neuseß bei Koburg über, auf dem er schon seit Jahren die Ferien zu verbringen pflegte. Hier starb er am 31. Januar 1866.

1. Aus den Vorklängen zu den geharnischten Sonetten.

I. Die ‚Deutschen Gedichte' enthalten in der Ausgabe von 1814 2 Abteilungen geharnischter Sonette (24 u. 20). In spätern Ausgaben ist die Zahl und Ordnung eine andre geworden. Außerdem finden sich in den Werken andre Sonette, die beim ersten Druck beiseite gelassen oder auch später hinzugedichtet sein mögen, die als Vorklänge bezeichnet werden. Zu ihnen gehört das vorliegende Gedicht, das kraftvoll auf den letzten Rest nationaler Zusammengehörigkeit hinweist.

II. V. **1** f.: Rechts von der Elbe lag Preußen, das trotz allem Unglück die staatliche Einheit bewahrt hatte. **7**: Am 6. August 1806 legte Franz II. die deutsche Kaiserkrone nieder. **8**: besonders auch durch die Gründung des Rheinbundes im Juli 1806. **10**: Man denke an die Bevorzugung der französischen Sprache an den Höfen und an die bis auf den heutigen Tag dauernde Neigung, besonders der halbgebildeten Deutschen, fremdsprachige Brocken zu gebrauchen. **12**: ‚verpachtet' wie ein toter Besitz = geknechtet. **13**: in der Mühle des Schicksals. **14**: weil euch die Freiheit fehlt; vgl. Eichendorff 3, 4.

III. Str. 1 u. 2: Mit dem Kaisertum habt ihr alles verloren, was euch zusammenhielt. 3 u. 4: Die deutsche Sprache ist das einzige einigende Band. Sie haltet fest!

IV. Sieh Nr. 4.

2. An unsere Sprache.

I. Der Gedanke des vorigen Gedichts wird hier vom Standpunkt des Denkers und Dichters vertieft zu einem Preise der Muttersprache.

II. V. **3**: die zu zaubern, zu bannen weiß (durch die Wirkung des Worts). **4**: ‚brenne‘ = fühle. **7**: aus dem Schlaf der ersten Kindheit. **8**: Das Bewußtsein des Denkens ist nicht zum Denken notwendig. **9** ff.: Man denke daran, daß das Kind sich die Welt zunächst dadurch zu eigen macht, daß es sich und seine Umgebung benennen lernt. **13** ff.: Bemerkenswert ist sowohl die Bildung der Hauptwörter (namentlich ‚Wohnerin‘), wie ihre Verbindung mit diesen Verhältniswörtern (als gingen die entsprechenden Zeitwörter voran). **13**: Auch die Göttin des Glücks spendet aus einem Horne. **16**: durch Fliegen erreicht. **16** ff.: Für das Höchste und Tiefste, für das Nächste und Fernste reicht die Sprache aus. **19**: Man denke an den häufigen Vergleich eines gotischen Domes mit einem hochstämmigen Walde! **19** ff.: V. 21 läßt nur folgende Erklärung zu: Du hast den alten, rauhen Deutschen, die in Eichenwäldern wohnten, nicht minder gedient als den neuen, deren feingebildete Fürsten in prunkvollen Schlössern wohnen; und du bist (trotz allen Veränderungen in Form und Wortreichtum) dieselbe geblieben in Wesen und Kraft. **26**: Die Sprache wird belebt gedacht: wie ein Künstler bearbeitet sie den Stoff der Gedanken und die Form, die er in der Sprache findet. **27**: Gerade Rückert liebte es, neue Worte zu schaffen. **28**: ‚dir‘ = von dir. **29** f.: Wie die Sprache im Laufe der Jahrhunderte immer reicher, biegsamer und ausdrucksfähiger geworden ist, so wird sie schließlich so vollkommen in der Form werden, daß keine weitere Veränderung nötig und möglich sein wird. **32**: ‚sie‘: die Geisteshände. **33**: die Reihen derer, die geistig arbeiten.

III. Str. 1: Dich, unsere Sprache, will ich preisen. 2: Du hast mir die Kenntnis der Welt erschlossen. 3: Für das Höchste und Tiefste, für das Nächste und Fernste reichst du aus in deiner unermeßlichen Fülle. 4: An

deinem Wesen haben die Jahrhunderte nichts geändert. 5: Entwickle dich zu immer größerer Vollkommenheit! 6: Und mache uns fähig, die Meister zu sein auf dem Gebiete der geistigen Arbeit!

IV. Die Strophenform ist dieselbe wie bei Förster Nr. 1; aber die Verse entbehren des Auftakts, sind also trochäisch.

3. Kriegsruf.

I. Dieselben Gedanken, die in den Geharnischten Sonetten in den mannigfaltigsten Wendungen begegnen, sind in diesem einen Gedichte der Hauptsache nach enthalten: Laßt ab von der unfruchtbaren Arbeit und wendet eure Kraft gegen den Feind, der euch schändet!

II. V. **3**: Indem du ruhig deine Arbeit tatest, ohne um dich zu schauen, bist du zum Knecht geworden. **7**: Auch ohne erklärende Zusätze hat ‚Wicht' die Bedeutung wie bei Körner 17, 5. **8**: die Wunden der Schwerthiebe. **12**: ‚geborgen' = in Sicherheit. **17** ff.: vgl. Körner 1. **22** f.: vgl. Körner 7, 17. Beachte: der Dichter sagt nicht „eure Weiber sind geschändet, eure Söhne sind nicht von euch gezeugt", sondern faßt das Volk als Einheit und wendet dementsprechend eine kühne Personifikation an.

III. Str. 1 u. 2: Ihr Landleute, laßt euer Tagewerk und schmiedet Schwerter aus dem Pfluge! 3 u. 4: Ihr Hirten, sucht nicht eure Lämmer zu bergen, solange ihr selbst nicht geborgen seid! Schützt vielmehr Weib und Kind (vor Schande) und wahrt euern Ruhm (d. h. die Freiheit)! 5 u. 6: Eure Tannen stehen noch, aber ihr liegt danieder in greuelvoller Schmach. 7: Wenn ihr euer Land düngen wollt, so düngt es mit Feindesblut!

IV. Die 4zeiligen Strophen sind mit außerordentlicher Freiheit behandelt. Die Zahl der Senkungen ist

gleichgültig, die der Hebungen beträgt 2—3, auch die Reimfolge wechselt. Aber gerade die regellose Form macht die Mahnung um so eindringlicher.

4. Geharnischte Sonette.

Aus den Vorklängen.

I. Den oft ausgesprochnen Gedanken, daß die Eiche der deutsche Baum sei, wendet Rückert hier so, daß er Deutschland selbst eine Eiche nennt und seine Schicksale in schöner Durchführung als die eines Baums darstellt.

II. V. 2 f.: Die Formen ‚gesunde' und ‚stunde' erklären sich aus dem Reimzwang. **4**: du warst ihm zu stark; der Dichter denkt an Varus und Germanicus. **7** f.: vgl. zu Arndt 30, 19 f.; der andre Feind ist also der Franzose. **9** ff.: Jetzt will Napoleon Deutschland zu einem Teil seines Weltreichs machen. **13**: Der Lenz mit seinem befruchtenden Tau kann dich dann nicht mehr mit neuem Leben erfüllen. **14**: Solange der Baum im freien Westwind rauscht, ist er auch selbst frei.

III. Str. 1: Der Römer konnte dir nicht schaden, deutsche Eiche. 2: Der Franzose aber hat dir schon eine schwere Wunde geschlagen. 3: Und jetzt will er dich fällen, um dich in sein Haus einzubauen. 4: Dann aber ist es mit deinem Leben für immer zu Ende.

IV. Das Sonett ist wie die Stanze eine besonders von den Italienern geübte Strophenform, die bei uns durch die romantische Schule Eingang gefunden hat. Vor allen Platen und Rückert haben es angewandt, doch gibt es kaum einen lyrischen Dichter, der sich nicht darin versucht hätte. Die kunstreiche Form entfernt es unter allen Dichtungsformen am weitesten von der natürlichen Sprechweise, und es haftet ihm leicht der Eindruck des Gekünstelten an. Die Reimregel übt einen Zwang aus, der

der Klarheit des Gedankens leicht schädlich wird.. Andrerseits hat es etwas besonders Abgerundetes und in sich Abgeschlossenes. Es eignet sich darum vorzüglich dazu, einen Gedanken, von allen Seiten beleuchtet, in das hellste Licht zu rücken.

Es besteht aus 14 (meist jambischen) Fünffüßlern, die sich zu zwei ungleich großen Gruppen zusammenordnen. Die erste besteht aus 8 Versen mit der Reimfolge a⌣b⌣b⌣a⌣a⌣b⌣b⌣a⌣ (bei Körner 2 a⌣b⌣b⌣a⌣b⌣a⌣a⌣b⌣), die zweite aus 6 Versen mit freierer Reimregel; die üblichste Folge ist c⌣d⌣c⌣d⌣c⌣d⌣, in 3, 5, 15, 20 ist sie c⌣d⌣e⌣c⌣d⌣e⌣ (vgl. Eichendorff 3). Da die erste Gruppe die Grundlage gibt und die zweite den Gedanken zum Abschluß bringt, so kann man nach dem Muster der mittelhochdeutschen Lyrik V. 1—8 als die beiden Stollen, V. 9—14 als den Abgesang bezeichnen.

1.

I. Weil die Gefahr vorhanden ist, daß Deutschlands Leben für immer vernichtet werde, so ist es des Dichters Pflicht, zu warnen und an seinem Teile zur Abwendung des drohenden Unheils mitzuhelfen.

II. V. **1**: ‚Pfund‘ = die ihm verliehene Gabe; vgl. Lukas 19, 12—28. **4**: ‚putzend‘ = rüstend; vgl. lat. ornare. **6**: die ‚Schäfte‘ der Speere, dann allgemein für Waffen. **8**: vgl. Ged. 1 unter I. **10**: Der Urriese Ymir entstand aus Reif und Tau, aus seinem Leibe wurde die Erde geschaffen. Außerdem gibt es Wasserriesen, die im Wasser wohnen. **11**: ‚Geschwader‘ = Scharen; die Verse rauschen. **13**: ‚Hader‘ = Streit. **14**: ‚Waffen‘ ist der alte mittelhochdeutsche Weheruf (wâfen, eigentl.: zu den Waffen!) Erst will er klagen, dann zur Tat mahnen.

III. Str. 1 u. 2: Wie jeder seine Kraft dem Vaterlande widmen muß, so will ich es als Dichter tun. 3 u. 4:

Meine Sonette will ich hinaussenden als eine geharnischte Schar.

2.

I. Zuerst läßt er den Weheruf erschallen über die Unempfindlichkeit des deutschen Volkes gegen die Schande.

II. V. 2: ‚sichtbar' schließt sich an ‚Turme' an. **4**: mit einer Stimme lauter als der Sturm des allgemeinen Haders; vgl. Son. 1, 13. **6**: ‚Speichen' dem Reim zuliebe statt des die Felgen zusammenhaltenden Radreifens. ‚Triumphrads': der Teil für das Ganze (Triumphwagen), hier mit gutem Grunde. Die Verbindung des Wortes ‚Speichen' mit den beiden Genetiven ist hart. **8**: ‚wurme' = verdrieße. Wurme — wurme ist ein sog. rührender Reim (völliger Gleichklang bei verschiedner Bedeutung). **12**: indem er selbst zerbricht. ‚in Stücken' statt ‚in Stücke' ist alt.

III. (Str. 1:) Ich wünschte, ich könnte allen vernehmbar werden mit meiner Mahnung: (2 u. 3:) „Hast du noch nicht genug des Druckes, deutsches Volk, wo doch selbst die Berge sich empören möchten? (4:) Der Stein zerbricht bei zu hartem Druck, und dich darf man ungestraft drücken?"

3.

I. In der Form eines Zwiegesprächs mit seinem Volke macht der Dichter darauf aufmerksam, wie groß die Knechtschaft ist und daß alles Wirken und Tun nur dem Feinde zu gute kommt.

II. V. **4**: Die Klette steht hier für alles nutzlose und lästige Unkraut im Saatfelde. **7**: ‚zag' = furchtsam. **8**: ‚Todesnetz' = Netz, in dem das Volk seinen (staatlichen) Tod finden wird. **9**: ‚schlaflose', weil die Mutterliebe immer wacht. **14**: geschweige denn davon sprechen oder gar dafür handeln.

III. Str. 1: In Ketten seid ihr geschlagen, und die

Früchte eurer Arbeit erntet der Feind. 2: Wie die Tiere des Waldes wird man euch jagen, schon steckt ihr im Netz der Knechtschaft. 3: Die heranwachsende Jugend wird dem Feinde dienen müssen gegen das Vaterland. 4: Der Dichter aber kann nichts andres tun, als seines Volkes Schande aufzeichnen.

4.

I. Das Sonett wendet sich an die Staatsmänner, die jeder an seiner Stelle dem eignen Lande oder Ländchen eine möglichst große Selbständigkeit und Machtfülle zu geben trachten, statt zuerst an die Freiheit des großen Vaterlandes zu denken.

II. V. 1: Durch den Vergleich mit den Holzschnitzern und Steinmetzen, die an ihrem Gerüste ‚kleben', wird es noch deutlicher gemacht, wie beschränkt der Gesichtskreis der Getadelten ist. 6: Nur ein freies, mächtiges Vaterland ist der feste Grund, auf dem sie bauen können. 8: ins Wüste sinken = verwüstet werden, zu grunde gehn. 11: Mörtel ist die Bindemasse zwischen den Steinen. Die Mörtelsteine sind die Einzelrechte im Gegensatz zum Grundstein, der zuerst gelegt werden muß, zur Freiheit des Ganzen. 12: Der Mittelpunkt bestimmt die Lage des ganzen Baues.

III. Str. 1 u. 2: Ihr baut, jeder für sich, Hüttlein; währenddessen sinkt die Feste, die sie alle schützen muß, in Trümmer. 3 u. 4: Schafft erst in gemeinsamer Arbeit die Grundlage; dann mögen die Einzelheiten folgen!

5.

I. Deutlicher noch als das vorhergehende Sonett ruft dieses „Rette, rette!" Es wendet sich an den Adel, der, seiner Ritterpflichten vergessend, für sich dahin lebt.

II. V. 5: ‚Horst' ist das aus Reisig hergestellte Nest

des Adlers, dann auch die hochgelegne Ritterburg. Hier wird die übertragne Bedeutung gleichsam mit neuer Übertragung im eigentlichen Sinne gedeutet; daher der in diesem Zusammenhange wenig zweckmäßige Vergleich der Ritter mit den Adlern. **9**: ‚Keuler‘ = Keiler, männl. Wildschwein, eigentl. Hauer. **10**: Gemeint ist natürlich Napoleon, der aus schnöder Eroberungslust (daher ‚schnödes Futter‘) und Ruhmsucht ganze Staaten und Völker vernichtet. **11**: vgl. oben „Aus den Vorklängen“. **14**: beachte das Wortspiel, das besser ist als das in V. 9!

III. Str. 1 u. 2: Habt ihr denn gar keinen ritterlichen Mut mehr, oder seht ihr den Friedensstörer nicht? 3 u. 4: Schlagt ihn tot, der alles rücksichtslos vernichtet!

6.

I. Daß die Deutschen nicht von selbst aufgestanden sind, sondern erst durch Rußlands Vorgehen zur Erhebung veranlaßt worden sind, beklagt der Dichter.

II. V. 1 ff.: Der Dichter denkt an die zwischen dem Kaukasus und der Wolga wohnenden russischen Volksstämme, besonders die Kosaken, die zuerst auf deutschem Boden erschienen. **3**: aus Felsen, die euch im Weg stehen; durch den Schwamm kann das Wasser hindurch. **7**: zu ‚Memmen‘ vgl. Arndt 24, 44. **12**: ‚Straffung‘ bedeutet das Straffmachen, hier wohl die Straffheit.

III. Str. 1: Rußlands Völker brausen über Deutschland hin. 2: Bedurftest du, deutsches Volk, dieser fremden Stütze? 3: So ist deine Erhebung kein Verdienst mehr. 4: Und das Ende ist ungewiß.

7.

I. Die Völker Europas ruft der Dichter auf zur gemeinsamen Jagd auf den blutgierigen Löwen.

II. V. 1: ‚Nemesis‘, die Rachegöttin, straft besonders

Dünkel und Überhebung. ‚Urania‘ = Himmlische. **3**: zu ‚blutet‘ vgl. Körner 12, 3 f. **5**: Spanien war schon 1808 aufgestanden, nachdem Napoleon seinen Bruder Joseph zum spanischen König gemacht hatte. **7**: Österreich erklärte den Krieg erst am 12. August 1813. Das Land wird verkörpert durch eine Frau, die von den Zinnen ihrer Burg herabschaut. **8**: Schweden hatte sich schon Anfang März 1813 zur Unterstützung der Verbündeten verpflichtet, aber sein Kronprinz Bernadotte ging als ehemaliger General Napoleons nur lau gegen diesen vor. — Dänemark stand auf der Seite der Franzosen und gab dadurch dem schwedischen Kronprinzen den Vorwand zur Wegnahme Norwegens (Friede zu Kiel am 14. Januar 1814). **11**: ‚mischt‘ = vereinigt. **14**: ‚Albion‘ ist England, der ‚Dreizack‘ die Waffe des Meergottes Neptun. England wird dadurch als Beherrscherin des Meers gekennzeichnet.

III. Str. **1—3**: Die Rachegöttin ruft die Völker Europas zusammen, daß sie als Jägerinnen sich vereinigen zur Jagd auf den Löwen. **4**: Er soll vom festen Land verjagt werden, und am Meere treffe ihn Albions Dreizack!

8.

I. Unter den Feinden Napoleons war England einer der erbittertsten und ausdauerndsten. Seine geschützte Lage und seine unbestrittene Herrschaft zur See sicherten es gegen ein unmittelbares Vorgehen Napoleons. Dieser mußte sich darum begnügen, durch die sogen. Kontinentalsperre den englischen Handel zu schädigen. Dafür rächte sich England durch die Wegnahme französischer Schiffe und die Unterstützung der Spanier und später der Verbündeten.

II. V **1**: Die ‚Seejungfrau‘ ist England. Äolus, der König der Winde, verwahrt die Winde, die nicht wehen sollen, in einem Schlauche (Homers Odyssee, Buch 10). Wenn England damit spielt (die Anwendung des Partizips

hier ist ungewöhnlich), so heißt das: es kann die Winde nach seinem Belieben wehen lassen. 2 ff.: 1805 besiegte der Admiral Nelson die spanische und französische Flotte bei Trafalgar, 1798 hatte er die französische Flotte bei Abukir vernichtet, sodaß Napoleon von Europa abgeschnitten war. Die Form des Gedankens aber ist beeinflußt durch die Erinnerung an die Vernichtung der „unüberwindlichen" spanischen Armada unter Medina Sidonia 1588. Die Engländer benutzten damals zunächst eine Windstille, dann vollendete ein plötzlich ausgebrochener Sturm die Niederlage der Spanier. Die Königin Elisabeth feierte den Sieg durch die Prägung einer Münze mit der Umschrift: Afflavit Deus et dissipati sunt (Schiller: Gott der Allmächtige blies, und die Armada flog nach allen Winden). ‚getürmt', weil die Schiffe turmhoch waren. 5: ‚Odem' = Atem. 6: ‚Hekla', der Vulkan Islands, ‚Ätna', der auf Sizilien. England schürt in ganz Europa das Feuer des Hasses gegen Frankreich. 14: ‚Kahne', weil England ein Inselreich, also rings vom Meere umgeben ist und gleichsam auf den Wogen schwimmt.

III. Str. 1: England ist die Herrscherin zur See. 2: Es schürt den Haß gegen Frankreich. 3: Selbst braucht es keine Gefahr zu fürchten. 4: Aber es ist gut so, wenn nur das Feuer des Hasses lodert.

9.

I. Die Völker und jeden einzelnen mahnt der Dichter, bei dem nun beginnenden Kampfe nicht müßige Zuschauer zu bleiben, sondern mitzuhandeln.

II. V. 1: Weil das beginnende Schauspiel der Krieg ist, ist der Vorhang mit blutigen Fäden durchwoben. 4: Die Schauspieler tragen vielerlei Kostüme = die Kämpfer tragen Uniformen der mannigfaltigsten Art. 6: ‚Diele' = Fußboden (des Zuschauerraums). 10: ‚hinauf': auf die

Bühne. 12: ‚Nischen‘ dem Reim zuliebe. Die Helden von Walhalla sitzen gleichsam in Theater-Logen; vgl. Arndt 10, 38 f. 13: ‚Walhalla‘ ist die Halle, zu der die Walküren die gefallenen Helden emportragen.

III. Str. 1: Der Kampf beginnt. 2 u. 3: Dem Schauspiele sollt ihr nicht müßig zusehen, sondern alle, die Arme haben, sollen mitkämpfen. 4: Zuschauer werden die Geister der Väter sein.

10.

I. Einer von den Heldengeistern der Vergangenheit, die dem Kampfe zuschauen, ist der Friedrichs des Großen. Mit dem Tadel über den Niedergang Preußens nach seinem Tode verbindet er das Lob der Erhebung und den Ausdruck seiner Hoffnung.

II. V. 2: im Siebenjährigen Kriege. 3: in Histoire de la guerre de sept ans. 5: Die Gerechtigkeit wird mit einer Wage in der Hand dargestellt; hier ist das gerechte Schicksal gemeint. 6: ‚zerrieben‘ um des Reims willen; vgl. Geb. 1, 13; man sollte sonst etwa erwarten: meines ward zu leicht befunden. 7: ‚wach‘ = tätig und aufmerksam auf die Erfordernisse der Zeit. 8: Bei Roßbach schlug Fr. am 5. Nov. 1757 die Franzosen und das Reichsheer; an der Saale liegen Saalfeld und Jena. 9: Rache für die Niederlage an der Saale. 11: die Zietenhusaren. 13: zu ‚Wetternacht‘ vgl. Arndt 3, 26 f.

III. (Str. 1:) Friedrichs des Großen Geist steigt aus dem Grabe empor und spricht: (2:) „Weil ihr nicht wach geblieben wart, ging mein Preußen zu grunde. (3:) Jetzt aber seid ihr erwacht. (4:) Ich will euch voranschreiten und euch zu den herrlichsten Siegen führen.“

11.

I. An die Feiglinge und Allzubedächtigen, die die Erhebung des Volkes als eine Empörung ansahen, wendet sich der Dichter mit strafenden Worten.

II. V. 2: echte Männer. 6: ‚Tollen‘ statt Tollheiten. 8: Preußens Ruhm und Freiheit liegt zertrümmert und zerstört am Boden. 11: ‚Tonnen‘ um des Reims willen unschön statt ‚Tiefen‘. 13: ‚Diadem‘, ein Stirnschmuck, hier Ehren- und Siegeszeichen. 14: Dem Verbrecher wird vom Henker ein Zeichen eingebrannt.

III. Str. 1 u. 2: Wenn ihr die Erhebung des Volkes eine Empörung nennt, so ist das ein Beweis eurer eignen Torheit. 3 u. 4: Und dafür ist keine Strafe schwer genug. Schmach und Vernichtung treffe euch für euer Verbrechen!

12.

I. An die Deutschen auf Napoleons Seite, an die Mitglieder des Rheinbundes, ist das Gedicht gerichtet, das sie daran erinnert, daß sie nichts als Schande ernten werden.

II. V. 1: die Franzosen. 4: sie wollen ihre Macht ausbreiten. 5: ‚ihr‘, sieh V. 9. 7: ‚Zwitterfeinde‘, halb Freunde, halb Feinde: Feinde sind sie tatsächlich, Freunde müßten sie nach Sprache und Abstammung sein. 9: Die alten Stammnamen statt Baden, Hessen-Darmstadt, Bayern und Württemberg. 11: was Lohns (Genetivus des geteilten Ganzen). 12: Der Adler ist Napoleon. 14: ‚Geschlechte‘ statt ‚Geschlechter‘ ist alt und berechtigt.

III. Str. 1: Die Franzosen mögen Deutschlands Feinde sein! 2: Warum aber ihr Deutschen? 3 u. 4: Euer Lohn wird einzig und allein die Schande sein.

13.

I. Auch dieses Sonett ist an die Deutschen in Napoleons Heer gerichtet: es mahnt sie an die gemeinsame Abstammung und fordert sie auf, auf die Seite der Vaterlandskämpfer zu treten.

II. V. **1**: ‚blenden‘ = blind machen; die Sinne täuschen euch. Oder aber ‚blenden‘ bedeutet hier: blind, geblendet sein, und ‚euch‘ ist Wemfall. **2**: Flor, dünner Stoff, wie er zu Schleiern verwandt wird; daher ‚umfloren.‘ **10**: ‚offen‘, euch zu empfangen. **11** ‚euch‘ ist Wemfall = vor euch. **14**: die Franzosen.

III. Str. 1: Seht, wo ihr steht! 2: Eure Brüder wollt ihr bekämpfen. 3: Wir sind bereit, euch brüderlich zu empfangen. 4: Drum tretet auf unsre Seite und helft uns gegen die Feinde!

14.

I. Zur Verherrlichung seines Kampfes gegen die Dritte Koalition ließ Napoleon in Paris die Vendôme-Säule errichten, die, eine Nachahmung der Trajans-Säule in Rom, in Bronzereliefs die Hauptwaffentaten des Feldzugs vom Jahre 1805 darstellt und auf der Spitze ihn selbst trug in der Gestalt eines römischen Kaisers mit der geflügelten Siegesgöttin auf der Hand. Diese Verkörperung der Niederlage Österreichs und Rußlands faßt der Dichter als eine Mahnung, die Schmach auszutilgen.

II. V. **1**: An den Schandpfahl oder Pranger wurden Verbrecher gestellt, die dem Spotte ausgesetzt werden sollten. **3**: f. zu Arndt 4, 58. **5**: Obelisken sind jene bekannten ägyptischen Denkmäler aus einem einzigen, hochragenden Granitblock; hier bezeichnet ‚Obelisk‘ die aus 98 Steinschichten (Trommeln) bestehende Vendôme-Säule. Der ‚Rand‘ ist der aus 1200 erbeuteten Kanonen hergestellte

Bronzemantel, der die Reliefs trägt. Diese laufen als ein 260 m langer Streifen 22mal um die Säule. **6**: Die Gesamthöhe beträgt 44 m. **7**: Die Felder sind nicht steinern (in Stein ist Deutschlands Schmach verzeichnet auf dem Arc de Triomphe). Die Schlacht bei Austerlitz, am 2. Dez. 1805, war die Hauptschlacht dieses Feldzuges; so steht sie für Niederlage und Schmach überhaupt. Übrigens heißt die Säule auch colonne d'Austerlitz. **11**: Die Verzweiflung kennt kein Mißtrauen in die eigne Kraft.

III. Str. 1 u. 2: Napoleon hat ein Denkmal eurer Schmach errichtet. 3 u. 4: Auf, Deutsche, schlagt es in Stücke und tilgt damit eure Schmach!

15.

I. Dadurch, daß der Dichter auch den Rhein die Fremdherrschaft als eine Schmach empfinden und auf ihre Beseitigung hoffen läßt, mahnt er die Deutschen selbst, ihren herrlichsten Strom wieder frei zu machen.

II. V. **1**: Zorn, der sich nicht Luft machen kann, ist dumpf; vgl. Eichendorff 6, 1 f. **3**: Im Frieden zu Luneville (9. Febr. 1801) wurde das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten. 5: ‚Born' hier nicht = Quell, sondern allgemein = Flut. **6** f.: Das geschah Ende Dezember 1813, als Schwarzenberg mit dem Hauptheer den Oberrhein bei Basel, und in der Neujahrsnacht 1814, als Blücher den Rhein bei Kaub überschritt. **8**: Nach der griechischen Sage verwandelt sich der Flußgott Acheloos im Kampfe mit Herakles in einen Stier und verliert dabei ein Horn; s. Ovids Metam. IX 1—100. (Aus diesem machen dann die Nymphen das Horn des Überflusses; vgl. Geb. 2, 13.) Das abgebrochne Horn bedeutet also die Unterwerfung, das neugewachsene die wiedererlangte Freiheit. **11**: Tritonen sind eigentlich Diener des Meergottes.

III. Str. 1: Jetzt ist der Rhein von Zorn erfüllt

über sein schmachvolles Schicksal. 2: Wie wird er sich freuen, wenn das erste deutsche Heer an ihm erscheint! 3 u. 4: Dann ruft er seine Tritonen zusammen und heißt sie die Befreier auf das andre Ufer tragen.

16.

I. Vom Rhein her war das Unglück über das deutsche Land gekommen, von Norden her kam die Errettung.

II. V. 1: ein Wind, der Nebel brachte. 3: die Unterdrückung. 6: Es brauchen nicht die Wogen des Rheins zu sein. 7: ‚betrogen', weil sie auf Maiensonnenschein gehofft hatte und nun den düstern Nebeltag fand. Die Deutschen hatten in den Franzosen zuerst die Befreier begrüßt, nach und nach aber waren diese zu Bedrückern geworden; vgl. Herm. u. Dor. 6, 1—80. 9: Man denke an Rußland und an den Anteil Ostpreußens an der preußischen Erhebung; vgl. Körner 7, 2. 11: ‚schnauben', von dem heftigen Einziehen und Ausstoßen des Atems. 14: Das Auge ist wieder klar, nicht mehr vom Weinen getrübt. Das blaue Auge ist das Kennzeichen des Deutschen, also auch der deutschen Freiheit.

III. Str. 1 u. 2: Vom Rhein her kam die Schmach über Deutschland. 3: Ein Nordwind aber hat diese Unglückswolke weggeweht. 4: Darum kannst du, deutsche Freiheit, wieder vertrauend zum Himmel emporblicken.

17.

I. An der Erhebung des Volkes 1813 hatten die Frauen den rühmlichsten Anteil, und rückhaltlos preist der Dichter ihre Opferwilligkeit.

II. V. 3: Die goldenen Eheringe ließ man einschmelzen und trug statt ihrer eiserne mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen." 8: weil ihr mitgeholfen habt, sie zu Ruhmestaten zu begeistern. 9 ff.: vgl.

Körner 7 Str. 4. **12**: zu ‚Tempel‘ vgl. Körner 7, 24 ff. **13**: ‚erkunden‘ = erfahren. **14**: Ringe und andre Schmucksachen.

III. Str. 1: Ihr Frauen habt eure Ringe für das Vaterland geopfert und eure Söhne. 2: Darum gebührt euch die Hälfte des Ruhms, der erstritten werden wird. 3: Wunden, die der Feind den Männern schlug, habt ihr verbunden. 4: Darum soll die Welt wissen, daß ihr Anteil habt am Bau des Freiheitstempels.

18.

I. Am 10. März 1813 stiftete Friedrich Wilhelm III. den Orden des Eisernen Kreuzes und erhob dadurch das Eisen über die sogenannten edeln Metalle.

II. V. 2: ‚Tand‘ = wertloser Kram, Trödel. **4**: es ward erhöht und trat so an die Stelle des Goldes und Silbers. **7**: ‚Rand‘ hier = Schneide. **9**: ‚silbren‘ = silbernen; vgl. Son. 14, 7. **14**: zu ‚Kern‘ wäre Schale, zu ‚Flitter‘ gediegener Schmuck der rechte Gegensatz.

III. Str. 1: Das Eisen preise ich jetzt als erstes der Metalle. 2: Tapfre Taten, vollbracht mit eisernem Schwert, lohnt ein eisernes Kreuz. 3: Gold und Silber haben das Vaterland nicht vor dem Falle bewahrt. 4: Aber die künftigen Ritter des Eisernen Kreuzes werden es tun.

19.

I. Das gesamte Volk leistet einen heiligen Schwur, den Kampf um die Freiheit bis zu Ende kämpfen zu wollen.

II. V. **1**: den ‚Knoten‘ der verschlungenen Hände. **5**: ‚stehn‘ mit dem Wemfall = Widerstand leisten, hier = treu sein, gehorchen. **6**: ‚Röhren‘ der Knochen. Das Land hat das Mark genährt, von ihm stammt es. **7**: ‚empören‘ =

emporheben. **8**: ‚zerschroten‘ = zerhauen (Son. 18, 7); vgl. Schrot und schroten. **11**: Nach dem Lohn fragt man, wenn die Arbeit beendet ist. **13**: Eine blutge Krone ist eine Wunde (bes. am Kopf).

III. Str. 1 u. 2: Wir rufen Lebende und Tote als Zeugen unseres Schwurs an und schwören, für das Vaterland kämpfen zu wollen, solange es die Schwerter aushalten. 3 u. 4: Keiner soll an Heimkehr denken, bevor der Krieg zu Ende ist.

20.

I. Den Kämpfern ruft Gott zu, daß er ihnen beistehen will mit seiner Wundermacht.

II. V. **1**: s. Josua 6. **4**: die ‚Burgen‘ (Festungen) als Vertreter der Macht überhaupt. **5**: ‚Schauer‘ = Augenzeuge, Betrachter. **6**: s. Josua 10, 12—14. **8**: Auf die Nacht der Trauer über die Knechtschaft folgt das freudige Morgenrot der Freiheit; vgl. Körner 16, 39. **9**: den Riesen, das Haupt der Philister, Goliath; s. 1. Sam 17. **10**: ‚Schleudern‘ aus Reimzwang statt ‚Schleuder‘, oder ist das Schleudern gemeint? **11**: David. **12**: vgl. Horaz carm. II 10, 10 ff.: celsae graviore casu decidunt turres, feriuntque summos fulmina montes (Die hohen Türme sinken in schwererm Sturz zu Boden, und die Blitze treffen die Gipfel der Berge).

III. Str. 1: Wie Jericho, so kann ich auch die Macht eurer Feinde vernichten durch den Hauch meines Atems. 2: Wie ich zu Gibeon die Sonne still stehen ließ, so kann ich sie für euch aufgehen lassen. 3 u. 4: Wie ich das Haupt Goliaths treffen ließ, so kann ich mit meinem Blitze auch euren Feind vernichten.

21.

I. Der Brand Moskaus vom 16.—19. September 1812 bedeutet den Wendepunkt in Napoleons Leben.

Dieser erste große Mißerfolg war der Beginn seines Sturzes.

II. V. 1: In den Bulletins de la grande armée berichtete Napoleon den Franzosen und der ganzen Welt, was er getan und erreicht hatte. Die unglücklichen Ereignisse des Jahres 1812 wußte er geschickt zu verschleiern, bis sich schließlich die Wahrheit nicht länger verbergen ließ. 5 f.: Der Mangel an Pferden und die Unwegsamkeit der sumpfigen Gegenden nötigten Napoleon zu dieser Maßregel. 6: An den „Strängen" sind die Pferde befestigt. 7: ‚bricht', weil er es zurücklassen muß. 8: ‚Augenbraunen' statt ‚Augenbrauen', häufige, volkstümliche Form, hier auch um des Reims willen. 10: vgl. Ilias I 529 f.: Vorwärts wallte das göttliche Haar des allmächtigen Herrschers von dem unsterblichen Haupt; es erbebten die Höhn des Olympos. — Es ist dies die Stelle, nach der Phidias sein Zeusbild in Olympia geschaffen haben soll. 12: Spinnrocken, Spinnrad. 12 f.: Jetzt darf man den Müttern bei den friedlichsten Beschäftigungen von Napoleon sprechen; so wenig bedeutet er mehr.

III. Str. 1: Jüngst noch rühmtest du dich des Donners deiner Geschütze. 2: Jetzt läßt du sie zurück. 3 u. 4: Aus dem Welterschüttrer ist ein gewöhnlicher Sterblicher geworden.

22.

I. Eitle Ruhmsucht hat Napoleon nach Rußland gelockt; statt des Ruhms aber fand er sein Verderben.

II. V. 1: ‚Wachten' = Wachttürmen. Der Ruhm steht so hoch, weil er anders nicht von Napoleon gesehen würde; vgl. Sonett 2, 1 ff. 2: Das russische Reich wurde 862 von Rurik gegründet (Hauptstadt Nowgorod). — ‚Moskowiter' = Russen; um 1500 wurde Moskau (Moskow) die Hauptstadt. 3: ‚Phantom' = Trugbild; zu ‚Flitter' vgl.

Son. 18, 14. **7**: dich selbst, wie der Reiter sein Roß. — Ein ‚Gitter‘ verwehrt den Eingang. **8**: ‚für jetzt‘ = vorläufig. **9**: Brücke zum Siege. **13**: Die ‚Tücke‘ liegt in dem Betruge.

III. Str. **1**: Der Ruhm lockte dich nach Rußland. **2** u. **3**: So drangst du vorwärts, unverwandt den Blick aufs Ziel gerichtet. **4**: In Moskau erst sahst du, daß du betrogen warst.

23.

I. Am 5. Dezember übergab Napoleon den Oberbefehl über die kläglichen Reste der Großen Armee an Murat und eilte in einem Schlitten von Smorgoni (zw. Wilna u. Minsk) nach Paris, wo er am 18. Dezember ankam. Die Eile dieser Flucht verspottet der Dichter.

II. V. **10**: so stark war die Kälte (—27° R).

III. Str. **1—3**: Den weiten Weg aus Rußland nach Paris hat Napoleon mit der Schnelligkeit eines Pfeils zurückgelegt. **4**: Dort mußte er dann sein Unglück melden.

24.

I. Langsamer als der flüchtige Kaiser kam das flüchtende Heer vorwärts, verfolgt von den Russen. Als deren Vortrab erschienen bald die Kosaken auf preußischem Boden und wurden freudig als Befreier begrüßt.

II. V. **3**: Nach den Tagen des Leides kommt jetzt ein Tag der Freude. **9**: das Gewieher seiner Rosse. **13** f.: Beachtenswert sind die Dingwörter statt der Zeitwörter; vgl. Ged. 2, 13 ff. **14**: ‚Trophäe‘ = Siegeszeichen. Wenn ihr euch den Russen anschließt, so habt ihr teil an ihrem Siege über Napoleon. Der Sieger steht triumphierend auf den Trophäen (Fahnen usw.).

III. Str. **1**: Freue dich, Berlin! **2** u. **3**: Dein Retter ist nahe; seine Nähe künden die fliehenden Franzosen. **4**:

Begrüßt ihn freudig; denn er erhebt euch aus dem Staube!

25.

I. Die Hoffnung auf Befreiung lenkt die Gedanken auf Gott, der die Knechtschaft sandte und jetzt die Not enden will; vgl. Son. 20.

II. V. **4**: ‚löten‘ statt ‚schmieden‘ um des Reims willen. **7**: im Brande Moskaus. **9**: Die schwere Last kann nur durch große Anstrengungen, durch schwere Opfer von uns genommen werden. **14**: ‚Panier‘, das Banner, die Fahne, die uns voranschwebt. ‚dein Glaube‘ = der Glaube an dich.

III. Str. **1**: Lange haben wir zu dir, o Herr, um Hilfe gefleht. **2**: Jetzt sendest du uns die Rettung. **3 u. 4**: Gib uns auch die Kraft zum Befreiungswerke, gib uns Hoffnungsfreudigkeit und Vertrauen auf dich!

26.

I. Von Preußens Haltung dem geschlagnen Kaiser gegenüber hing Deutschlands Schicksal ab; darum mahnt der Dichter Preußen zur Entschlossenheit.

II. V. **1**: ‚Borussia‘, die Verkörperung des Volkes; vgl. Son. 7, 5 ff. **3**: ‚geschlichtet‘, eigentlich glatt gemacht, wird von Zwistigkeiten gebraucht, hier = aufgehoben. **4**: Sie sitzen nicht mehr fest, sie werden bald ganz abfallen. **6**: das Auge des ganzen Deutschland. **8**: Sein Geschick geht auch dich an. **9 ff.**: 1806 und 1807. **13**: ‚Pfänder‘ hier = Lose. Das Kriegsglück ist ungewiß. Wer Krieg beginnt, greift wie in einen Lostopf hinein (vgl. Pfänderspiel), und ‚dunkel‘ d. h. unsicher ist, was er ziehen wird. **14**: Gottes Hände wägen (wiegen) alles, also auch unser Tun und seinen Erfolg.

III. Str. **1**: Preußen, aus langer Knechtschaft sollst

du befreit werden. 2: Daher ist Deutschlands Auge auf dich gerichtet. 3 u. 4: Wie du ihm einst das Beispiel des Unterliegens gegeben hast, so gib ihm jetzt das Beispiel mutiger Erhebung, unbekümmert darum, was der Erfolg sein wird!

27.

I. Durch die Erhebung wird das preußische Volk wieder wert des Ruhmes Friedrichs des Großen.

II. V. 1: im Dunkel der Unterwelt; vgl. Son. 10. 2: In der Geisterwelt gibt es nichts Körperliches; darum ist der Thron des Königs aus dem Glanz seiner Taten gewoben. 3: ‚weil' = während; vgl. Weile, weiland. 7: Der Prinz August Ferdinand starb am 2. Mai 1813, am Tage der Schlacht bei Lützen, fast 83 Jahre alt. 8: ‚'s' = Preußen. Friedrichs Gedanken weilen einzig und allein bei seinem Volke; darum setzt er voraus, daß sein Bruder ihn versteht, auch wenn er Preußen nicht nennt. 13: ‚schicke' = anschicke.

III. Str. 1: Friedrich der Große denkt voll Trauer an sein geknechtetes Volk. 2 u. 3: Da meldet ihm sein Bruder, daß es sich erhoben hat. 4: Das erfüllt den König mit Freude.

28.

I. Nach der Schlacht bei Jena besuchte Napoleon auch das Grab Friedrichs des Großen in Potsdam. Die Hochachtung und Bewunderung vor dem großen Könige hinderte ihn aber nicht, seinen Degen vom Sarge an sich zu nehmen und ihn zusammen mit der Viktoria und den Orden Friedrichs II. nach Paris zu schicken.

II. V. 4: Am 5. Nov. 1757 siegte Fr. bei Roßbach über die Franzosen und das Reichsheer. (Das Siegesdenkmal auf dem Schlachtfelde von R. ließ Napoleon 1806 zerstören.) Einen Monat später siegte er bei Lissa (Leuthen)

über die Österreicher. ‚lagen‘ = besiegt waren. 5: ‚Sarkophag‘, der kostbare, kunstvoll bearbeitete Stein (Marmor) = Sarg. Die Mehrzahl hier dem Reim zuliebe. 6: ‚sich keck machen‘ = sich erkühnen, sich erdreisten (selten sich erkecken). 7: ‚seiner‘, des Schwertes. 10: aus ihrer friedlichen Ruhe. 14: aus dem Hôtel des Invalides in Paris.

III. Str. 1 u. 2: Der große König klagt, daß ihm sein ruhmreiches Schwert vom Sarge entwendet worden ist. 3 u. 4: Und er mahnt seine Preußen, ihre alten Schwerter hervorzuholen, soweit sie noch brauchbar sind, und neue zu schmieden, um sein Schwert zurückzuerobern.

5. Festlied.

I. Der Krieg beginnt. Das ist eine Freude, ein Fest für jeden, der das Vaterland liebt. Darum feiert es der Dichter mit einem Festliede, das, beginnend mit einer Art Heerschau, Deutschlands Erniedrigung und Frankreichs Übermut schildert und ausklingt mit dem Vertrauen auf Gott, der die Unruhstifterin zur Ruhe zwingen wird.

II. V. 3: ‚unverdrossen‘ = alsbald, sodann. Wer unverdrossen schafft, tut eins immer gleich nach dem andern. 4: in dem Kriege, den wir beginnen. 7 f.: Der Blitz saust hernieder wie ein Speer, das Rollen des Donners gleicht dem Lärm laufender Rosse. 11: in Rußland. 16: ‚sie‘ = die Feinde. 20: ‚Senne‘ = Sehne am Bogen. Rußland wird durch einen Riesen verkörpert, dessen Rüstung der Natur des Landes entspricht; vgl. Sonett 22. 23 f.: erst zusammengeprasselt vor Furcht, dann auseinandergestoben. 27 f.: Rußlands zielbewußte Tatkraft soll nicht an der Bedachtsamkeit und Ängstlichkeit der westeuropäischen Staatsmänner scheitern; vgl. Son. 6, 12 ff. 30: vgl. zu Son. 7, 5. 31 f.: Die Hesperiden, die Töchter des Atlas, hüten die goldnen Äpfel der Hera; so hütet Spanien

seine Freiheit. **34**: zu ‚gelegt' vgl. Son. 28, 4. **36**: Die im Siebe gebliebene Spreu wird von der Tenne gefegt. **39**: statt ‚Blitze' lies ‚Blicke'! **42**: Die Drachen zeichnen sich durch Wachsamkeit aus, besonders der Drache Argus; in Son. 8 wird England höflicher mit einer Seejungfrau verglichen. **45**: Der Dichter redet zu dem Drachen. **46**: ‚sie', die Welle. **48**: Die Nachbarin ist Frankreich. **49**: D i e Kraft ist treu, die sich immer wieder bewährt. **50**: ‚Rotten' = Scharen. **51**: ‚golden' = wertvoll. **52**: William Congreve (1772—1828), ein englischer Artilleriegeneral, erfand die Brand-Raketen. **54**: ‚die Eintracht Deutschlands' statt ‚das einige Deutschland'. **66**: im Herzen Europas! **71** f.: wie man in Italien wohl auf dem Dache schläft. **76**: wie das Land, so der Charakter. **82**: Hier beginnt Deutschland selbst zu sprechen. **84**: Die Revolution in Frankreich bildet den Ausgangspunkt der großen Umwälzung Europas. **86**: Man denke an die greuelvolle Herrschaft der Guillotine. **97** ff.: vgl. Geh. Son. Aus den Vorklängen 9 ff. **101**: ‚bestellt' = geschaffen. **105** ff.: vgl. zu Sonett 8 unter I. **115**: ‚Rat' = Entschluß. **119**: ‚ich' = Deutschland. **122**: ‚du', die Nachbarin Frankreich. **125**: Gottes Geist lebte in der Erhebung Preußens; so heilig und ernst erschien ihnen der Kampf. **144**: lies: meinem".

III. Str. 1: Wer sind die Bundesgenossen? 2—4: Der erste ist Gott, 5—7: der zweite ist Rußland, 8—10: der dritte Spanien, 11—13: der vierte England, 14—16: der fünfte Deutschland, das wieder aufgebaut werden wird. — 17—20: Es herrschte Frieden in Europa. 21—23: Da störte Frankreich die Ruhe durch die Revolution und durch seine Eroberungskriege. 24—25: Deutschland vernichtete es. 26: Die Welt machte es zum Kerker. 27: Nur das Meer blieb frei. 28—30: Erst nach Moskaus Brand trat der Herr dazwischen. 31—33: Nach Spaniens und

Rußlands Widerstand ist die heilige Begeisterung der Preußen Napoleons Verderben geworden. 34—36: Und Gott gebietet, die Störenfriedin zur Ruhe zu zwingen. (Es fehlt dem Gedichte der einheitliche Gedankengang.)

IV. Es sind Strophen von 4 meist jambisch-anapästischen Versen mit der Reimfolge a b b a. Die Zahl der Hebungen ist verschieden, statt der männlichen Reime können auch weibliche stehen. Vgl. Ged. 3.

6. An meinen Bruder.

I. Seine Gesundheit erlaubte es dem Dichter nicht, wie Körner selbst gegen den Feind ins Feld zu ziehen. Aber um mit den hinausziehenden deutschen Brüdern wenigstens im Geiste vereint zu bleiben, gibt er ihnen seine Lieder mit.

II. 4: ‚eins' volkstümlich unbestimmt statt des bestimmten ‚ein Lied' oder ‚Lieder'. 5: Der Mut ist so gut wie eine eherne Rüstung; vgl. Horat carm. I 3, 9 ff. 5 f.: Zu der harten Stimmung des entschlossenen Mutes komme die mildere der durch das Lied erzeugten Begeisterung, wie zum Harnisch der Schmuck des Gürtels! ‚Scherz' im Gegensatz zum Ernst der Waffen. 14: ‚feien', mit Zauberkraft versehen, hier = undurchdringlich machen.

III. (Str. 1:) Dem scheidenden Bruder singe ich ein Lied, (2:) daß er es auf Frankreichs Boden singe; (3:) und die Kugeln mögen an dem Büchlein abprallen!

IV. Die Strophe besteht aus 4 daktylisch-trochäischen und 2 rein trochäischen Versen mit der Reimfolge a b⏑ a b⏑ c c. Zu a gehören 3, zu b⏑ 2, zu c 4 Hebungen. Der 3. Vers ist rein daktylisch, in 1, 2 u. 4 kann der erste Daktylus (— ⏑ ⏑) durch einen Amphibrachys (⏑ — ⏑) ersetzt, also der fallende Rhythmus in steigenden verwandelt werden.

7. Auf die Schlacht an der Katzbach.

I. Außer den Geharnischten Sonetten enthalten die „Deutschen Gedichte“ zwölf kriegerische Spott- und Ehrenlieder*) und noch vier Kriegslieder**). Unter diesen entsprechen die Spottlieder am wenigsten unserer heutigen Auffassung. Das Lied auf die Schlacht an der Katzbach ist wie das folgende ein solches Spottlied.

II. V. **1**: ‚euch‘, die Franzosen. **2**: die nach Tieren benannt sind. **3**: ‚hernach‘ = künftig. **4**: 5. Nov. 1757, wsw. von Leipzig, l. von der Saale, zw. Merseburg u. Weißenfels. **12**: 26. Aug. 1813, w. von Breslau. **13**: Die Franzosen sind falsch und tückisch gewesen wie Katzen. **16**: Ein flacher Hieb, d. h. mit der flachen Seite der Klinge, verwundet nicht.

III. Str. 1: Roßbach. 2: Katzbach.

IV. Die Strophe besteht aus 8 daktylisch-trochäischen Versen mit der Reimfolge a‿a‿b b c‿c‿c‿b, den Hebungszahlen 3, 3, 2, 4, 3, 3, 3, 2 und ähnlichem Wechsel des Rhythmus wie in Nr. 6.

8. Auf die Schlacht von Leipzig.

I. Vgl. Arndts Gedicht Nr. 19, dessen größerer Ernst uns der ernsten Sache würdiger erscheint. Bei der Beurteilung dieser Spottlieder darf man aber nicht vergessen, daß sie für das Volk bestimmt waren, das gerade an die ernstesten Ereignisse seinen Spott zu knüpfen liebt. Unter dem Spott verbirgt sich verschämt die weiche Rührung.

II. V. 5 ff.: Die Häufung der kurzen Wörter mit ‚a‘ versucht das Krachen der Kanonen zu malen. ‚Nacht‘ statt ‚Nächte‘, wie bei Maß- und Wertangaben; darum

*) daraus Nr. 6, 7 u. 8.
**) daraus Nr. 5.



besser ‚Tag' statt ‚Tag''. **10**: Die Leipziger Messen hatten und haben Weltruf, besonders auch für den Handel mit Tuchen. **11**: vgl. die eiserne Elle Derfflingers z. B. in dem Gedicht von Theodor Fontane. **12**: euch gegeben, was euch gebührte: Schläge. **14**: Im Herbst werden bei Leipzig viele Lerchen gefangen (nach Polack). **22**: Der Dichter denkt an die alte Markgrafschaft M., zu der aber Leipzig nicht gehörte. **23**: Die Pleiße ist ein Zufluß der Weißen Elster. Die schwache Form erklärt sich durch den Reimzwang. **28**: ‚sollen', hier von der natürlichen Folge. **32**: ‚davon', von der Ebene um Leipzig.

III. Str. 1—4: Die Leipziger Schlacht. 5—8: Ihre Bedeutung.

IV. Sieh Nr. 5.

9. Gott und die Fürsten.

I. Am 2. April 1814 erklärte der französische Senat Napoleon des Thrones verlustig, und am 11. April verzichtete dieser selbst für sich und seine Erben auf die Kaiserkrone. Doch ließen ihm die Verbündeten den Kaisertitel und wiesen ihm die Insel Elba als selbständiges Fürstentum an, ja er erhielt ein kleines Heer von 400 Mann und ein Kriegsschiff. Immerhin war der Wandel seiner Lage bedeutend genug, und der Dichter erkennt in dieser Demütigung die Hand des strafenden Gottes.

II. V. **1**: Ein Kaiserthron war nur der französische, aber bei der Ausdehnung der Napoleonischen Herrschaft ist der Ausdruck wohl berechtigt. **2**: Elba, 222 qkm groß, ist in der Tat schlecht bewässert und darum nur wenig angebaut und liefert Sandstein. **8**: ‚wohl' = zwar: die Schwerter haben wacker gekämpft, aber die Federn der Diplomaten haben den Erfolg vermindert. **9**: Besonders der Zar zeichnete sich durch übel angebrachte Großmut

aus. **11**: den Knoten entschürzen (entwirren) = die Frage lösen. **18**: Der Ruhm soll dir noch nicht genommen werden. **19**: Zwar nicht gleich nach der Rückkehr aus Rußland, aber doch schon im Anfange des Krieges kam es am 4. Juni zu dem Waffenstillstande von Poischwitz und zu Friedensverhandlungen in Prag. Napoleons Starrsinn hatte zur Folge, daß Österreich sich den Verbündeten anschloß. **20**: Die von Gott gesandte Verblendung umstrickte ihn wie ein Netz. **24**: vgl. 1, 13 u. Son. 10, 6. **26**: ‚Schwinge' = Flügel (z. B. eines Adlers). **31**: Nach der Schlacht bei Leipzig begannen die Verbündeten auf das Betreiben des österreichischen Kaisers zu Frankfurt a. M. Friedensverhandlungen mit Napoleon, dem man sogar noch die Rheingrenze zugestehen wollte. Aber Napoleon war zu keiner Nachgiebigkeit bereit. **39**: In Brienne (a. d. Aube) hatte Napoleon von 1779—84 die Militäradelsschule besucht, es war also gewissermaßen die Wiege des Eroberers. Hier griff er am 29. Januar 1814 Blücher ohne rechten Erfolg an. Der Ort wurde durch den Kampf in Trümmer gelegt. **43**: Nach den Kämpfen bei Brienne und La Rothière fanden vom 5. Februar bis zum 18. März Friedensverhandlungen in Châtillon a. d. Seine statt, in denen man Napoleon noch das eigentliche Frankreich anbot. **50**: Der ‚Heroldstab' ist das Zeichen friedlicher Verhandlungen. **67**: Das Fassen beim Haupthaar bezeichnet die Rücksichtslosigkeit. **69**: ‚Tropf' = einfältiger, dummer Mensch; ‚stauberzeugt' = von niedriger Herkunft. Gott schleuderte Napoleon dahin, woher er gekommen war (V. 70).

III. Str. 1: Gott hat Napoleon gestürzt. 2—7: Die Fürsten wollten milde mit ihm verfahren, aber Gott verblendete ihn, daß er auf ihre Vorschläge nicht einging. (3 u. 4: Verhandlungen zu Prag, 5 u. 6: zu Frankfurt, 7 u. 8: zu Châtillon.) 9 u. 10: So mußte das Schwert von

neuem ergriffen werden; denn die dreimalige Frist blieb ungenutzt. 11 u. 12: Nun liegt er am Boden, und Gottes Hand ist's, die ihn getroffen hat.

IV. Sieh Arndt 8a; nur reimen hier die beiden letzten Verse der Strophen nicht stumpf, sondern klingend.

10. Gottes Rute.

I. Noch nicht ein Jahr war Napoleon auf Elba gewesen, da landete er am 1. März 1815 in Cannes, und der Krieg begann aufs neue. Aber schon am 22. Juni dankte der Kaiser wiederum ab und wurde diesmal als Kriegsgefangener nach St. Helena gebracht. Doch eine abermalige Rückkehr war immer noch nicht ganz unmöglich. Darum warnt der Dichter vor Überhebung und mahnt, in dem Schicksale des Korsen das Walten Gottes zu erkennen.

II. V. **1**: emporblickend zum Himmel, zu Gott. **3**: St. Helena wird mit einem Grabe verglichen; politisch war N. ja tot. **9**: Korsikas. **10** ff.: Was böse wirken soll, muß selbst böse sein. So ist dieses Reis aus giftigem Boden entsprossen und zur bösen Stunde geschnitten. **16**: vgl. die Bezeichnung Attilas als Gottesgeißel. **19**: Das ‚dürre Holz' ist der ‚Stecken' Napoleon. **23**: Napoleon ist nicht mehr mit dem Glanz und der Pracht seiner Stellung als Kaiser bekleidet. **26**: ‚sich abtun' = sich entledigen. **27**: ‚ehrnen' paßt nicht zu V. 8 ff. und 19. **31**: wenn es nötig werden sollte.

III. (Str. 1:) Napoleon ist jetzt beseitigt, aber überhebt euch nicht! Der Herr spricht zu euch: (2:) „Napoleon war eine Rute in meiner Hand. (3:) Er selbst freilich und nicht minder ihr hieltet ihn fast für Gott. (4:) Jetzt erkennt ihr euern Irrtum. (5:) Seid demütig, daß ich euch nicht von neuem mit ihm züchtigen muß!"

IV. Sieh Arndt 8 g.

11. Magdeburg.

I. Als nach dem Frieden Preußen wiederhergestellt war, erinnerte sich gewiß mancher der Schmach der Jahre 1806/7 und des vergeblichen Versuchs der unvergleichlichen Königin Luise, wenigstens die Festung Magdeburg ihrem Lande zu erhalten. Die Zusammenkunft der Königin mit Napoleon, die der Dichter im wesentlichen den Tatsachen entsprechend erzählt, fand am 6. Juli 1807 in Tilsit statt. Was Luise damals umsonst erbeten hatte, war jetzt auf andre Weise zurückgewonnen worden.

II. V. **3**: Ein Riegel vor der Grenze ist auch ein Schlüssel zu dem Lande. **6**: Am 10. Nov. 1806 übergab der Kommandant von Kleist die starke und wohlversehene Festung ohne Not den Franzosen. **10**: Städte und Landesteile von besonderm Wert bezeichnet man als Edelsteine in der Krone des Herrschers. **14**: Magdeburg hat seinen Namen von der Magd des Himmels, der Jungfrau Maria. ‚Magd' = Maid, Mädchen. **17**: zu Tilsit am 9. Juli 1807. **18**: Die andern preußischen Festungen sollten nach Zahlung der Kriegsentschädigung zurückgegeben werden, Magdeburg aber, das links von der Elbe liegt, nicht. **21 ff.**: Der König wünschte die Unterredung auf den Rat des Zaren. **28**: Unter anderm hatte er sie als Preußens Helena bezeichnet und ihr damit die Schuld am Kriege gegeben. **37 ff.**: so sprach N. zu Talleyrand. **39**: ‚kröne' um des Reims willen = mit dem Geschenk einer Rose auszeichne. **50**: ‚Pfand' hier = Geschenk. **51**: Die Partizipialverbindung ist sehr hart. **51 f.**: Die Königin sagte: „Es ist keine Rose ohne Dornen, aber diese Dornen (die entschiedne Art, mit der Napoleon die Herausgabe Magdeburgs verweigerte) sind zu scharf für mich." **53 ff.**: Die Königin bat noch einmal um Magdeburg, als N. ihr bei Tafel die Rose reichen wollte; vorher hatte sie in der

Unterredung dieselbe Bitte getan. **66**: N. war nicht liebenswürdig, hier wollte er es nicht einmal scheinen. **69** ff.: So ähnlich sprach N. zu Talleyrand. **71**: die ‚Zinnen' statt der Mauern und somit statt der Befestigung überhaupt. **80**: am 19. Juli 1810. Der Weg zum Himmel geht durch das Grab. **81**: ein gelinderes, d. h. offeneres Ohr. **85** ff.: vgl. Körner 8.

III. Str. 1 u. 2: Das wiedergewonnene Magdeburg soll eine eigne Schutzheilige erhalten, die Königin Luise. 3—9: Denn ihr Herz hing an ihm, das sie vergebens von Napoleon zurückerbat. 10 u. 11: Auf ihre Bitte hat Gott es uns zurückgegeben.

IV. Sieh Arndt 8e.

12. Die Gräber zu Ottensen.

Erstes Grab.

I. Der Marschall Davoust zog nach seiner Rückkehr aus Rußland am 30. Mai 1813 von neuem als General-Gouverneur des hanseatischen Departements in Hamburg ein und behandelte die Stadt, weil sie sich von dem russischen Obersten Tettenborn hatte befreien lassen, auf Napoleons Befehl mit rücksichtsloser, grausamer Härte. Um sie widerstandsfähiger gegen eine Belagerung zu machen, trieb er alle die Einwohner, die sich nicht auf 6 Wochen mit Nahrungsmitteln versehen konnten, an 25000 Menschen, hinaus. Die unmenschliche Maßregel traf naturgemäß gerade die Ärmsten. Ihr Schicksal schildert das vorliegende Gedicht.

II. V. **1**: ‚Ottensen' im Kreise Altona, nicht weit von Hamburg. **7**: Die Überfüllung des Verses malt die Menge der Ausgetriebenen. **12**: des Jüngsten Gerichts. **22**: Die Gesamtsumme ist gemeint. **33**: Wie ein unentwirrbarer Knäuel ohne Ordnung hatten sie sich weitergewälzt.

III. Str. 1—3: Aus ihrem Grabe heraus klagen die Ausgetriebenen ihr jammervolles Schicksal. 4—7: Die Austreibung und der Zug nach Ottensen. 8—10: Ihr Tod und Grab in Ottensen.

IV. Die Strophe besteht aus 4 dreifüßigen jambisch-anapästischen Versen mit der Reimfolge a⌣b a⌣b.

Zweites Grab.

I. Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig, der Sieger von Pirmasens und Kaiserslautern, trat 1806, 71 Jahre alt, als Oberbefehlshaber an die Spitze der preußischen Armee. Am Schlusse der von ihm verlorenen Schlacht bei Auerstädt (14. Okt. 1806) traf ihn eine Flintenkugel ins linke Auge und trieb zugleich das rechte aus der Höhle. Der auf den Tod Verwundete bat Napoleon, in seiner Hauptstadt sterben zu dürfen. Das wurde ihm aber verweigert. Er mußte flüchten und starb am 10. November 1806 in Ottensen.

II. V. **3**: mit dem Leben das Leiden des Lebens. **7**: ‚Samen‘, bildlich = Nachkommenschaft. **11**: die Verwundung ist gemeint. **13** f.: Er hatte den alten, einst unter Friedrich dem Großen gewonnenen Ruhm hier eingebüßt. Schon seine Führung in den Jahren 1792—94 war nicht ruhmvoll gewesen. **17**: Der Dichter meint Braunschweig; der Herzog war aber in Wolfenbüttel geboren. **21**: Sein Haupt war zerschmettert wie ein in Scherben zerfallenes Gefäß. **26**: die noch lange dauernde Not Deutschlands. **35**: Entweiht wird Heiliges; die Spuren der schmachvollen Zeit sieht er. **49**: vgl. vor. Ged. V. 19. **50**: Wenn die Toten nachts aufwachen, so setzen sie sich auf das Grab. **51**: Napoleon auf St. Helena. **52**: ‚itzt‘, alte Nebenform für ‚jetzt‘. **57** f.: Friedrich Wilhelm, seit 1805 Herzog von Öls, folgte seinem Vater 1806, verlor sein Land aber durch Napoleons Machtspruch. Er

sammelte eine berittene Freischar, die ‚Schwarze Schar‘, und kämpfte schon 1809 gegen Napoleon. 1813 kehrte er aus England in sein Herzogtum zurück, und 1815 kämpfte er im Heere Wellingtons. Er fiel am 16. Juni 1815 bei Quatrebras. **64**: vgl. V. 11.

III. Str. 1 u. 3: Das Grab des Herzogs von Braunschweig. 4—7: Sein schmerzenreiches Ende. 8—16: Seine Gedanken, wenn er des Nachts aus dem Grabe aufsteht: a. (9) über den Zustand Deutschlands, b. (10—13) über das Elend der vertriebenen Hamburger, c. (14—16) sein Schmerz darüber, daß niemand da ist, der ihnen Napoleons Purpur anziehn kann.

IV. Sieh das vor. Ged.; doch sind die Verse rein jambisch (mit Ausnahme von V. 1).

Drittes Grab.

I. Klopstock, der Dichter des Messias, starb am 14. März 1803 und wurde am 22. März in Ottensen bestattet. Wenngleich er Deutschlands Schmach und Befreiung nicht miterlebt hat, so ist er doch ein durch und durch deutsch gesinnter Mann gewesen und verdiente es darum, so besungen zu werden, wie Rückert es getan hat.

II. V. **2**: ‚Plan‘ = Wiese. **4**: um sich Trost zu holen (V. 7 f.). **5**: ‚Schauer‘ = schirmendes Dach, Schatten. **9**: Meta Moller starb am 28. Nov. 1758. **12**: sieh V. 59 f.; oder meint der Dichter, daß Klopstock unsterblich sei durch seinen Messias, in dem der Tod durch Christus besiegt wird? **14**: im ‚Messias‘. **16**: die ‚Palme‘ ist der Lohn des Siegers. ‚entstieg‘, dem Gefängnis des irdischen Lebens. **18**: „Hermanns Schlacht“, „Hermann und die Fürsten“, „Hermanns Tod“ sind die drei vaterländischen Dramen Klopstocks, die sogen. Bardiete. **19**: Der alte Dränger war Rom. **20**: ‚geknickt‘ wie eine Blume. **31**: ‚Wehen‘ = Schmerzen (oder = Stürme? vgl.

V. 33 f.). **37**: ‚Brodem‘, verwandt mit ‚braten‘, bezeichnet den ungesunden, übelriechenden, erstickenden Dunst, wie er z. B. aus einem Sumpfe aufsteigt. **45**: ‚Waller‘ = Pilger. **49**: ‚dort‘, an den beiden andern Gräbern. — Ein Stöhnen des Schmerzes. **59** f.: Die Grabinschrift Klopstocks wie die seiner Gattin beginnt mit den Worten: „Saat von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen.“ Am Tage des Jüngsten Gerichts werden die Toten auferweckt, die aufgesproßte Saat wird in Garben gesammelt.

III. Str. 1—3: Das Grab Klopstocks. 4 u. 5: Seine Werke. 6—9: Die Ruhe seiner Seele bei Gott, seines Leibes im Grabe. 10 u. 11: Sein Anteil an Deutschlands Geschick. 12—15: Der Eindruck des Grabes auf den Beschauer.

IV. Sieh das vorvor. Ged. Die letzte Strophe hat die Reimfolge a˘b b a˘. Die Verse sind rein jambisch.

13. Körners Geist.

I. Noch ein viertes Grab besingt der Dichter, das Grab Theodor Körners bei Wöbbelin. Wie der Herzog von Braunschweig, so erhebt sich auch der tote Sänger zuweilen aus seinem Grabe, aber er klagt nicht, wie jener; denn er hat erlangt, was er wollte.

II. V. 1: ‚Schorf‘ = rauhe Rinde, wie sie sich auch auf Wunden bildet. **3**: vgl. Förster 4, 1 f. **4**: ‚Mark‘, = Grenze, für das Land, das die Grenze umschließt; vgl. Mark Brandenburg. **9**: die schwache Form ‚Rinden‘ um des Reims willen. **19**: Der Gesang ist die Feier. **21**: Das Stürmische der Jugend wird mit einem Winde verglichen. **23**: im Grabe. **28**: es war sein letztes; s. Körner 18. **40**: vgl. Förster 4, 17. **43**: Innerhalb eines Rahmens ist Name und Todestag in die Rinde geschnitten. **45**: das sich alljährlich erneuende Laub der Eiche. **49**:

‚meinem' nach der von Heinrich Rückert, dem Sohne des Dichters, besorgten Ausgabe; gewöhnlich ‚meiner'. **51**: ‚eitel' = umsonst. **53**: der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin, in Ludwigslust. **59 f.**: Wenn wir meinen, der Wind säusele im Laube, so ist es der Geist des Dichters, der die Saiten schlägt.

III. Str. 1: Das Grab. 2—5: Der Geist steigt hervor und rüstet sich zur Feier. Er singt (6—7) von seinem Leben, (8—9) von seinen Gefährten und (10—15) von seinem Grabe unter der Eiche, das ihm so wohlgefällt.

IV. Sieh Gedicht 12; die Verse sind rein jambisch.

14. Theodor Körner.

I. Dem Gedichte liegt ein ähnlicher Gedanke zu grunde wie in Arndt 24. Wie Scharnhorst am würdigsten ist, den Helden in Walhalla Botschaft zu bringen, so Körner, die Heldentaten der Freiheitskämpfer in Walhalla zu besingen.

II. V. 2: ‚Walhalla', die Halle, in der die germanischen Helden, die im Kampf gefallen sind, mit Wodan zusammen schmausen. **4**: ‚Preis' = Ruhm. **5**: ‚Felden' statt ‚Feldern', die alte Form um des Reims willen. **6**: als Vertreter. **8**: Er soll einen Ehrenplatz bekommen. Beachte die dadurch herbeigeführte Anknüpfung an den Kampf Hermanns gegen die Römer! **10**: ‚Walküren' sind die Jungfrauen, die auswählen (küren), wer fallen soll (wal), und die die Gefallenen nach Walhalla emportragen. **14**: Die alltägliche Wirklichkeit liegt wie ein Schleier auf den Augen des Dichters; der Schleier wird gehoben, wenn der Dichter begeistert ist.

III. Str. 1 u. 2: Der Wunsch der gefallenen Freiheitshelden. 3 u. 4: Seine Erfüllung.

IV. Sieh Eichendorff 3.

15. Deutschlands Heldenleib.

I. Die Freiheit war wiedergewonnen, aber es fehlte noch das Oberhaupt, ohne das keine Einheit und kein Zusammenhalten möglich war, es fehlte der Kaiser.

II. V. 2: Das ‚Mark' gilt als Sitz der Kraft. 5 ff.: Deutschland war tot gewesen in der Knechtschaft, es drohte zu verwesen; da war es zu neuem Leben erwacht. 12: Daß Kaiser Franz 1806 die Kaiserkrone niederlegte, lag daran, daß das Nationalbewußtsein eingeschlafen war. 13: die Länder und Ländchen, aus denen sich der Leib Deutschlands zusammensetzte.

III. Str. 1 u. 2: Wie stark könntest du sein, Deutschland, jetzt, wo du zu neuem Leben erwacht bist! 3 u. 4: Aber dir fehlt das Haupt; den einzelnen fehlt das Bewußtsein der Notwendigkeit des Zusammenschlusses. 5: Wie stark könntest du sein!

IV. Die Strophe besteht aus 4 trochäischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a⌣b a⌣b.

16. Barbarossa.

I. Voll Sehnsucht dachte das kaiserlose Deutschland an die Zeiten der ruhmreichen Hohenstaufenkaiser, und die Erinnerung ward lebendig an die Sage von dem Kaiser Friedrich, der sich in einem Berge zum Schlaf niedergesetzt hat und einst wiederkehren wird, um die alte Herrlichkeit zu erneuern.

II. V. 1: Nachlässige süddeutsche Aussprache gibt einen reinen Reim auf Schlosse. — Ursprünglich galt die Sage von Friedrich II., dem letzten kraftvollen Hohenstaufen, der 1250 fern von Deutschland in Apulien gestorben war. Später wurde sie auf Friedrich I. übertragen, der auf dem dritten Kreuzzuge 1190 im Flusse Saleph oder

Kalykadnus in Kleinasien ertrunken war. **3**: in der Burg Kyffhausen im Kyffhäuser zwischen Wipper und Helme, Zuflüssen der Unstrut. **10**: Die Herrlichkeit des Reiches endete erst mit Friedrich II. **15**: ‚Marmel' = Marmor. **17**: Ganz hellblondes, flachsfarbenes Haar gilt als Zeichen von Schwäche. **18**: daher Rotbart, Barbarossa. **19**: zu dem Reim Flachse: gewachsen vgl. V. 1. Die Länge des Bartes zeigt, wie lange der Kaiser schon verzaubert ist. **22**: Das Auge ‚zwinkt' oder zwinkert, d. h. es hebt und senkt schnell und unwillkürlich ein wenig das Lid, um sich an das Licht zu gewöhnen; hier wird dadurch das Erwachen gekennzeichnet. **23**: jedesmal nach langer Zeit. **24**: ‚Knabe' = Knappe; vgl. Rabe und Rappe. **25**: im Halbschlaf. **26**: Für den großen Kaiser ist der Knappe ein Zwerg. **27**: Die Raben, als Unheilsvögel, sind Sinnbilder der deutschen Uneinigkeit. **32**: So lange dauert es, bis er wieder erwachen darf; vgl. V. 23.

III. Str. 1—3: Kaiser Barbarossa lebt verzaubert im Berge. 4—5: Dort sitzt er seit langen Zeiten und schläft. 6—8: Manchmal erwacht er und erkundigt sich, ob seine Zeit noch nicht gekommen sei. (Str. 8 steht statt einer inhaltgleichen Antwort des zurückkehrenden Knaben.)

IV. Sieh Ged. 13.

17. Die drei Gesellen.

I. Wohl gab es keinen Kaiser; aber daß es über den einzelnen Vaterländern noch ein höheres, das gemeinsame Vaterland gebe, der Gedanke blieb lebendig in deutschen Herzen.

II. V. 2 ff.: Das Gedicht knüpft nicht an eine bestimmte Zeit an. **7**: ‚davon' = daher, deshalb. **11**: nicht daher, wo Preußens Sitte gilt. **16**: Die Sprengstücke der Kartätschen fallen so dicht wie die Samenkörner beim

Säen. **21**: Es nahte ihm schon der Tod. **29** ff.: Wie sie einer Gesinnung werden, so schließen sie sich auch zusammen zu einer Gruppe. **36**: Sie riefen es lauter, weil sie der ihnen neue Gedanke mit besondrer Begeisterung erfüllt. **45** ff.: Dadurch wird ausgedrückt, daß es Gottes Wille ist, daß man den Glauben an die Einheit Deutschlands festhalte.

III. Str. 1: Die Herkunft der drei Gesellen. 2: Ihre Verwundung und ihre Hochrufe. 3: Ihre Vereinigung zu dem Hochruf auf das gemeinsame Vaterland. 4: Ihre Aufnahme in den Himmel.

IV. Die 12zeilige Strophe ist eine Verdreifachung der Strophe des vorigen Gedichts.

18. Deutschlands Feierkleid.

I. Nicht allein die Kaiserherrlichkeit und Deutschlands Einheit war es, was die Vaterlandsfreunde vergebens von dem großen Kriege erhofft hatten, es war auch deutsches Land in den Händen der Franzosen zurückgeblieben, Elsaß-Lothringen, und auf dem Kongresse zu Wien zankten sich die Staatsmänner um den Besitz des deutschen Landes. — Das Gedicht bildet ein genaues Gegenstück zu Ged. 15.

II. V. **2**: Das deutsche Volk wird verkörpert durch ein Weib, dessen Kleid das deutsche Land ist; wo aber deutscher Boden in fremdem Besitz ist, da ist es bloß. Besäße es alles deutsche Land, so wäre sein Kleid herrlich wie Sammet und Seide **5**: Das Sitzen in der Asche und das Anlegen eines Sackes ist das Zeichen der Demut (vgl.: in Sack und Asche trauern, Jona 3, 6.); demütig aber muß der Niedrige sein. **12**: Vergessen freilich war Elsaß und Lothringen nicht. **15**: ‚Flinder' = Flicken.

III. Str. 1 u. 2: Wie herrlich könntest du dich

kleiden, Deutschland, jetzt, wo du die Zeichen der Knechtschaft abgelegt hast! 3 u. 4: Aber dir fehlt noch deutsches Land, und die einzelnen zanken sich um deinen Boden. 5: Wie herrlich könntest du dich kleiden!

IV. Sieh Ged. 15.

19. Die Straßburger Tanne.

I. Nächst der verlorenen Kaiserherrlichkeit war es das vergessene deutsche Land, wonach die Sehnsucht der Vaterlandsfreunde stand. Besonders Straßburg, die alte deutsche Stadt, sahen sie mit tiefstem Schmerze in den Händen der Franzosen. Diesem Schmerze gibt der Dichter dadurch Ausdruck, daß er eine alte Tanne, die noch die Zeiten deutscher Macht gesehen, ihr Schicksal klagen läßt. Der wehmütig-klagende Ton macht das Gedicht besonders eindrucksvoll.

II. **6**: Die Form ist besonders glücklich gewählt: als wenn Deutschland von dort weggerückt worden wäre. **8**: ‚diesem' bringt die Erzählung dem Leser in unmittelbare zeitliche Nähe. **9** ff.: Es wird das Fest dem deutschen Empfinden zum Hohn gefeiert und dadurch der Schmerz noch gesteigert. **10**: von fern und nah. **13**: vgl. 14, 3. **14**: vgl. 13, 50. **19**: ‚beklommen' vor Schmerz. **21** ff.: Der Widerhall ist belebt gedacht wie die griechische Echo. Er hört es und trägt es immer weiter bis zu dem Saitenspiel des Dichters. **22**: ‚Ziel' bezeichnet hier den Endpunkt des einzelnen Wegabschnittes, nicht des ganzen Weges. **27**: ‚Spanne', ein Raummaß (Entfernung der Daumenspitze von der des Zeigefingers bei ausgespannter Hand), hier übertragen auf die Zeit. **37** ff.: Das Rauschen des Windes in dem Laube ist das Gespräch; vgl. 13 Str. 15. **41** ff.: sieh die Erl. zu Arndt 30, 19 f. Deutschland ging irre und fiel ab von diesem Lande, indem es

den Raub geschehen ließ. **47**: in staatlicher Ohnmacht. **50** ff.: die Erhebung der Freiheitskriege. **53**: vgl. Arndt 5, 17 ff. **57**: Die Winde nehmen auch teil an der freudigen Hoffnung; vgl. V. 39 f. **62**: ‚Wasgau‘ oder Wasgenwald, der alte deutsche Ausdruck für die Vogesen. Pfalz, der am Rhein liegende Teil Bayerns, ein Teil des ursprünglich selbständigen Kurfürstentums. Vom Südende des Wasgaus bis zur Pfalz erstreckt sich das Elsaß. **64**: Die kaiserlichen Burgen in den verschiedenen Teilen des Reiches nannte man Pfalzen (vom lat. palatium, Palast, Palais). Der Wunsch ging in Erfüllung durch die Erbauung des Kaiserlichen Schlosses 1883—1889. **67**: Auch der hinterläßt keine Spur. **69** ff.: Der Gedanke: da war es mit meinem Leben und meiner Hoffnung zu Ende — wird ohne Bewahrung der Satzeinheit in erweiterter Form ausgesprochen. **70**: der Adler, das Wappentier des Deutschen Reiches. **71**: ‚Forsten horsten‘: Rückert meidet solche Gleichklänge nicht; vgl. V. 91. **73**: Hier sind die wirklichen Vögel gemeint. **74**: Die folgenden Verse nennen die Schmach. **79**: Das ist eine besonders schmachvolle Bestimmung; vgl. Geh. Son. 2, 13. **80**: Die Mairie ist das Haus des Maire, des französischen Bürgermeisters, die Präfektur das des Präfekten, des obersten Verwaltungsbeamten eines Departements. **88**: Wie fern auch... **93**: ‚da‘ = wo, in dem. **95**: vor Freude. **96**: s. zu V. 64.

III. Str. 1—3: Die große Tanne bei Straßburg wird gefällt unter dem freudigen Jubel des Volkes; sie aber klagt über die große Enttäuschung, die sie erfahren. 4—10: In ihrem langen Leben (4) hat sie erst Deutschlands Herrlichkeit (5), dann die Zeit der französischen Herrschaft (6) gesehen. Dann hat die Erhebung Deutschlands in ihr die Hoffnung auf Befreiung geweckt (7 u. 8), aber die Hoffnung war umsonst (9); die deutsche Eiche

wird in einem französischen Hause verwendet werden (10). 11 u. 12: Aber ihre jüngern Geschwister werden die Zeit erleben, wo das Elsaß wieder frei wird.

IV. Sieh Ged. 11.

20. Die hohle Weide.

I. Wie der Dichter im vorigen Gedichte eine Tanne das Schicksal des elsässischen Landes beklagen läßt, so stellt er in diesem unter dem Bilde einer hohlen Weide die Vielstaatigkeit Deutschlands dar. Trotz aller Spaltung fehlt ihm doch nicht das Lebensband, das die Teile zusammenhält. — Das Gedicht ist eins der schönsten, weil es den vaterländischen Gedanken in einer so reinen lyrischen Form zum Ausdruck bringt.

II. V. 2: Die Tautropfen funkeln wie Diamanten. ‚Geschmeide‘ von ‚schmieden‘. **3**: der Sonne. **10**: ‚trutzen‘, Nebenform zu trotzen. **12**: ‚stutzen‘ = Zweige abschneiden; man denke nicht nur an den Länderraub Ludwigs XIV., sondern auch an die Lähmung der Reichskraft durch Stürme, wie der Dreißigjährige Krieg einer war. **14**: ‚Kluft‘ = Spalte, Riß; also ‚zerklüften‘ = zerspalten. Die Sonderbestrebungen der einzelnen Länder sind gemeint. **16**: ‚Borke‘ = rauhe Rinde (bei Nadelbäumen); ‚umrüstet‘ = mit Borke umgeben (ich kenne: Rüffchen = Schorf auf einer kleinen Wunde). **21**: ‚wie‘ = wenn. **21 ff.**: In Zeiten, wie die jüngst vergangenen, werden sie sich ihrer Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit bewußt. **25 ff.**: Dann sieht man nichts von der Uneinigkeit, und die Dichter können sich für dieses Vaterland begeistern. **30**: ‚den Kern‘, die staatliche Einheit. **31**: ‚jeden Frühling‘, d. h. jedesmal, wenn eine große Not die Völker Deutschlands aus ihrer schlaffen Teilnahmlosigkeit aufrüttelt.

III. Str. 1 u. 2: Beim Strahl der Morgensonne

richtet sich die Weide am Bach empor. 3: Manchen Sturm hat sie überdauert. 4 u. 5: Wohl hat sich ihr Stamm in viele Stämmchen geteilt. 6 u. 7: Doch die Stämmchen gehören zusammen und können die Höhlung im Innern verdecken. 8: So braucht man die hohle Weide nicht zu beklagen; denn sie lebt. 9: Und dieser Weide gleicht das deutsche Vaterland.

IV. Die Strophe besteht aus 4 jambischen Versen mit der Reimfolge a⌣b⌣a⌣b⌣; die ungeraden Verse zählen 4, die geraden 3 Hebungen.

21. Roland zu Bremen.

I. Der Roland von Bremen hatte in Gefahr geschwebt, gleich der Siegesgöttin auf dem Brandenburger Tor in Berlin nach Paris geschleppt zu werden. Als dies 1811 glücklich verhütet worden war, sollte er 1812 zerschlagen und zu Gossensteinen verwendet werden. Doch wurde auch das verhindert. So wird der Roland dem Dichter zum Sinnbild dafür, daß die Absichten der Franzosen zu Schanden geworden sind.

II. V. 7 f.: Die Rolandssäulen, deren es viele gibt, haben vermutlich nichts mit dem sagenhaften Grafen von der Bretagne zu tun, sondern sind das äußere Zeichen gewisser Rechte der betr. Stadt. **11** f.: Die Stadt Bremen hatte im Beginn des Mittelalters besonders mit den Friesen viel zu kämpfen. **15**: Die Franzosen hielten die Stadt von 1810 bis 1813 in ihrem Besitz. **24**: Den Grund seines Lachens nennt die nächste Strophe. **31**: ‚weiland' = ehemals (alte Mittelform zu ‚weilen').

III. Str. 1: Rolands Standbild. 2 u. 3: Seine Aufgabe in früherer Zeit. 4—5: Seine Gefährdung durch die Franzosen. 6 u. 7: Sein Triumph. 8: Seine Rückkehr zur alten Aufgabe.

IV. Die einzelnen Strophen, die unter sich durch

den Endreim „-acht' zusammengehalten werden, zeigen im Innern den Stabreim (Alliteration), d. h.: in je 2 Versen beginnen wenigstens 3 Wörter mit dem gleichen Buchstaben. Die erste Hälfte der Strophe bleibt das ganze Gedicht hindurch unverändert.

Zusammenfassung.

Rückert hat mit seinen Liedern nicht so unmittelbar in die Bewegung jener Zeiten eingegriffen wie Arndt und Körner. Aber dennoch sind sie uns wertvoll als ein Zeichen, mit welcher Innigkeit auch dieser Sänger an seines Volkes Schicksal teilnahm. In schier unerschöpflicher Fülle fließen ihm die Gedanken. Das einzige, was die Deutschen noch ihr eigen nennen, ist ihre Sprache, deren Lieblichkeit, Tiefe, Reichtum und Bildsamkeit er preist. Alles andere haben sie sich rauben lassen, in ihre alltägliche, kleine Arbeit vertieft. Jetzt aber sollen sie sich auf das Vaterland besinnen, sollen seine Schmach und die Nutzlosigkeit des eignen Tuns erkennen, und die Ritter sollen sich ihrer Ritterpflichten erinnern und Ritter werden. In Rußland ist die Wendung in Napoleons Schicksal eingetreten, jetzt gilt's, ihn zu jagen. Mit dem Schauspiel, das beginnt, ist auch der Alte Fritz zufrieden. Denn es ist eine heilige Erhebung, und unbegreiflich ist demgegenüber das Verhalten der Deutschen auf Napoleons Seite. Alle Deutschen müssen sich freuen, wie der Rhein sich freut, daß es wieder Aussicht auf Freiheit gibt. Die Frauen selbst nehmen in ihrer Weise an diesem Kampfe teil, in dem das Eisen das rechte Metall ist. Mit grimmer Entschlossenheit geht es hinein in den Kampf, und Gott wird helfen. Napoleons Hochmut und Ruhmsucht aber sind zu Schanden geworden, und ob seiner eiligen Flucht darf ganz Deutschland frohlocken. Vertrauensvoll zählt der

Dichter die Bundesgenossen auf und erinnert sich, wie alles kam. Wenn die andern hinausziehen, so hilft er mit seinen Liedern. Er spottet über die Niederlage der Franzosen, erblickt in Napoleons Fall die mächtige Hand Gottes und warnt die Deutschen, die Lehre zu schnell zu vergessen. Er erinnert an die getreuen Herzen, die die Befreiung nicht mehr erlebt haben: die edle Königin, die vertriebenen Hamburger, den Herzog von Braunschweig und den jugendlichen Sänger, der in Walhalla die jüngsten Taten preist. Die Freiheit ist errungen, aber der Kaiser fehlt noch. Doch auch der wird kommen zu seiner Zeit, denn im Volke lebt das Bewußtsein, daß sie alle eines großen Landes Kinder sind. Freilich das Elsaß hat man vergessen, indes mit der wehmütigen Klage der großen Tanne verbindet sich eine frohe Zuversicht auf bessere Zeiten, und wenn der Stamm des Vaterlandes auch vielfältig zerklüftet und zerspalten ist, in großer Zeit ist es doch einig, und als ein Wahrzeichen von Deutschlands unerschütterlicher Festigkeit steht Roland der Ries' am Rathaus zu Bremen.

Als reimgewandter und reimlustiger Dichter hat Rückert besonders das Sonett mit Gewandtheit behandelt, und wenn auch mancher Reim hart, manche Neubildung unschön, manches Wortspiel gezwungen erscheint, so liegt doch eine gewaltige Kraft in den Geharnischten Sonetten, die panzerrasselnd an unserm Ohr vorüberziehen. Und wenn diese Kunstform dem geübteren Verständnis besonders zusagt, so fehlt es daneben nicht an Gedichten, die, in leichterem Ton und freieren Formen gehalten, der Volksdichtung näher stehen. Einige seiner Lieder aber (Nr. 15, 18 u. 19) gehören ohne Zweifel zu dem Schönsten, was die vaterländische Lyrik hervorgebracht hat.

Gustav Adolf Salchow.

Gustav Adolf Franz Salchow wurde am 8. November 1779 in Meldorf in Dithmarschen als Sohn eines Arztes geboren. Er studierte 1795—97 in Kiel Theologie, schloß aber sein Studium nicht durch die Ablegung einer Prüfung ab. Er starb 1829 als Leiter einer Erziehungsanstalt in Altona. Für die 1813 erschienene Sammlung „Teutsche Wehrlieder für das Königl. Preuß. Freikorps" dichtete er das mitgeteilte Morgenlied. Von seinen größeren Dichtungen verdient hier Erwähnung die 1815 erschienene: Der Geist des Jahres 1812, Lehrgedicht in 4 Betrachtungen.

Morgenlied der schwarzen Freischar.

I. Seiner allgemeinen Bestimmung gemäß ist das Lied ganz allgemein gehalten. Sein Grundgedanke ist derselbe wie in Schillers Reiterlied, und erst in der letzten Strophe tritt die Beziehung auf den Freiheitskampf hervor.

II. V. 2: ‚Klepper' = Pferd, noch ohne den Nebensinn des Geringwertigen, benannt nach dem Klappern der Hufe. **7**: ‚Trift' = Weideplatz. ‚Au' = wasserumflossene oder wasserreiche Wiese. **8**: d. h. überallhin. **11** f.: d. h. seht euch nicht nach ihm um! (Anders Schiller a. a. O.: er reitet dem Schicksal entgegen keck.) Denn über euer Schicksal entscheidet Gott. **13**: Das tut der, der irgendwo heimisch ist. **17**: ‚feilschen' = handeln, markten; es liegt uns nichts daran, es zu behalten. **23** f.: Wer's findet, wird dadurch der Herr. **24**: ‚er behalte es'; denn wir lassen es ihm ‚gern'. **27**: Da Hermann Deutschland frei gemacht hatte, so gehörte es ihm (Gut), und von ihm haben wir es geerbt. **31**: ‚Staub' paßt schlecht zu ‚entlastet'. **32**: Der Himmel über dem Lande gehört zu dem Lande. **33**: Auch Arndt nennt Napoleon und die

Franzosen oft Teufel. **34**: Mannhaftigkeit ist ein blinkender Schild; jetzt liegt noch ‚Staub‘ auf ihm.

III. Str. 1: Mit dem grauenden Morgen beginnt unser Tagewerk. 2—6: Wir fahren einher ohne Ziel, ohne Sorgen, ohne Heim; wir fragen nicht nach Leben und Tod und kümmern uns nicht um Gut und Geld. 7—9: Wir kämpfen für Deutschlands Ehre und Freiheit.

IV. Sieh Körner 18; nur fehlt hier das abschließende Hurra.

Max von Schenkendorf.

Gottlob Ferdinand Maximilian Gottfried von Schenkendorf wurde am 11. Dezember 1783 zu Tilsit geboren. Im Alter von 15 Jahren bezog er die Universität in Königsberg, um die Rechte zu studieren. Doch die Freiheit des Studentenlebens bekam ihm übel: 1802 übergaben ihn seine Eltern einem Geistlichen auf dem Lande, damit er zu ernster Arbeit erzogen werde. 1804 kehrte er gereifter zur Universität zurück. Aber die Beziehungen zu seinem Erzieher und zu seinen Eltern waren die unerquicklichsten geworden; der junge Student, der jetzt durchaus einer milderen und vertrauensvolleren Behandlung wert gewesen wäre, wurde in demütigender Weise der Aufsicht eines Verwandten unterstellt und aufs knappste gehalten. Durch fleißige Arbeit brachte er es, von Freunden, die ihn noch kaum verstanden, ermuntert, dahin, daß er 1805 die Universität verlassen konnte. Zur Vollendung seiner kameralistischen Ausbildung ging er auf ein Domänenamt, zu dem Amtsrat Werner in Waldau. Hier verlebte er glückliche Tage, selbst dichtend und an den Werken der Klassiker sich erfreuend. Schillers Wallenstein bewegte ihn so tief, daß er sich fortan nicht mehr Ferdinand, sondern Max nannte.

Herbst 1806 bestand Schenkendorf in Königsberg die Prüfung als Kammerreferendar und fand dort vor allem im Hause des Landhofmeisters von Auerswald freundliche Aufnahme, wobei er auch öfter die Königin Luise sah. — Immer entschiedner begann er sich der Dichtkunst zu widmen. Aber eine Reihe von unangenehmen Erlebnissen verleidete ihm allmählich den Aufenthalt in Königsberg. Er hatte unter anderm einen Zweikampf mit einem General. Dieser, ein trefflicher Schütze, zerschoß ihm, um sein Leben zu schonen, die rechte Hand. Auf langes Leiden folgte eine gerichtliche Untersuchung und eine Strafe.

Als 1810 die Königin Luise starb, veröffentlichte Schenkendorf in der Königsberger Zeitung das Gedicht Nr. 3 und veranstaltete in der katholischen Kirche eine Trauerfeier. Im Jahre 1812 verließ er Königsberg, das die Franzosen auf ihrem Zuge nach Rußland besetzten, und reiste über Weimar nach Karlsruhe. Hier vermählte er sich mit Frau von Barckley, die er schon in Waldau kennen gelernt und mit der er immer herzliche Beziehungen unterhalten hatte. Er verkehrte dann besonders mit Jung-Stilling und der Frau von Krüdener.

Da kam das Jahr 1813. Wenngleich ihm der Mangel der rechten Hand den Gebrauch der Waffe nicht gestattete, begleitete Schenkendorf doch das Heer und wohnte auch der Völkerschlacht bei Leipzig bei. Bald aber genügte es ihm nicht mehr, die Kämpfer durch seine Lieder zu erfreuen und zu begeistern: er nahm eine Stelle im Dienste des Großherzogs von Baden an und wurde mehrfach mit diplomatischen Sendungen betraut.

Als der Krieg, dessen Ergebnis ihn nicht befriedigte, beendet war, wurde er als Regierungsrat nach Koblenz berufen. Dort gewann er viele Freunde und erwarb sich bald die Zuneigung der Rheinländer. Aber das Glück

sollte nicht von langer Dauer sein. Ein Kopfleiden, das ihn seit Jahren quälte, nahm immer mehr zu. Vergebens suchte er in Ems Heilung. Am 11. Dezember 1817, seinem Geburtstage, starb er in Koblenz. Dort ist ihm am Ufer des Rheins ein schlichtes Denkmal errichtet worden. Darauf stehen die (etwas veränderten) Worte Arndts:

Er hat vom Rhein,
Er hat vom deutschen Land
Mächtig gesungen,
Daß Ehre auferstand,
Wo es erklungen.

1. Kriegslied.

I. Napoleons wachsende Erfolge und seine ganz Europa bedrohende Eroberungslust hatten 1805 England, Rußland, Österreich und Schweden zum Abschluß der sogen. Dritten Koalition veranlaßt. Gegen den Wunsch einsichtiger Beurteiler der Lage, wie Scharnhorsts, blieb Preußen dem Bunde fern; ja, es neigte zu einem Bündnis mit Frankreich. Die Schlacht bei Austerlitz wurde geschlagen, der Rheinbund gestiftet und damit dem alten deutschen Reiche der Todesstoß gegeben: Preußen blieb im Grunde untätig. Endlich aber drängten Napoleons Rücksichtslosigkeit und die Stimmung des Volkes den König zum Handeln. Er schloß ein Bündnis mit Rußland, befahl am 9. August 1806 die Mobilisierung des Heeres, am 1. Oktober wurde der Vormarsch gegen die Franzosen angetreten, und nach Verwerfung des preußischen Ultimatums (8. Okt.) brach der Krieg aus. — Der Freude über den nahenden Kampf gibt das Gedicht Ausdruck.

II. V. **1**: ‚Heldenlieder‘, wie das vorliegende eins ist, zur Begeisterung der ausziehenden Krieger. **3**: Die an den Lanzenschaft gesteckte Fahne, das ‚Banner‘, gibt, er-

hoben, das Zeichen zum Kampf; hier bildlich für den Entschluß zu kämpfen. **4**: Die etymologische Figur meint das Zusammenströmen der Krieger. **5**: ‚solchen‘, wie ihn die Heldenlieder feiern. **6**: Die Ausgaben haben ‚hoffen‘. Dies dem Sinne entsprechend in ‚hofften‘ zu ändern, habe ich umso weniger Bedenken getragen, als es in der noch erhaltenen Handschrift des Dichters heißt: Wir harrten auf d. H. (s. Ausgabe v. August Hagen, Stuttgart, Cotta — S. 264). — Aufgebot des Heeres. **16**: unter Leonidas in den Thermopylen, 480 v. Chr. — ebenso tapfer und todesbereit. **19**: Das deutsche Kaiserreich wurde am 6. August 1806 dadurch zu Grabe getragen, daß Franz II. die Krone niederlegte und die deutsche Kaiserwürde überhaupt für erloschen erklärte. **23**: vgl. V. 4; der Ausdruck ist von der Rennbahn hergenommen.

III. Str. 1: Begleitet die ausziehenden Krieger mit begeisternden Liedern! 2: Daß der König den lange ersehnten Kampf nicht vor der Zeit begann, verdient unsern Dank. 3: Noch mehr aber erfreut uns die Aussicht auf den nahen Kampf. 4: Wenn auch alle fallen sollten wie die Helden des Leonidas, so wird doch Deutschland wenigstens gerächt. 5: Wer nicht mitkämpfen kann, folgt den Brüdern mit seinen Gedanken.

IV. Die 5zeiligen Strophen mit steigendem (jambischem) Rhythmus, mit den männlichen Reimen und der vorwärts drängenden Reimfolge a b c c b geben dem Gedicht etwas Kräftiges, Marschmäßiges. Die 2. und 5. Verse haben 3, die andern 4 Hebungen.

2. Schill.

I. Über das Unternehmen Schills vgl. die Erl. zu Arndt 21. Das vorliegende Gedicht enthält eine von dem Geiste Schills gegebene Rechtfertigung seines Tuns.

II. V. **3**: Der Sitz der Seligen ist über den Wolken. **5**: der Freiheit des Vaterlandes. **7**: ‚vollendet' hier = zum Ziele gekommen. **9** ff.: Man beachte des Dichters romantische Hinneigung zum Mittelalter! Der Lehnsmann ist seinem Lehnsherrn unbedingte Treue, blinden Gehorsam schuldig; es ist ihm also nicht schwer, zu erkennen, was er zu tun hat. Die französische Aufklärung (die Enzyklopädisten) hingegen lehrte, daß die menschlichen Verhältnisse nicht auf göttlicher Anordnung beruhten, sondern allmählich entstanden seien, also auch abgeändert werden könnten, daß der Untertan dem Herrscher nicht nach göttlichem Willen dauernd zum Gehorsam verpflichtet sei, sondern daß er unter Umständen seinem eignen Ermessen folgen dürfe. (Dementsprechend traten die Enzyklopädisten für eine konstitutionelle Monarchie ein.) Diese neue, ‚welsche Lehre' würde Schill niemals dem ‚sichern Licht' der alten Zeiten vorgezogen haben, wenn ihn die Umstände nicht dazu gezwungen hätten. — Der König aber nannte Schills Schritt mit vollem Recht eine „beispiellose Insubordination". **13**: den ‚Damm', der dem Handeln des einzelnen gezogen ist; s. V. 9. **15** ff.: Die schwere Not der Zeit machte jedes Mittel erlaubt; das Wort, das sie sprach (V. 19 f.), klang in dem Herzen, dem Sitz des Gewissens, wieder. **21** ff.: Weil Schill sein Vorgehen für richtig hält, so mahnt er sein Volk, am Hasse festzuhalten. **23**: s. zu Körner 7, 7 f. **26** ff.: Eine die Zukunft verheißungsvoll vorausverkündende Erscheinung zeigt ihm Flammenzeichen auf den Bergen und läßt ihn Glockengeläut hören: das Volk wird sich erheben. **29**: der Tag der Erhebung des Volkes.

III. Str. 1 u. 2: Klaget nicht über mich! Das Ziel meines Strebens habe ich erreicht. 3—5: Mein eigenmächtiges Handeln entsprach nicht meinem innersten Wesen, sondern wurde notwendig gemacht durch die Zeit-

umstände. 6: Haltet darum fest am Hasse! 7 u. 8: Der von mir schon gesehene Tag der Erhebung wird kommen, und dann wird auch der König mein Tun billigen.

IV. Sieh Rückert 15.

3. Auf den Tod der Königin.

I. Über die Königin Luise vgl. die Erl. zu Kleist 4 und Körner 2 u. 8. Das vorliegende Gedicht beklagt den Tod in der Form des Zweifels, daß das Schreckenvolle wahr sein könne, und schließt mit Trostworten für den König.

II. V. 1: Schön wie die Rose unter den Blumen war die Königin unter den Frauen; vgl. Rückert 11, 40 u. 48. 2: der ‚Sturm', der alle Blüten knickte. 3: ‚gilt' = vermag etwas. 5: vgl. Kleist 4, 5 ff. 9: hochbegnadet mit Schönheit. 13 ff.: vgl. zu dem Gedankengange Ged. 2, 1—8. 16: Ruhe labt dich, gibt dir Erquickung nach den Leiden. Am ‚Quell der Wunden' finden alle, deren Herz wund ist, Labung.*) 17: Das ‚Klagetal' ist die Erde; vgl.: Jammertal. 18 f.: Im Himmel erklingen Siegeshymnen, weil die Bewohner des Himmels den Tod besiegt haben. 22: in Leid Versenkter. 23: Das Martyrtum des Königs besteht in der Demütigung Preußens und dem Verlust der geliebten Frau. 24: Am Freundesbusen weint man sich aus; hier aber fließen nicht nur Tränen, hier bluten tiefe Herzenswunden. 27: in den weiten Räumen des Himmels. 28: ‚Heiligen' wäre die richtige Form.

III. Str. 1—3: Ist es wirklich wahr? Bist du

---

*) Anders Matthias: „Unter dem Quell der Wunden ist die Ruhe in Gott zu verstehen, von dem ja alles Leid kommt von dem es aber auch geheilt wird."

herrliche Königin, von uns geschieden? 4 u. 5: Doch wir wollen nicht um dich klagen, denn du hast die Ruhe gefunden; sondern wir wollen deinen Gemahl trösten. 6 u. 7: Sink an deines treuen Volkes Brust, o König, und blicke getröstet zum Himmel empor!

IV. Die Strophe besteht aus 4 trochäischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a⌣b⌣b⌣a⌣ (umarmender Reim). Die ausklingenden Trochäen geben dem Gedicht etwas Weiches, Wehmütiges.

4. Freiheit.

I. Knechtschaft lastete auf dem deutschen Volke. Was es begehrte, ließ sich in das eine Wort zusammenfassen: Freiheit, Freiheit von dem Joche der Fremden! Darum ruft der Dichter die Freiheit an, doch herniederzusteigen vom Himmel und wieder einzukehren in den deutschen Landen, die ihrer noch würdig seien.

II. V. **1**: ‚meinen', vwdt. mit minnen = lieben, begehren, im Herzen tragen. Der Stamm des Wortes bedeutet ‚sich erinnern'. **3**: wie die Sonne, deren Schein erquickt und belebt. **6**: ‚bedrängt' von Feinden, die sie knechten wollen. **7**: Die himmlischen Wesen tanzen am Himmelszelte einher; das erscheint dann den Menschen als das Wandeln der Sterne **14**: mit all den geheimnisvollen Klängen des Waldes. **16**: Da fühlt man sich frei von all dem Zwange des Menschenlebens. **17** ff.: Der Wald umfängt uns wie ein lieber Freund und begrüßt uns mit seinem Rauschen, und wir fühlen uns so selig, als lägen wir an der Brust eines treuen Freundes. **21** ff.: Das Herz wird immer begehrlicher, die Sehnsucht, auch anderswo die Freiheit zu finden, steigt immer höher. **25**: des Waldes. **26**: Das Hirtenkind, die Freiheit, ist fremd in dem lärmenden Getriebe des Lebens. **27**: ‚be-

weisen' = weisen, zeigen. **28**: zu ‚minnt' vgl. V. 1. **32**: Aus Steinen erbaut ist die Welt der Städte; vgl. Schillers Spaziergang V. 68. **33**: die Flamme der Treue zum eignen Volke (das ist der alte ‚Stamm' in V. 35). **41** ff.: Selbst die Enge des Festungslebens vernichtet nicht die Freiheit des Herzens. **45**: für die Religion. **46**: Die Gruft der Väter ist im Lande der Väter. **49** ff.: Wo die Flamme Gottes sich in ein Herz gesenkt hat, da glühen die Wangen in edelster Begeisterung. **53** ff.: Wenn in unserm Herzen die Freiheitsliebe wohnt, wird Gott mit uns sein. **59**: seit langem. **60**: Der Deutsche liebt die Freiheit.

III. Str. 1 u. 2: Steige herab zu uns vom Himmel, göttliche Freiheit! 3—5: Im freien Walde kannst du zu uns kommen und uns erquicken. 6 u. 7: Aber wir begehren noch mehr von dir. 8—13: Komm auch zu uns in die Städte; denn auch dort kann die Freiheit heimisch sein! 14 u. 15: Komm auch herein in unsre Herzen, daß uns Gottes Gunst zu teil werde! (Trotz aller Beliebtheit des Gedichts läßt es sich doch nicht leugnen, daß es dem Dichter nicht gelungen ist, seinen Gedanken klaren Ausdruck zu geben; er ringt überall mit der Form, und wohlgelungen sind eigentlich nur die beiden ersten Strophen.)

IV. Die Strophe besteht aus 4 dreifüßigen trochäischen Versen mit der Reimfolge a⌣b a⌣b.

5. Bei seines Vaters Tod.

I. In einfachen, schönen Worten gedenkt der Dichter des toten Vaters, das Herz erfüllt von der Hoffnung auf die Befreiung des Vaterlandes.

II. V. **1**: im Sarge. **4**: die Nachricht von dem Vertrage Yorks mit den Russen in der Poscherunschen Mühle bei Tauroggen, am 30. Dezember 1812. **5**: ‚unsre': sein

Bruder Karl fiel bei Bautzen als Hauptmann. **6**: Mut, die Ehre zu verteidigen. **9**: Der Kriegsrat v. Sch. starb auf seinem Gute bei Tilsit, seine Gattin lebte bei Königsberg, und der Dichter hatte sich am 15. Dez. 1812 in Karlsruhe vermählt. **10**: Die Erde Preußens wird nun frei werden. **17**: Der Himmel erscheint blau. **19**: Er will sein Volk zu den Waffen rufen.

III. Str. 1: Ruhe sanft, lieber Vater! Wohl dir, daß du noch die frohe Nachricht erhieltest! 2: Dank dir, daß du uns zur Freiheitsliebe erzogen hast! 3: Darum wirst du uns nicht grollen, weil wir dich von Fremden begraben lassen. 4: Ist das Vaterland frei, so schmücken wir dein Grab. 5: Jetzt müssen wir das Volk zu den Waffen rufen. Höre es droben!

IV. Sieh Rückert 15.

6. Das eiserne Kreuz.

I. In der Stiftung des Eisernen Kreuzes erblickt der gern in alte Zeiten zurückschauende Dichter eine Anknüpfung an die Taten und Bestrebungen der Deutschherren; vgl. Rückert, Geh. Son. 18.

II. V. **1**: Die ‚Nogat' ist der östliche Arm der Weichsel, durch den sich diese in das Frische Haff ergießt. **3**: ‚Riesen' dem Reim zuliebe für die reckenhaften Deutschherren. **4**: zu Ehren der Jungfrau Maria, daher ‚frommen'. **7**: ‚Frau' = Herrin. Die schwache Form ist gerade in dieser Verbindung üblich; vgl. Liebfrauenkirche, Liebfrauenmilch. **10**: Zu der Fülle der Kraft jener Riesen sollte ein Zeichen der Demut kommen, das Kreuz, als Gedenkzeichen der Leiden Christi das Sinnbild christlichen Glaubens und christlicher Milde. **11 ff.**: Die Fahnen schwebten in den Lüften. Das Komma nach ‚schweben' würde am besten getilgt. **13 ff.**: Der Orden der Deutschherren wurde 1190

auf dem dritten Kreuzzuge von Friedrich von Schwaben, dem Sohne Barbarossas, vor Akkon gestiftet. Seine Aufgabe war die Pflege der Verwundeten und die Bekämpfung der Ungläubigen. Die Deutschritter trugen ein schwarzes Kreuz auf weißem Mantel. **15 f.**: Der Dichter meint, daß das Kreuz als Zeichen der Frömmigkeit und der Demut recht zum deutschen Wesen passe. **19 f.**: Als Hermann von Salza Hochmeister war, gingen die Deutschherren 1226 nach Preußen und eroberten das Land dem Deutschtum und dem christlichen Glauben in einem mehr als 50 Jahre dauernden Kampfe. (Seit 1309 war die Marienburg der Sitz des Hochmeisters.) **22 ff.**: 1525 trat der Hochmeister Albrecht von Brandenburg zum Protestantismus über und machte aus dem geistlichen Ordenslande ein weltliches Herzogtum, das er als erbliches Lehen von Polen empfing. Damit verlor der Orden seinen geistlichen Charakter. Der Hochmeister der katholisch gebliebenen Ritter aber hatte seinen Sitz in Mergentheim in Franken. Diesen Orden hob Napoleon 1809 auf und verteilte seine Güter. — Mit der Wiederherstellung der im Laufe der Jahrhunderte stark verfallenen Marienburg wurde 1817 begonnen. **24**: Dem letzten Abkömmling eines ritterlichen Geschlechts wird das Familienwappen auf den Sarg gelegt, so hier den Rittern des ausgestorbenen Ordens ihr Kleid. **25**: ‚Lose' = Leichtfertige. **28**: Der Dichter denkt wohl an die jüngeren Ordensgesellschaften zur Pflege ritterlichen Geistes. **29**: Friedrich Wilhelm III. **37**: Der Dichter meint den Wollstoff der Mäntel und wohl auch der Fahnen. **39 f.**: von eiserner Tatkraft sein. **44**: Napoleons.

III. Str. 1—5: Die Marienburg und des Deutschritter-Ordens Frömmigkeit und verdienstliche Tätigkeit. 6 u. 7: Klage über seinen Untergang und die andre Art

der neuen Zeit. 8—13: Die Wiederbelebung des Ordens durch die Stiftung des Eisernen Kreuzes.

IV. Sieh Rückert 15.

7. Der Bauernstand.

I. Im Gegensatz zu den andern Ständen, die mit der wachsenden Kultur körperliche und sittliche Kraft eingebüßt haben, hat der Bauernstand sich noch Ursprünglichkeit bewahrt. Mit richtigem Blick erkennt darum Schenkendorf in ihm den Kern und die Hoffnung des Volkes und preist ihn ob seiner Trefflichkeit.

II. V. **1**: Schenkendorf schrieb ‚Bauerstand'. **3**: Hagen sieht in dem Verse einen Hinweis auf die Aufhebung der Erbuntertänigkeit in Preußen durch Stein 1807; ob mit Recht, erscheint mir zweifelhaft. Ich verstehe ‚freies Land' in demselben Sinne, wie im ganzen Gedicht der Bauernstand als wahrhaft frei gepriesen wird. **5**: ‚Hoffart', aus Hochfahrt, = Hochmut. **8**: Die ‚Gilden' sind bürgerliche Genossenschaften zur gegenseitigen Unterstützung und Förderung ihrer Mitglieder; mit dem Ausgang des Mittelalters verloren sie ihre Bedeutung. **12**: Der Bauer braucht sich nicht, wie z. B. der Kaufmann, vor Betrug und Raub zu fürchten. **13**: Die Ausgaben haben ‚Gotteslust'; die Änderung schien mir notwendig. **13 ff.**: In der freien Luft und dem hellen Strahl der Sonne kehrt der Mensch immer wieder zur Natur und zur Natürlichkeit zurück. **15 f.**: Das fremde Wesen wird mit einem Wolfe verglichen, der sich in die Schafhürde einschleicht. ‚Hürde' = Einhegung (aus Flechtwerk). **17**: ‚blöde' = stumpf an Sehkraft, übertragen auf den Geist. **18**: ‚eitel' = töricht, zwecklos. **21**: so erquickend. **25 f.**: Schönheit ist gewöhnlich nicht demütig, Stärke nicht dienstwillig; bei den Bauern aber findet man diese Tugenden noch.

32: Trotz des Bewußtseins der Kraft sind sie bescheiden. (Hagen druckt: bescheiden bei d. Kr.; seine Anmerkung dazu ist mir nicht recht verständlich.) **35**: in den Städten. **49**: das Horn des Aufrufs. **50**: Die Erhebung des Volkes (hier der Bauern) ist der Sturm, der dahinbraust. **51 f.**: Die Kugel ist auch ein Saatkorn, aus dem Sieg und Freiheit sprießt; vgl. Arndt 22, 6. **57**: vgl. Rückert, Geh. Son. 3.

III. Str. 1: Du, Bauernstand, bist mir der liebste. 2—4: Während Adel und Bürgerstand entartet sind, hast du einen sichern Besitz und kehrst immer wieder zur alten Art zurück. 5—9: Bei dir gibt es noch Redlichkeit und Einfalt verbunden mit Tüchtigkeit und Stärke und vieles andere, was uns Städtern fremd geworden ist. 10: Darum muß von dir die geistige Gesundung des Volkes ausgehn. 11—13: Gebrauche nun aber auch deine Waffen und deine Kraft zum Schutze des Vaterlandes! 14 u. 15: Du nützest dir selbst damit, und du bist vor allen andern dazu berufen. 16: Dich, Bauernstand, preise ich.

IV. Sieh Förster 4.

8. Landsturm.

I. Am 17. März 1813 hatte der König die Bildung einer Landwehr verfügt, am 21. April folgte die des Landsturms. Ihm gehörten alle an, die irgendwie die Waffen tragen konnten, und ihre Aufgabe war der Schutz des Landes im äußersten Notfalle. Das zeigt erst den ganzen Ernst und die Heiligkeit des beginnenden Kampfes. So begrüßt der Dichter die Bildung des Landsturms und die sich dabei zeigende Begeisterung des Volkes als einen Sturm Gottes, der reinigend durch das Land braust.

II. V. **1**: vgl. Ged. 2, 25 ff. und Körner 7, 1. **3**: ‚Windsbraut‘ = brausender Wind, Sturm. **5**: ‚zeuch‘, Neben-

form von ‚ziehe‘. **6**: Die heilige Begeisterung reinigt die Herzen von kleinlichen, selbstsüchtigen Regungen, wie ein Sturm die Luft. **17**: Nach dem Volksglauben bricht der Klang der Glocke die Gewalt des Gewitters; vgl. das Motto von Schillers Glocke: fulgura frango, die Blitze breche ich. **25 f.**: 1. Korinther 15, 55: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Über dies Wort mochte damals in den Kirchen gepredigt werden. **27**: wie willst du dich decken? — Satan und die Hölle sind Napoleon und die Franzosen. **29 f.**: Heißt das: die Grenze ist besetzt, oder: die Grenze ist überschritten worden? — Wer zum ersten Male die Grenze seines Vaterlandes überschreitet, empfindet in einem geheimnisvollen Schauder, daß die Grenzlinie eine Linie besondrer Art ist. **31**: vgl. Arndt 1, 43 f. u. 20, 39 f. **34**: die Sicherheit und den Bestand des Vaterlandes. **37 ff.**: Wir haben wohl an einen Gottesdienst zu denken, in dem die Angehörigen des Landsturms eingesegnet werden. **41**: ‚heiter‘ = zuversichtlich. **42**: ein Bibelwort als Losung des Tages; das wurde den Verteidigern des Vaterlandes wohl mit auf den Weg gegeben. **43**: 2. Kön. 2, 12: „Wagen Israels und seine Reiter.“ **44**: Richter 7, 20: „Hie Schwert des Herrn und Gideons.“ — Beide Worte bedeuten das Vertrauen auf Gottes Hilfe.

III. Str. 1 u. 2: Willkommen, Sturm Gottes, der du das Land reinigst! 3—5: Wie viel gewaltiger und freudiger noch als sonst klingt jetzt die Stimme der Kirchenglocken! 6 u. 7: Jetzt, wo das Land das Joch abgeworfen hat, kann uns nichts mehr schrecken. 8 u. 9: Nicht um Ehre und Ruhm wird jetzt gekämpft; es gilt des Vaterlandes Freiheit. 10 u. 11: Zieht vertrauend hinaus, ihr Kämpfer! Der Herr ist mit euch.

IV. Sieh Rückert 13.

9. Szene aus der Lützner Schlacht.

I. Über die Schlacht bei Lützen vgl. zu Arndt 17.

II. V. 5: der spätere König Friedrich Wilhelm IV., der, am 15. Oktober 1795 geboren, am Tage der Schlacht noch nicht 18 Jahre alt war. 13: ‚Wild‘, dem Reim zuliebe, soll wohl die Kühnheit des Prinzen andeuten. 15: die Königin Luise. 17: vgl. Körner 8, 23. 19: Das Schlachtfeld ist das Feld, auf dem man Ehren erntet. 22: In der Tat zeichnete sich Friedrich Wilhelm IV. durch Frömmigkeit und Kirchlichkeit aus.

III. Str. 1: Der Kronprinz von Preußen begibt sich mutig in Gefahr. 2: Sein Vater muß ihn warnend zurückrufen. 3: Aber reite nur, du kühner Zoller! Deine Mutter schützt dich. 4: Du wirst uns lange erhalten bleiben, jetzt im Felde und später auf dem Throne, den wir für dich retten.

IV. Die Strophe ist dieselbe wie bei Fouqué 2, nur daß hier rein jambische Verse vorliegen. Die Ähnlichkeit geht in der 1. Strophe über Versmaß und Reimfolge hinaus.

10. Auf Scharnhorsts Tod.

I. Vgl. zu Arndt 23 u. 24.

II. V. 1: Der Kampf wird, wie auch oft bei Arndt, mit einem Tanze verglichen; s. z. B. Arndt 14. 2: Lanzen brechen die Ritter, die beim Turnier gegen einander reiten; ‚brach die schönste Lanze‘ = erwarb den herrlichsten Ruhm. 5: Waffen, die die Freiheit errangen. 6: wie ein Blitz. 8 ff.: s. zu Arndt 24 unter I. 12: Der Generalfeldmarschall Graf von Schwerin fiel am 6. Mai 1757, von 4 Kartätschenkugeln durchbohrt, vor Prag. 13: Der Dichter redet Prag an; ‚arg‘ = böse; der krankende Held ist Scharnhorst.

14: Johann von Nepomuk wurde am 20. März 1393 auf Befehl des Königs Wenzel vermutlich aus politischen Gründen in die Moldau gestürzt. Er wurde 1729 von Benedikt XIII. heilig gesprochen. **22**: vgl. Arndt 24, 1 ff. **23**: ‚Staat' = Prunk, Pracht, besonders der Kleidung. **25** ff.: Scharnhorst ist nun im Himmel und begrüßt den alten deutschen Rat; vgl. Arndt 24, 18 ff. **26**: vgl. 5, 4. **29**: Wunden, mit denen die alte Schmach gesühnt ist. **34**: s. zu Arndt 23 unter I. **35**: Scharnhorst hatte die Bildung der freiwilligen Jägerkorps veranlaßt. **37** ff.: Die Verse werden durch 40 f. erklärt. **38**: ‚horsten' = den Horst (das Nest) haben. **42**: Meint der Dichter, er sei ein Horst der Scharen, eine Zuflucht des Volkes, gewesen? **43**: vgl. Arndt 23, Str. 1—3. **45**: für das Volk, aus dem er ja auch hervorgegangen war. **48**: Der König ließ ihm vor der Hauptwache in Berlin durch Rauch (vgl. zu Körner 2) ein Standbild errichten. **49**: Die Blicke des Weinenden sind umschleiert. **51**: Scharnhorsts Tochter Julie, die seit dem 10. Nov. 1809 mit dem Grafen Friedrich zu Dohna-Wartemberg-Schlobitten vermählt war.

III. Str. 1: Scharnhorsts Verwundung. 2: Seine Reise nach Prag. 3: Die verhängnisvolle Bedeutung der Stadt. 4 u. 5: Scharnhorsts Tod und Botschaft im Himmel. 6: Mahnung an die Überlebenden. 7: Scharnhorsts edles Streben und seine Freiheitsliebe. 8: Sein Verhältnis zu König und Volk. 9: Trostworte an seine Tochter.

IV. Sieh Rückert 2.

11. Warum er ins Feld zog.

I. „Die Abfassung dieses Gedichtes ..... scheint durch Briefe seiner Mutter hervorgerufen zu sein, die es ihm nicht verzieh, nachdem sie bereits einen Sohn im Kriege

verloren, daß auch er die Waffen ergriffen hatte". (Hagen S. 269.)

II. V. 2: der König. 5 ff.: Man erzählte, Napoleon habe auf seinem ägyptischen Zuge (1798—99) den Mohammedanismus für die wahre Religion erklärt. Das entbehrt nicht der Begründung. Zwar in der Proklamation vom 22. Juni 1798 fordert Napoleon seine Soldaten nur auf, der mohammedanischen Religion, deren bekannten ersten Glaubenssatz er anführt, mit Duldsamkeit und Achtung zu begegnen. Aber in einem Briefe an den Pascha von Aleppo gebraucht er Worte, die zum mindesten in dem Sinne gedeutet werden können. Er schreibt am 12. Sept. 1798: Nous ne sommes plus de ces infidèles des temps barbares qui venaient combattre votre foi; nous la reconnaissons sublime, nous y adhérons, et l'instant est arrivé où tous les Français deviendront aussi vrais croyants. Außerdem huldigte er den Gebräuchen des Islam, und ein Teil seines Heeres, ja sogar einer seiner Generale, de Menou, trat zum Mohammedanismus über. 9: ‚ewges Leben' nimmt den Gedanken der vorhergehenden Strophe noch einmal auf. 13: die „Himmelsgüter' sind in V. 9 f. genannt. 14: ‚eitlen Fürstenruhm' steht in Schenkendorfs Kriegstagebuch, die Ausgaben haben deutlicher: Fürstenlohn und Ruhm. 15 f.: Der Dichter fühlt sich als Edelmann und denkt an die mittelalterlichen Ritterpflichten, zu denen vornehmlich der Schutz der Religion gehörte. 18: ‚Lustspiel' = Spiel zur Belustigung, z. B. das Turnier. 20: Da die Eiche als deutscher Baum gilt, so nennt der Dichter hier Deutschland ein Eichenzelt. — So lange das Vaterland nicht frei ist, kann kein fröhliches Minnelied erschallen. 21: vgl. Ged. 7. 22: Die Handwerker hatten sich zu Zünften zusammengeschlossen wie die Kaufleute zu Gilden; vgl. 7, 8. Doch werden die beiden Wörter auch in gleichem Sinne gebraucht. 25 f.: Bliebe

er dem Kampfe fern, so wäre er seines adligen Wappens nicht mehr würdig. **29**: seine Gattin. Frauendienst ist auch Ritterpflicht, d. h. der Ritter muß seiner Dame Ehre machen. **34**: das werden sie durch den Tod.

III. Str. 1: Ich zieh' ins Feld. 2—4: Es gilt den christlichen Glauben zu schützen und die Freiheit zu erringen, wie es Ritterpflicht ist. 5—7: Ich will die Ehre Deutschlands wiedergewinnen. Ich kämpfe an der Seite von Bauern und Bürgern und erfülle damit meine Pflicht als Edelmann. 8: Ich kämpfe meiner Dame zu Ehren. 9: Und ist mir der Tod bestimmt, ich bin bereit. (Die einzelnen Gedanken sind nicht scharf gesondert auf die Strophen verteilt.)

IV. Die Strophe besteht aus 4 jambischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a⌣b a⌣b.

12. Studenten-Kriegslied.

I. Da die Gebildeten aller Stände in den heiligen Krieg zogen, so wendet sich der Dichter an die Studierenden der einzelnen Wissenschaften und ermahnt sie in den ihnen eignen Fachausdrücken, die gewonnene Fertigkeit und die erworbene Kenntnis jetzt der rechten Aufgabe zuzuwenden, der Befreiung des Vaterlandes.

II. V. **3**: ‚gelahrt', altertümlich für ‚gelehrt', oft mit etwas spöttischem Nebensinn. **4**: Gegenüber dem Ernst des Krieges sind die Bücher nur Tand, nichtiges Spielzeug. **7**: vgl. Arndt 14, 11, Körner 18, 39. **11**: Die Teilnahme am Kampf ist auch ein Fest. **16**: Die an der Universität gelehrten Wissenschaften werden seit alters in vier Gruppen (Fakultäten) geordnet: die Weltweisheit (Philosophie), die Rechtswissenschaft (Jurisprudenz), die Heilkunde (Medizin), die Gottesgelehrtheit (Theologie) (so hier die Reihenfolge). **17**: ‚Meister' (magister) der Weltweisheit

(Philosophie). **19** f.: in der Ethik und Logik. **22**: Die sogen. freien Künste (artes liberales) sind: Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Grammatik, Dialektik, Rhetorik und Musik. Man versteht darunter auch die Wissenschaften, die, ohne eigentliche Philosophie zu sein, der philosophischen Fakultät zugeteilt sind. **23**: ‚für' = anstatt. Die Federspule ist der zum Schreiben zugespitzte (geschärfte) Kiel einer Gänsefeder (seit etwa 1850 allmählich durch die Stahlfeder verdrängt). **26** f.: Der Dichter meint wohl: der erste von Rechtsgelehrten verfaßte Vertrag bedeutete eine Verkehrung des alten mit dem Menschen geborenen Naturrechts. **28**: wo ihr euer Wissen anwenden könnt. **29**: und müssen eingelöst werden. **32**: für den Dieb. **36**: Die üblichsten Hinrichtungsarten sind hier allesamt anzuwenden. **37**: der euch gelehrt hat, im Notfalle kräftig zuzugreifen (V. 39). **43**: dem flüchtgen Leben. **50**: ihr braucht nicht mehr auf ihn zu harren. **54**: daß er zum Gerichte kommt. **57**: frei von der Gewissensqual der Sünde (absolviert). **61**: s. Ged. 1, 16 f. **62**: s. Arndt 6, 23. **63**: s. Körner 7, 7. **66**: Die von der Geschichte berichteten Heldentaten werden jetzt von neuem getan. **67**: ‚Wesen' = rechtes, wahres Sein. **70**: vgl. 11, 14 u. Körner 7,10. **71**: man erwartet ‚den Sieg'. **75**: wiederhole ‚wenn'! **77** f.: Auch die Kunst kann zur Waffe werden. **78**: des Bildhauers. **81**: Anspielung auf ein feierliches Studentenlied, den Landesvater; hier ist der Landesherr gemeint.

III. Str. 1: Aus einem Studenten bin ich Leutnant geworden und lade nun die Kameraden zu mir ins Feld. 2: Alle Fakultäten rufe ich auf. Hier können die Philosophen rechte Weltweisheit lernen. 3: Hier können die Rechtsgelehrten das Urteil sprechen über den Räuber unserer Freiheit. 4: Hier können die Ärzte mit scharfem Schnitt unserm Leben die Gesundheit wiedergeben. 5: Hier können die Theologen dem Gericht des Herrn zuschauen.

6: Jetzt werden die Großtaten der Geschichte wieder lebendig. 7: In rechter Fehde wird alles zur Waffe, auch Wissenschaft und Kunst. Drum preist den König, der diesen Krieg befohlen hat!

IV. Die Strophe besteht aus 12 jambischen Dreifüßlern mit der Reimfolge a⌣b a⌣b c⌣d c⌣d e⌣f e⌣f.

13. Bei den Ruinen der Hohenstaufen-Burg.

I. Mit der Erhebung des Volkes zur Befreiung ist wieder eine große Zeit für Deutschland angebrochen, eine Zeit wie unter der Herrschaft des hohenstaufischen Kaisergeschlechts. Wie damals, so gilt es auch jetzt, einen heiligen Krieg zu führen. Darum ruft der Dichter die Hohenstaufenkaiser auf, dem Heere voranzuziehen.

II. V. 3: Zu ‚aber' ergänze man ‚überhaupt', so wird der Zusammenhang verständlich. 8: Die Ruinen der 1525 zerstörten Hohenstaufen-Burg liegen im württembergischen Donaukreis (östl. v. Stuttgart). 11: durch die Erinnerung an die ruhmvolle Vergangenheit. 14: vgl. 1, 6. 15 f.: den Brand Moskaus, der mit seinen Flammen die Losung zum Kampf gab. 18: ‚nimmer' = nicht mehr. 19: ‚nun' = jetzt, wo. 22: ‚Mär' = Kunde, Nachricht; vgl. Märchen. 24: Friedrichs des Rotbarts. 27: die Künste des Teufels zu nichte macht; vgl. Arndt 1, 38, Körner 10, 8. 28: nicht nur in den Kreuzzügen. 29: ‚Sarazenen' = Mohammedaner; vgl. zu 11, 5 f. 31: wo die Deutschen von Liebe glühen, wie einst für das Grab des Heilands. 33: die Königin Luise, die dem Schmerze um ihr Land erlag. 38 ff.: wie Barbarossa. 47: ‚Bann' = Heerbann. 49: vgl. zu 2, 28. 51: der Kriegsleiter. 52: der Kämpfer.

III. Str. 1: Mit Feuer soll man die Ritter taufen, die zur Hohenstaufenburg emporsteigen. 2: Denn sie

wollen sich doch durch die Erinnerung an jene große Zeit mit Zorn und Begeisterung erfüllen. 3: Die ruhmvolle Zeit der Hohenstaufen erneuert sich. 4: Es gilt wieder einen Kreuzzug gegen Ungläubige. 5: Es gibt auch diesmal ein heiliges Grab, um das gekämpft wird. 6: Darum sollen die Hohenstaufen dem heiligen Heere voranziehen, oder wer sonst dazu berufen ist, gleichviel welcher Herkunft. 7: Ein herrlicher Kampf beginnt: er wird zum Siege führen und wird Deutschland einig machen.

IV. Die Strophe besteht aus 8 vierfüßigen trochäischen Versen mit der Reimfolge a a b b c⏑d d c⏑.

14. Die Deutschen an ihren Kaiser.

I. An Kaiser Franz II., der am 6. August 1806 die deutsche Kaiserkrone abgelegt und die deutsche Kaiserwürde auf immer für erloschen erklärt hatte, richtet der Dichter die Bitte, doch zurückzukehren zu seinem treuen Volke, den entsühnten Thron wieder zu besteigen und nach dem Beispiel seiner Ahnen Deutschland zu Glück und Freiheit zu führen.

II. V. 4: der Siegerkranz. 6: Die Goldene Bulle (1356) machte Frankfurt a. M. zum Wahlort, Aachen zur Krönungsstadt. ‚schworst‘: die bessere Form ist ‚schwurst‘. 7 f.: festzuhalten an dem Staatenbunde, den die Väter begründet und dem sie Ruhm erworben haben. 10: ‚meint‘ = verlangt nach; vgl. 4, 1. 11 ff.: Wir wollen durch uns selbst frei werden, nicht durch die Hilfe des Auslands. 14: ‚zürnend‘, weil du nicht schon längst gekommen bist. 17 ff.: Rudolf (I.) von Habsburg, 1273—1291, war der erste Kaiser nach dem Interregnum; sein Geschlecht stammte aus dem Aargau. 21 ff.: Maximilian I., 1493—1519, war berühmt als Gemsenjäger und als Turnierheld. Er versuchte sich auch als Schriftsteller durch den „Teuerdank“ und den Entwurf zum

„Weißkönig". **23**: ist dir beschieden. **25** ff.: Im Dreißigjährigen Kriege, 1618—1648, meinten auch die Besten, sie müßten mit der Hilfe des Auslands ihre deutschen Brüder bekämpfen; das war ihr blinder Irrtum. **29** ff.: Ferdinand II., 1619—1637, ein Zögling der Jesuiten, war ein treuer Sohn seiner, der katholischen, Kirche. — Meint V. 29 seine rücksichtslose Art, den Protestantismus zu bekämpfen? Oder ist daran zu denken, daß er seinen 15 jährigen Sohn Leopold Wilhelm zum Erzbischof von Magdeburg machen ließ, also einen Knaben in den Dienst seiner Bestrebungen stellte? **36**: Karl der Große. **44**: alle erblicken darin den Ausfluß h. M. **45**: der Rheinbundfürsten, deren Zusammenschluß unter Napoleons Oberhoheit eine Art von Empörung gegen den Kaiser gewesen war. **51**: im Schmuck der a. h. Kr. **52**: zu dem sie aufblickt, der ihr leuchtet.

III. Str. 1—3: Kehre zurück zu deinem Volke, deutscher Kaiser! Dir winkt ein Siegerkranz. Dich hält dein Schwur. Dich ruft unser Vertrauen. 4—8: Dich mahnt die Geschichte deines Hauses. Denk an deine Ahnen: Rudolf von Habsburg, Maximilian I. und Ferdinand II.! 9—10: Komm zu uns als starker Helfer und führe uns zum Siege! 11—12: Auch wenn du streng sein willst, wir werden uns beugen. 13: Steig wieder auf den entsühnten Thron!

IV. Die Strophe besteht aus 4 trochäischen Vierfüßlern mit der Reimfolge: a⌣b⌣b⌣c.

15. Das Bild in Gelnhausen.

I. Wie in Gedicht 13, so knüpft der Dichter auch hier an die Zeit der Hohenstaufen an; wie dort, so findet er hier die große Zeit mit ihren heiligen Kriegen erneuert. Aber was dort erst begonnen wurde, ist hier schon von Erfolg gekrönt, und man braucht nicht mehr auf des ge-

waltigen Kaisers Wiederkehr zu hoffen: Kaiser Rotbart kann sich zur Ruhe legen.

II. V. 1: Gelnhausen liegt im Reg.-Bez. Kassel an der Kinzig; die Ruinen der Kaiserburg befinden sich auf einer Insel des Flusses. 3: Ein ‚Haus der Trauer‘ heißt es, weil es verfallen ist. 7: ‚Unbill‘ = Unrecht (der Franzosen). 12: Welcher Friedrich gemeint ist, lehrt V. 17. 15 f.: vgl. zu Rückert 16,1. 18: vgl. Rückert 16,4 19 f.: Die Feuchtigkeit der Wand ist gemeint. 26: vgl. Ged. 6. 28: In großen Zeiten fühlt man, daß man seine Tage nicht zweck- und ziellos abhaspelt, daß das Leben einen Inhalt hat (Lebensfülle); dann ist es eine Lust zu leben (Lebensreiz). 31 f.: Durch seinen Anteil (V. 20) hat Barbarossa die deutschen Waffen gleichsam gesegnet und ihnen seine Kraft verliehen.

III. Str. 1—5: Das steinerne Haupt an Barbarossas verfallener Kaiserburg scheint zu trauern über die Schmach Deutschlands. 6—7: Aber diese Schmach ist schon getilgt. 8: Drum mag es zur Ruhe gehn!

IV. S. Ged. 2 und Rückert 15.

16. Antwort auf den Vorwurf der Schwärmerei.

I. Wie Arndt und Rückert, so sah auch Schenkendorf in der Bezwingung Napoleons nicht das einzige Ziel des heiligen Kampfes, sondern seine höchste Hoffnung war die Einheit des Vaterlandes, die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs. Und an dieser Hoffnung hielt er fest trotz des Vorwurfs der Schwärmerei.

II. V. 2: ‚lose‘ = leichtfertig. ‚Bilderspiel‘ = ein Spiel mit Bildern ohne Wirklichkeit. 6: wenn ihr kein Verständnis für meinen Traum habt. 8: in das Reich meiner Träume. 9 ff.: Ein göttlicher Geist lebt in allen Völkern, aber er ist verschieden bei den verschiednen Völkern.

13 f.: Je höher und herrlicher ein Thron, desto mehr Stufen hat er: je mannigfaltiger die Art der Völker ist, desto deutlicher wird die Macht Gottes. So nennt der Dichter die Völker Stufen am Throne der Ewigkeit. 19 f.: weil sein Wesen tiefer ist. 22: vgl. 7 Str. 7. 37: ergänze vor ‚von': das Bild. 39: über dem Throne und somit über dem geeinten Deutschland; vgl. 24, 149 f.

III. Str. 1: Das Ziel meines Sehnens ist kein Wahn, sondern wohlbegründete Überzeugung. 2: Unter den verschieden gearteten Völkern ist eins besonders von Gott berufen. 3: Das Volk im Herzen Europas ist tiefer angelegt als die andern. 4: Es muß aber einig sein, wenn es seinen Beruf erfüllen will. 5: Darum halte ich meinen Glauben an Deutschlands Einigung fest.

IV. S. Arndt 8 e, Rückert 11 u. 19.

17. Brief in die Heimat.

I. Sieh die Erläuterung zu Ged. 11 unter I.

II. V. 3: ‚schnöde' = der Verachtung wert. 4: ‚warten' mit dem Wesfall = besorgen, pflegen. 6: vgl. Rückert 3 Str. 4. 8: Die Provinz (Ost-) Preußen ist gemeint. 15: ‚Hain' (aus Hagen) = Wald. 17: ‚Drang' = Sehnsucht, Ziel. 18: Der Vers klingt hart; offenbar wollte Sch. ‚kommt' vor ‚mir' vermeiden, sieh aber V. 59. — ‚das' bezieht sich auf V. 15 f. 20: ‚die Braut' heißt hier alles Lebensglück: es treibt ihn hinaus, in der Ferne sein Glück zu suchen. 22 ff.: Da der Dichter erst 1812 an den Rhein ging, so muß er auch hier an die Ereignisse des Jahres 1812 denken, als die Franzosen nach Rußland hindurch zogen. 29 f.: vgl. Rückert Geh. Son. 15, 1 ff. 35: vgl. 1. Joh. 5, 19. 38 ff: Verfall soll uns nicht zu unfruchtbaren Klagen veranlassen, sondern zu eignem Schaffen und zur Nacheiferung. 44: s. zu Körner 8,20. 48 f.: Davon

war das Leben der Väter erfüllt gewesen. **50**: Als Knabe hatte er wohl mit stumpfem Speer und Schwert Soldat gespielt. **56**: das einige Vaterland. **60**: Aus dem Rüst- oder Zeughause nimmt man heraus, womit man sich rüstet zu einem Kampfe oder einem friedlichen Werke. **69**: Schenkendorfs Herz hängt am Mittelalter; sein Kaiservorbild ist Barbarossa. **71**: der Quell reiner Menschlichkeit, der Bildung, Frömmigkeit usw. **80**: ‚fragend‘: denn sie würden seine Handlungsweise nicht begreifen. **83**: die Bilder seiner Ahnen; vgl. 11,27. **88**: Die Zither ist das Sinnbild seines Dichterberufs. **92**: kehrte ich nicht mehr zurück ins Quartier, d. h. bliebe ich im Kampfe. (Nicht ist hier an die andere Bedeutung des Wortes — Quartier = Schenkung des Lebens — zu denken.) **93**: von den Parzen, die die Fäden des Menschenschicksals spinnen. **94**: ‚schön‘ sind ehrenvolle Wunden. **100**: ‚fern‘ = in der Ferne. **103**: Die Erhebung des Jahres 1813 nahm in der Provinz Preußen ihren Anfang.

III. Str. 1: Du lockst mich vergebens, Heimat; ich muß jetzt an andres denken. 2 und 3: Du bist mir teuer auch in der Ferne, verlebte ich doch in dir meine Jugend. Aber es trieb mich hinaus. 4: In der Zeit der Schmach ging ich an den Rhein. 5 u. 6: Der hat mich gelehrt, was not tat: nicht klagen, sondern handeln. 7: Dann kam mit dem Brande Moskaus die Erhebung. 8—11: So gilt es nun, unbekümmert um das, was hinter uns liegt, unserm Vaterlande die Freiheit und die Einigkeit zu erringen, daß es ein Mittelpunkt der Gesittung werde. 12: Kehrte ich heim vor der Vollendung, so wäre ich meines Namens nicht wert. 13—15: Dir aber, o Heimat, gehöre ich dennoch im Leben wie im Sterben.

IV. Sieh Arndt 8 g und Rückert 10.

18. Soldaten-Morgenlied.

I. Das Gedicht ist eins der Lieder, die der Dichter den Freiheitskämpfern sang. Es gibt seiner Gottergebenheit und seiner Freiheitshoffnung Ausdruck.

II. V. 4: den Gruß „Guten Morgen!" 9: reich an Gnade und Macht. 13: laß uns deines Vertrauens würdig, d. h. tapfer sein! 15: gegenüber stehen die Ungläubigen — wie bei einem Kreuzzuge; vgl. Körner 7, 11, Schenkendorf 11 Str. 2, 13 Str. 4. 20 f.: Die Engel sehen ihn schon, für uns ist er noch verhüllt. 23: der Fülle des Glücks. 26: Jubelrufe, Lobgesänge. 28: Liebe zu den Landsleuten statt des Hasses gegen den Feind; zu ‚Lebenslust' vgl. die Erl. zu 15, 28. 31 f.: Das wird das freudige Bewußtsein derer sein, für die das Lied gedichtet ist.

III. Str. 1: Der Morgen bricht heran. Wird er uns Sieg oder Tod bringen? 2: Herr, laß uns tapfer sein und den Sieg gewinnen! 3 u. 4: Dann kommt der Tag der Freiheit mit seinem Glück und seinem Jubel.

IV. Sieh Arndt 8e, Rückert 11, Schenkendorf 16.

19. Die Leipziger Völkerschlacht.

I. Gebet vor der Schlacht.

I. Der Dichter wohnte der Schlacht bei Leipzig bei; den Gefühlen, die ihn vor dem entscheidungsvollen Kampfe beseelten, gibt er hier Ausdruck. Gewidmet ist das Gedicht dem Grafen Karl von der Gröben, mit dem er schon in Königsberg befreundet gewesen war und den er später in Koblenz wieder zu seinen Freunden zählte. (Des Grafen Karl älterer Bruder Wilhelm war bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813 gefallen; ihn feiert der Dichter in dem „Lied von den drei Grafen".)

II. V. **1**: bereit zum Sterben. **3**: vgl. Galater 5, 21. **5**: voller Sünde; vgl. Ged. 20. **7** f.: so stehen wir doch in der Hand eines gnadenreichen Herrn. **9**: vgl. 1, 16 f. und 12, 61. **12**: „Hort‘ = Schutz, Schützer. **13**: gekonnt haben. **15**: den Tod für die Freiheit des Vaterlandes. **17**: z. B. in den Kreuzzügen. **19**: in den Christenverfolgungen. **21**: mit den Narben ihrer Martern. **24**: ‚Palme‘ = Siegeszeichen. **25** f.: Zu grunde liegt die alte, nicht ganz richtige Deutung des Wortes Herzog als eines, der dem Heere voranzieht. Jesus Christus ist gemeint. **27**: ist unter uns. ‚Mitten‘, die schwache Form, statt ‚Mitte‘ um des Reims willen. **28**: In jedem Herzen regt sich der Glaube an Gott und die Zuversicht auf ihn. **32**: Alle fühlen: das kann nur Gott. **36**: vgl. Göttling V. 3. **42**: vgl. Ged. 11, 6. **43**: Der geht in das ewige Leben ein. **47**: Das Sterben ist umso leichter, je weniger das wert ist, was man hinter sich läßt, und je köstlicher das ist, was man erreicht; zu ‚erben‘ vgl. V. 3.

III. Str. 1: Wir sind bereit zum Tode und vertrauen auf Gottes Gnade. 2: Die Geschichte der Heiden mahnt uns Christen zur Tapferkeit. 3: Auf uns schauen, die um Christi willen den Tod erlitten haben. 4: Und er selbst, das ewige Vorbild standhaften Leidens, weilt mitten unter uns. 5: Uns kann der Tod nicht schwer sein, weil er unser Sehnen erfüllt. 6: Hinter uns lassen wir Knechtschaft und Schmach und gewinnen die ewige Freiheit.

IV. Die Strophe ist dieselbe wie im vorigen Gedicht, nur ist die Reimfolge in der 2. Hälfte statt c⌣d c⌣d: c⌣d d c⌣.

II. Tedeum nach der Schlacht.

I. Der Gott, den der Dichter angerufen hatte, hat den Freiheitskämpfern den Sieg beschert; darum gebührt ihm allein die Ehre.

II. ‚Tedeum' ist der Name des sogen. Ambrosianischen Lobgesanges, der mit den Worten Te Deum laudamus, Te Dominum confitemur beginnt. Er wurde von Luther 1533 übersetzt. Auf Luthers Übersetzung nimmt das Lied Bezug und ist danach zu singen. — V. 3: der Befreiten. 4: ergänze ‚der Sonne'. 5: ‚mit' = zusammen mit, unterstützt von. 7: Die ‚Seraphim' wie die ‚Cherubim' sind hier als Engel gedacht; vgl. Körner 15, 12. 12: ‚Heerscharen' hebr. Zebaoth. 15 f.: vgl. z. B. Arndt 8 g 17 ff. 21: Napoleons Schicksal wurde von Gott gewogen, und als Gottes Donner erklang, da war es deutlich, daß die Schale, die seine Sünden enthielt, voll war. 25: Der Mensch weint und lacht bei freudiger Rührung. 27 ff.: Wir halten fest an unserm christlichen Glauben und an der Freiheit des Landes, das unsere Väter für uns gewannen. 31: ‚erhöhn' = preisen. 34: wie blutig glänzend brachst du herein! 38: ‚Winfeld', der angebliche Ort der Hermannsschlacht. 39: die Hohenstaufen. 41: Namen von Kaisern aus dem sächsischen, dem fränkischen und dem schwäbischen Geschlecht. 45: vgl. Arndt 6, 5. 47: ‚Gleißnerei' = Heuchelei. 49: ‚im Staube' = demütig vor Gott; vgl. V. 23.

III. Str. 1: Mit Hilfe der himmlischen Heerscharen haben wir die Freiheit errungen und preisen nun Gott. 2: Gott ist es, der unsern Bedränger vernichtete. 3: Ganz Deutschland freut sich und preist den Heiland. 4: Auch die Glaubenszeugen und die alten Helden im Himmel freuen sich der Befreiungstat. 5: Erhalte, Herr, in uns die rechte, deutsche Art, daß wir nicht wieder in Schmach fallen!

IV. Die verschieden langen Strophen bestehen aus vierfüßigen trochäischen Versen mit gepaarten Reimen (a a b b c c usw.). Dazu treten in der ersten Strophe Stellen aus dem Lobgesang (V. 1 u. 2, 9—12).

20. Beichte.

I. Durch den Erfolg bei Leipzig war die Macht Napoleons in Deutschland gebrochen worden, und es war wohl an der Zeit, in einer Stunde stiller Sammlung sich darüber klar zu werden, wie alles gekommen war und was das bisher Errungene bedeutete.

II. V. 1: vgl. Arndt 8 a 1 ff. 2: an dem Ruhm, immer unsere Pflicht getan zu haben; vgl. Römer 3, 23. 4: auch im politischen Sinne zu verstehen. 5: wir hatten uns unmündig, d. h. unselbständig gemacht. 6: ‚Das Salz der Erde' nennt der Dichter das deutsche Volk in demselben Sinne, wie er von seiner Aufgabe spricht in Ged. 16 Str. 3 und Ged. 17 Str. 9—11. ‚dumm' heißt das Salz, das seine Würzkraft verloren hat; vgl. Matth. 5, 13. 10: ‚Babel' (Paris = Frankreich) wird mit einer Dirne verglichen; s. Arndt 3, 14 u. 4, 58. 11: von Völkerbeglückung und rechter Freiheit. 15: ‚Rotwelsch' ist die Gaunersprache; das R. der Garonne, des Flusses im südwestlichen Frankreich, ist das Französische. 16: vgl. Arndt 29. 19: am Triumphbogen für Napoleon. 20: Man denke an den Fürstentag zu Erfurt im September 1808! 25 f.: Die Knechtschaft und die Verblendung ist zu Ende. 29: Am Harz saßen die Cherusker, der Stamm Armins des Befreiers. 30: Der Teutoburger Wald ist wohl gemeint. 31 f.: In der Varusschlacht erhielt der alte Name (Hermann? Germanen?) die Feuertaufe; möge es uns beschieden sein, mit unserm Blute das Gleiche zu erringen: Freiheit und Ruhm! 33 f.: Hagen denkt an Jesaias 14, 4—6, 12—17 u. 30, 17. 35: Das Nibelungenlied war von Bodmer entdeckt und 1757 zum Teil herausgegeben worden. Chr. H. Myller gab es 1782 zum ersten Mal vollständig heraus. Aber es fand noch nicht die gebührende Beachtung, bis die Bestrebungen der Romantiker und die Not des Vaterlandes die Liebe

und das Verständnis für dieses Hohelied von deutscher Treue und Heldenhaftigkeit weckten. **36**: das Rotwelsch der Garonne. **38**: gegen die Franzosen. ‚Roncesvalles', ein Tal in den westlichen Pyrenäen mit dem Paß der Rolandsbresche, bekannt aus der Roland-Sage, steht für Spanien, das seit 1808 mit Napoleon Krieg führte. Unter vielen andern Deutschen kämpfte dort auch Scharnhorsts Sohn. **39** f.: Preußen hatte am 28. Februar 1813 mit Rußland das Bündnis zu Kalisch geschlossen. **44**: von der Treue gegen Deutschland (s. V. 47 f.). **46**: von ihrer Quelle bis zur Mündung. **47**: vgl. Rückert, Geh. Son. 12 u. 13. **49**: der Schuld der Verblendung. **53** f.: Die Israeliten verwahrten in der Bundeslade die Urkunde ihres Bundes mit Gott, die zehn Gebote Mosis. Hier ist natürlich nur zu verstehen: der neue Bund, die Erneuerung des alten, soll uns heilig und unverletzlich sein; vgl. Arndt 28.

III. Str. 1 u. 2: Wir hatten unsere Selbständigkeit aufgegeben, berauscht von Frankreichs Schmeichelworten. 3: Die Folge war Schmach und Knechtschaft. 4: Jetzt aber ist die Verblendung von uns gewichen. 5: Schon seit langem sind wir zum rechten Wege zurückgekehrt. 6: Jetzt ficht kein Deutscher mehr gegen Deutsche. 7: Segne du, Herr, unsern Bund!

IV. Die Strophe besteht aus 8 vierfüßigen jambischen Versen mit der Reimfolge a⌣b a⌣b a⌣b c⌣c⌣, ist also eine Stanze; vgl. Eichendorff 6.

21. Das Lied vom alten Helden.

I. Die alte ruhmvolle Zeit mit ihren Heldenkaisern und ihren mannhaften Rittern ist für Deutschland dahin. Mit der Erhebung des Volkes kehrt sie wieder. — Das ist der Grundgedanke des Gedichtes, der indes nicht mit

völliger Deutlichkeit zu Tage tritt. Der alte Held ist die Verkörperung dieser entschwundenen Zeit. Bei der Verkörperung aber hat die Erinnerung an die Sage von dem im Kyffhäuser schlummernden Kaiser vorgeschwebt. Infolgedessen liegt die Deutung auf Friedrich Barbarossa nahe. Sie für die richtige zu halten, verbietet die allgemeine Fassung des Gedankens (vgl. dagegen Ged. 15!) und eine Reihe von Stellen, die sich unmöglich auf Kaiser Friedrich deuten lassen.

II. V. **4**: Die Jahre, die dahingehen und neu kommen, sind gleichsam die Wächter, die auf seinen Schlaf achten. **6**: Der ganz feste Schlaf ist traumlos. **9**: Das war das Ziel der Kreuzzüge; von einer wirklichen Befreiung des heiligen Grabes kann überhaupt nicht die Rede sein. **10**: im Turnier. **20**: in den Kreuzzügen; nach diesen verlor das Rittertum allmählich seine Bedeutung. **24**: die Ausgaben bieten ‚Totenmahle'; gemeint ist das Grab (mal); vgl. V. 39. **30**: Gerade an den Fürstenhöfen und auf den Ritterburgen war der deutsche Heldengesang gepflegt worden. **33**: ‚feil' = käuflich. Die alten Ritter dienten um der Ehre und des Ruhmes willen oder aus Begeisterung für die gute Sache. Davon ist bei den Welschen (= Kelten, Ausländern, besonders Franzosen) keine Rede. **35**: der Stamm der Deutschen. **41**: vgl. zu 20, 35. **60**: ‚Franken' = Franzosen.

III. V. 1: Der alte Held schlummert im Berge. 2 u. 3: Zu seiner Zeit hat er segensreich gewirkt. 4—6: Sein Weggang aber hatte den Verfall Deutschlands zur Folge. 7—10: Wenn aber der Morgen der Befreiung anbricht, dann erhebt er sich, ruft alle Ritter zusammen und führt das Volk zum Siege über die Franzosen.

IV. Die Strophe besteht aus 6 dreifüßigen jambischen Versen mit der Reimfolge a⌣b a⌣b c⌣c⌣.

22. Am 28. Januar 1814.

I. Am 28. Januar 1814 waren es gerade 1000 Jahre, daß Karl der Große nach einem taten- und ruhmreichen Leben auf seiner Pfalz zu Aachen entschlafen war. Da lag es nahe, zurückzublicken auf das verflossene Jahrtausend und sich darauf zu besinnen, was aus dem von Karl begründeten Kaiserreiche geworden war. Und das Ergebnis mußte für jeden guten Deutschen der Wunsch sein, daß dem deutschen Volke noch einmal solch ein kraftvoller Herrscher beschieden sein möchte, wie Karl es gewesen war.

II. V. 7: Man denke an Karls Bemühungen um die Einführung des Christentums bei den Sachsen! 8: Du hättest manche Gelegenheit gehabt, deine Kraft zu bewähren. 11: der Morgen der Freiheit. 26: Unsre Liebe möge dich uns verpflichten, daß du uns wieder ein Reich von tausendjähriger Dauer gründest. Das erste deutsche Kaiserreich bestand von 800—1806.

III. Str. 1 u. 2: Wie viel ist geschehen, seitdem du zur Ruhe gingst! 3: Wir schauen voll Sehnsucht nach deinen Zeiten zurück, besonders jetzt, wo die Freiheit wiederkehren soll. 4—7: Komm doch wieder zu uns und gründe ein neues tausendjähriges Reich!

IV. Die Strophe besteht aus 4 dreifüßigen jambischen Versen mit der Reimfolge a b˘ a b˘.

23. Andreas Hofer.

I. Der Leiter des Tiroler Aufstandes im Jahre 1809 (sieh Eichendorff 3) war Andreas Hofer, der Wirt aus dem Passeiertal. Es gelang ihm durch die Siege am Berge Isel, die Bayern und später auch die Franzosen aus Tirol zu vertreiben. Im November 1809 aber

wurde er geschlagen und mußte sich in einer Alpenhütte versteckt halten. Dort wurde er am 20. Januar 1810 durch Verrat entdeckt, und einen Monat darauf wurde er in Mantua erschossen. In Innsbruck ist er beigesetzt. — Bekannter als das Schenkendorfsche Gedicht ist das von Julius Mosen.

II. V. **1**: Das Wirtshaus Hofers hieß „Am Sand"; es lag in St. Leonhard. — Das Passeiertal in den Ötztaler Alpen wird von der Passer, einem Nebenflusse der Etsch durchströmt. **2**: Innsbruck (Brücke über den Inn), die Hauptstadt Tirols, 2 km nördlich vom Iselberge, war Hofers Sitz als des „Oberkommandanten von Tirol". Es war am 12. April von Speckbacher, dem Kampfgenossen Hofers, nach hartem Kampfe genommen worden. **5**: aus der Vorlesung. **6**: ‚Hoch' und ‚Vivat' (er lebe!) ist dasselbe. **11**: ‚ernst', nicht stimmend zu Musik und Festfeiern. **12**: Der Tod kann uns alle ereilen. **15**: weil ich auf den Himmel hoffe. **17**: Der Rosenkranz ist die bekannte Gebetschnur der Katholiken. **23**: ‚Carmen' = Lied, besonders Fest- und Preislied; vgl. V. 7 f. Man erwartet nach Carmen einen Doppelpunkt. **25**: Darum sollt ihr es tun. **26**: in euren Gebeten. **30 f.**: wieviel Tiroler gefallen sind, im Gegensatz zu den Feinden in V. 27.

III. Str. 1: Die Studenten von Innsbruck kommen, um Hofer zu feiern. 2—4: Er aber weist sie zurück. (2:) Zum ernsten Kampf passe nicht Musik und Festfeier. (3:) Sie sollten vielmehr beten für ihn und für den Kaiser und (4:) Gott erzählen, wie es mit den Tirolern stehe, damit er ihnen helfe.

IV. Die Strophe besteht aus 8 trochäischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a⌣b⌣a⌣b⌣c⌣d⌣c⌣d⌣.

24. Die deutschen Städte.

I. In dem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind hatten die Deutschen schließlich in einer Einigkeit zusammengestanden, die man wenige Jahre vorher nicht hatte hoffen dürfen. Und besonders waren es die Städte gewesen, die, wie sie am härtesten hatten leiden müssen, so auch die größten Opfer gebracht hatten, um dem Vaterlande die Freiheit zurückzugewinnen. Darum preist der Dichter sie als die Bewahrerinnen und Schützerinnen der freiheitlichen, vaterländischen Gesinnung. — Das Gedicht ist zu lang, als daß es als eigentlich lyrisches Gedicht gezählt werden könnte, hinter den vielen Einzelheiten tritt der Grundgedanke oft sehr in den Hintergrund, und namentlich in den beiden ersten Strophen herrscht eine gewisse Dunkelheit.

II. V. 1: Das ‚Band' der Einigkeit (eine andere Deutung verbieten V. 5 f.). 4: Vom ‚Teufel' stammte die Schmach und alles Leid. 6: Die ‚Weber' dieses Bandes sind alle d i e Männer, die für die Befreiung gewirkt haben, wie der Freiherr vom Stein, und die noch leben. 8: eben das Band der Einigkeit. 9 ff.: Die Deutung der Strophe hängt davon ab, wer unter dem ‚Meister' in V. 11 zu verstehen ist. Am nächsten liegt es, darunter Heinrich I. zu verstehen, der in den folgenden Strophen gelobt wird. Dann sind mit dem Worte ‚Bau' die Städte überhaupt gemeint. Wenn aber ‚ward' wie in V. 1 auf die nächste Vergangenheit geht, dann ist der ‚Meister' der Freiherr vom Stein, der ‚Bau' aber das durch seine Städteordnung neugeschaffene Städtewesen, das nachdrücklich genau in der Mitte des Gedichts (Str. 19) gerühmt wird. Daß die Städteordnung zunächst nur für Preußen dauernde Geltung hatte, braucht nicht dagegen zu sprechen. Auffallen müßte es freilich, daß der Hinweis auf Stein so undeutlich ist.

Und der Übergang zu Heinrichs Städtegründung wäre ganz unvermittelt. 14: ‚Ständigkeit‘ = Beständigkeit. 15: ‚Mörtel‘, das Bindemittel aus Sand und Kalk, hier angewandt auf die Einigkeit, die die Bürgertugenden der einzelnen zusammenbindet zu gemeinsamer Tätigkeit. 17: Seit 900 überschwemmten die Magyaren Deutschland. 18: Es war immerhin 100 Jahre alt. 19: Gegenüber den Pfeilen der Ungarn waren die zu Fuß kämpfenden Deutschen machtlos. 24: Sie sind so überlegen, daß sie auf offner Straße heranziehen können. 25 ff.: Heinrich I., von 919—936. 26: ‚Schein‘ = Glanz. 29 f.: Nach der Sage traf ihn Eberhard von Franken am Vogelherde. 33 ff.: Auf der Pfalz Werla bei Burgdorf im Reg.-Bez. Hildesheim, nördlich von Goslar, schloß sich Heinrich ein, als die Ungarn 924 einfielen. 38: 933 wurden die Ungarn besiegt, nach Liutprand bei Merseburg, nach Widukind bei Riade. 40: 930 soll ein Turnier in Magdeburg stattgefunden haben; sein Zweck wäre gewesen, die sächsischen Ritter für den Krieg mit den Ungarn im Reiterkampf zu üben. 41: Nach der Sage nötigte Heinrich jeden neunten Mann, vom Lande in die von ihm gegründeten oder befestigten Städte zu ziehen. In Wirklichkeit ist die „Städtegründung“ Heinrichs nicht so umfangreich gewesen, als die Annahme war. 45: ‚tausend‘ = zahlreichen. 46: ‚Gastmahl‘ = gastliches Mahl. 47 f.: Das war das Ergebnis der Städtegründung: Wohlstand auf dem Lande und in der Stadt. 51: ‚schlichten‘ = gerade (schlecht) machen, beilegen. 54: In den Städten entwickelte sich das Handwerk zu hoher Blüte. 55: ‚zwingen‘ = bezwingen. 56: Man denke besonders an die Arbeit der Steinmetzen! 59: Der schwäbische Städtebund bildete sich 1376 wegen der Verpfändung dreier schwäbischer Städte an den Grafen Eberhard von Württemberg; vgl. Uhlands Gedichte von Eberhard dem Greiner. 60: Der rheinische

Städtebund war 1254 während des Interregnums entstanden. **64**: „Arnold Walpoden, Bürger in Mainz, ein Ahne des Geschlechtes Walpot von Bassenheim, Stifter des rheinischen Städtebundes" (Schenkendorf). **69**: Die ‚Hanse' (= Schar) war ein Bund besonders niederrheinischer Städte zum Schutze ihres Handels. 1256 werden Hamburg, Bremen und Lübeck untereinander und mit westfälischen Städten verbündet genannt. **71**: vgl. V. 76. **76**: Das Bündnis mit Riga 1280 bezweckte den Schutz des Ostseehandels. — Nowgorod-Weliki (nicht Nischnij-Nowgorod!) liegt am Ilmensee, nordöstlich von Riga. Hier errichteten die gotländischen Deutschen um 1160 den Hof zu St. Peter. **77 ff.**: Bei der Belagerung von Akkon (1190) gründeten Bremer und Lübecker Kaufleute im Verein mit vertriebenen Brüdern des frühern Spitals in Jerusalem ein Zeltspital für die Verwundeten. Aus dieser Vereinigung erwuchs der Orden der Deutschherren. **81**: Man denke an die Messenier, die nach Sicilien zogen, an die Phokäer, die nach Unteritalien auswanderten, u. a. **85 ff.**: „Nach der französischen Besitznahme kehrten sehr viele Seeschiffe nicht nach ihrer Vaterstadt Bremen (zurück), sondern trieben während der dreijährigen Reunionszeit fortwährend auf dem Meere unter bremischer Flagge ihr Geschäft" (Schenkendorf). **90**: „Die aus Hamburg vertriebenen, in einen Heerhaufen gesammelten Hanseaten erklärten, nicht da, wo ihre Häuser stünden, sondern, wo sie sich befänden, wäre der lebendige hanseatische Staat" (Schenkendorf). **92**: Ergänze ‚dem Tyrannen'. **93 ff.**: Die Verse klingen wie eine Weissagung auf den großen Brand im Jahre 1842. **96**: Nach einer ägyptischen Fabel verbrennt sich der Phönix alle 500 Jahre in seinem Neste und steigt verjüngt aus der Asche empor. **105**: Man vermißt eine Strophe auf Lübeck, das auch sein Teil vom Leide jener Zeit getragen hat und als Vorort der Hanse

besondre Bedeutung hat. **113** f.: Karl der Große liebte Aachen sehr, besonders auch um seiner warmen Quellen willen. **115**: vgl. 28, 3. **117**: Trier gilt für die älteste Stadt Deutschlands. **121**: Das ist Mainz nicht mehr seit der Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen. **122**: des deutschen Bundes, dessen Gründungsurkunde am 8. Juni 1815 unterzeichnet wurde. **123**: Es heißt auch das heilige Köln. **125**: ein Hochamt, ein Tedeum; vgl zu 19 II. **130**: Frankfurt a. M. war nach der Bestimmung der Goldenen Bulle nicht Krönungs-, sondern Wahlort; später wurde es auch Krönungsstadt. **131** ff.: Nach der Schlacht bei Leipzig galt es, in allen Staaten des Rheinbundes nach preußischem Muster die Linie, die Landwehr und den Landsturm wehrbar zu machen. Der Sitz der damit betrauten Zentral-Verwaltung war Frankfurt a. M., und die Lösung der Aufgabe leitete der preußische Oberstleutnant Rühle von Lilienstern, der die Bürger jeden Morgen und Abend Waffenübungen machen ließ. Unter ihm arbeitete Schenkendorf. **134**: ‚männiglich‘ = jedermann. **136**: Der Bürgermeister in Frankfurt hieß Schultheiß, seine Beisitzer Schöppen oder Schöffen; die könnten im Rat (auf den Stühlen) sitzen, wenn die Bürger sich wehrhaft machten. **137**: Der Vers knüpft an den Inhalt der vorigen Strophe an. **137** f.: Wie der Stahl der Waffen bei den Übungen Funken sprüht, so möge auch Funken (des Geistes) sprühen der Freiherr vom Stein, der Schöpfer der Städteordnung vom 19. November 1808. **139** f.: Die neue Städteordnung gab den Städten das Recht der Selbstverwaltung und der Wahl ihrer Obrigkeiten. **141** ff.: Die Gesetze werden zu toten Formen, wenn sie nicht immer von neuem den bestehenden Verhältnissen angepaßt werden; und das kann nur geschehen, wenn der Bürger diese selbst (in eigner Schatzung) beurteilen und in kühnem Wort der von ihm selbst gewählten Obrigkeit seine Wünsche sagen darf. **149** ff.: Da die Eiche für

den deutschen Baum galt, so erschien sie auch als das passendste Wappenzeichen für das geeinte Deutschland; vgl. 16, 38 f. Wie der Eichbaum im Boden wurzelt, so soll das Städtewesen im Bürgertume wurzeln. **153 f.**: Die Gesinnung ist bei den kleinen Städten nicht anders als bei den großen. **155 f.**: Am 6. Mai 1622 retteten in der Schlacht bei Wimpfen am Neckar 400 Pforzheimer Bürger unter ihrem Bürgermeister Deimling den Markgrafen von Baden-Durlach dadurch, daß sie sich dem Heere Tillys entgegenstellten, bis der Markgraf in Sicherheit war. Die Pforzheimer fielen bis auf den letzten Mann. So meldet die Sage. Pf. liegt an der Enz, einem Zufluß des Neckar. **164**: Strebe stets danach! **165**: Auf dem Lechfeld bei Augsburg besiegte Otto I. 955 die Ungarn. **169 ff.**: Regensburg war von 1663—1806 der ständige Sitz des deutschen Reichstags. Daß es dies wieder werden könne, deutet Sch. hier an. Wenn dann die Bürger waffengeübt sind, so wird das die beste Ehrung für den neuen Reichstag sein. **171**: Hier fanden die vollständig unter französischem Einfluß stehenden Verhandlungen statt, die 1803 in dem sogenannten Reichsdeputationshauptschluß ihren Abschluß fanden. **180**: Außer dem Maler Albrecht Dürer (1471—1528) und dem Schuhmacher und Poeten Hans Sachs (1494—1576) wirkten in Nürnberg noch der Bildhauer Adam Krafft, der Maler Michael Wohlgemuth, der Bildschnitzer Veit Stoß, der Erzgießer Peter Vischer und viele andre. Hier wurden auch die ersten Taschenuhren, die Nürnberger Eier, von Peter Hele verfertigt (1509). **181**: trotz des altertümlichen Aussehens. **185**: ‚Das', was Nürnberg auszeichnet. **187**: ohne zu wanken und sich das Begonnene leid werden zu lassen. **189**: ‚Werk' = Arbeit, Schaffen. **194**: Friedrich Wilhelm III. und Franz I. sind gemeint; s. V. 198 u. 200. **198**: Nach Schenkendorfs eigner

Erklärung war in Berlin an die Stelle „undeutscher Ausländerei und frecher Freigeisterei" deutsche Vaterlandsliebe und ernstes Christentum getreten. **199**: Die Franzosen hielten Wien 1805/6 und 1809 eine Zeitlang besetzt, die Türken belagerten es 1683 zum letzten Male. **201**: s. zu Arndt 19,36. **202**: der Ruhm der Völkerschlacht. **206**: Napoleons Weltreich war ein ebenso vermessenes Unternehmen, wie der Turm zu Babel (1. Mose 11, 1—9). **207**: s. zu Rückert 8,10. **214**: ‚Reis' = junger Zweig. Ostpreußen kam 1618 an Brandenburg, blieb aber bis 1656 unter polnischer Lehnshoheit; seit 1701 nannte sich der Kurfürst Friedrich III. König in Preußen. **215**: die Nährmutter des Geistes. **219**: am 22. Januar 1813. **222**: den Provinziallandtag. **224**: Da Stein im Dienste des Zaren stand, so übernahm York als königlicher General-Gouverneur die Leitung des Landtages. Dieser Mann, „scharf wie gehacktes Eisen", war damals 53 Jahre alt. **226**: Die begeisterte und opferfreudige Erhebung Ostpreußens war vorbildlich für den ganzen preußischen Staat. **227 f.**: Er berechnete, wieviel Soldaten man für eine bestimmte Summe Geldes unterhalten könne usw.; zu ‚Elle' vgl. Rückert 8,11. **229 f.**: vgl. Ged. 12. **231**: ‚brennten', die umgelautete Form, ist ungewöhnlich. **233**: vgl. V. 108 u. Rückert 11,10. **238**: Danzig wurde 1807 für eine freie Stadt erklärt, blieb aber doch bis 1813 in französischen Händen. ‚festes Haus' = Festung. **248**: da schauet die Herrlichkeit; worin diese besteht, sagt die folgende Strophe. **249**: vgl. Rückert18,9 ff. **252**: Straßburg liegt an der Ill, 4 km vom Rhein entfernt. **254**: Gerade Straßburg gegenüber hatte Frankreichs Falschheit sich gezeigt; vgl. zu Arndt 30, 20. — an den Straßen nach Frankreich; hierher führte zur Zeit der Merowinger die Hauptstraße von dem östlichen nach dem westlichen Frankenreich. **255**: ‚ewig' ist, was vom Himmel

kommt: die Schönheit des Münsters deutet auf himmlischen Ursprung. **256**: Erwin (von Steinbach) schuf von 1277—1318 die Fassade des Münsters bis hinauf zur Rose. Sein Sohn Johannes setzte den Bau fort bis 1339. **257**: „Indes', d. h. bis zur Befreiung Straßburgs, soll sich die Selbständigkeit der Städte weiter entwickeln. **260**: „Zeichen' = Vorbild, Belehrung. **263**: „Frommen' = Nutzen. **264**: In der Freiheit entwickeln sich die Kräfte weit besser. **267**: nicht das harte, strenge Gesetz. **273**: Nach der langen unruhigen Zeit muß nun ein neues Leben mit neuen Grundlagen und neuen Zielen geschaffen werden. **279 f.**: Nur wenn die Wissenschaft recht angewandt wird, kann das Werk der Väter auch noch den Enkeln zum Segen gereichen. **281**: in die Lehrsäle der Universitäten. **292**: vgl. 134. **293**: Durch Steins Städteordnung war den Städten der Bürgermeister als Leiter der Selbstverwaltung gegeben worden.

III. Str. 1: Deutschland ist wieder geeint worden. 2: Daß das gelang, ist den Städten zu verdanken, in denen echter Bürgersinn seine Heimstätte hatte. 3—6: Der Schöpfer der Städte war Heinrich I. 7 u. 8: Ruhmvolles haben die Städte und die Städtebünde geleistet. 9—14: Besondres Lob verdienen die Städte der Hansa wegen ihrer früheren und ihrer jüngsten Verdienste. Mögen sie darum weiter blühen! 15—17: Auch die Städte des Westens — am Rhein, an der Mosel und am Main — mögen zu regem Leben erwachen, wie es in Frankfurt schon herrscht! 18 u. 19: Das ist der Segen der Steinschen Schöpfung. 20—24: Auch die Städte Süddeutschlands haben eine Aufgabe zu erfüllen; das fleißige Nürnberg kann ein Vorbild sein für jedermann. 25: Die Fürstensitze Berlin und Wien mögen auf ihre Länder wirken. 26: Unvergänglich ist Leipzigs Ruhm. 27—29: Herrlich ist Königsberg, wo die Erhebung ihren Anfang nahm.

30: Nicht vergessen sei Danzig! 31 u. 32: Und es wird eine Zeit kommen, wo eine deutsche Stadt zurückgewonnen wird, die jetzt Frankreich gehört: das starke Straßburg. 33—37: Bis dahin möge das Städtewesen sich weiter entwickeln mit Hilfe der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und über der Pflege des Geistes möge die Waffenübung nicht vernachlässigt werden.

IV. Sieh Arndt 8e, Rückert 11 usw.

25. Frühlingsgruß an das Vaterland.

I. Der Beginn des Jahres 1814 hatte das Befreiungswerk vollendet, und ein Frühling brach für Deutschland an, so herrlich wie kaum einer seit vielen Jahren. Das empfindet der Dichter am tiefsten, und er läßt sein Volk teilnehmen an seiner Freude. Aber mit dem Jubel verbindet er die ernste Mahnung zu dauernder Einigkeit.

II. V. **1**: Die Freuden des deutschen Frühlings (V. 25 ff.) winken den Dichter zu sich heran, daß er sie genieße. **3**: Gegenüber dieser Herrlichkeit kommt er sich klein und nichtig vor. **9** f.: Der Rheinfall bei Schaffhausen und die Quellflüsse der Donau sind nicht weit von einander entfernt, im Südwesten Deutschlands. **11** f.: Die Freude ist in seinem Innern erwacht gleich strahlenden Sternen. Diese nennt er Liebessterne, da große Freude das Herz mit Liebe erfüllt. Man denke an Schillers Lied an die Freude! **15**: Aus der alten Mehrzahlform ‚Tal', die noch Luther anwendet, entwickelt sich ‚Tale' (heute nur noch in dichterischer Sprache); daneben, ebenfalls alt, ‚Täler'. **20**: Am Memel liegt Tilsit, des Dichters Geburtsort. **21**: ‚gelten' = gebraucht werden. **22**: vgl. 22, 25 u. 14, 17. **23**: vgl. 17, 103 u. 24 Str. 28 u. 29. **24**: nicht bloß da, wo es so ist, wie V. 5—7 es schildern. **26**: Nach dem Dunkel des Winters kommt das Licht des Frühlings;

es ist jung, weil es noch nicht lange da ist. **27**: ‚Anger‘ = Grasplatz. **31** f.: Die Herrlichkeit vergangener Zeiten kehrt wieder, der Traum wird Wirklichkeit. **34** f.: vgl. Eichendorff 6, 16 u. 33 ff. **37**: wie Flammen, die immer wieder emporlodern wollen. **38**: ‚Geiz‘ nach mehr Land und mehr Ehre und Macht, als der Nachbar hat; ‚böse Lust‘, dem andern zu schaden. **42**: Mit rechter Macht muß sich immer Demut und Bescheidenheit verbinden; vgl. 7, 25 f. u. 16, 22. **43**: zu dem rechten Glanze gelangen. **46**: Das Unglück der Jahre von 1806 bis 1812 war gleichsam eine zweite Sintflut. **47**: an den künftigen Kaiser. **50**: Der Wein mit seiner aufheiternden und berauschenden Wirkung erschien schon den Griechen als ein besondres Geschenk der Götter, war also heilig. **52**: nicht die bange Zucht des Zwanges, sondern die frohe der Freiheit. **54** f.: Solange der Deutsche sich den Sinn für das Edle und Große bewahrt, wird er sich auch die Freiheit nicht auf die Dauer rauben lassen. **61**: ‚Traute‘ = liebe. **62**: Es ist eine alte Lehre, die nur neu ausgesprochen wird. **64**: treu einander und dem Reiche; eure Kraft reicht aus, wenn ihr nur die rechte Gesinnung habt.

III. Str. 1: Wie herrlich und groß erscheint mir mein deutsches Land jetzt, wo die Knechtschaft zu Ende ist! 2 u. 3: Meine Freude muß ich hinausjubeln durch das ganze deutsche Land. 4: In tausend Jahren kaum kam solch ein Frühling. 5: Nun gilt es noch, den Feind im Innern zu bezwingen. 6 u. 7: Dann kann wieder ein Kaiser kommen, und die deutsche Art kann sich voll entfalten. 8: Hört es alle: Einigkeit macht euch unbesiegbar!

IV. Die Strophe besteht aus 8 vierfüßigen trochäischen Versen mit der Reimfolge a⌣b a⌣b c⌣d c⌣d.

26. Das Lied vom Rhein.

I. Zu den schönsten Ergebnissen des Freiheitskampfes gehörte es, daß der Rhein wieder frei geworden war, der Fluß, von dem Arndt geschrieben hatte, daß er Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze sein müsse. So huldigt ihm der Dichter als einem Herrn, der wieder in seine Rechte eingesetzt worden ist. — Das Lied wird — wenigstens am Rhein — noch heute gern von Studenten nach der Weise von Nägeli gesungen.

II. V. **3**: „Hochgesang‘ = feierlicher, ernster Gesang. **7**: wie oft auch. Gerade der Rhein ist wieder und immer wieder besungen worden. **10**: Die Auffassung des Rheins als eines Herrschers liegt nahe, sobald man den Fluß als den Wohnsitz eines Flußgottes denkt. **12**: ‚treu‘ = deutsch empfindend. **16**: Er wird in den Alpen geboren. **20**: Dieser Herrscher trägt einen Rebenkranz statt der Krone. **22**: vgl. 17, 29 f., Rückert Geh. Son. 15 und Eichendorff 6, 1. **24**: Es durchschauerte uns, wie wenn hehre, erhabene Geister um uns wären. **26**: er droht, weil er zürnt. **27**: vgl. 17, 33. **29**: ‚bar‘ = entblößt. **31**: s. V. 37 f. Auch hier spricht der Dichter seine Sehnsucht nach dem Glanze des mittelalterlichen Kaisertums durch den Mund des Rheines aus. **32**: das Recht auf den Besitz des Rheines. **33** f.: Das war die Zeit seines Glanzes, seiner Jugend. **40**: ‚durch‘ = um — willen. **41**: Siegfried. **42**: als es noch Riesen gab. **43** f.: kühn wie Löwen und sanft wie ein Mädchen; vgl. zu 25, 42. **48**: der Nibelungenhort. **49** ff.: Der Hagen, der diesen Schatz versenkt hat, ist Napoleon, und der Hort selbst besteht nicht aus Gold und edeln Steinen, sondern aus dem, was in V. 56 u. V. 61 ff. genannt wird. **50**: Bald ist das Maß seiner

Sünden voll; vgl. 19 II 21. Der Ausdruck ‚Becher‘ ist auffällig. **54**: wie die Flüsse in der Ilias zornig anschwellen und mit ihren Fluten gegen die Feinde kämpfen. **62**: ‚Schein‘ = Glanz. **67**: der als Ziel vorleuchtet. **68**: das Wort, an dem wir uns erkennen.

III. Str. 1 u. 2: Es gibt ein Wort, das in jedem deutschen Herzen freudigen Widerhall weckt; das ist der Name des Rheinstroms. 3: Auch dieser war in Fesseln geschlagen. 4—7: Darum klagte er über die entschwundene Herrlichkeit und drohte dem Hagen, der Deutschlands Freiheit gemordet hatte, grimmes Verderben. 8: Das ist nun erfüllt, und der Nibelungenhort der deutschen Art ist auferstanden. 9: Wir und der Rhein gehören zusammen; er wie wir müssen frei sein, immerdar!

IV. Die Strophe besteht aus 8 jambischen Versen, von denen die ersten vier je 3, die letzten vier je 4 Hebungen haben. Die Reimfolge ist a b a b c⌣c⌣d d.

27. Das Münster.

I. Wie Arndt (Ged. 30, 21) und Rückert (Ged. 18 u. 19), so beklagt es auch Schenkendorf, daß das schöne Straßburg in den Händen der Franzosen blieb. Mit dieser Klage verbindet er einen schönen Vergleich des Münsters und der deutschen Art, wie sie war und wie sie wieder werden soll.

II. V. **1** f.: Im Jahre 1439 brachte Meister Johannes Hültz aus Köln den Bau des Münsters dadurch zum Abschluß, daß er den südlichen Turm bis zur Plattform, den nördlichen bis zur Spitze ausbaute. **4**: ‚klar‘, dem Reim zuliebe gesetzt, paßt besser auf das folgende als auf den Turm. **7** f.: vgl. zu 24, 255. **9**: ein Denkmal für seine Erbauer; solch ein gewaltiger Bau ist auch ein Heldenwerk. **11**: ‚Strahl‘ ursprünglich = Pfeil; vgl. frz. flèche für Turmspitze. **15**: ‚im Herzen reich‘:

bei dem Münster entspricht dem die reiche — auch in religiösem Sinne reiche — Ausstattung des Innern. **17 ff.**: Die (steinernen) Heiligen am Münster sehen gewissermaßen als Schirmer und Schützer auf das Treiben zu ihren Füßen hinab. **21**: ‚noch‘: bevor wir heimkehren (V. 33). **26**: ‚brünstig‘ = innig; Brunst = Brennen, Glut. **27**: ‚Hort‘ = Schützer. **28**: ‚stet‘ = ständig, fest stehend; das Adverbium jetzt nur in der Form ‚stets‘ (= immer) gebräuchlich. **30**: hinauswachsen über das Zeitliche. **33**: ‚ob‘ = wenn auch; die Deutschen konnten dort nicht bleiben, weil Straßburg ja französisch war. **36**: Die Gedanken bei dieser Rückschau nennt Str. 10. **37**: „Ob neben dem Straßburger Münster hier an die deutsche Bundesfestung Landau zu denken ist, die erst 1815 an Deutschland zurückkam?“ (Hagen). Mir scheint eben der Turm die Bundesfahne sein zu sollen. **40**: Das in ‚haben's‘ steckende ‚es‘ ist alter Wesfall: wir haben Eile damit. **43**: Anspielung auf 2. Mos. 13, 21 f.; der Turm des Straßburger Münsters soll den Deutschen den Weg weisen — nach Frankreich hinein. **44**: damit ihr wißt, ob die Deutschen auch folgen.

III. Str. 1: In Straßburg hat das Münster manchen Sturm überdauert. 2—5: Wie das Münster, so waren auch die Menschen, die dieses Bauwerk schufen und schaffen sahen. 6—8: Wir aber wollen an seinem Altar beten, daß Deutschland frei bleibe, daß Gott sein Schützer sei und daß der deutsche Sinn wieder nach dem Himmel strebe. 9—11: Und wenn wir heimwärts ziehen, wollen wir nicht um Straßburg mit seinem Münster trauern als um etwas Verlornes, sondern wollen uns mahnen lassen, es zurückzugewinnen.

IV. Die Strophe besteht aus 4 jambischen Versen mit abwechselnd 4 und 3 Hebungen und der Reimfolge **abab**.

28. Der Stuhl Karls des Großen.

I. Daß man Straßburg in der Macht Frankreichs gelassen hatte, erfüllte jeden guten Deutschen mit Schmerz; noch schmerzlicher aber mußte man beklagen, daß das deutsche Kaisertum nicht erneuert worden war. Gerade das war des Dichters schönste Hoffnung gewesen. So klagt er denn, daß der Stuhl Karls des Großen immer noch leer stehe.

II. V. 3 ff.: Zu der ersten Ausgabe des Gedichts im Rhein. Merkur vom 12. Nov. 1814 gibt der Dichter die erklärende Anmerkung: „Als unter Otto III. Karl der Große erhoben wurde, fand man ihn auf diesem Stuhle sitzend im Gewölbe, im völligen Schmuck, das Evangelienbuch in der Hand. Der Stuhl kam in den Chor des Doms in Aachen, und alle dort gekrönten Kaiser haben auf ihm gesessen ...." (Hagen). In Wirklichkeit ist Karl der Große schon 814 (und nicht erst später von Friedrich Barbarossa) in einem Marmorsarkophage beigesetzt worden. — Die Öffnung des Grabes fand im Jahre 1000 statt. 5: vgl. bei Schiller „Kaiser Rudolfs heilige Macht". Der Ausdruck ist nach griechischem Muster geprägt. ‚Macht' etwa = machtvolle Persönlichkeit. 6 ff.: beachte den Gegensatz! 9 f.: Otto III., 983—1002, hatte große Hoffnungen erweckt, aber er war doch nur eine Grabesblüte, d. h. eine Blüte, die an das Grab erinnert, aus dem sie hervorgesprossen ist und in das sie bald selbst zurückkehren wird. (Otto war 22 Jahre alt, als er starb.) 12: vgl. 17, 93. Gemeint ist wohl, daß Otto nichts ahnte von der vom Schicksal ‚gewobenen' einstigen Vernichtung des deutschen Kaisertums. Oder ist an seinen frühen Tod gedacht? 18: ‚küren' = wählen. Der Stamm ist erhalten in: erkoren, Walküre, Kürübungen, Kurfürst usw. 19: Der Ritter wäre der Kaiser. 20: wie Sigurd

(Siegfried) durch die Waberlohe hindurchreitet und die ihm zur Braut bestimmte Brünhilde (Dornröschen) aus dem Schlaf weckt. 25 ff.: Wer dieser Eine ist, weiß der Dichter nicht, aber daß einmal ein Kaiser kommen wird, ist seine feste Zuversicht. 26: die Kaiserkrone; vgl. 25,47 f.

III. Str. 1—3: Das Land am Rhein ist frei, aber der Stuhl Karls des Großen ist leer geblieben. 4 u. 5: Daß sich wieder ein Kaiser darauf setze, ist aller Sehnsucht. 6: Komm zu uns zurück, Kaiser Karl! 7: Gottes Wille ist es, daß ein Kaiser über Deutschland herrsche, und Gottes Wille soll geschehen!

IV. Die Strophe besteht aus 4 trochäischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a b⌣b⌣a.

29. Erneuter Schwur.

I. Die Überzeugung, daß Deutschland von Gott zu besondern Dingen berufen sei und daß des Kaisertums Herrlichkeit noch einmal wiederkehren werde, hatte der Dichter schon einmal (in Ged. 16) gegen den Vorwurf der Schwärmerei verteidigen müssen. Jetzt hatten ihm die Ereignisse — wenigstens vorläufig — unrecht gegeben. Dennoch hielt er an seiner heiligsten Überzeugung fest, die von dem Turnvater Jahn (1778—1852) und so vielen andern geteilt wurde. 1871 aber wurde der Traum des „Kaiserherolds" Wirklichkeit.

II. V. 1 f.: Dadurch, daß Sch. den Beginn eines geistlichen Liedes von Novalis (Fr. von Hardenberg) hier fast wörtlich (‚euch' statt ‚dir') verwendet, deutet er von vornhereinan, wie ernst es ihm mit seinem Schwure ist. 2: Die Lesart „blieb'" beruht wohl auf einem Druckfehler. 6: (Erinnerungs-)Bilder aus besserer Zeit. Oder ist ‚Bilder' wie bei Schiller für ‚Bildner' gebraucht? 8: Tod für das Vaterland aus Liebe zu ihm. 11: s. zu Arndt 17,49.

12: die immer wiederkehren. **15**: Die Quelle, aus der sie die rechte Begeisterung für das Vaterland und den Glauben an eine herrliche Zukunft geschöpft haben, sind Männer wie Jahn, Arndt u. a. **18**: ‚Frist‘ = Zeit. **19**: ‚nun‘ = jetzt, wo. **20**: Der Dichter denkt an die Bestimmungen des ersten Pariser Friedens vom 30. Mai 1814, der Deutschland schwächer machte, als es vor 1792 gewesen war. (Der Wiener Kongreß begann erst im September 1814). **22**: Die Ausdrucksweise ist sehr auffällig: draußen im Leben, in der Welt der Wirklichkeit, im Gegensatz zu dem Traum von künftiger Herrlichkeit. **23**: Veraltetes wird beiseite geworfen. **26**: Der Relativsatz gehört zu ‚Sterne‘. **27**: von dem, was sie für recht halten. **28**: die andere Ziele als wichtiger hinstellen. **30**: sieh zu Arndt 4, 22.

III. Str. 1: Ich bleibe den Idealen meiner Jugend treu und denen, die sie mir gegeben haben. 2: Wie ich immer mit diesen vereint bleiben will, so werden auch die Brüder zu ihnen zurückkehren. 3: Trotz aller getäuschten Hoffnungen halte ich fest an meinem Traum. 4: Und ich werde weiter predigen von Kaiser und von Reich.

IV. Sieh Gedicht 18.

30. Muttersprache.

I. Sein kurzer Aufenthalt in Frankreich mochte es dem Dichter besonders fühlbar gemacht haben, daß es für den Menschen keine schönere Sprache gibt als seine Muttersprache. — Das Gedicht zeichnet sich durch Innigkeit und Klarheit aus.

II. V. **9**: ‚Zungen‘ = Sprachen. **12**: Ein Gruß soll besonders innig und herzlich klingen. **17 f.**: Durch die Beschäftigung mit den älteren Formen unserer Muttersprache, zu der gerade die Romantiker angeregt hatten,

halten wir gewissermaßen Zwiesprache mit den längst gestorbenen Geschlechtern, die diese Sprache redeten. 20: „Heldensprache': die Sprache der Helden-Kaiser und der heldenhaften Ritter; vgl. die vor. Erl. — ‚Liebeswort': die Sprache der liebenden Mutter; vgl. V. 3 f. 21 f.: Zweifellos meint der Dichter das Nibelungenlied; vgl. zu 20,35. 23: in den Ausgaben des Nibelungenliedes. 25 f.: vgl. 16,9 f. 26: Auch die Sprache ist ein Brauch. 29: Gedanken der Liebe und der Frömmigkeit.

III. Str. 1: Die Sprache, in der die Mutter zu mir sprach, die Sprache meiner Kindheit, wird mir ewig teuer sein. 2: Fremde Sprachen werden mir niemals vertraut und heimlich klingen. 3: Immer tiefer will ich mich in die Herrlichkeit der Muttersprache vertiefen. 4: Sie erzählt mir im Nibelungenliede von den Heldentaten vergangener Geschlechter. 5: Auch fremder Brauch und fremde Sprache mag gut sein; aber für das innerlichste Empfinden paßt nur die Muttersprache.

IV. Die Strophe besteht aus 6 trochäischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a a b⌣ c b⌣ c.

Zusammenfassung.

Unter den Dichtern der Befreiungskriege nimmt Schenkendorf eine besondre Stellung ein. Zwar folgt auch er den Ereignissen: auch er freut sich des beginnenden Kampfes und nennt Schills Unternehmen eine Heldentat, auch er beklagt den Tod der herrlichen Königin und den des edeln Scharnhorst, er preist die Stiftung des Eisernen Kreuzes und die Errichtung des Landsturms, aber eigen ist die Art, wie er es tut. Nicht mit lodernden Zornesworten ruft er sein Volk auf, wie Arndt und Rückert, nicht mit dem Feuer jugendlicher Begeisterung, wie Körner — es klingt durch alle seine Gedichte ein leiser Ton der

Klage und der Wehmut. Mit dem nach innen gerichteten Blicke des Schwärmers schaut er die Ereignisse an und vergleicht sie mit dem, was in ihm lebt, der Heldenzeit des Mittelalters. So klagt er über den Verfall der Zünfte wie der Ritterorden und preist die gute, alte, deutsche Zeit. Die Hohenstaufen sehnt er zurück und die Heldenhaftigkeit des Rittertums, die Begeisterung der Kreuzzüge und die Frömmigkeit der Geschlechter, die das Straßburger Münster erbauten. Wenn er Kaiser Franz mahnt, sich wieder die deutsche Kaiserkrone aufzusetzen, so erinnert er ihn an seine Ahnen. Als er selbst ins Feld zieht, tut er es als ein Ritter, der seiner Dame dienen und seinem Wappen Ehre machen will.

Unter dem Einflusse dieser Anschauungen steht auch seine Frömmigkeit: er, der Protestant, hat eine stille Vorliebe für das an den Glanz des Mittelalters erinnernde Wesen des Katholizismus. Mehr als Katholik denn als Protestant beurteilt er den Dreißigjährigen Krieg und die Regierung Ferdinands II. Das Gedicht ‚Andreas Hofer‘ klingt ganz, als wäre es von einem katholischen Dichter gemacht.

Sein Blick ist in die Vergangenheit gerichtet. Damit soll nicht gesagt sein, daß er für die Gegenwart kein Verständnis hätte. Vielmehr erkennt er mit scharfem Blick, daß der Bauernstand die Grundlage der Volkskraft bildet, daß an ihm das deutsche Volk geistig und körperlich gesunden soll; mit richtigem Verständnis beurteilt er die Bedeutung der Städte und ihrer neugeschaffnen Freiheit. Und wenn er sich seinen Glauben an den besondern Beruf des deutschen Volkes und an die Wiederkehr der Kaiserherrlichkeit nicht rauben läßt, so liegt darin wohl mehr als Schwärmerei; es zeugt das auch für das völlige Erfassen der deutschen Eigenart und für die Erkenntnis dessen, was unser Volk bedarf. Schenkendorf ist wohl

der tiefste unter den Dichtern der Befreiungskriege; niemals haftet er an der Oberfläche. Aber leider läßt es sich nicht leugnen: es ist ihm oft nicht gelungen, seine Gedanken in die entsprechende Form zu bringen. Mehr als einmal ist er dunkel, auf glückliche Anfänge folgen weniger gelungene Strophen, und es fehlt nicht an dürren und prosaischen Stellen. Es sind das Fehler der Form, die bei manchem Dichter vorkommen, aber man empfindet sie besonders dann, wenn der Inhalt sich über das Maß des Gewöhnlichen und Alltäglichen erhebt.

Johann Gottfried Seume.

Johann Gottfried Seume wurde am 29. Januar 1763 zu Poserna bei Rippach (s. v. Halle, in der Provinz Sachsen) geboren. Durch Vermittlung des Grafen Hohenthal-Knauthain kam der ganz vermögenslose Knabe zunächst zum Rektor Korbinsky nach Borna, dann auf die Nikolaischule und später auch auf die Universität nach Leipzig. Infolge von Mißhelligkeiten mit seinem Gönner verließ er Leipzig. Auf seinem Wege wurde er von hessischen Werbern aufgegriffen und dann nach Amerika geschafft, um für England zu kämpfen. Nach dem Friedensschluß (1783) wurde er nach Europa zurückgebracht und sollte an Preußen verkauft werden. Er flüchtete nach Oldenburg und gewann sich das Wohlwollen des Herzogs. Aber auf dem Wege zu seinen Angehörigen wurde er als Fahnenflüchtiger aufgegriffen, und nur seiner Bildung und der durch sie gewonnenen Zuneigung des Generals Courbier verdankte er es, daß er nach einem abermaligen Fluchtversuche nicht mit dem Tode bestraft wurde. Danach entkam er glücklich nach Leipzig und wurde dort 1792 Magister, dann Erzieher im Hause des Grafen Igelström. Alsdann ging

er mit dem Bruder des Grafen als dessen Sekretär nach Polen. Nach der Unterdrückung des polnischen Aufstandes kehrte er nach Leipzig zurück und erwarb sich seinen Unterhalt durch Sprachunterricht. Im Dezember 1801 unternahm er seinen berühmten „Spaziergang nach Syrakus". Durch die Schweiz und Frankreich kehrte er nach Sachsen zurück. 1805 unternahm er eine Reise durch Rußland, Finnland und Schweden. Nachdem er im Frühjahr 1810 seinen Freund Wieland in Weimar besucht hatte, ging er mit Tiedge nach Teplitz und erlag hier am 13. Juni 1810 einem Blasenleiden.

Von seinen Schriften sind die bedeutendsten die beiden Reisebeschreibungen „Der Spaziergang nach Syrakus" und „Mein Sommer". Sonst ist nur noch das Gedicht „Der Wilde" allgemein bekannt, und der Anfang des Gedichts „Die Gesänge" ist zum geflügelten Wort geworden.*) Sein Wesen war herb und verbittert; aber aus allem, was er geschrieben hat, klingt seine Biederkeit, seine Freiheitsliebe, seine Furchtlosigkeit und deutsche Gesinnung hervor.

An das deutsche Volk.

I. Mit härtern Worten noch als Arndt und Rückert tadelt Seume das deutsche Volk wegen seines Mangels an Ehrgefühl und Selbstbewußtsein gegenüber dem fremden Unterdrücker. So wenig dichterischen Wert auch das Gedicht haben mag, es ist bezeichnend für die ungeheure Erbitterung, die die Herzen der gut deutsch empfindenden Deutschen erfüllte.

---

*) Die erste Strophe lautet:
Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
Bösewichter haben keine Lieder.

II. V. 1 ff.: Anders als der tatenmüde Eichendorff (Ged. 1) wünscht Seume, er wäre vor der Erniedrigung Deutschlands gestorben. 2: der Blitz. 3: s. die folgenden Strophen! 4: ‚Gebeine‘, die Gesamtheit des Knochengerüstes, für den Leib. 6: Wie auf Golgatha, dem Hügel, auf dem Christus gekreuzigt wurde, Maria weinte, so weint der Dichter über die Zertrümmerung des Vaterlandes; vgl. Schenkendorf 1, 19 f. 7: zu ‚Horde‘ s. zu Arndt 1, 17! 8: Schlimmer noch als ihre grausame Mordlust ist ihre barbarische Zerstörungswut. 9: vgl. Kleist 2, 61 f. 11: zur Antwort auf Vorstellungen; vgl. zu Arndt 9, 32. 12: weil sie selbst lasterhaft sind; vgl. Arndt 1, 16, Kleist 2, 65 f. 14: vgl. V. 12. 16: ‚Schrecken‘ für den Erschreckten. 18: Die ‚Furien‘, die Rachegöttinnen, kennen auch kein Erbarmen. 19: ‚Trennung‘ in die einzelnen Völker. — Es ist eine Art krankhafter Wut über die Deutschen gekommen, daß sie Knechte sein wollen. 20: ‚öffentlich‘ = politisch, staatlich: Sinn für die Notwendigkeit des staatlichen Zusammenschlusses. 21: in kleineren Völkerschaften (vgl. zu V. 7) statt in einem großen staatlichen Verbande. 22: Ihre Dummheit hat sie berauscht. — ‚tief‘ = tiefstehend, unzivilisiert. 23: vgl. Rückert, Geh. Son. 12. 24: sie ‚weint‘ über ihre Verirrung und ‚bebt‘ vor ihrer Wut. 25: vgl. Rückert, Geh. Son. 3. 26: ‚Gauen‘ dichterisch statt ‚Gaue‘. ‚Trosse‘ = Scharen, mit verächtlichem Nebensinn; vgl. zu Förster 4, 13. 27: vgl. zu Schenkendorf 20, 36. 28: ‚Scherge‘, Führer einer ‚Schar‘, mit verächtlichem Nebensinn = Büttel, Häscher; hier sind die französischen Offiziere gemeint, denen die deutsche Jugend gehorchen mußte. 29: Sanftmut, Nachgiebigkeit ist eine Tugend; aber wenn sie aus Dummheit entspringt, ist sie eine Eselstugend. 30: ‚links und rechts‘ = allenthalben, wie in V. 7. — Duns Scotus, ein Scholastiker des 14. Jahrhunderts, zeichnete

sich in seinem Streite gegen Thomas von Aquino durch scharfsinnige und spitzfindige Beweise der von ihm verteidigten Glaubenssätze aus und erhielt dafür den Ehrentitel doctor subtilis. Seume meint hier wohl solche, die für das Vorgehen Napoleons allerlei Verteidigungsgründe wußten oder dafür eintraten, daß man die Schmach geduldig ertragen müsse. Vielleicht auch denkt er besonders an die Geistlichkeit, deren Freund er nicht war. **31**: ‚Frommen‘ wie Arndt und Schenkendorf. **32**: ‚Weisen‘ = den Kennern der Geschichte, wie Seume. Die folgenden Verse erklären den ‚Unsinn‘. **33**: ‚wo‘ = als. — ‚das Blutrecht hielt‘ = herrschte; denn der Herrscher eines Landes übt darin den Blutbann aus, hat Gewalt über Leben und Tod. **34 ff.**: Statt sich zusammenzuschließen und zum allgemeinen Besten beizutragen, bleibt jeder für sich und entzieht (stiehlt) so dem Ganzen seine Kraft, nur um keine Last (Bürde) zu tragen; und dadurch schändet er seine Würde als Angehöriger eines großen Volkes. **37**: vgl. V. 19 u. Rückert 20, 34. **39**: Aus Furcht vor Ansteckung flieht man die Nähe des Pestkranken. **40**: ‚ehe‘ hier = statt daß. **46**: ‚Klient‘, Ausdruck des römischen Rechts, hier = Knecht. **47**: ‚Satrapen‘, die Statthalter der alten persischen Könige, hier mit verächtlichem Nebensinn = Despotendiener. **48**: Durch die Ehre werden sie gefesselt. **50**: ‚Heiland‘ = Retter, Erlöser. **51**: Oder sollen wir, statt selbst zu handeln, abwarten, was uns das Glück bringt? Der Vormund handelt für sein Mündel. **53**: Das Herz ‚schlägt‘ und bringt durch seine Muskelbewegung den Blutkreislauf hervor. **56**: mit dem Licht größeren Verständnisses für die große staatliche Gemeinschaft. Wenn der Genius des Vaterlandes mit diesem Lichte auf die Deutschen herabblickt, so erhalten diese selbst das Verständnis. **59**: Wer nicht zu mannhafter Tat fähig ist, mag sterben. Ein entartetes Volk geht zu grunde, und in der Weltgeschichte wird ihm der Leichenstein gesetzt.

III. Str. 1: Mit tiefstem Schmerz sehe ich die Verwüstung meines Vaterlandes. 2 u. 3: Die Feinde ziehen sengend und brennend, mordend und schändend durch unser Land. 4: Unter sich uneins, dienen die Deutschen dem fremden Eroberer. 5: Was uns gehören sollte, wird der Fremden Raub. 6 u. 7: Das ist die Folge unserer alten Verblendung, die nichts von Zusammenschluß und Aufgeben kleinlicher Einzelrechte wissen will. 8: Unsere Fürsten wetteifern, einem Tyrannen zu dienen. 9 u. 10: Wie wird das enden? Mögen die wenigen guten Deutschen sich ihre Gesinnung bewahren, und mögen die andern mit größerem Nationalgefühl erfüllt werden! — (Bei Seume hat das Gedicht im ganzen 15 Strophen)

IV. Die Strophe besteht aus 6 trochäischen Fünffüßlern mit der Reimfolge a⌣a⌣b c⌣c⌣b (vgl. Arndt 2, Förster 1, Rückert 2).

Friedrich August von Stägemann.

Friedrich August (von) Stägemann wurde am 7. November 1763 zu Vierraden in der Ukermark als Sohn eines Pfarrers geboren. Er besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin und studierte in Halle-Wittenberg die Rechte. Vom Jahre 1784 an lebte er in verschiedenen juristischen Stellungen in Königsberg. 1806 wurde er von dem Freiherrn vom Stein als Leiter der preußischen Bank nach Berlin berufen; aber die rechte Aufgabe stellten ihm der ausbrechende Krieg und die dann folgende Neugestaltung des Staates. Er wurde mit diplomatischen Sendungen betraut, war während der Unglücksjahre in der Umgebung der königlichen Familie und arbeitete vorzugsweise an der Befreiung des Bauern-

standes. Dann lag ihm die Sorge für die Entrichtung der Kriegssteuern ob. Sein wachsender Haß gegen Napoleon ließ ihn jede Bewegung gegen die Franzosen mit lebhaftester Teilnahme begleiten. Und sein Haus war in Königsberg wie in Berlin der Sammelpunkt für alle Vaterlandsfreunde, so auch für die Dichter von Arnim, Chamisso, Förster, Wilhelm Müller, Brentano und Heinrich von Kleist. Er war Mitglied des Tugendbundes und hatte in geheimen Sendungen zusammen mit Gneisenau die Erhebung des Jahres 1813 vorzubereiten. An Hardenbergs Seite verfolgte er alle Ereignisse des Krieges bis zum endgültigen Fall Napoleons. 1816 wurde er geadelt. In seiner amtlichen Stellung als Mitglied des Staatsrats trat er für eine Verfassung und für die Preßfreiheit ein, als Leiter der preußischen Staatszeitung suchte er die burschenschaftliche Bewegung zu schützen. Am 17. Dezember 1840 starb er, ein halbes Jahr nach seinem Könige, dem er aufs treueste ergeben gewesen war.

Die Lieder, in denen er seinen Anteil an den großen Ereignissen zum Ausdruck brachte, sind nicht ins Volk gedrungen. Sie sind gesammelt in den „Kriegsgesängen aus den Jahren 1806—1813“ und in den „Historischen Erinnerungen in lyrischen Gedichten“.

1. Schills Ausmarsch.

I. Sieh die Erläuterungen zu Arndt 21. — Der in der Auswahl abgedruckte Text beruht auf der in den „Historischen Erinnerungen“ gegebnen endgültigen Fassung des Gedichts.*)

*) Die Kenntnis der stark abweichenden Lesarten in der Ausgabe der „Kriegsgesänge“ verdanke ich Herrn stud. phil. Zimmer in Berlin.



II. V. 10: Das Schwert gehorcht seinem Herrn, auf das kann er sich unbedingt verlassen. Oder ist mit ‚seinem Herrn' der König gemeint? Vgl. auch Schenkendorf 2. 11: Der Dichter denkt wohl besonders an die Denkschriften der Staatsmänner und an diplomatische Verhandlungen. 13 ff.: Gegenüber der kühnen Tat erscheint tatenloses Beten und Wünschen als feig. 15: ‚der Habsburg' = der Habsburger; das Herrscherhaus statt des Volkes. Über den Kampf Österreichs gegen Napoleon sieh S. 59. 16: ‚Stück' = Kanone. 18: in die Reihen der Feinde. 19: In den „Kriegsgesängen" heißt es: der Sturm des Aufruhrs. 21: die Bahn zur Freiheit. 22: Der hessische Oberst Freiherr von Dörnberg wollte im April 1809 an der Spitze aufständischer Bauern den König Jérôme in Kassel gefangen nehmen und dadurch der französischen Herrschaft ein Ende machen. Der Versuch mißlang aber durchaus, und Dörnberg mußte nach Böhmen flüchten. 23: Die Katten kämpften mit in der Hermannsschlacht. 24: Der Landgraf von Hessen-Homburg verlor sein Land 1806, der Kurfürst von Hessen-Kassel sein Kurfürstentum 1807. 25: Der Fluß für das Land und das Volk. ‚Born' = Brunnen, Quell, Fluß. 27 f.: Ursprünglich hieß es besser: der lang' erstickte Zorn wird... 29: ‚Teut' für die Gesamtheit der Deutschen; ihre Mutter ist Germania. 35: ‚Wurm' = Schlange; vgl.: Lindwurm. 37: vom Süden bis zum Norden. 38: ein Strom flammender Begeisterung und glühenden Hasses. 39: vgl. die Erl. zu Schenkendorf 19 II 38. 40: Dies Rom ist die Herrschaft Napoleons.

III. Str. 1—3: Heil dem tapfern Schill, der uns mit seiner Mannestat zeigt, was not tut! 4 u. 5: Mit Österreich zusammen soll Preußen kämpfen. 6: Tirol und Hessen haben sich schon erhoben. 7—10: Diese Bewegung muß das ganze Deutschland ergreifen; dann wird der Knechtschaft ein Ende gemacht werden.

IV. Die Strophe besteht aus 4 trochäischen Versen mit der Reimfolge a b a b. Der 1. und der 3. Vers haben 4, der 2. und der 4. 3 Hebungen.

2. Des Königs Aufruf.

I. Sieh die Erläuterung zu Förster 1. — Dies Gedicht steht nur in den „Historischen Erinnerungen" und zählt dort 9 Strophen, von denen in der Auswahl die beiden ersten und die letzte gegeben sind (nach dem Abdruck in Basedows Germania).

II. V. 1 ff.: Der Dichter läßt den Aufruf des Königs so gewaltig wirken, daß das Zusammenströmen des Volkes das Getöse des Donners oder einer Flut hervorbringt. **2:** statt ‚Blut' lies ‚Flut'! — ‚zerquollen' = geschmolzen. **13:** Mit ‚Brennenleuen' sind die Preußen (Brandenburg — Brennabor) gemeint, die gleich Löwen in den Kampf stürzen werden. **15:** statt ‚Macht' lies ‚Wacht'! **16:** ‚fodern' ist alte Nebenform zu ‚fordern', entstanden aus ‚foddern'. **16 f.:** vgl. zu Schenkendorf 1. **17:** vgl. zu Körner 7, 1.

III. Str. 1 u. 2: Der Donner und das Brausen, die wir hören, rühren vom Ruf des Königs und von dem Zusammenströmen des Volkes her. 3: Zieht mutig hinein in den Kampf!

IV. Die Strophe besteht aus 6 trochäischen Versen mit der Reimfolge a⌣a⌣b c⌣c⌣b; die Zahl der Hebungen beträgt im ersten Verse 5, in allen übrigen 4.

Ludwig Uhland.

Johann Ludwig Uhland wurde am 26. April 1787 in Tübingen als Sohn des Universitäts-Sekretärs ge-

boren. Er ging 1801 von der lateinischen Schule auf die Universität über und beschäftigte sich zunächst mit alter und mittelalterlicher Philologie. Das Fachstudium der Rechte begann er 1805; 1808 bestand er die Prüfung, und 1810 erwarb er sich die juristische Doktorwürde. Gleich darauf begab er sich nach Paris. Seine Absicht war, dort das französische Rechtswesen zu studieren; das Hauptergebnis der Reise aber war die genaue Kenntnis der altfranzösischen Literatur. 1812 siedelte er nach Stuttgart über, wo er eine unbesoldete Stelle beim Justizministerium erhalten hatte.

In dem Kampfe gegen Napoleon stand Uhland mit dem Herzen durchaus auf der Seite der Freiheitskämpfer, lange bevor sich Württemberg den Verbündeten anschloß. Aber die unerquickliche politische Lage und persönliche Kümmernisse ließen ihn zu keiner rechten Teilnahme kommen.

1814 wurde er Rechtsanwalt, da ihm die feste Anstellung im Staatsdienst verweigert worden war; aber Befriedigung fand er nur in seiner dichterischen und gelehrten Tätigkeit. Außerdem beteiligte er sich 1815 lebhaft an dem Kampf um die württembergische Verfassung. Durch Gedichte und als Mitglied der konstituierenden Versammlung trat er nachdrücklich für das „alte, gute Recht" ein. Von 1820—26 und von 1833—38 gehörte er dem Landtage an und zog sich durch sein Auftreten die entschiedne Abneigung des Königs zu.

Seit dem Jahre 1820 lebte er in glücklicher Ehe mit Emilie Fischer. Die sorgenlosen Verhältnisse, in die er durch diese Heirat gekommen war, ermöglichten es ihm, ganz seinen Neigungen zu leben: er schrieb über Walter von der Vogelweide, den Minnegesang u. a. Auf Grund dieser Werke wurde er 1829 zum außerordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur in Tübingen ernannt, und 1830 siedelte er dorthin über. Aber als er 1832 wieder in

den Landtag gewählt und ihm der Urlaub dazu verweigert worden war, bat er um seine Entlassung aus dem Staatsdienst, die ihm „sehr gerne" gewährt wurde. Wohl bot sich ihm 1848 die Möglichkeit, sein Lehramt zurückzuerhalten, aber Uhland lehnte ab. Er konnte sich auch ohne das den Forschungen auf den Gebieten der Mythologie, der Sage und des Volkslieds widmen.

1848 trat er in Frankfurt a. M. als Mitglied des Siebzehner-Ausschusses zur Beratung der Bundesverfassung für ein Großdeutschland und ein Wahlkaisertum ein. Er wurde dann Mitglied der Nationalversammlung und blieb es bis zu ihrer Auflösung. 1859 trat er noch einmal bei der Jahrhundertfeier für Schiller hervor, sonst lebte er still und zurückgezogen seiner Wissenschaft. Am 13. November 1862 starb er in Tübingen.

1. Lied eines deutschen Sängers.

I. Es ist außerordentlich bezeichnend, daß dieses Gedicht nicht etwa, wie man dem Inhalt nach vermuten sollte, 1813 entstanden ist, sondern Ende Januar 1814. So lange dauerte es, bis in dem Württemberger Uhland der deutsche Gedanke volle Kraft gewann.

II. V. 4: ‚Minne' = Liebe. 5: nun soll es mit diesem Sang zu Ende sein. 6: Der Wemfall bei ‚dünken' schon im Ahd., im Mhd. gemieden, wird im Nhd. wieder gebräuchlich. (Heyne.) ‚Tand' = Spielerei ohne Wert und Bedeutung. 7: ‚Heerschild' = Aufgebot; der Dichter denkt, daß das Volk dadurch zu den Waffen gerufen wird, daß an einen metallenen Schild geschlagen wird. 9: Tacitus, Germania Kap. 31: fortissimus quisque ferreum insuper anulum velut vinculum gestat, donec se caede hostis absolvat. (Besonders Tapfere tragen außerdem — nämlich außer ungeschnittenem Bart- und Haupthaar — einen

eisernen Ring gleichsam als Fessel, bis sie sich durch die Erlegung eines Feindes lösen.) 13 f.: Ich will nicht forschen noch dichten. 16: ‚Schwertgenoß‘ ist, wer mit den andern Streitern das Schwert führen darf. 18: zum Heldentum der Tat. 19: ‚erkoren‘ vom Schicksal, also bestimmt. 20: zur Lust der eignen Befriedigung.

III. Str. 1: Jetzt, wo der heilige Krieg beginnt, mag ich nicht mehr singen von Lenz und Liebe. 2: Nach alter deutscher Sitte lege ich mir die Fessel des Schweigens an, bis ich meinem Vaterlande gedient habe. 3: Kann's nicht mit der Tat, sondern nur mit dem Liede sein, so möchte ich, daß ich den Sieg meines Volkes besingen dürfte.

IV. Sieh Arndt 8e und f.

2. Vorwärts.

I. Das Gedicht stammt aus dem Februar des Jahres 1814; vgl. die Bemerkung zum vor. Ged. unter I.

II. V. 5: Am 28. Februar 1813 verbündete sich Preußen mit Rußland durch den Vertrag zu Kalisch. 7: Österreich schloß sich am 12. August 1813 an, nachdem es auf dem Kongreß zu Prag vergebens zu vermitteln gesucht hatte. 10: Am 18. Oktober, bei Leipzig, gingen die ersten sächsischen Truppen zu den Verbündeten über; der König von Sachsen aber wurde am 24. Oktober als Kriegsgefangener nach Berlin geschickt, sein Land als erobertes Gebiet angesehen. 13: Bayern erklärte am 14. Oktober Frankreich den Krieg; Hessen, Württemberg und Baden schlossen sich erst im November, z. T. widerwillig, den Verbündeten an. 16: Die Holländer verjagten am 15. November die französischen Behörden. 19: Die Schweiz nahm nicht am Kampfe gegen Napoleon teil. 20: Diese Länder waren damals französischer Besitz und blieben es.

22: Spanien kämpfte schon seit 1808 für seine Freiheit, England hatte am 15. Juni 1813 mit Preußen und Rußland den Subsidienvertrag zu Reichenbach geschlossen, mit Truppen beteiligte es sich erst im Feldzuge des Jahres 1815, während es bis dahin besonders die Spanier unterstützt hatte. 26: Das Unternehmen wird mit einer Seefahrt verglichen, für die man guten Wind und nahen Hafen wünscht. 28: Blücher erhielt den Ehrennamen Marschall Vorwärts von den Russen.

III. Str. 1 u. 2: Rußlands Mahnung zum Befreiungskampf folgte Preußen. 3—5: Folgt ihr nun auch, ihr andern deutschen Länder! 6—8: Und ebenso ihr, Länder Europas! 9: Möge euer Unternehmen gelingen! 10: Laßt euch Blüchers Ehrennamen zum Ansporn dienen!

IV. Die Strophe besteht aus 2 trochäischen, männlich reimenden, vierfüßigen Versen mit dem Kehrreim „Vorwärts“.

3. Der gute Kamerad.

I. Wenngleich das Gedicht nicht für die Freiheitskriege gedichtet ist, so ist es doch mit ihrem Geist erfüllt: Über alles geht die Pflicht gegen das Vaterland.

II. V. 2: ‚nit‘, die gemütliche, mundartliche Form für ‚nicht‘, um des Reims willen. 7: ‚mir gilt es‘ = mir ist der Tod bestimmt. 8: ‚es‘: das Schicksal, dessen Werkzeug die Kugel ist. 10: so dicht. 12: ‚derweil‘ = während (der Weile). 14 f.: Im Leben kann er ihm die Freundeshand nicht mehr reichen, aber sein guter Kamerad soll er doch bleiben, auch über den Tod hinaus.

III. Str. 1: Mein Kamerad schritt an meiner Seite. 2: Eine Kugel streckte ihn nieder. 3: Dem Sterbenden die Hand zum Abschied zu reichen, verbietet die Pflicht.

IV. Die Strophe besteht aus 5 dreifüßigen, jambischen

Versen mit der Reimfolge a⏑b c⏑ c⏑b. An die Stelle des Jambus tritt manchmal ein Anapäst.

4. Die Siegesbotschaft.

I. Wie viele hatten es, wie Goethe, für unmöglich gehalten, den gewaltigen Eroberer niederzuzwingen, und endlich kam doch über den Rhein herüber die Kunde, daß er besiegt und von seinem Throne gestoßen worden sei.

II. V. **1**: ‚Es': ein unnennbares Etwas lastete auf den Herzen. **2**: Was man damals alles sprach, Worte voller Mutlosigkeit und Verzweiflung, wird hier personifiziert (wie sonst etwa die Pest) als ein unheimlich umherschleichendes Weib, das jedem unheilverkündende Worte ins Ohr raunt. **6**: ‚Schattenbilder' werden besonders durch eigenartige Verschränkungen der Finger an einer beleuchteten Wand hervorgebracht. So zeigte hier die schlimme Sage allerhand Bilder, die düster und schwarz aussahen und schließlich doch nichts waren als elende Spielerei. **7**: Man wies darauf hin, daß sich Deutschland doch niemals einigen werde. **9**: die Anhänger Napoleons. **10**: ‚hämisch' = boshaft, tückisch. **13**: ‚(e)s': man weiß noch nicht, was es ist. **14**: ‚bricht' = durchbricht. — ‚Flor' = Schleier. **15**: vgl. Arndt 27, 3—7. **16**: vgl. zu Arndt 29, 2. **17**: Die Siegeskunde klingt wie ein Gesang, wie eine rauschende Musik.

III. Str. 1 u. 2: Die schlimme Sage schlich unheilverkündend umher. 3: Die Bösen trotzten, und die Guten zagten. 4 u. 5: Da aber kam die trostreiche Kunde, daß Gott der heiligen Sache beigestanden habe.

IV. Die Strophe besteht aus 4 jambischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a a b b.

5. An das Vaterland.

I. Schön und bescheiden bekennt es der Dichter, daß er sich der jungen Herrlichkeit des geliebten Vaterlandes wohl freuen, aber sie nicht besingen könne. Nach solchen Taten seien Worte Tand.

II. V. 6: die Besten der Jugend.

III. Str. 1: Du gehst mir über alles, mein Vaterland. 2: Aber was sind meine Lieder nach solchen heiligen Taten!

IV. Die Strophe besteht aus 4 jambischen Vierfüßlern mit der Reimfolge a⌣b a⌣b.

6. Die deutsche Sprachgesellschaft.

I. „Im Juli (1817) wurde Uhland zum Beitritt in die Berliner Sprachgesellschaft eingeladen und ist später mit einem Aufsatz für dieselbe Gesellschaft beschäftigt. Auch dichtet er das Lied: An die deutsche Sprachgesellschaft." Ludwig Uhlands Leben von seiner Witwe, Stuttgart, 1874. S. 125. — Der betr. Aufsatz steht in Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage, Bd. V S. 283 — 290. — Warum das Gedicht in die Auswahl aufgenommen worden ist, erhellt aus den Bemerkungen zu Arndt 29, Rückert 2 und Schenkendorf 30.

II. V. 2: ‚Rede' = Sprache. 3: zu gemeinsamer Arbeit; anders Körner 12, 20. 5: ‚ründen', die ursprüngliche Form, hier = glätten, d. h. undeutsche, geschichtlich nicht begründete Wendungen beseitigen. 7: ‚indes' = während, in zeitlichem Sinne, jetzt nicht mehr so gebräuchlich. 13 ff.: Das kann das Volk nur dadurch, daß es sein Herz rein, sein Denken klar zu machen sucht; vgl. V. 19 ff. 20: ‚denn' = als. 21: ‚Hort' = kostbarer Schatz. 25: ‚Girren', besonders von den Tönen

der Taube gebraucht, bezeichnet hier das schmeichlerische Liebeswerben. — ‚buhlerisch‘ = verliebt ohne den Ernst der wahren Liebe. **26**: ‚kirren‘, zutraulich (kirre) machen, hier = verleiten, verlocken. **29**: ‚Scheue‘ ist die ursprüngliche Form für ‚Scheu‘, hier = mit Hochachtung und Ehrfurcht verbundene Liebe. **30**: ‚Minne‘, die ernste Liebe des Deutschen; vgl. zu Schenkendorf 4, 1. **31 ff.**: Am Hofe, meint der Dichter, wird nicht wahr und ehrlich gesprochen. **32**: vgl. zu Arndt 5, 42 u. Körner 17, 4. **33**: ‚Lispeln‘ bezeichnet hier die leise Rede des Schmeichlers. **37**: ‚Mehrung‘ = Bereicherung. **39**: ‚von statten geht‘ = gelingt. **41**: ‚sich grüßen‘, indem sie in ihrer Sprache reden.

III. Str. 1: Gelehrte Männer haben sich zusammengetan zur Pflege der deutschen Sprache. 2: Was diese auswendig tun, das tue du, deutsches Volk, inwendig! 3: Laß sie immer nur aus einem reinen und warmen Herzen erklingen! 4: Wahre ihr die Wahrheit! 5: Wahre ihr den Ernst! 6: Wahre ihr die Ehrlichkeit! 7: Dann wird die deutsche Sprache so heilig und so rein sein wie der Atem Gottes.

IV. Die Strophe besteht aus 6 dreifüßigen jambischen Versen mit der Reimfolge a⌣ a⌣b c⌣c⌣b; vgl. Förster 1, Arndt 2, Rückert 2, Seume.

Inhalt.

Oswald Schmidt, Leipzig.



